

23. Sitzung

am Donnerstag, dem 18. Juni 2009, 09.00 Uhr,
in München

Geschäftliches..... 1742

Nachruf auf den ehemaligen Ersten Vizepräsidenten
Siegfried Möslin und die ehemaligen
Abgeordneten **Hermann Zenz** und **Friedrich
Weißkopf** 1742

Geburtstagswünsche für die Abgeordneten **Josef
Zellmeier, Prof. Dr. Georg Barfuß** und **Gudrun
Brendel-Fischer** 1742

Ministerbefragung gem. § 73 Gesch auf Antrag
der Fraktion Freie Wähler

**"Den Anschluss nicht verpassen - Bayerns Re-
gionen brauchen jetzt ein schnelles Datennetz"**

Alexander Muthmann (FW).....	1742	1744
Staatsminister Martin Zeil.....	1743	1744 1745
	1746 1747 1748 1749 1750 1751 1752	
Bernhard Roos (SPD).....	1745	1746
Thomas Dechant (FDP).....		1747
Klaus Stöttner (CSU).....		1748
Tobias Reiß (CSU).....		1748
Thorsten Glauber (FW).....		1749
Joachim Hanisch (FW).....		1750
Dr. Martin Runge (GRÜNE).....	1750	1752
Erwin Huber (CSU).....	1751	1752

Regierungserklärung der Staatsministerin für Ar-
beit und Sozialordnung, Familie und Frauen zum
Thema:

"Raum für Familien - Chancen für Kinder"

Staatsministerin Christine Haderthauer.....	1753
	1782
Johanna Werner-Muggendorfer (SPD).....	1758
Joachim Unterländer (CSU).....	1762 1765
Claudia Jung (FW).....	1766
Renate Ackermann (GRÜNE).....	1768
Brigitte Meyer (FDP).....	1771

Diana Stachowitz (SPD).....	1774
Hermann Imhof (CSU).....	1776 1777
Tanja Schweiger (FW).....	1777
Claudia Stamm (GRÜNE).....	1781

Dringlichkeitsantrag der Abg.

Georg Schmid, Karl Freller, Renate Dodell u. a. und
Fraktion (CSU),

Thomas Hacker, Karsten Klein, Dr. Franz Xaver
Kirschner u. a. und Fraktion (FDP)

Arcandor/Quelle (Drs. 16/1527)

und

Dringlichkeitsantrag der Abg. Dr. Thomas Beyer,
Angelika Weikert, Horst Arnold u. a. und Fraktion
(SPD)

Quelle/Arcandor - Taten statt bloße Worte
(Drs. 16/1538)

Karl Freller (CSU).....	1787
Ministerpräsident Horst Seehofer.....	1788
Dr. Franz Xaver Kirschner (FDP).....	1790
Angelika Weikert (SPD).....	1791
Alexander Muthmann (FW).....	1793
Dr. Martin Runge (GRÜNE).....	1794 1797
Staatsminister Martin Zeil.....	1796 1797
Dr. Thomas Beyer (SPD).....	1797

Beschluss zum CSU/FDP-Dringlichkeitsantrag
16/1527..... 1797

Beschluss zum SPD-Dringlichkeitsantrag 16/1538 in
geänderter Fassung..... 1797

Dringlichkeitsantrag der Abg. Franz Maget, Dr.
Linus Förster, Inge Aures u. a. und Fraktion (SPD)

**Vertragsverletzungsverfahren und Straf-
gelder vermeiden: Durch Offenlegung EU-Agrarförde-
rung sicherstellen, dass Gelder bei Bauern an-
kommen und nicht von anderen zweckentfrem-
det werden (Drs. 16/1528)**

und

Dringlichkeitsantrag der Abg. Margarete Bause, Sepp Daxenberger, Ulrike Gote u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sofortige Offenlegung der Agrarzahungen in Bayern (Drs. 16/1534)

Dr. Linus Förster (SPD).....	1798	1803	1806
Adi Sprinkart (GRÜNE).....	1799	1810	
Albert Füracker (CSU)....	1801	1802	1803
Sepp Daxenberger (GRÜNE).....		1803	
Ulrike Müller (FW).....	1805	1806	
Thomas Dechant (FDP).....	1807	1808	
Dr. Sepp Dürr (GRÜNE).....		1808	
Staatsminister Helmut Brunner.....	1808	1810	
		1811	
Maria Noichl (SPD).....		1811	

Namentliche Abstimmung zum SPD-Dringlichkeitsantrag 16/1528 (s. a. Anlage 1)..... 1811

Namentliche Abstimmung zum GRÜNEN-Dringlichkeitsantrag 16/1534 (s. a. Anlage 2)..... 1812

Ergebnis der namentlichen Abstimmung 16/1528 1834

Ergebnis der namentlichen Abstimmung 16/1534 1834

Dringlichkeitsantrag der Abg. Hubert Aiwanger, Tanja Schweiger, Thorsten Glauber u. a. und Fraktion (FW)

Vorlage des Raumordnungsberichts gemäß Art. 28 des Bayerischen Landesplanungsgesetzes (BayLplG) (Drs. 16/1529)

Thorsten Glauber (FW).....	1812	
Tobias Reiß (CSU).....	1812	
Dr. Martin Runge (GRÜNE).....	1813	1814
Thomas Dechant (FDP).....		1814
Staatsminister Martin Zeil.....	1814	1815
Alexander Muthmann (FW).....		1815

Namentliche Abstimmung (s. a. Anlage 3) 1825

Ergebnis der namentlichen Abstimmung 16/1529 1834

Dringlichkeitsantrag der Abg. Margarete Bause, Sepp Daxenberger, Ulrike Gote u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Bildungsstreik ernst nehmen - Grundlegende Veränderungen im Bildungssystem anpacken (Drs. 16/1530)

und

Dringlichkeitsantrag der Abg. Franz Maget, Hans-Ulrich Pfaffmann, Martin Güll u. a. und Fraktion (SPD)

Keine Repressalien für Bildungsstreik-Teilnehmende - Solidarität mit den Forderungen der jungen Menschen (Drs. 16/1532)

Thomas Gehring (GRÜNE).....	1815	
Hans-Ulrich Pfaffmann (SPD).....	1817	1820
	1822	1823
Gerhard Wägemann (CSU).....		1818
Prof. Dr. Michael Piazzolo (FW).....	1819	1820
Renate Will (FDP).....	1821	1822
Dr. Sepp Dürr (GRÜNE).....		1823
Staatssekretär Dr. Marcel Huber.....		1824
Isabell Zacharias (SPD).....		1824

Namentliche Abstimmung zum GRÜNEN-Dringlichkeitsantrag 16/1530 (s. a. Anlage 4)..... 1825

Namentliche Abstimmung zur Nr. 1 des SPD-Dringlichkeitsantrags 16/1532 mit geänderter Fassung des Satzes 2 (s. a. Anlage 5)..... 1825

Namentliche Abstimmung zur Nr. 2 des SPD-Dringlichkeitsantrags 16/1532 (s. a. Anlage 6)..... 1825

Ergebnis der namentlichen Abstimmung 16/1530 1834

Ergebnis der namentlichen Abstimmung 16/1532 zur Nr. 1 1834

Ergebnis der namentlichen Abstimmung 16/1532 zur Nr. 2 1834

Dringlichkeitsantrag der Abg. Dr. Andreas Fischer, Dr. Otto Bertermann, Jörg Rohde u. a. und Fraktion (FDP)

Google Street View - Bürger müssen rechtzeitig informiert werden! (Drs. 16/1531)

und

Dringlichkeitsantrag der Abg. Margarete Bause, Sepp Daxenberger, Ulrike Gote u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Google Street View - Keine Verwendung von Datenmaterial aus Bayern (Drs. 16/1539)

und

Dringlichkeitsantrag der Abg. Franz Maget, Franz Schindler, Horst Arnold u. a. und Fraktion (SPD)

Google Street View (Drs. 16/1540)

Dr. Andreas Fischer (FDP).....	1826	1830
Christine Stahl (GRÜNE).....		1827

Horst Arnold (SPD).....	1828	1830
Petra Guttenberger (CSU).....		1830
Florian Streibl (FW).....		1831
Staatsminister Joachim Herrmann.....		1832

Beschluss zum FDP-Dringlichkeitsantrag 16/1531...
1833

Beschluss zum GRÜNEN-Dringlichkeitsantrag
16/1539..... 1833

Beschluss zum SPD-Dringlichkeitsantrag 16/1540...
1834

Dringlichkeitsantrag der Abg. Hubert Aiwanger,
Tanja Schweiger, Dr. Hans Jürgen Fahn u. a. und
Fraktion (FW)

**Entwicklung eines Konzepts für die Schließung
der Gemeinschaftsunterkunft in Würzburg**
(Drs. 16/1533)

Verweisung in den Sozialausschuss 1834

Dringlichkeitsantrag der Abg. Franz Maget, Hans-
Ulrich Pfaffmann, Martin Güll u. a. und Fraktion
(SPD)

**Nachfrage nach Bildungsangeboten für nachho-
lende Schulabschlüsse in der Erwachsenenbil-
dung gerecht werden (Drs. 16/1535)**

Verweisung in den Bildungsausschuss 1834

Dringlichkeitsantrag der Abg. Hubert Aiwanger,
Tanja Schweiger, Dr. Hans Jürgen Fahn u. a. und
Fraktion (FW)

**Mathematikaufgaben beim diesjährigen Probe-
unterricht (Drs. 16/1536)**

Verweisung in den Bildungsausschuss 1834

Dringlichkeitsantrag der Abg. Margarete Bause,
Sepp Daxenberger, Ulrike Gote u. a. und Fraktion
(BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
**Projekt "Learning through the arts" für Unter-
franken und Bayern erhalten (Drs. 16/1537)**

Verweisung in den Bildungsausschuss 1834

Abstimmung

**über eine Verfassungsstreitigkeit und Anträge,
die gemäß § 59 Abs. 7 GeschO nicht einzeln be-
raten werden (s. a. Anlage 7)**

Beschlüsse..... 1834

Mitteilung gem. § 26 Abs. 2 GeschO betr. Umbeset-
zung im Kommunalausschuss..... 1834

Gesetzentwurf der Abg.

Georg Schmid, Thomas Kreuzer, Petra Guttenber-
ger (CSU),
Thomas Hacker, Tobias Thalhammer, Jörg Rohde
(FDP)

**zur Änderung des Gesetzes über die Errichtung
der Bayerischen Landesstiftung (Drs. 16/413)**

- Zweite Lesung -

Beschlussempfehlung (Drs. 16/1470)

Beschluss..... 1835

Schlussabstimmung..... 1835

Schluss der Sitzung..... 1835

(Beginn: 9.02 Uhr)

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich eröffne die 23. Vollsitzung des Bayerischen Landtages. Presse, Funk und Fernsehen sowie Fotografen haben um Aufnahmegeheimung gebeten. Die Genehmigung wurde erteilt.

Meine Damen und Herren, ich bitte Sie, dreier ehemaliger Kollegen zu gedenken.

(Die Anwesenden erheben sich)

Am 10. Juni verstarb der ehemalige Erste Vizepräsident des Bayerischen Landtages Siegfried Möslein kurz vor Vollendung seines 82. Lebensjahres. Er gehörte dem Landtag von 1970 bis 1994 an und vertrat zuerst den Wahlkreis Oberfranken und dann 20 Jahre lang den Stimmkreis Coburg als Mitglied der Fraktion der CSU. Siegfried Möslein war von 1978 bis 1986 stellvertretender Vorsitzender seiner Fraktion. Anschließend wurde er zweimal in das Amt des Ersten Vizepräsidenten gewählt, das er souverän und kompetent ausfüllte. Seine Überzeugungskraft und seine natürliche Autorität haben ihm innerhalb und außerhalb des Parlaments großes Ansehen und Vertrauen eingebracht. Schon lange vor seiner Zeit in der Landespolitik setzte er sich intensiv für den Jugendaustausch mit Ungarn und der früheren Tschechoslowakei ein. Andere Schwerpunkte seines politischen Engagements waren die Verbesserung der Lebensumstände im Grenzland und die Kulturförderung, unter anderem im Rahmen der Landesstiftung. Siegfried Möslein hat sich durch die Vielfalt seines Wirkens und durch seine verantwortungsvolle Amtsausübung große Verdienste um die Entwicklung und politische Kultur unseres Landes erworben.

Am 6. Juni verstarb der ehemalige Kollege Hermann Zenz im Alter von 83 Jahren. Er war von 1966 bis 1990 Mitglied des Bayerischen Landtags und vertrat für die CSU zuerst den Wahlkreis Oberbayern, danach den Stimmkreis München-Land-Süd. Er engagierte sich 20 Jahre lang unter anderem im Ausschuss für Staatshaushalt und Finanzfragen. Er bildete auch viele Jahre an der Seite von Max Streibl das organisatorische Rückgrat seiner Partei in Oberbayern. Besonders die Menschen im Landkreis München haben dem politischen Einsatz von Hermann Zenz viel zu verdanken.

Am 1. Juni ist der frühere Abgeordnete Friedrich Weißkopf im Alter von 71 Jahren verstorben. Der ehemalige Kollege gehörte dem Landtag von 1966 bis 1974 an. Er war Abgeordneter des Stimmkreises Hilpoltstein, Nürnberg-Land, den er für die CSU vertrat. Friedrich Weißkopf war ein erfahrener Kommunalpolitiker. Im Landtag gehörte er mehreren Ausschüssen an, wobei sein Engagement besonders Fragen der Sozialpolitik galt. Er

setzte sich aber auch im Petitionsausschuss intensiv für die Anliegen der Bürgerinnen und Bürger ein. Der Bayerische Landtag dankt den drei Verstorbenen für ihren Einsatz für unser Land und wird ihnen ein ehrendes Gedenken bewahren.

Sie haben sich zu Ehren der Toten von Ihren Plätzen erhoben. Ich danke Ihnen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Bevor wir in die Tagesordnung eintreten, darf ich noch drei nachträgliche Geburtstagsglückwünsche aussprechen: Jeweils einen halbrunden Geburtstag feierten am 31. Mai Herr Kollege Josef Zellmeier und am 10. Juni Prof. Dr. Georg Barfuß. Gestern konnte Frau Kollegin Gudrun Brendel-Fischer einen runden Geburtstag feiern. Ich wünsche Ihnen im Namen des gesamten Hauses und persönlich alles Gute und viel Erfolg für Ihre parlamentarischen Aufgaben.

(Allgemeiner Beifall)

Ich rufe den Tagesordnungspunkt 1 auf:

**Ministerbefragung gem. § 73 Gesch auf Antrag der Fraktion Freie Wähler
"Den Anschluss nicht verpassen - Bayerns Regionen brauchen jetzt ein schnelles Datennetz"**

Zuständig für die Beantwortung ist der Staatsminister für Wirtschaft, Infrastruktur, Verkehr und Technologie. Erster Fragesteller ist der Abgeordnete Muthmann. Bitte schön, Herr Kollege.

Alexander Muthmann (FW): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrter Minister, liebe Kolleginnen und Kollegen! Guten Morgen. Die Bedeutung des Breitbandes als allgegenwärtige Möglichkeit multimedialer Kommunikation ist uns sicherlich allen bewusst. Die Nutzung dieser Technik ist auch für die ländlichen Räume in Bayern unverzichtbar, um sich wirtschaftlich weiterzuentwickeln. Der Fortschritt bei der Verwendung eines schnellen Datennetzes im ländlichen Raum ist jedoch unbefriedigend. Der Bayerische Gemeindetag spricht von einem Stillstand, und einzelne Gemeinden richten einen Hilferuf an den Landtag. Letzte Woche habe ich von der IHK, Kreisverband Freyung-Grafenau, die Resolution erhalten, die Entwicklung voranzutreiben. Verwunderlich ist es nicht, dass keine Fortschritte erzielt werden, da die Bayerische Staatsregierung zwar Förderungen und Beratungen anbietet, aber die letzte Entscheidung von der Initiative jeder einzelnen Gemeinde abhängt. Bayern hat große und leistungsfähige Gemeinden, aber auch kleinere Gemeinden. Die zu bewältigenden Schwierigkeiten sind sehr vielfältig. Die Probleme der technologischen Zugangsarten, wie Glasfaser oder Funk, und der aufwendigen Verfahren sind schwer zu bewältigen. Darüber hinaus gibt es zur-

zeit Schwierigkeiten mit der Telekom. Die Summe dieser Probleme führen zu der Diagnose, dass sich zu wenig rührt.

Sehr geehrter Herr Minister, aus diesen Gründen und aus der Sorge heraus, dass wir keine Fortschritte erzielen, darf ich Sie fragen: Wie wollen Sie diesen Stillstand in der derzeitigen Entwicklung beheben? Wie wollen Sie gewährleisten, dass vor allem die Telekom als vernünftiger kooperativer Partner an der Bewältigung dieser Aufgaben mitwirkt? Wie wollen Sie, wie will die Staatsregierung die Zielerreichung sicherstellen? Inwieweit übernehmen Sie für die Zielerreichung eine Umsetzungsverantwortung? Denn zum jetzigen Zeitpunkt höre ich nur: "Wir beraten, wir bieten Förderung an, und dann ist es allein in der Hand der Gemeinden." Das ist uns zu wenig.

(Beifall bei den Freien Wählern)

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Danke schön, Herr Kollege Muthmann. Herr Staatsminister, bitte schön.

Staatsminister Martin Zeil (Wirtschaftsministerium): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich bin Ihnen, Herr Kollege Muthmann, sehr dankbar, dass Sie das Thema aufgegriffen haben. Das gibt uns Gelegenheit zum einen, das Haus über den Sachstand zu informieren, und zum anderen, darzulegen, wie wir Abhilfe schaffen wollen.

Es ist unbestritten, dass wir als Koalition von Anfang an aufs Tempo gedrückt haben. Zu lange Zeit war Bayern sozusagen nicht an vorderster Front, was diese Förderung anbetrifft. Im November haben wir endlich die Genehmigung für das Programm bekommen. Wir haben dann die Kritik umgehend aufgegriffen, um zu Verbesserungen zu kommen.

Wie ist der derzeitige Stand? Wir haben bayernweit rund 1,3 Millionen Euro an Fördergeldern ausgereicht. Es sind inzwischen 1.350 Paten in unserer Breitbandinitiative eingetragen. Fast 70 Anbieter und 23 Breitbandplanungsbüros sind dort gelistet. Aktuell befinden sich über 200 Gemeinden im Markterkundungs- oder im Auswahlverfahren. Es ist also festzustellen, dass sich unsere Gemeinde nach längerer Zeit der Unsicherheit, auf deren Ursache ich noch zu sprechen komme, intensiv mit dem Thema beschäftigen, dass sich also einiges in Bewegung gesetzt hat.

Neue Mittel aus dem Konjunkturprogramm II haben uns eine Verbesserung der Förderkonditionen ermöglicht. Ich habe von Anfang an darauf gedrungen - wir haben uns im Kabinett im Januar geeinigt -, dass es zu den Verbesserungen kommt. Leider hat die Genehmigung - auch trotz persönlichem Einsatz in Brüssel - bis zum

20. Mai gedauert, weil die Regularien dort einfach so sind. Jetzt hat die EU-Kommission aber - das ist das Erfreuliche - alle von uns beantragten Punkte genehmigt. Die zur Verfügung stehenden Mittel werden auf etwa 38 Millionen Euro verdoppelt, der Regelförderbedarf von 50.000 Euro wird auf 100.000 Euro und der Fördersatz wird von 50 % auf 70 % erhöht sowie - das ist ein wesentlicher Kritikpunkt gewesen - die Schritte Markterkundung und Auswahlverfahren werden zusammengelegt und verlaufen künftig parallel; dadurch haben wir eine erhebliche Verfahrensvereinfachung. Und der Gesamtförderrahmen wurde von 200.000 Euro auf 500.000 Euro angehoben. Erst ab diesem Betrag müssen Projekte künftig bei der EU-Kommission einzeln notifiziert werden.

Dieses Förderprogramm ist - für die Verspätung tragen wir keine Verantwortung - seit dem 29. Mai in Kraft. Damit sind wichtige Hemmnisse aus dem Weg geräumt. Für die nächsten Wochen rechnen wir mit einer verstärkten Antragstellung. Wir haben uns bei den Bezirksregierungen kundig gemacht. Es ist schon Einiges im Gange. Der Ball liegt nun tatsächlich vorrangig bei den Gemeinden.

Bayern hat - das möchte ich hervorheben - im Bundesvergleich die Spielräume optimal genutzt. Wir sind das einzige Land, das eine spezielle Förderung von Gewerbegebieten und gewerblich geprägten Mischgebieten vorsieht. Das ist bundesweit einmalig. Als einziges Bundesland stellt Bayern den Kommunen kostenlos einen Breitbandberater zur Verfügung. Das bayerische Förderprogramm verlangt ein diskriminierungsfreies Auswahlverfahren. Das bayerische Breitbandportal ist bundesweit das einzige Internetportal, in dem die Kommunen ihren Breitbandbedarf ortsteilscharf einstellen können.

Gleichwohl bleiben Wünsche offen. Das gilt für die Forderung nach höheren Fördersätzen. Eine weitere Aufstockung der Fördersätze ist in unserem Haushalt nicht darstellbar. Wir werden über das EU-Konjunkturpaket noch eine Verstärkung bekommen, aber damit ist, jedenfalls zunächst, das Ende der Fahnenstange erreicht, und wir müssen sehen, dass wir die Mittel, auch die jetzt zur Verfügung gestellten, wirklich an die Gemeinden, an den Mann, an die Frau bringen.

Ein wesentlicher Diskussionspunkt - Herr Kollege, Sie haben es angesprochen - ist der verstärkte Wunsch oder die falsche Vorstellung, als könnten wir staatlich nur eine Technologie festlegen. Da beißen wir meines Erachtens zu Recht bei der EU auf Granit. Die Breitbandförderung muss technologieneutral sein. Technologie- und Anbieterneutralität sind zu achten.

(Beifall des Abgeordneten Tobias Thalhammer (FDP))

Wir wissen um die Vorbehalte gegenüber die Funklösungen. Wir kennen das aus Diskussionen in anderen Bereichen der Kommunikation. Aber wir können - ich habe das in persönlichen Gesprächen erfahren - hier feststellen, es gibt nicht den Hauch einer Chance zur Aufgabe der Technologie- und Anbieterneutralität. Im Sinne eines gesunden Wettbewerbs halte ich das auch für richtig, zumal sich auch zeigt, dass viele Gemeinden die Funklösungen in Anspruch nehmen.

Gerade weil die Deutsche Telekom in Bezug auf dieses Thema eine wichtige Funktion hat, müssen wir darauf drängen - Herr Kollege Muthmann, Sie haben das angesprochen -, dass eine Entscheidung der Bundesnetzagentur nicht zum Anlass genommen wird, hier sozusagen in einen Angebots- oder Realisierungsstau einzutreten. Ich habe in persönlichen Gesprächen mit der Telekom und auch schriftlich mehrfach sehr deutlich gemacht, dass wir keinerlei Verständnis dafür haben, dass diese Entscheidung in dieser Weise zur Unterbrechung von Angeboten zum Anlass genommen wird. Ich habe das Signal, auch schriftlich, bekommen, dass man entsprechend handelt. Aber zunächst einmal muss sich die Firma bewegen. Ich setze darauf, dass dies auch geschieht.

Ziel unseres Breitbandförderungsprogramms ist es, den Bürgerinnen und Bürgern und Unternehmen gerade in den ländlichen Regionen schnellstmöglich einen konkreten Internetzugang mit einer Geschwindigkeit von - ich betone das - mindestens einem Megabit pro Sekunde zu verschaffen. Die Betonung liegt auf "mindestens"; denn höhere Bandbreiten sind möglich, insbesondere bei begründetem gewerblichem Bedarf. Funklösungen sind übrigens in erstaunlicher Höhe möglich.

Ich bedauere es sehr, dass die Bundesregierung mit ihren Zielen - Stichwort 50 Megabit pro Sekunde - Erwartungen geweckt hat, die weit über die finanziellen und rechtlichen Möglichkeiten aller, jedweder Förderprogramme hinausgehen. Deswegen ist unser Programm auf absehbare Zeit das einzige Instrument, über das die Gemeinden an Fördergelder für den Breitbandausbau kommen können. Unsere Förderung ermöglicht schnelle Lösungen. Das eint uns im Ziel und darauf kommt es an.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Danke schön, Herr Staatsminister. Das Wort hat der Kollege Muthmann zu einer Nachfrage. Bitte schön, Herr Muthmann.

Alexander Muthmann (FW): Sehr geehrter Herr Minister, ich möchte meine nicht beantwortete Frage wiederholen. Inwieweit übernimmt die Staatsregierung jetzt für die Erreichung des Koalitionsziels, binnen drei Jahren Bayern flächendeckend mit Breitband auszustatten, eine Durchführungsverantwortung, oder legt sie es in die Hände der Gemeinden und sagt, "Schauen wir mal, wie es wird"? Das ist die erste Frage.

Meine zweite Frage: Sie haben gerade über den Ein-Megabit-Zugang gesprochen. Meinen Sie Höchstleistung, Durchschnittsleistung oder Mindestleistung, wenn Sie von einem Megabit als Zielvorgabe sprechen?

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Herr Staatsminister, bitte schön.

Staatsminister Martin Zeil (Wirtschaftsministerium): Danke, Herr Kollege Muthmann. Herr Präsident, ich habe versucht, ausreichend deutlich zu machen, dass wir uns hier - im Gegensatz zu manchen Stimmen früher - gerade nicht im Zuschauerraum befinden und sagen "Schau'n wir mal", sondern dass wir das Thema von Anfang an sehr aktiv angegangen sind.

Wir hatten es natürlich nicht in der Hand, dass andere ihre Verantwortung nicht recht wahrgenommen haben, dass sie mit irgendwelchen schönen Verkündigungen auf Bundes- und Europaebene Erwartungen geweckt haben und gemeint haben: Jetzt warten wir mal. Das müssen wir jetzt gemeinsam überwinden, und deswegen gehen wir den Prozess jetzt mit den Gemeinden sehr aktiv noch einmal an. Wir hatten ja schon die Regionalkonferenzen. Die Regierungen sind außerordentlich aktiv. Ich habe mich gestern noch einmal vor Ort, in Schwaben, mit dem zuständigen Vertreter informiert. Die Gemeinden in den Regierungsbezirken werden im Sommer noch einmal an einen Tisch kommen, um die Details des neuen Programms transparenter zu machen. Wir schieben also sehr aktiv an.

Wir haben uns auch verabredet - das hatte ich Ihnen bei einem Debattenbeitrag damals schon gesagt -: Sollten die Mittel, die wir jetzt zur Verfügung stellen, nicht ausreichen, dann wird es, so hat es sich die Koalition in die Hand versprochen, daran nicht scheitern, dass wir dann plötzlich sagen: Jetzt gibt's nichts mehr. Ich glaube, mehr kann man politisch jetzt nicht anschieben, als wir es auf allen Ebenen tun. Wir können es - das liegt am Thema selbst und auch an unserem Staatsaufbau - natürlich keiner Gemeinde aufoktroieren. Die Kommunen müssen schon selbst im Rahmen unserer Programme aktiv werden.

Das Zweite, ich sage es noch einmal: Hier ist eine Mindestgröße festgelegt. Wir haben - übrigens im Gegensatz zu anderen Programmen in den Bundesländern -

hier die Möglichkeit eröffnet, dass je nachdem, wie die Bedarfe sind und festgestellt werden, natürlich höhere Übertragungsgeschwindigkeiten gefördert werden. Es gibt - die Funklösung ist so schlecht angeschrieben - sehr gute Bandbreiten bei der Funktechnik von 4 Megabit pro Sekunde bis 28,8 bei UMTS. Hier gibt es also eine große Bandbreite, die auf den jeweiligen Bedarf zugeschnitten werden kann.

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Danke schön, Herr Staatsminister. Als nächster Fragesteller hat der Kollege Roos das Wort.

Bernhard Roos (SPD): Sehr geehrter Herr Präsident, werter Herr Minister Zeil! Erste Frage: Die Bundesnetzagentur hat jüngst die Entgelte festgelegt, die von Wettbewerbern für den Zugang zu den Schaltverteilern an die Telekom zu bezahlen sind. Glauben Sie, dass die Telekom, wie Sie vorhin auch selbst angemerkt haben, jetzt wieder verstärkt in den Markt geht, und gibt das für den Freistaat einen neuen räumlichen Entwicklungsschub?

Zusatzfrage: Bedeutet das für Bayern die Einsparung von Fördergeldern, weil die Angebote, die die Wettbewerber machen können, nun rentabler sein können?

Zweite Frage. Die Bundesregierung hat am 6. Mai ein Konzept zur Weiterentwicklung der ländlichen Räume beschlossen, um internetgestützte kommunale Netzwerke zu fördern, um auch in dünn besiedelten Gebieten E-Commerce, E-Government, E-Health, E-Procurement und anderes zu bieten. Wie schon vom Kollegen Muthmann angesprochen, ist die Übertragungsrate von 1 Megabit ein eindeutiges Hindernis. Da muss man technologisch nachlegen, um den ländlichen Raum gegenüber den Städten und Ballungsräumen, wo teilweise das Hundertfache geboten ist, nicht ins Hintertreffen geraten zu lassen.

Dritte Frage. Die Förderrichtlinie ist seit knapp einem Jahr in Kraft. Sie sind als Minister qua Amt ein Fortschrittstreiber. Sie haben richtig gesagt, dass das früher in diesem Kabinett nicht der Fall war. Gibt es Kommunen, die das wirklich schon praktizieren, also nicht nur Spatenstiche machen oder Angebote einholen, sondern schon von Erfahrungen berichten können, was die bessere Versorgung mit Breitband betrifft, die Zufriedenheit bei den Bürgern, die Ansiedlungspolitik, was neue Unternehmen angeht, oder auch die Versorgungsquote bei den jetzt bestehenden Unternehmen?

Herzlichen Dank einstweilen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Danke schön, Herr Kollege. Herr Staatsminister, Sie haben das Wort.

Staatsminister Martin Zeil (Wirtschaftsministerium): Vielen Dank, Herr Kollege Roos. Zunächst mal zur Bundesnetzagentur. Ich habe deutlich gemacht, dass die Entscheidung, das Entgelt um wenige Cent herunterzusetzen, aus meiner Sicht, aber auch aus der Sicht vieler die Haltung der Telekom nicht gerechtfertigt hat. Es war übrigens eine autonome Entscheidung der Bundesnetzagentur, die hier als Behörde mit ihrer Beschlusskammer entscheidet. Das ist also eine neutrale Regulierungsentscheidung gewesen und nicht etwa eine Entscheidung des Beirats, der keinen Einfluss auf die Festsetzung hatte. Es gab von den Wettbewerbern übrigens noch ganz andere Vorstellungen. Insofern war die Entscheidung der Bundesnetzagentur aus meiner Sicht eher maßvoll.

Ich kann nur wiederholen: Selbstverständlich sind wir da sofort auf den Plan getreten und haben sehr deutlich gemacht, dass es kein ordentliches Marktverhalten eines Unternehmens ist, die beleidigte Leberwurst zu spielen. Wir erwarten vielmehr, dass sich die Telekom weiterhin konstruktiv beteiligt. Das wurde uns zugesichert. Natürlich müssen sie noch einmal rechnen, das muss man jedem Unternehmen zugestehen. Aber wir können nicht akzeptieren, dass man sich jetzt unter Berufung auf diese Entscheidung zurückzieht.

Umso wichtiger ist es, dass wir ein Modell haben, mit dem wir den Wettbewerb anreizen und dafür sorgen - deswegen ist auch die Technologieneutralität so wichtig -, dass es eben Wettbewerb gibt und die Gemeinden und Betriebe nicht auf einen Anbieter angewiesen sind. Ich denke, dass wir da mit unserem Modell auf einem guten Weg sind. - Sie haben nach den Einsparungen gefragt. Das lässt sich jetzt natürlich noch nicht quantifizieren, aber ich halte es durchaus für möglich.

Sie haben die Ankündigungen der Bundesregierung angesprochen. Diese klingen immer gut, leiden aber meistens an dem Mangel, dass sie allzu selten mit entsprechenden Geldern hinterlegt sind. Trotzdem stehe ich nicht an zu sagen, dass das ein guter Ansatz ist und sich auch gut in unsere Strategie einfügt. Ich habe Ihnen schon gesagt, dass wir im Vergleich mit anderen Bundesländern, was die Portale angeht, was die Information angeht, sehr viele Dinge tun, die es in keinem anderen Bundesland gibt. Deswegen - lassen Sie mich das noch einmal einstreuen - ist der Breitbandausbau und die Zurverfügungstellung von Mitteln in keinem Bundesland so erfolgreich wie in Bayern, und das, obwohl wir zugestandenermaßen etwas später gestartet sind.

Sie haben noch gefragt, und diese Frage ist sehr berechtigt: Wie ist es denn unabhängig von allen möglichen Beratungen und Untersuchungen faktisch? Ich habe Ihnen die Zahlen der Gemeinden genannt. Da ist schon sehr interessant, dass wir gerade bei den Gemeinden, die sich für eine Funklösung entschieden haben, sehr positive Rückmeldungen bekommen. Man darf bei dieser Gelegenheit, da sich der Dank nicht an mich persönlich richtet, sondern an das ganze Haus, erwähnen, dass diese Kommunen gesagt haben: Jetzt haben wir die Förderung umgesetzt: Das ist eine gute Sache und hat uns erheblich vorangebracht.

Bezüglich der Übertragungsgeschwindigkeit kann ich nur wiederholen: Gerade hier ist der Wettbewerb sehr wichtig. Hier ist sehr viel mehr möglich, als sich um die Grundversorgung zu kümmern, zu der sich die EU-Kommission, die Bundesregierung und natürlich auch die Länder verabredet haben. Auch die Fakten zeigen, dass wir insbesondere in der Funktechnologie schon ein ganzes Stück weiter sind.

Auch die digitale Dividende wird die Funklösungen weiter vorantreiben. Der Bundesrat hat am 12. Juni 2009 der Änderung der Frequenzbereichszuweisungsplan-Verordnung zugestimmt. Damit ist der Weg für die Nutzung der digitalen Dividende bei der Breitbanderschließung frei. Damit wird ein weiteres Instrument zur Verfügung stehen, das der Breitbanderschließung in den nächsten Jahren einen großen Schub verleihen kann. Das zeigt auch, dass es ganz falsch ist - für diese Erkenntnis werben wir -, wenn man sich in eine bestimmte Technologie verbeißt.

Auf Ihre Frage sage ich zusammenfassend: Wir haben mit den Möglichkeiten und den Rahmenbedingungen, die das EU-Recht für solche Fördermöglichkeiten setzt, einen optimalen Stand erreicht, auch unter Berücksichtigung der haushalterischen Gegebenheiten. Wenn wir jetzt wirklich alle an einem Strang ziehen und uns mit bestimmten Gegebenheiten abfinden, die nicht zu ändern sind, bin ich sehr zuversichtlich, dass wir gemeinsam ein ganz gutes Stück vorankommen.

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Herr Roos hat noch eine Nachfrage. Bevor ich ihm das Wort erteile, gebe ich allen weiteren Fragestellern eine kurze Information. Die Nachfragen erfolgen in zeitlicher Reihenfolge entsprechend den Wortmeldungen. Zur Orientierung lese ich die Namen derjenigen vor, die Fragen stellen wollen. Denn gelegentlich habe ich vernommen, dass die Frage gestellt wird: Wann bin ich dran? Damit sich jeder hierauf einrichten kann, nenne ich jetzt also die weiteren Namen: Herr Roos, Herr Dechant, Herr Stöttner, Herr Reiß, Herr Glauber, Herr

Hanisch und Herr Dr. Runge. Das sind die bisherigen Wortmeldungen. - Herr Roos, Sie haben das Wort.

Bernhard Roos (SPD): In puncto Technologie haben Sie gesagt, Technologieneutralität sei auch die Anforderung der Europäischen Union. Wir sagen natürlich: Eindeutiger Schwerpunkt muss gerade bei der Versorgung großer Einwohnereinheiten und großer Gewerbegebiete die Glasfaserlösung sein. Kleinere, versprengte Ortsteile können auch mit Funklösungen eingebunden werden.

Ich komme zu meiner konkreten Nachfrage. Sie haben zweimal formuliert: Man hat es sich in die Hand versprochen, und man ist zuversichtlich. Aber ich hätte gern noch mehr gehört, was man - da ist auch Herr Kollege Muthmann eingebunden - konkret macht und ob die Staatsregierung nicht nur moderiert, sondern sich auch den Gemeinden an die Seite stellt und sagt: Wir sind dabei.

Dabei erinnere ich mich an das, was unser geschätzter Ministerpräsident Seehofer gesagt hat, als er die Versorgung der Regionen mit Breitband als Bewährungsprobe für die Bezirksregierungen bezeichnete. Dies ist mir zu wolkig; es muss konkreter sein.

(Beifall bei der SPD)

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Herr Staatsminister, Sie haben das Wort.

Staatsminister Martin Zeil (Wirtschaftsministerium): Herr Kollege, zunächst will ich zur Technologie etwas deutlich machen. Die Vorstellung ist durchaus nicht unberechtigt, dass Glasfaser die beste Lösung sei, die wir alle gern hätten. Eine solche Festlegung ist aber nicht unsere Sache. Denn wir wissen auch, dass es unsere Fördermöglichkeiten völlig übersteigen würde, wenn wir diese Lösung überall verwirklichen wollten. Außerdem ist diese Lösung nicht überall möglich oder durchführbar.

Deswegen ist die Technologieneutralität wichtig und richtig. Denn gerade wo große Gewerbegebiete sind, gibt es sehr oft Marktlösungen, die auch ohne Förderung zustande kommen. Daher glaube ich, dass wir mit unserer Meinung richtig liegen.

Die Technologieneutralität ist auch insofern berechtigt, als auf diesem Gebiet viel in Bewegung ist. Es wäre falsch, wenn wir als Staat meinten, es handle sich um die genau richtige Technologie, während sich am Ende zeigt, dass es sich um eine überholte Sache handelt. Auch in anderen Bereichen sind solche Sachen schon schiefgegangen.

Sie haben nachhakend gefragt, was wir denn tun. Ich wiederhole es gern. Wir haben nicht nur mit den Regierungen, die hier eine wirklich hervorragende Arbeit leisten, eine dezentral orientierte Einrichtung, die den Gemeinden mit Rat und Tat zur Seite steht, sondern mit unserem Portal und unserer Beratung, die zum Teil von meinem Haus aus gemacht wird, mit den verschiedenen Abläufen und Hilfestellungen bei den Förderverfahren ein breites Angebot, mit dem wir jetzt alle Gemeinden zusammenholen. Mit diesem Angebot werden die Gemeinden angereizt, sich des Themas jetzt aktiver anzunehmen. Das Angebot ist bundesweit einmalig.

Andererseits können wir aber nicht anstelle der jeweiligen Gemeinden handeln. Handeln muss jede Gemeinde selbst. So viel Selbstbewusstsein traue ich unseren Gemeinden und deren Vertretern zu, die ja sonst auch immer sehr auf ihre Selbstständigkeit pochen. Ich traue den Gemeinden ohne Weiteres zu, dass sie darauf achten werden, jetzt nichts aufgedrückt zu bekommen. Die Aufgabenstellung sollte entsprechend sein und bleiben, nachdem wir aus guten Gründen auch auf bundesgesetzlicher Ebene auf diesem Gebiet weder den Universaldienst noch etwas eingeführt haben, was gelegentlich diskutiert wird, dies nämlich als eine Aufgabe der gesetzlichen Daseinsvorsorge zu betrachten; es kommt dem jedenfalls schon ziemlich nahe. Würden wir dies in die Gemeindeordnung einfügen, würde es nichts daran ändern, dass es sich primär um eine kommunale Aufgabe handelt. Das Geld stellen wir alle gemeinsam zur Verfügung.

Ich glaube, der Eindruck ist klar herübergekommen - schon in den ersten Monaten -, dass die Koalition dieses Thema mit Nachdruck und allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln vorantreibt.

(Beifall bei der FDP und der CSU)

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Als Nächster hat Herr Kollege Dechant das Wort.

Thomas Dechant (FDP): Sehr verehrtes Präsidium! Sehr verehrter Herr Staatsminister, wir haben jetzt schon einiges über den Bund und seine Aussagen gehört. Die Bundesregierung hat flächendeckend Übertragungsgeschwindigkeiten von 50 Megabit pro Sekunde versprochen. Das bayerische Förderprogramm unterstützt dagegen eigentlich nur bedarfsgerechte Übertragungsgeschwindigkeiten. Sind die Vorstellungen des Bundes und des Freistaates miteinander vereinbar, oder müssen wir unser bayerisches Förderprogramm an die Vorstellungen des Bundes anpassen? Das ist meine erste Frage.

Zum Zweiten bitte ich Sie, noch einmal ganz konkret darzustellen - die Gemeinden beklagen ja immer, dass

es in unserem Breitbandförderungsprogramm hohe bürokratische Anforderungen gebe -, was das Wirtschaftsministerium konkret getan hat, um diese Bürokratie ein Stück weit abzubauen.

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Herr Staatsminister, Sie haben das Wort.

Staatsminister Martin Zeil (Wirtschaftsministerium): Herr Kollege, ich hatte schon erwähnt, dass ich - diese Auffassung teilen übrigens viele verantwortliche Minister der anderen Bundesländer - bezüglich der Erwartungen nicht ganz glücklich war, die die Bundesregierung mit der Bekanntgabe dieser Zahlen geweckt hat. Es ist zunächst in der Strategie als solcher kein Widerspruch vorhanden. Die Bundesregierung hat am 18. Februar ihre Breitbandstrategie veröffentlicht. Das Ziel, bis Ende 2010 die bisher nicht versorgten Gebiete mit leistungsfähigen Breitbandanschlüssen abzudecken, deckt sich mit unserer Strategie und unserer Förderung. Über eine Grundversorgung von mindestens einem Megabit pro Sekunde hinaus, von der auch die Bundesregierung im Übrigen ausgeht, formuliert die Bundesregierung langfristige Ziele für Übertragungsraten von 50 Megabit pro Sekunde. Um diese Ziele zu erreichen, plant die Bundesregierung den Aufbau eines Breitbandinfrastrukturatlases - übrigens auch schon ein altes Thema -, die Einrichtung einer zentralen Baustellendatenbank, die Nutzung freiwerdender Rundfunkfrequenzen sowie eine wachstums- und innovatorientierte Regulierung. Soweit also die Vorstellung der Bundesregierung. Entscheidend aber ist, dass der Bund im Rahmen der Breitbandstrategie nicht bereit ist, zusätzliche Mittel zur Verfügung zu stellen. Ein eigenes Bundesförderprogramm wird nicht aufgelegt. Daher bleibt das bayerische Breitbandprogramm das einzig verfügbare Förderprogramm.

Wir haben schon wesentlich früher als die Bundesregierung das Thema erkannt, indem wir auch für gewerblich geprägte Gebiete und für Mischgebiete wesentlich höhere Förderquoten für schnellere Breitbandanbindungen aufgenommen haben.

Dieses 50-Megabit-Ziel ist ein gutes und hehres Ziel, aber es würde - abgesehen von den technologischen Fragen - jede Fördermöglichkeit und jeden Fördertopf im Moment völlig übersteigen.

Als Zweites haben Sie gefragt, Herr Kollege, was wir getan haben, um den Klagen über die bürokratischen Hemmnisse Rechnung zu tragen. Dazu darf ich sagen, dass es uns gelungen ist, die Verfahrensschritte Markterkundungsverfahren und Auswahlverfahren zu einem einheitlichen Verfahrensschritt zusammenzufassen. Der Bund hat diese Vereinfachung übrigens bisher noch nicht verwirklicht. Die Veröffentlichung dieses

Markterkundungs- und Auswahlverfahrens erfolgt in einem einzigen Schritt einheitlich über unser Breitbandportal. Ein entsprechendes Musterdokument steht dort zur Verfügung, sodass auf eine Veröffentlichung in den lokalen Amts- und Mitteilungsblättern verzichtet werden kann. Damit - das ist schon eine wesentliche Verbesserung - umfasst das Förderverfahren nun nur noch drei Schritte, nämlich erstens die Ist- und Bedarfsanalyse, zweitens die Ermittlung eines Breitbandanbieters ohne oder mit Zuschussbedarf, also Markterkundungs- und Auswahlverfahren, und drittens den Förderantrag.

Ich bin der Meinung, mehr ist nicht zu machen. Ich habe persönlich ausführlich mit der zuständigen Generaldirektion in Brüssel alle Möglichkeiten durchdekliniert. Unter den Gegebenheiten und Voraussetzungen des EU-Rechts lassen sich weitere Verkürzungen schlicht nicht erreichen. Darauf müssen wir immer wieder hinweisen, und daran gilt es festzuhalten. Deswegen kann ich nur noch einmal appellieren, sich jetzt nicht hinter angeblich immer noch zu bürokratische Verfahren zurückzuziehen, sondern anzupacken und die Verantwortung gemeinsam wahrzunehmen.

(Beifall bei der CSU)

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Danke sehr, Herr Staatsminister. Als nächster Fragesteller hat Herr Kollege Stöttner das Wort.

Klaus Stöttner (CSU): Sehr geehrter Herr Minister, die Telekom war ja bisher unser verlässlichster Partner als Versorger unseres ländlichen Raumes und sie hat auch fast zu 100 % die letzte Meile bis zum Endkunden. Ich bin nun etwas verärgert - auch die Telekom ist dies - über die Auswirkung der Senkung der Entgelte für Teilnehmeranschlussleitungen. Die beiden Vorredner haben dies bereits angesprochen. Ich möchte aber noch ein bisschen konkreter werden. Wenn ein Fastmonopolist nicht mehr die Möglichkeit hat, dem ländlichen Raum entsprechende Angebote zu machen, müsste die Regierung ein deutliches Machtwort sprechen. Ich weiß, dass Sie da sehr hinterher sind, möchte aber doch fragen, was die Staatsregierung in dieser Angelegenheit bereits konkret veranlasst hat und wie Sie die Situation einschätzen, wenn es bei der nächsten Reduzierung wieder passiert, dass der Hauptanbieter den ländlichen Raum nicht mehr mit Angeboten versorgt. Ich weiß, dass der Wettbewerb Ihnen und auch der CSU sehr wichtig ist. Deswegen sollten wir jetzt schon darüber nachdenken, wie wir vorgehen könnten, wenn so etwas noch einmal passiert. Ich bitte Sie um eine kurze Stellungnahme.

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Danke, Herr Kollege Stöttner. Herr Staatsminister, Sie haben das Wort.

Staatsminister Martin Zeil (Wirtschaftsministerium): Herr Kollege Stöttner, in der Tat muss man zunächst feststellen, dass die Bundesnetzagentur als Regulierungsbehörde in ihrer autonomen Entscheidung hauptsächlich eine Wettbewerbsentscheidung getroffen hat. Es lagen verschiedene Anträge vor, und es gab auch unterschiedliche Vorstellungen. Sie hat dann - übrigens abweichend von den ganz anders gelagerten Vorstellungen oder den weitergehenden Vorstellungen der Wettbewerber - am 31. März das Entgelt, wie Sie richtig beschreiben, für die letzte Meile von 10,50 Euro auf 10,20 Euro gesenkt.

Es ist ganz unbestritten, dass diese Entscheidung Rückwirkungen auf die Wirtschaftlichkeitsberechnungen für den Breitbandausbau hat, aber es ist auch klar, dass sozusagen die zunächst angekündigte vollständige Unterbrechung etwas ist, was wir in keiner Weise hinnehmen können und wo wir - ich in einem persönlichen Gespräch mit dem Vorstand, aber auch mit Schreiben - sehr deutlich gemacht haben, dass wir kein Verständnis dafür haben, wenn diese Entscheidung zum Anlass genommen wird, Investitionen flächendeckend zu überprüfen und den Gemeinden keine Angebote mehr zu unterbreiten. Die Entscheidung, die Gebühren für die Anmietung dieser Teilnehmeranschlussleistung um weniger als drei Prozent zu senken, ist jedoch keine Rechtfertigung für eine Investitionsblockade. Die Telekom hat angekündigt, sich bis Ende Mai wieder verstärkt am Breitbandausbau zu beteiligen. Ich habe festgestellt, dass dies bisher nicht geschehen ist. Deswegen haben wir noch einmal Kontakt aufgenommen - wir stehen fast täglich im Kontakt mit dem Vorstand -, um die Entscheidung der Telekom zu beschleunigen.

Inzwischen ist ein Schreiben eingegangen, mit welchem die Telekom mitteilt, sie werde sich künftig nicht mehr an jeder Ausschreibung beteiligen. Das hätte uns zwar weiter nicht gewundert, aber auch diese Antwort ist in ihrer etwas ausweichenden Art für mich nicht zu akzeptieren. Wir werden hier auf jeden Fall am Ball bleiben, und Sie können versichert sein, dass wir alles tun werden, um die Angelegenheit wieder in Gang zu bringen.

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Danke sehr, Herr Minister. Nächster Fragesteller ist Herr Kollege Reiß.

Tobias Reiß (CSU): Herr Präsident, sehr geehrter Herr Staatsminister, Sie haben bereits ausgeführt, dass das Förderverfahren im neuen Förderprogramm vereinfacht wurde und die Konditionen der Breitbandförderung für die Kommunen erheblich verbessert wurden. Wir hoffen nun alle, dass die Gemeinden nach dieser deutlichen Anhebung der Zuschüsse und Fördersätze

den Ausbau ihrer örtlichen Infrastruktur massiv in Angriff nehmen.

Unabhängig von eventueller Kritik am ursprünglichen Verfahren hat es nun bereits einige Gemeinden gegeben, die das bayerische Breitbandprogramm zu den alten Bedingungen in Anspruch genommen haben. Mich haben zwei Bürgermeister angesprochen, die bereits Bescheide für Maßnahmen in ihrer Gemeinde erhalten haben. Sie haben gefragt, ob nun ihr schnelles Handeln "bestraft" wird. Ich gebe diese Frage gerne an Sie weiter. Gelten diese Verbesserungen auch für Gemeinden, die noch unter den alten Bedingungen Förderbescheide erhalten und mit einer Maßnahme begonnen haben?

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Danke schön, Herr Kollege Reiß. Herr Staatsminister bitte.

Staatsminister Martin Zeil (Wirtschaftsministerium): Herr Kollege Reiß, diese Frage hat auch uns im Kabinett sehr beschäftigt, weil es hier gewisse Unwuchten gibt. Wir haben selbstverständlich versucht, diese Gemeinden bestmöglich vor Nachteilen zu schützen. Bei der Überarbeitung des Förderprogramms haben wir alle Optionen geprüft, wie diese Nachteile vermieden werden können. Eine Möglichkeit wäre, dass Gemeinden, die zu den alten Bedingungen Zuschüsse erhalten haben, den noch freien Förderbetrag für eine neue Breitbandinvestition beantragen. In Betracht kommt die Förderung einer Breitbandinvestition in weiteren unversorgten Ortsteilen oder die Erschließung eines noch unversorgten Gewerbegebiets mit Breitbandinfrastruktur.

Allerdings gibt es zwingende haushaltsrechtliche Hindernisse, an denen wir uns orientieren müssen. Der Artikel 23 der Bayerischen Haushaltsordnung schließt die nachträgliche Höherförderung einer bereits begonnenen Maßnahme definitiv aus. Die finanzielle Nachbesserung bereits ergangener Bescheide ist nicht möglich, wenn die Gemeinde bereits vor dem 31. März 2009 einen Vertrag mit dem im Auswahlverfahren erfolgreichen Breitbandanbieter abgeschlossen hat. Nach derzeitigem Stand scheidet eine erhöhte Förderung für Investitionsmaßnahmen bayernweit bei 20 Gemeinden aus. Wir haben aber festgestellt, dass dabei in der Regel kein finanzieller Schaden entsteht, weil viele Gemeinden über das zweite Konjunkturpaket anderweitig Zuwendungen erhalten haben.

Leider bleibt es jedoch bei der Situation, dass in Einzelfällen an dieser zwingenden haushaltsrechtlichen Bestimmung nicht vorbeigegangen werden kann.

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Mir liegen keine weiteren Nachfragen vor. Das Wort hat Herr Kollege Glauber.

Thorsten Glauber (FW): Herr Präsident, Herr Staatsminister! Breitbandkonferenzen gab es schon in der letzten Legislaturperiode. Wir sind dabei mit den Gemeinden nicht weitergekommen. Wollen Sie wirklich verantworten, dass jede Gemeinde einzeln über Angebote und Verträge mit den Telekommunikationsanbietern verhandeln muss?

Eine zweite Frage: Warum ist die Staatsregierung nicht bereit, auf Modelle wie in Österreich oder der Schweiz zu setzen? In Oberösterreich ist dies eine Staatsaufgabe. Dieses Land hat sich entschlossen, einen flächendeckenden Ausbau mit DSL oder Breitband zu erreichen. Dabei erfolgte eine Aufteilung der Infrastruktur in das Netz und in das Rückgrat, den Backbone. Die Ausschreibung erfolgte offen. Diesem Land war es wichtig, die Infrastruktur auszubauen und Breitband zu bekommen.

Die Schweiz ist hinsichtlich der Infrastruktur sicher schlechter aufgestellt als Bayern. Das dortige Parlament hat sich jedoch interfraktionell bereit erklärt, den Bürgern 768 Kilobit pro Sekunde zuzusichern. Dies wurde zur Staatsaufgabe erklärt. Meine Frage: Warum sind wir in Bayern dazu nicht in der Lage?

(Beifall bei den Freien Wählern)

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Bitte schön, Herr Staatsminister.

Staatsminister Martin Zeil (Wirtschaftsministerium): Herr Kollege Glauber, zu Ihrer ersten Frage: Diese Frage berührt den Staatsaufbau, unser Umgehen miteinander und die europarechtlichen Gegebenheiten. Ich glaube nicht, dass es im Einklang mit dem EU-Recht wäre, wenn der Staat anstelle der Gemeinden irgendwelche Gesamtverhandlungen führen würde. Schließlich liegt jeder Fall anders. In einer Gemeinde herrschen bestimmte Gegebenheiten, deshalb passt für diese Gemeinde eine bestimmte Lösung besser als eine andere. Um die Verwendung der Fördermittel zu rechtfertigen, muss in jedem konkreten Fall ein Markterkundungsverfahren stattfinden. Wir können keine pauschale Lösung für das ganze Land einführen. Verschiedene Gemeinden sind mit dem jetzigen Zustand zufrieden und wollen überhaupt kein Verfahren einleiten.

Deshalb glaube ich, dass wir eine gute Lösung gefunden haben. Wir haben die Verantwortung - wie es das Verhältnis zwischen Staat und Gemeinden gebietet - dezentralisiert. Sobald jedoch der erste Schritt getan ist und sich die Gemeinde mit den Breitbandpaten auf den Weg gemacht und Anträge gestellt hat, bietet der Staat

über die Regierungen und mit geballter Kraft seine Beratung an. Wir haben uns das Modell in Oberösterreich angesehen. Ich glaube nicht, dass dieses Modell weiterführt als das, was wir tun.

Ich habe den Vergleich zwischen Bayern und den anderen Bundesländern dargestellt. Unser Programm ist das bei Weitem innovativste. Ich gebe Ihnen recht: Wir dürfen jetzt nicht die Erwartung wecken, dass es mal irgendwas Besseres gäbe und wir noch einmal ein bisschen warten sollten. Wir müssen vielmehr sagen: Wir haben jetzt das Optimale erreicht und wollen das gemeinsam umsetzen.

Zu Ihrer zweiten Frage bezüglich der Staatsaufgabe: Ich denke, wir sind bereits ein ganzes Stück weiter gekommen. Früher bestand nämlich die Auffassung, dass dieses Thema überhaupt keine Aufgabe des Staates sei. Wir sind einen guten Mittelweg gegangen. Die Verantwortung dafür, bestimmte Dinge anzustoßen, bleibt auf der kommunalen Ebene. Der Staat nimmt seine Aufgabe jedoch entschlossen wahr, indem er Fördergelder zur Verfügung stellt. Marktwirtschaftlich gesehen liegt hier nämlich ein Marktversagen vor. Der Staat hilft mit diesen Fördergeldern dem Markt auf die Sprünge. Außerdem stellt der Staat seine Beratung zum Ausbau der Infrastruktur zur Verfügung.

Im Gegensatz zu anderen Politikern auf der Bundesebene stehe ich nicht an, die Schweiz in vieler Hinsicht als vorbildliches Land zu bezeichnen. Ich glaube aber, dass wir uns mit unserem Programm auf dem richtigen Weg befinden.

(Beifall bei der FDP und der CSU)

Präsidentin Barbara Stamm: Jetzt habe ich noch eine Wortmeldung. Für Herrn Kollegen Hanisch stehen noch 30 Sekunden zur Verfügung.

Joachim Hanisch (FW): Herr Minister, wir haben die Notwendigkeit von DSL klar erkannt. Wir hatten früher in Deutschland ein Telefonnetz des Staates zum gleichen Preis und zu den gleichen Konditionen. Bei DSL befinden wir uns noch im Hintertreffen. Der Bund hat Versprechungen abgegeben, bis wann welche Leistungen vorhanden sein sollen. Das ist nicht zu schaffen. Deshalb bitte ich Sie um eine klare Aussage: Bis wann will Bayern welchen Status erreichen?

Ein weiterer Punkt zu diesem Thema: Bei DSL haben wir die Situation, dass die Kommunen relativ allein gelassen werden. Die Telekom gibt für viele Kommunen keine Angebote mehr ab.

(Beifall bei den Freien Wählern)

Präsidentin Barbara Stamm: Herr Staatsminister.

Staatsminister Martin Zeil (Wirtschaftsministerium): Herr Kollege Hanisch, unser Programm unterscheidet sich von dem der Bundesregierung dadurch, dass das Programm der Bundesregierung nicht hinterlegt ist. Selbstverständlich kann man wohlfeil irgendwelche Ankündigungen machen. Wenn diese Ankündigungen jedoch nicht finanziell hinterlegt sind, nützen sie keinem etwas. Mit unserem Programm, das konkret hinterlegt ist, wollen wir im Markt und in der Technologie das Optimale erreichen. Unsere Ziele liegen in vielen Fällen erheblich unter den angekündigten 50 Megabit. Diese Geschwindigkeit ist aber in vielen Fällen auch überhaupt nicht notwendig. Anhand der Funklösungen habe ich aufgezeigt, dass in vielen topografisch nicht ganz einfachen ländlichen Regionen auch für die Gewerbe- und Mischgebiete hervorragende Übertragungsgeschwindigkeiten erreicht werden konnten.

Ich sage noch einmal: Wir wollen mit den Initiativen sehr deutlich machen, dass wir niemanden alleine lassen. Wir wollen anschieben. Jetzt sind aber die Kommunen am Ball, dieses Thema anzunehmen und sich gemeinsam mit uns auf diesen Weg zu begeben.

(Beifall bei der FDP und des Abgeordneten Georg Schmid (CSU))

Präsidentin Barbara Stamm: Jetzt darf ich Herrn Kollegen Dr. Runge das Wort erteilen. Bitte schön, Herr Kollege.

Dr. Martin Runge (GRÜNE): Frau Präsidentin, Kolleginnen und Kollegen, Herr Minister Zeil! "Die Zeiten ändern sich" bzw. "Verkehrte Welt", unter diese Überschriften könnte man die in Bayern geführte Debatte zum Breitband packen - Sie haben das anklingen lassen. Es ist noch nicht lange her, dass hier an dieser Stelle CSU und Staatsregierung bestritten haben, dass es sich bei der Förderung von Breitband überhaupt um eine öffentliche Aufgabe handle. Partiiell wurde der Bedarf sogar grundsätzlich bestritten, und die Zulässigkeit der Förderung wurde zu einem Zeitpunkt infrage gestellt, zu dem sich Rheinland-Pfalz und das schon genannte Oberösterreich in Brüssel ihre Programme längst haben notifizieren lassen.

Inzwischen hat die CSU das Thema als Agitations- und Kampffeld gegen Wirtschaftsminister Zeil gefunden. Ich zitiere Erwin Huber aus der "Süddeutschen Zeitung" vom 28. März 2009. Er sagte, Zeils Förderpläne seien absolut unzureichend. Der frühere Kollege Herbert Mirbeth spricht in der "Staatszeitung" vom "digitalen Darwinismus". Dann wurde die Position schnell gedreht. Es wurde ein Förderprogramm mit 38 Millionen Euro dotiert. Wir wissen aber alle, dass der Investitionsbedarf alleine in Bayern bei einigen Milliarden Euro liegt. Sie,

Herr Minister, haben bereits anklingen lassen, dass Sie gewillt sind, die Beträge aufzustocken, wenn Bedarf ist.

Ich habe drei konkrete Fragen: Wir haben viel über die Thematik "Telekom, Bundesnetzagentur, Entscheidung zu den Nutzungsentgelten für Drittnutzer" diskutiert. Sie wurden vom Bayerischen Gemeindetag aufgefordert, im Beirat der Netzagentur diese aufzufordern, die nach Ansicht des Gemeindetags falsche Entscheidung hinsichtlich der Entgelte zu revidieren. Wie haben Sie sich verhalten? Was haben Sie dem Gemeindetag geantwortet?

Meine zweite Frage bezieht sich auf die von Ihnen hochgehaltene Technikneutralität. Mit "hochgehalten" meine ich, dass die Frage eher rhetorischer Natur ist. Teilen Sie unsere Auffassung, dass Funk bei entsprechend hohen Anforderungen an die Datenrate, die Übertragungsqualität und die Kosten im Betrieb sehr, sehr schnell passen muss? Bei diesen drei Punkten ist Funk tatsächlich wesentlich schlechter als leitungsgebundene Lösungen. Die von Ihnen genannten 28 Megabit sind nur in sehr kleinen Zeitschlitzten möglich und messbar.

Meine dritte Frage bezieht sich auf die Begrifflichkeiten. Sie haben viel über die Grundversorgung und über schnelle Internetverbindungen geredet. Die 50 Megabit pro Sekunde, die Frau Merkel in ihrem Podcast angekündigt hat, wurden auch genannt. Diese wiederholt sie aber seit längerer Zeit nicht mehr. In Ihrer Koalitionsvereinbarung heißt es: "Wir wollen die schnelle Internetverbindung in unversorgten Gebieten innerhalb der nächsten drei Jahre sicherstellen." Die Koalitionsvereinbarung stammt vom Oktober 2008. Herr Minister, was heißt für Sie "schnelle Internetverbindung"? Was heißt das im Upstream und im Downstream? Wollen Sie tatsächlich behaupten, ein Megabit in der Sekunde im Empfang sei eine schnelle Internetverbindung?

(Beifall bei den GRÜNEN)

Präsidentin Barbara Stamm: Herr Staatsminister.

Staatsminister Martin Zeil (Wirtschaftsministerium): Zunächst zur Bundesnetzagentur, Herr Kollege. Ich darf Ihre Frage zum Anlass nehmen, noch einmal darauf hinzuweisen, dass die Aufgaben des Beirats in § 120 des Telekommunikationsgesetzes klar geregelt sind. Der Beirat hat bei der Frequenzpolitik und bei allgemeinen Regulierungszielen ein Mitspracherecht. Die Entgeltentscheidungen werden nach § 132 Absatz 1 des Telekommunikationsgesetzes von einer Beschluskammer der Bundesnetzagentur in einem justizähnlichen Verfahren getroffen. Die Verfahrensweise in öffentlicher mündlicher Verhandlung unter weitgehenden Beteiligungs- und Anhörungsrechten der betroffenen Unternehmen soll sicherstellen, dass eine neutrale

Regulierungsentscheidung getroffen wird. Dem Beirat kommt im Rahmen des Verfahrens kein förmliches Beteiligungsrecht zu. Selbst wenn er also wollte, dürfte der Beirat keinen Einfluss auf die Entscheidung über die Festsetzung der besagten Entgelte nehmen. Dies war meine Auskunft an die beschwerdeführenden Verbände.

Sie haben noch einmal auf die Schwächen von Funklösungen abgehoben. Das ist unstrittig. Ich habe Beispiele, und ich habe mit den Bürgermeistern, denen ich die Förderbescheide gegeben habe, über die Themen gesprochen. Es gibt angesichts der zunehmenden Leistungsfähigkeit von Funklösungen eine Reihe von Gemeinden, die ihren Bedarf durchaus erfreulicherweise mit weit über einem Megabit pro Sekunde liegenden Geschwindigkeiten lösen können. Das führt mich zur dritten Frage.

Wir haben mit der Bundesregierung als Mindest- und Grundversorgung ein Megabit pro Sekunde festgelegt. Es geht um die bedarfsgerechte, auf die jeweilige Region oder Gemeinde angepasste festgelegte schnelle Verbindung. Deswegen ist es angesichts der wirklich hoch innovativen schnellen technologischen Entwicklung völlig falsch, sich auf irgendwelche Mindestzahlen festzulegen, weil sie morgen schon überholt sein können. Wir haben ein Modell, das wirklich allen Gesichtspunkten gerecht wird.

Sie waren so freundlich, noch ein paar allgemeine Fragen zu stellen. Im Verhältnis zu dem, was früher vertreten worden ist, kann ich sagen: Es ist ein Zeichen, dass es zu guten Fortschritten kommt, wenn sich die Staatsregierung in ihrer Zusammensetzung so erfreulich politisch verbreitert hat wegen der weisen Entscheidung der Wählerinnen und Wähler im vergangenen Herbst.

(Beifall bei der FDP und Abgeordneten der CSU)

Präsidentin Barbara Stamm: Um das Wort hat Herr Kollege Erwin Huber gebeten.

Erwin Huber (CSU): Herr Kollege Zeil, damit die Geschichtsklitterung nicht im Raume bleibt, bitte ich Sie, Herrn Kollegen Dr. Runge aufzuklären, dass die Staatsregierung bereits 2007 eine Breitbandinitiative gestartet hat mit den entsprechenden Beratungen der Gemeinden, dass im Nachtragshaushalt 2008 - also vor Ihrer Zeit; auch damals gab es schon etwas in Bayern, Herr Kollege - zehn Millionen Euro für die Förderung eingesetzt wurden, dass es aber, obwohl Kollegin Müller das intensiv betrieben hat, nahezu ein dreiviertel Jahr gedauert hat, von der Europäischen Union die Genehmigung zu bekommen und in der Tat damit Zeit verloren gegangen ist.

Sie haben erfreulicherweise eine gewisse Aufstockung der Fördermittel erreicht.

(Beifall des Abgeordneten Tobias Thalhammer (FDP))

Das ist durchaus Ihr Verdienst. Die Grundlagen wurden aber von Frau Kollegin Müller gesetzt. Würden Sie bitte den Gemeinden intensiv nahelegen, die jetzige Förderung anzunehmen und nicht auf weitere Verbesserungen zu warten? Wir müssen den Attentismus gemeinsam überwinden.

(Beifall bei der CSU)

Präsidentin Barbara Stamm: Herr Staatsminister.

Staatsminister Martin Zeil (Wirtschaftsministerium): Herr Kollege Huber, ich bin Ihnen sehr dankbar für diese Frage, weil sie mir Gelegenheit gibt, noch einmal darauf einzugehen. Ich bestätige Ihnen selbstverständlich, dass es schon, bevor wir gemeinsam in der neuen Koalition begonnen haben, auf vielen Gebieten richtige und wegweisende Entscheidungen gegeben hat, wir aber deutlich machen konnten, dass nichts so gut ist, als dass es nicht noch besser werden könnte.

(Beifall bei der FDP)

Das haben wir gemeinsam erreicht.

Ich bin Ihnen auch dankbar für die Frage hinsichtlich der Gemeinden. Das muss in der Tat unser Ziel sein. Ich freue mich, feststellen zu können, dass wir uns im Gegensatz zu dem, was Kollege Dr. Runge als Differenz zwischen uns konstruieren wollte, einig sind und durch weitergehende Forderungen nicht den Eindruck entstehen lassen wollen, es gebe noch mehr oder es gebe noch etwas Besseres, sodass wir geschlossen und gemeinsam die von uns auf den Weg gebrachte Lösung umsetzen sollten.

(Beifall bei der FDP - Zuruf des Abgeordneten Prof. Dr. Michael Piazzolo (FW))

Präsidentin Barbara Stamm: Herr Kollege Dr. Runge, 11 Sekunden!

Dr. Martin Runge (GRÜNE): Herr Minister Zeil, sind Sie bereit, dem vorletzten Fragesteller die Quellen "IHK" und "Staatszeitung" auszureichen, wonach er gesagt hat - ich zitiere -:

Die Bereitstellung von Breitbandanschlüssen ist in einer marktwirtschaftlichen Ordnung Aufgabe der privaten Anbieter. Anhaltspunkte, die auf ein Versagen des Marktes hinweisen und staatliche Subventionen rechtfertigen könnten, sehe ich nicht.

(Beifall bei den GRÜNEN und den Freien Wählern)

Staatsminister Martin Zeil (Wirtschaftsministerium): Ich gehe davon aus, dass Herr Kollege Huber als aufmerksamer Leser aller bayerischen Zeitungen diese Quellen selbstverständlich kennt. Es würde uns vor allen Dingen im ländlichen Raum jetzt nicht weiterbringen, wenn wir alte Zeitungsartikel austauschen, sondern wir sollten heute gemeinsam neue und weiterreichende Schlagzeilen produzieren, wodurch der ländliche Raum das Gefühl bekommt, seine Interessen sind in diesem Hause gut aufgehoben.

(Beifall bei der FDP)

Präsidentin Barbara Stamm: Herr Kollege Huber, 9 Sekunden.

Erwin Huber (CSU): Herr Kollege, teilen Sie meine Einschätzung, dass es erfreulich ist, dass die GRÜNEN einmal zu einer Technologie Ja sagen? In der Regel lehnen sie jeden technischen Fortschritt ab.

(Widerspruch bei den GRÜNEN - Ulrike Gote (GRÜNE): Geh' heim!)

Präsidentin Barbara Stamm: Herr Staatsminister, wollen Sie darauf antworten? - Bitte.

Staatsminister Martin Zeil (Wirtschaftsministerium): Herr Kollege, ich freue mich über jeden in diesem Hause

(Lachen bei den GRÜNEN)

- das gilt übrigens auch für andere Technologien, beispielsweise für die Gentechnologie -, der zu einem innovativen Weg zurückfindet, der Ausdruck dafür ist, dass wir alle für den Forschungsstandort Bayern kämpfen.

(Beifall bei der FDP)

Präsidentin Barbara Stamm: Vielen Dank, Herr Staatsminister. Damit ist die Ministerbefragung beendet. Ich bedanke mich herzlich bei Ihnen.

(Beifall bei der FDP)

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, ich bitte Sie, Ihre Plätze einzunehmen. Wir fahren in der Tagesordnung fort.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 2 auf:

Regierungserklärung der Staatsministerin für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen zum Thema:

"Raum für Familien - Chancen für Kinder"

Frau Staatsministerin, Sie haben das Wort.

Staatsministerin Christine Haderthauer (Sozialministerium): Frau Präsidentin, Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren! "Kinder haben Anspruch auf Entwicklung zu selbstbestimmungsfähigen und verantwortungsfähigen Persönlichkeiten." Mit diesem Satz ordnet die Bayerische Verfassung Kindern in Artikel 125 einen elementaren Anspruch zu, der sich an uns alle richtet.

Es gilt heute wie früher: Familie ist der Ort für Zukunft und Lebenschancen von Kindern.

Außerfamiliäre Einrichtungen und Angebote für Kinder und Jugendliche leisten hervorragende, leisten wichtige, leisten unverzichtbare Arbeit, aber wir alle spüren, wie oft und wie schnell der Staat nicht nur finanziell an seine Grenzen gerät, wenn er Versäumnisse oder Fehlleistungen von Eltern reparieren will. Die Grundlage für einen gelungenen Start ins Leben sind Liebe, Geborgenheit und Bindungsfähigkeit, etwas, das sich nur sehr schwer, wenn überhaupt, anderweitig nachholen oder reparieren lässt.

Nichts und niemand kann die Familie, die eigene Mutter oder den eigenen Vater ersetzen. Elternverantwortung und Elternleistung, die drei für alle Kinder unerlässlichen "Z" - Zuwendung, Zeit und Zärtlichkeit - sind persönlich gemeint, persönlich geschuldet, nicht ersetzbar, nicht austauschbar. Was Familie kann, kann nur Familie.

(Beifall bei der CSU und Abgeordneten der FDP)

Wir alle wissen: Familie ist nicht allein Privatsache. Was Familien leisten oder nicht leisten - oder des Öfteren nicht zu leisten imstande sind -, wirkt sich unmittelbar auf das Gemeinwesen aus. Die Kosten der Jugendhilfe, der Bedarf gezielter Unterstützung von Schülerinnen und Schülern durch Jugendsozialarbeit, Jugendliche ohne Schulabschluss und Kinder mit körperlichen oder sprachlichen Defiziten führen uns das immer wieder deutlich vor Augen.

Zu allen Zeiten war Familie in einen gesellschaftlichen Rahmen eingebettet, der ihr Raum und Unterstützung gegeben hat. Im Laufe der Zeit aber haben sich die Erwartungen an das, was Familie leisten soll oder kann, und vor allem an das, was der Staat zu leisten hat, gewandelt. Das ist ein gesellschaftlicher Prozess, der ständigen Entwicklungen unterliegt, der atmet. Genauso, wie man nicht alles, was im Argen liegt, den Eltern anlasten kann, sollte man ihnen nicht jede Aufgabe, bei der sie vielleicht Hilfe brauchen, einfach komplett aus der Hand nehmen und dem Staat überantworten.

(Beifall bei der CSU)

Genauso wie der Staat nicht der bessere Unternehmer ist, ist er auch nicht der bessere Vater. Davon auszugehen, dass professionelle Kräfte alles besser machen als Eltern, ist genauso falsch wie eine überkommene Idealisierung von Elternschaft.

(Johanna Werner-Muggendorfer (SPD): Genau!)

Kinder stehen heute weitaus mehr als früher im Mittelpunkt der Familie. Sie erfahren mehr Förderung, sie werden stärker als eigenständige Persönlichkeiten respektiert und haben mehr Freiräume als die Generation ihrer Eltern und Großeltern. Das sagt uns ganz aktuell das Generationenbarometer von Allensbach. Deswegen ist es mir wichtig, an dieser Stelle deutlich zu machen: Der ganz überwiegende Teil der Eltern zeigt ein hohes Verantwortungsbewusstsein und das Bemühen, das Beste für die eigenen Kinder zu erreichen. Ein ganz besonderes Augenmerk möchte ich auf die Leistung von Alleinerziehenden richten, die sich übrigens häufig genug Elternschaft ganz anders und unter anderen Bedingungen, nicht unbedingt als Alleinerziehende, vorgestellt haben und die dennoch ihre Familienverantwortung unter oft schwierigen Bedingungen bewundernswert wahrnehmen. Alleinerziehende Mütter und Väter haben in besonderem Maße einen Anspruch auf unsere Unterstützung.

(Beifall bei der CSU und Abgeordneten der FDP und der SPD)

Ich möchte deshalb ihre spezielle Situation zukünftig noch stärker in den Blick nehmen.

Die Verantwortungsbereiche von Eltern und Staat müssen im Interesse der Kinder optimal ineinandergreifen. Daher brauchen wir beides: Raum für Familien, damit Eltern gestärkt und in ihrer Erziehungsverantwortung unterstützt werden, und den Staat, der in Einrichtungen und Angeboten Kinder und Jugendliche anspricht, abholt, begleitet und fördert.

Lebenschancen - das sind heute vor allem soziale Schlüsselkompetenzen und eine gute Persönlichkeitsentwicklung. Sie bilden die Grundvoraussetzung dafür, dass später Bildung überhaupt gelingen kann. Bildung wiederum ermöglicht eine erfolgreiche Ausbildung, materielle Selbstständigkeit, beruflichen Erfolg, Anerkennung und damit sozialen Status.

Diese Lebenschancen zu schaffen, ist eine Aufgabe der Eltern und gleichzeitig der gesamten Gesellschaft auf allen Ebenen. Um ihren Aufgaben nachkommen zu können, brauchen Familien zeitlichen und finanziellen Raum, aber auch passende Rahmenbedingungen. Dabei muss sich der Rahmen dem Bild anpassen und

nicht das Bild dem Rahmen! Das heißt, die Rahmenbedingungen müssen sich den Lebensentwürfen unserer Familien und nicht die Lebensentwürfe von Familien den Rahmenbedingungen anpassen.

(Beifall bei der CSU, der FDP und Abgeordneten der Freien Wähler)

Familienzeit muss soziale und materielle Sicherheit schaffen, anstatt sie zu beeinträchtigen. Familienarbeit muss aufgewertet werden. Im Erwerbsleben brauchen wir endlich Bedingungen, die nicht allein die Vollzeitpräsenz belohnen. Arbeitgeber haben genauso ihren Beitrag zur Familienfreundlichkeit zu leisten wie die öffentliche Hand beim Ausbau der Kinderbetreuung und bei anderen unterstützenden Strukturen. Die Staatsregierung stellt ihren Teil an dieser Gesamtverantwortung in den Mittelpunkt ihrer Arbeit. Wir wollen Kindern in Bayern Chancen eröffnen, wie sie noch keine Generation vorher hatte. Lebenschancen von Anfang an - das soll das weiß-blaue Markenzeichen für Bayerns Kinderfreundlichkeit sein. Ich bitte bei diesem Ziel parteiübergreifend um Unterstützung des gesamten Hohen Hauses.

(Beifall bei der CSU und der FDP - Johanna Werner-Muggendorfer (SPD): Das machen wir schon lange!)

Wir haben im Freistaat diesen Weg bereits erfolgreich beschritten. Wie wir ihn fortsetzen, will ich Ihnen heute darstellen. "Raum für Familien", das heißt zunächst einmal, den Familien finanziellen Spielraum für ihren Lebensentwurf zu verschaffen. Kindergeld und Kinderfreibeträge entlasten Familien, Haushalte und Alleinerziehende und leisten einen wesentlichen Beitrag zur Armutsvermeidung. Sie sollen auch in Zukunft dynamisch fortgeschrieben werden. Ziel bleibt für uns aber ein einheitlicher Steuerfreibetrag für alle Haushaltsmitglieder in Höhe von 8.000 Euro.

Das Ehegattensplitting ist ein unverzichtbarer Beitrag zur persönlichen Lebensplanung von Eltern. Es ist die Gegenleistung der Gesellschaft für die Rechte und Pflichten, die Eheleute gegenseitig übernommen haben, für die verbindliche Verantwortung, die der Ehe innewohnt, ganz egal, ob da Kinder sind oder nicht.

(Johanna Werner-Muggendorfer (SPD): Wenn Kinder da sind, dann ja!)

Das Ehegattensplitting gibt Familien Raum für partnerschaftliche Aufgabenteilungen nach den eigenen Vorstellungen.

(Beifall bei der CSU - Zuruf von den GRÜNEN: Ha, ha!)

Das Elterngeld ist ein Erfolgsmodell geworden. Es bietet gerade Alleinerziehenden eine wichtige Unterstützung. Außerdem hat es, und das hat mich nicht überrascht, Bayerns Väter in hohem Maß zu einem partnerschaftlichen Lebensentwurf ermutigt.

(Eva Gottstein (FW): Na ja!)

Wir stehen deshalb einer Ausweitung der Partnerkomponente aufgeschlossen gegenüber.

Das Betreuungsgeld wird kommen. Es stellt die notwendige Balance in der Familienpolitik her. Wenn wir mit hohen Summen an Steuergeldern Kinderbetreuung für die Kinder unter drei Jahren ausbauen, dann ist auch ein Signal an junge Eltern und Alleinerziehende notwendig, die ihr Kleinkind in diesem Alter selbst betreuen wollen.

(Beifall bei der CSU)

Was Länder wie Finnland und Schweden vorgemacht haben, nämlich eine bedarfsgerechte Versorgung mit Kindertageseinrichtungen auf der einen Seite und der gleichzeitigen finanziellen Anerkennung der häuslichen Kinderbetreuung auf der anderen Seite, das sollte auch bei uns Schritt für Schritt möglich werden. Ginge es nach den Vorstellungen von Teilen der Opposition in diesem Hause, dann gäbe es das bayerische Landeserziehungsgeld schon seit mindestens fünf Jahren nicht mehr.

(Unruhe bei der SPD)

Die Folge wäre, dass über 200.000 Familien und Alleinerziehende in Bayern im zweiten oder dritten Lebensjahr ihres Kindes auf bis zu 18 % ihres Familieneinkommens hätten verzichten müssen. Ich finde, das ist doch ein wichtiger Faktor, wenn man über das Armutsrisiko von Kindern und Alleinerziehenden diskutiert.

(Beifall bei der CSU)

Klare Priorität für kinder- und enkelgerechte Politik bedeutet für uns aber auch: Wer Kinder bekommt und erzieht, braucht mehr als ideelle Anerkennung. Kindererziehung muss sich stärker lohnen, auch im Hinblick auf die Rente. Die Anrechnung von drei Kindererziehungsjahren genügt nicht. Wer zugunsten der Kindererziehung seine Erwerbstätigkeit einschränkt, darf doch nicht zum Verlierer unseres Rentensystems werden. In einem ersten Schritt gilt es deshalb, dafür zu sorgen, dass Frauen, die in den 70-er und 80-er Jahren Kinder bekommen haben, nicht in ein Versorgungsloch fallen. Die heute schon bestehende kindbezogene Hochwertung von Entgelten von Müttern bzw. Vätern um bis zu 50 % in den ersten zehn Lebensjahren des

Kindes muss deshalb auch auf Zeiten vor 1992 ausgedehnt werden. Gleiches gilt für die Gutschrift, wenn kindbedingt keine Erwerbstätigkeit ausgeübt wird.

Neben dem finanziellen Raum für Familien brauchen diese aber auch eine unterstützende Infrastruktur. Heute haben so gut wie alle Kinder in Bayern zum Zeitpunkt der Einschulung schon eine Kindertageseinrichtung besucht. Besonders steil ist der Anstieg der außerfamiliären Betreuung in der Altersgruppe der Kinder unter drei Jahren. Waren es im Jahr 2002 noch 3,5 %, so sind es aktuell bereits 18 % der Kinder unter drei Jahren. Das entspricht rund 58.000 Plätzen.

(Beifall bei der CSU - Eva Gottstein (FW): Die CSU war doch immer dagegen!)

Dieser Trend wird sich fortsetzen und beschreibt einen tiefgreifenden Wandel von Kindheit und Familienleben. Der Ausbau der Kinderbetreuung läuft bei uns in Bayern auf Hochtouren. Das konkrete Tempo bestimmen allerdings die Kommunen. Jeder Platz, den uns die Kommunen als bedarfnotwendig melden, wird bis zu 80 % gefördert!

(Johanna Werner-Muggendorfer (SPD): Vom Bund!)

Gerade in Zeiten der Krise ist es mir wichtig, zu sagen: Jeder Platz, der uns gemeldet wird, wird ohne Deckelung gefördert!

(Johanna Werner-Muggendorfer (SPD): Und das vom Bund!)

Auch dies ist in diesen Zeiten ein wichtiges Signal an unsere Familien.

(Beifall bei der CSU)

Bayern schießt zu den 340 Millionen Euro für die Investitionskostenförderung aus Bundesmitteln mindestens 100 Millionen Euro zu, wenn wir mehr brauchen sollten, dann auch mehr.

Ich stelle fest, immer mehr Kommunalpolitiker stellen sich mit großem Engagement ihrer gesetzlichen Verantwortung, die Kinderbetreuung bedarfsgerecht herzustellen. Deshalb bin ich guter Dinge, dass wir gemeinsam Bedarfsgerechtigkeit bis zum Jahr 2012 erreichen, also noch ein Jahr vor der Einführung des Rechtsanspruchs auf einen Betreuungsplatz.

Kolleginnen und Kollegen, das kindbezogene Fördersystem und das Bayerische Kinderbildungs- und -betreuungsgesetz - BayKiBiG - haben sich bewährt.

(Zuruf von den GRÜNEN: Nein, wirklich nicht!)

Dieses Gesetz ist nicht statisch, sondern es wird kontinuierlich weiterentwickelt. Zielführende Anregungen aus dem Hohen Haus habe ich, und ich werde sie auch weiterhin gerne aufgreifen. An dieser Stelle möchte ich mich ganz herzlich für die gute Zusammenarbeit bedanken, insbesondere beim Vorsitzenden des Arbeitskreises der CSU-Fraktion, Herrn Kollegen Joachim Unterländer, sowie bei den Mitgliedern des Arbeitskreises, aber auch bei der Vorsitzenden des sozialpolitischen Ausschusses, Brigitte Meyer.

(Beifall bei der CSU)

Die Qualität unseres kindbezogenen Fördersystems drückt sich am besten in Zahlen aus. Das Statistische Bundesamt hat ermittelt, dass der Freistaat Bayern mit seinem kindbezogenen Fördersystem im Jahr 2008 von den Gesamtkosten der Kinderbetreuung 42 % getragen hat. Kein anderes westliches Flächenland beteiligt sich mit einem so hohen Finanzierungsanteil an der kommunalen Aufgabe der Kinderbetreuung.

In der Kinderbetreuung hat sich aber weit mehr geändert als nur die Zahl der Betreuungsplätze und der betreuten Kinder. Früher ging es mehr um die Entlastung erwerbstätiger Eltern. Heute hingegen ist Kinderbetreuung ein wesentlicher Bestandteil im sozialen Leben und Lernen der meisten Kinder geworden. Im Bayerischen Bildungs- und Erziehungsplan heißt die Leitlinie: "Auf den Anfang kommt es an". Von Kindertageseinrichtungen, aber auch von Tagesmüttern wird heute Bildungs- und Erziehungsarbeit erwartet, die von der Ausbildung personaler und sozialer Basiskompetenzen bis zum Erwerb sprachlicher Fertigkeiten reicht. Sie leisten einen Beitrag zum Ausgleich sozial bedingter Benachteiligungen, frühkindlicher Fehlentwicklungen, familiärer Versäumnisse. Auch wenn es heute keinen Zweifel daran gibt, dass die Qualität der frühkindlichen Bildung entscheidend ist für den Schulerfolg und damit für die Zukunft und die Lebenschancen unserer Kinder, liegt genau hierin auch die Erkenntnis, dass neue Aufgaben, neue Erwartungen an Kinderbetreuung im vorschulischen Alter gestellt werden.

Kolleginnen und Kollegen, 21,7 % der Kinder in unseren bayerischen Kindertageseinrichtungen haben einen Migrationshintergrund. Das ist ein bisschen mehr als ein Fünftel. Dem besonderen Aufwand, der ihrer Integration und ihren Lebenschancen geschuldet ist, tragen wir Rechnung mit einem um ein Drittel erhöhten Förderfaktor für jedes dieser Kinder. Mit den vorschulischen Sprachkursen in ganz Bayern haben gerade auch Kinder mit Migrationshintergrund bei uns die besten Chancen.

Mit dem Förderfaktor 4,5 tragen wir dazu bei, dass nun auch Kinder mit Behinderung in den Regelkindergärten

betreut werden können. Die hervorragende integrative Arbeit, die damit möglich wird, prägt heute Einstellungen und Erwartungen der Erwachsenen von morgen. Bereits in den vergangenen Jahren haben wir vieles zur Verbesserung der Qualität der Kindertageseinrichtungen auf den Weg gebracht. Unser bayerischer Bildungs- und Erziehungsplan gilt bundesweit als Vorbild.

Auch bei der wachsenden Herausforderung Sprachförderung haben wir Maßstäbe gesetzt, denn ohne Sprachkompetenz kann Bildung nicht gelingen. Das gilt für alle Kinder und nicht nur für Kinder mit Migrationshintergrund. Wir wollen es jeder Einrichtung ermöglichen, ihr Fachkräfteteam mit dem besonderen Schwerpunkt Vermittlung von Sprachkompetenz zu schulen. Dafür stellen wir 44 Millionen Euro zur Verfügung. Die Förderkonditionen haben wir überarbeitet. Wir werden sie noch attraktiver ausgestalten, damit jede Tageseinrichtung dieses Programm nutzen kann.

Die Staatsregierung wird noch in dieser Legislaturperiode begleitend zum Ausbau - schließlich geht es nicht nur um die Anzahl der Plätze - die Qualitätsoffensive "QuiK" starten. "QuiK" steht für Qualität in der Kinderbetreuung, und diese hat ganz eindeutig Vorrang vor einem gebührenfreien Kindergartenjahr.

Die Verbesserung des für die Förderung relevanten Anstellungsschlüssels von 1 zu 12,5 auf 1 zu 11,5 im laufenden Kindergartenjahr hat bereits dazu geführt, dass bayerische Kindertageseinrichtungen den tatsächlichen Anstellungsschlüssel im Durchschnitt von 1 zu 10,8 auf 1 zu 10,3 verbessern konnten. Im Koalitionsvertrag verankert ist ein verbindlicher Anstellungsschlüssel von 1 zu 10 und damit ein Personal-Kind-Verhältnis von 1 zu 8 in Kindergärten und 1 zu 4 in Kinderkrippen. Ein erster Schritt auf diesem Weg sieht vor, Einrichtungen mit 50 % der Zusatzkosten des erforderlichen Personals zu fördern, wenn sie freiwillig den angestrebten Anstellungsschlüssel von 1 zu 10 verwirklichen.

Allerdings haben wir auf dem Weg zu kleineren Gruppen hohe Hürden zu überwinden, denn schon jetzt klagen vor allem die Ballungsräume über fehlende Fachkräfte. Erzieherinnen und Kinderpflegerinnen stehen vor neuen Herausforderungen und Erwartungen. Wir sollten uns darüber klar werden, was unter diesen Umständen deren Arbeit finanziell wert sein muss.

(Beifall bei der CSU, der FDP und Abgeordneten der SPD)

Im BayKiBiG haben wir festgelegt, dass der Finanzierungsanteil des Freistaates automatisch an die Tarifsteigerungen angepasst wird. Das bedeutet unmittelbar Finanzierungssicherheit für unsere Kommunen. Mittel-

bar kommt diese Regelung aber auch dem beschäftigten Fachpersonal zugute.

Darüber hinaus möchte ich in einem breiten Dialog mit den Kommunen, den Trägerverbänden und den Betroffenen ausloten, mit welchen Maßnahmen wir den Beruf der Erzieherin noch attraktiver gestalten können. Dabei geht es um Fragen wie Ausbildungsinhalte, Ausbildungsdauer, Akademisierung der Ausbildung sowie des Verhältnisses zwischen Fachkräften und Ergänzungskräften, die neben der Bezahlung auch eine Rolle spielen, um den Erzieherberuf für Nachwuchskräfte attraktiv zu machen. Auch Kinderpflegerinnen brauchen eine Zukunftsperspektive. Sie sollen sich zukünftig berufsbegleitend zu Fachkräften in Kindertageseinrichtungen weiterbilden können. Die Fortbildung des pädagogischen Personals möchten wir stärker auf Teamfortbildung ausrichten. Damit fördern wir kurze Wege und können auf die Besonderheiten vor Ort eingehen. Im Mittelpunkt wird als zentrale neue Herausforderung die Pädagogik für Kinder unter drei Jahren stehen.

Wir brauchen in der frühkindlichen Bildung mehr Forschung und Wissen. Im Rahmen einer Analyse der Fortbildungslandschaft werden wir prüfen, ob zum Beispiel eine zentrale Fortbildungsakademie zu entscheidenden Qualitätsverbesserungen führen kann. Wir brauchen mehr wissenschaftlichen Nachwuchs, mehr Diplomarbeiten, Doktorarbeiten und Habilitationsschriften zu diesen Themen.

(Johanna Werner-Muggendorfer (SPD): Und einen Lehrstuhl!)

Eine Stiftungsprofessur wäre uns dabei herzlich willkommen.

(Beifall bei der CSU)

Die Tagespflege ist ein wichtiger Baustein der Kinderbetreuung, weil sie wegen ihrer Flexibilität und Familienähnlichkeit besondere Stärken hat. Um diese Stärken zur Geltung zu bringen, will ich die Qualifizierung der Tagespflegepersonen sukzessive verbessern. Ich halte eine Qualifikation im Umfang von mindestens 160 Stunden für dringend erforderlich. Ich unterstütze daher das hierzu vom Bund initiierte Aktionsprogramm.

Die Attraktivität der Tagespflege hängt von einem attraktiven Entgelt ab. Zuständig hierfür sind die Träger der öffentlichen Jugendhilfe. Darüber hinaus möchte ich mich aber auch dafür einsetzen, dass der Elternbeitrag gleichzeitig massiv gesenkt wird, damit die Tagespflege im Vergleich zu institutionellen Angeboten konkurrenzfähig wird.

Trotz der gewachsenen Bildungsakzentuierung sind und bleiben Kindertageseinrichtungen ein die Familien ergänzendes Angebot. Heute wird sehr viel über das Aufwachsen in öffentlicher Verantwortung gesprochen. Wir sollten uns hüten, solche Begriffe wörtlich zu nehmen. Gute Kinderbetreuung kann die Entwicklung eines Kindes positiv anregend begleiten und negative Momente abfedern oder kompensieren. Sie kann aber die Familie nicht ersetzen.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

So gut es die Eltern machen wollen, so verunsichert sind sie leider auch oftmals. Unsere Aufgabe ist es, die Erziehungskompetenz von Anfang an zu fördern. Starke Eltern haben starke Kinder. Für Eltern, die Hilfe in Erziehungs- und Partnerschaftsfragen brauchen, steht ein flächendeckendes und hoch qualifiziertes Angebot an Ehe- und Familienberatungsstellen sowie Erziehungsberatungsstellen zur Verfügung. Ich freue mich, dass wir dank des Engagements des Bayerischen Landtags die Mittel für die Ehe- und Familienberatung heuer nochmals um eine halbe Million Euro erhöhen konnten. Die Beratungsstrukturen müssen allerdings noch besser auf die Bedürfnisse der Familien ausgerichtet werden. Dazu gehören die Vernetzung und eine stärkere Niedrigschwelligkeit der Erziehungsberatung. Damit wir junge Eltern möglichst früh erreichen können, haben wir mit dem Programm "MAJA - Hebammen helfen Eltern" bereits 450 Hebammen in Bayern sozialpädagogisch fortgebildet. Sie begleiten die Familien in den wichtigen ersten Wochen nach der Geburt kompetent und vermitteln bei Bedarf die notwendigen zusätzlichen Hilfen. Für Eltern mit Schrei-Babys werden wir bis 2010 ein flächendeckendes, wohnortnahes und fachlich hoch qualifiziertes Beratungsangebot ergänzend zu den bestehenden Hilfen aufbauen. An 30 von 50 Standorten ist die Arbeit bereits aufgenommen worden.

Beim Kinderschutz geht es uns vor allem um die Entwicklungsphase nach der Geburt. Sie ist von prägender Bedeutung für das gesamte Leben. Mit koordinierenden Kinderschutzstellen wollen wir Familien in belasteten Lebenssituationen noch früher erreichen. Ab Juli 2009 werden wir die bayerischen Kommunen bei der Etablierung dieser Frühwarn- und Fördersysteme fachlich und finanziell unterstützen. Kein Signal darf uns verloren gehen. Durch die Bündelung der vor Ort vorhandenen Kompetenzen wollen wir belastete Eltern frühzeitig in ihren Erziehungskompetenzen stärken und Kindeswohlgefährdung erst gar nicht entstehen lassen.

Kolleginnen und Kollegen, die soziale Herkunft junger Menschen darf Bildungschancen nicht beeinträchtigen. Es darf nicht sein, dass Kinder Bildungsangebote am

Nachmittag nicht wahrnehmen können, weil sich die Eltern das Schulmittagessen nicht leisten können.

(Beifall bei der SPD - Maria Noichl (SPD): Das ist aber so!)

Mit dem Programm zur Förderung des Mittagessens für bedürftige Schüler hat sich der Freistaat gemeinsam mit den Kommunen dieser wichtigen Verantwortung gestellt.

Um sozial benachteiligte Jugendliche gezielt zu fördern, haben wir in Bayern auch mit der Jugendsozialarbeit an Schulen und mit der arbeitsweltbezogenen Jugendsozialarbeit erfolgreiche Wege eingeschlagen. Die JaS - Jugendsozialarbeit an Schulen -, die intensive Kooperation zwischen Jugendhilfe und Schule, leistet frühzeitig eine Unterstützung benachteiligter Schülerinnen und Schüler. Wir unterstützen die Landkreise und kreisfreien Städte bei dieser kommunalen Aufgabe. Gemeinsam mit den Kommunen will ich diese Unterstützung ausbauen und weiterentwickeln. Ich möchte nämlich, dass in Zukunft auch Grundschulen in dieses Konzept einbezogen werden.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Unsere Jugendwerkstätten im Rahmen der arbeitsweltbezogenen Jugendsozialarbeit bieten gerade beim Übergang von der Schule in die Arbeitswelt jungen Menschen einen realistischen betrieblichen Rahmen und die Chance, Schlüsselqualifikationen zu erwerben und zum Teil schulische Rückstände aufzuholen. Die bayerischen Strukturen der JaS und der arbeitsweltbezogenen Jugendsozialarbeit sind im Bundesvergleich einzigartig, weil wir die Kommunen mit Ländermitteln optimal unterstützen.

Meine Damen und Herren, Kolleginnen und Kollegen, Ihnen und mir ist klar, dass die meisten Ziele, die ich Ihnen vorgestellt habe, Geld kosten, viel Geld. Ihnen und mir ist auch klar, dass bei der gegenwärtigen Haushaltslage die erforderlichen Mittel nicht auf einmal aufgebracht werden können. Aber es ist, gerade wenn es um unsere Kinder geht, wichtig, in einem Gesamtentwurf die Herausforderungen und Ziele zu identifizieren und den Weg aufzuzeigen, den wir gehen wollen. Wir werden diese Ziele sukzessive, aber beharrlich verfolgen mit dem Wissen, dass Schulden einen Wechsel auf die Zukunft unserer Kinder bedeuten und dass zu einer kinder- und enkelgerechten Politik auch eine solide Finanzpolitik gehört.

Die Familie von heute ist vielfältiger denn je, aber sie ist auch unverzichtbarer denn je - unverzichtbar in der Erziehung, Bildung und Pflege, unverzichtbar im Vorleben von Werten, unverzichtbar in der Übernahme von Verantwortung füreinander, unverzichtbar für die Zukunft

und die Lebenschancen von Kindern. Familie ist der Kristallisationspunkt unserer Gesellschaft, in dem sich Lebensschule, soziale Kernerfahrung, Herz- und Charakterbildung und in hohem Maße Bildungschancen formen und entwickeln.

Um zum Ende noch einmal die Bayerische Verfassung zu zitieren: "Kinder sind unser köstlichstes Gut." - Die Chancen, die dieses Land seinen Kindern bietet, sind groß. Wir wollen alles daran setzen, um Kindern und Eltern in Bayern vom ersten Tag an die Rahmenbedingungen und die Unterstützung anzubieten, die sie brauchen, damit jedes Kind sein Potenzial ausschöpfen kann. Wir werden dabei umso erfolgreicher sein, je mehr es uns gelingt, Familien den notwendigen Raum zu geben, sie in die Mitte der Gesellschaft zu nehmen und dann miteinander alles dafür zu tun, dass optimale Lebenschancen für Kinder entstehen.

(Anhaltender Beifall bei der CSU)

Präsidentin Barbara Stamm: Vielen Dank, Frau Staatsministerin. Ich eröffne die allgemeine Aussprache. Im Ältestenrat wurde eine Redezeit von 30 Minuten pro Fraktion vereinbart. Als erster Rednerin für die SPD-Fraktion darf ich Frau Kollegin Werner-Muggendorfer das Wort erteilen. Bitte schön, Frau Kollegin.

Johanna Werner-Muggendorfer (SPD): Frau Präsidentin, Frau Ministerin, liebe Kollegen, liebe Kolleginnen! Mich freut es, dass der Ministerpräsident bei diesem Thema so aufmerksam zuhört. Das sind wir nicht gewohnt - das muss ich einmal sagen -, weil das in früheren Zeiten bei derartigen Themen eher nicht der Fall war. Ich bedanke mich ganz herzlich für die Aufmerksamkeit.

(Zuruf von der CSU: Wo ist Herr Maget?)

- Herr Maget kommt schon noch. Keine Sorge, den habe ich im Griff. Da brauchen Sie sich keine Sorgen zu machen.

(Allgemeine Heiterkeit)

Frau Ministerin, Sie haben Ihre Regierungserklärung -

(Zuruf von der CSU: Der Maget, der mag net!)

- Der Maget, der mag schon!

Frau Ministerin, Sie haben Ihre Regierungserklärung unter das Motto "Raum für Familien - Chancen für Kinder" gestellt. Ich stelle fest, dass wir an vielen Stellen dieselbe Wortwahl treffen, dass wir aber wahrscheinlich an vielen Stellen Verschiedenes meinen, wenn es darum geht, dass Kindern mehr Raum eingeräumt wer-

den muss. Kinder brauchen Platz und Plätze, und zwar an vielen Orten, in der Familie, in der Wohnung, in der Gesellschaft und in Kinderbetreuungseinrichtungen. Diese Räume zu schaffen, haben Sie versprochen, aber Ihrem Anspruch - das möchte ich an einigen Beispielen aufzeigen - werden Sie nicht immer gerecht.

Sie haben viel Richtiges gesagt und haben dafür auch von uns Beifall erhalten. Die Bayerische Verfassung, die Sie zitiert haben, ist uns Leitlinie. Trotzdem bleibt der Eindruck, den ich an einigen Beispielen festmachen möchte, dass es zwischen Theorie und schön geschriebenen Reden auf der einen Seite und der Praxis auf der anderen Seite riesige Unterschiede gibt.

(Beifall bei der SPD)

Einig sind wir uns sicher darin, dass die Familie nicht nur Privatsache ist. Sie sagen aber auch, Familie und Eltern sind nicht ersetzbar. Als Adoptivmutter mag ich mir das nicht gefallen lassen. Familie muss auch ersetzbar sein. Hier musste etwas passieren, und die Zahl der Fälle ist gestiegen, in denen Eltern die Kinder genommen wurden, weil sie ihrer Aufgabe nicht gerecht wurden. Ich sage, in diesen Fällen ist Familie ersetzbar.

Ich muss mit einigem aufräumen, was Sie unterschwellig haben durchklingen lassen für den Fall, dass der Staat die Verantwortung übernimmt. Tatsächlich will niemand den Eltern die Kinder wegnehmen und diese in staatliche Verantwortung nehmen. Es kommt nicht in der Früh die Staatspolizei und holt die Kinder ab. Tatsächlich wollen wir, dass die Eltern ihrer Aufgabe gerecht werden können, aber dort, wo es nicht funktioniert, muss der Staat eingreifen und hilfreich die Hand reichen. Das ist unser Anspruch an familienergänzende Einrichtungen.

(Beifall bei der SPD)

Frau Ministerin, Sie haben den schönen Vergleich mit dem Bild und dem Rahmen gebracht. Allerdings haben Sie sich das Bild nicht angesehen, Sie haben nicht registriert, wie sich das Bild verändert, wie sich Familie verändert. In den vergangenen Jahrzehnten haben Sie nicht gesehen, dass sich die Familie und das Bild verändern und dass sich der Rahmen, den der Staat gibt, dem anpassen muss. Sie haben die Situation sehr starr gesehen und haben nicht auf die gesellschaftlichen Veränderungen, die es in den vergangenen Jahren gab, reagiert - siehe Kinderbetreuung, siehe Erwerbstätigkeit von Frauen. Diese gesellschaftlichen Veränderungen erfordern eine Begleitung des Staates.

Zu den vergangenen Jahren, von denen ich schon einige überblicke, muss ich sagen: Kinderbetreuung und außerschulische Betreuung waren in diesem Hause immer ein sozialdemokratisches Thema.

(Josef Miller (CSU): Waren!)

- Aber wirklich, da kenne ich mich aus, Herr Miller. Ich sage Ihnen: waren und sind! Wir haben in diesem Parlament viele Vorstöße unternommen. Leider hat die CSU-Mehrheit alle diese Vorstöße abgeblockt. Wir wären viel weiter in der Kinderbetreuung, hätten Sie in den vergangenen Jahren auf uns gehört.

(Beifall bei der SPD)

Aber ich will nicht nur schimpfen. Ich lobe ausdrücklich, dass ein Umdenken stattgefunden hat, dass sich gerade in den letzten fünf Jahren etwas getan hat, langsam, aber immerhin. Ich will meinen Respekt dafür kundtun, dass es ein Umsteuern gegeben hat. Es ist aber sehr schwierig, wenn man in der Kinderbetreuung von null auf 35 kommen will. Wenn man bei der Versorgung von Kindern von null bis drei Jahren eine Versorgungsquote von 3,6 % hat und 35 % erreichen will, dann steht man vor großen Aufgaben. Gott sei Dank können Sie hier auf der sozialdemokratischen Kommunalpolitik aufbauen. Denn die meisten Kinderkrippenplätze sind in sozialdemokratisch geführten Kommunen eingerichtet worden, und zwar ohne dass es dafür eine staatliche Förderung gegeben hätte.

(Beifall bei der SPD)

Wir wollen aber heute festhalten, was Familien brauchen. Was brauchen Familien? - Das beginnt, wie alles auf der Welt, mit dem Geld. Geld ist das A und O und entscheidet über sehr vieles. Für Familien sind Einkommen, Beschäftigung und Arbeitsplätze wichtig. Wir werden heute noch im Rahmen der Dringlichkeitsanträge über viele Frauenarbeitsplätze sprechen, wenn es um Quelle geht. Wir brauchen also existenzsichernde Löhne und Arbeitsplätze; denn die Erwerbsarbeit vermindert das Armutsrisiko für Familien mit Kindern. Deshalb bin ich der Meinung, wir sollten auch in diesem Zusammenhang den gesetzlichen Mindestlohn ansprechen, der wichtig ist, damit Familien existieren können. Das brauchen Familien!

(Beifall bei der SPD)

Vom Frauenverdienst will ich gar nicht sprechen. Sie sind schließlich auch Frauenministerin. Wir können uns nicht damit zufrieden geben, dass Frauen 23 % weniger für die gleiche Arbeit bekommen. Für dieselbe Arbeit gibt es nicht denselben Lohn; wir müssen sicherlich noch sehr viel unternehmen, um das zu ändern.

Der Sozialbericht, den wir Gott sei Dank nach zehn Jahren bekommen haben, zeigt leider, dass Kinder ein Armutsrisiko darstellen, gerade für Alleinerziehende. Dazu wird meine Kollegin noch etwas sagen. Ich möchte aber auch deutlich machen, dass Armut gerade für

Familien und Kinder ein Ausgrenzungstatbestand ist. Kinder werden ausgegrenzt, aber sie wollen doch dazugehören, sei es beim Sport, sei es bei der Kultur, sei es bei der Musik. Gerade deshalb ist es wichtig, dass wir an dieser Stelle ansetzen. Ein gutes Einkommen ist da genauso wichtig wie die Ernährung für ein gesundes Aufwachsen. Wir wissen alle, dass Kinder fehlernährt werden, wenn das Familieneinkommen nicht gut ist. Gutes Einkommen verhindert auch Überschuldung. Auch das ist ein Thema für Familien; hier brauchen wir mehr Beratung.

Ich komme zur Rente. Dabei sollten Sie nicht auf den Bund schießen. Ich sage Ihnen: Gutes Einkommen verhindert auch schlechte Renten. Auch hier kann man sicherlich ansetzen,

(Beifall bei der SPD)

wenn man über die Altersversorgung spricht.

Ich möchte hier aber über Landespolitik sprechen. Familien und ihre Kinder brauchen - das haben Sie etwas stiefmütterlich behandelt - von Anfang an gerechte Bildungschancen. Sie haben den Anfang beschrieben, aber es geht weiter. Wir alle wissen, dass Bildung der Schlüssel für gute Lebenschancen ist. Das Schulangebot ist in unserem Land nicht gerecht verteilt; dazu möchte ich zwei Sätze sagen. Wir haben ganze Landstriche, in denen Kinder einen sehr weiten Weg zum Gymnasium hätten und deshalb dort nicht hinfahren. So werden sie vom Abitur ferngehalten, sage ich einmal. Wir brauchen also gerechte Bildungschancen für alle Kinder von Anfang an.

(Beifall bei der SPD)

Das ist wieder ein Thema, von dem ich sage: In der Theorie hört es sich sehr gut an, liest es sich sehr gut, was Sie sagen, aber die Praxis passt nicht zu diesen Aussagen.

Bei dem mangelnden Angebot an Kinderbetreuungseinrichtungen will ich mal ein bisschen verweilen. Die Kinderbetreuungseinrichtungen - das BayKiBiG hat uns jetzt viele Jahre lang beschäftigt - und die Versorgung der Kinder zwischen null und drei Jahren sind Gott sei Dank in diesem Haus Thema geworden, weil - das muss ich allerdings sagen - der Bund angeschoben hat, weil es ein Bundesgesetz gibt, weil die Länder mitziehen müssen und weil der Bund dafür Geld gibt. Das gehört in diesem Haus auch einmal gesagt.

(Beifall bei der SPD)

Sie geben an, dass es im Jahr 2008 15.116 Plätze in Kinderkrippen gibt, dass es in der Tagespflege über 5.000 Plätze gibt. Das, das möchte ich auch sagen,

finde ich auch notwendig. Das ist eine gute Hilfe an vielen Stellen. Aber die Ausbildung, die Sie mit 160 Stunden ansetzen, ist mir noch nicht genug. Wenn die Tagespflege wirklich helfen soll, muss sie qualitätvolle Betreuung sein.

Aber lassen Sie mich jetzt fragen, wo die Kinder zwischen null und drei Jahren sind. Sie geben in Ihrer Regierungserklärung für 2009 an, hier gebe es 58.000 Plätze. Sie sagen, 13,7 % der Kinder zwischen null und drei Jahren seien versorgt. Wo sind diese Kinder? Die Krippenplätze habe ich schon genannt; ich habe auch etwas zur Tagespflege gesagt. Irgendwo aber müssen die anderen sein. Die sind im Kindergarten. Und davon verstehe ich jetzt wirklich etwas: Zweijährige im Kindergarten - ich sage Ihnen: Das ist der völlig falsche Ansatz, wenn man diesen Kindern gerecht werden will und wenn es so bleibt, wie es ist.

(Beifall bei der SPD)

- Ja freilich. Da weiß ich wirklich, wovon ich spreche. Da brauchen Sie gar nicht den Kopf zu schütteln, Herr Sackmann. Zweijährige in Gruppen von 25 bis 27 Kindern zwischen drei und sechs Jahren unterzubringen, wird niemandem gerecht: Damit werden Sie weder den Kindern noch den Eltern und schon gar nicht den Erzieherinnen gerecht, weil die überfordert sind.

(Beifall bei der SPD)

Ich möchte wissen, wie Sie die restlichen Plätze auf 100.000 erreichen wollen, wenn Sie so großspurig sagen: Bis 2012 haben wir das erreicht. Ich fürchte, Sie wollen die alle in die Kindergärten schicken. Das ist aber der falsche Ansatz. Wenn wir über Qualität in diesem Bereich reden, ist das falsch.

(Beifall bei der SPD)

Jetzt komme ich noch zu den Förderkosten. Sie haben nicht gesagt, dass diese 340 Millionen vom Bund kommen. Grund dafür, dass das Geld von den Kommunen nicht abgerufen wird, ist sicherlich irgendein Verwaltungsproblem, das gelöst werden muss. Nur ein ganz geringer Anteil dieses Geldes ist schon abgerufen. Die 100 Millionen, die Sie, wie Sie uns seit vielen Jahren virtuell ankündigen, bei der Investitionsförderung für Kinderkrippen drauflegen, brauchen Sie gar nicht, weil die Bundesmittel nicht ausgeschöpft werden. Diese 100 Millionen sollten wir lieber in das letzte kostenlose Kindergartenjahr stecken; da sind sie gut aufgehoben.

(Beifall bei der SPD)

Zur Qualität möchte ich nur noch eines sagen, weil Sie den Bildungs- und Erziehungsplan immer so vor sich hertragen. Es reicht nicht, wenn man das Buch ins

Regal stellt. Zwar stehen schöne Sachen drin, aber man muss den Bildungs- und Erziehungsplan auch umsetzen können. Dafür brauchen wir die entsprechenden Kriterien in den Einrichtungen: kleine Gruppen, gut ausgebildetes Personal. Nur dann kann man den Bildungs- und Erziehungsplan umsetzen. Es reicht nicht, ihn nur zu haben.

(Beifall bei der SPD)

Dazu wäre auch eine bessere Fachkraftquote notwendig. In Bayern haben wir nur 52,8 % Fachkräfte; das ist ein Dilemma. Damit sind wir Schlusslicht in der Bundesrepublik. Wir müssen uns noch viel mehr anstrengen, damit gut ausgebildete Leute für unsere Kinder zuständig sind.

An dieser Stelle möchte ich eine Lanze für die Erzieherinnen und Erzieher, für die Kinderpflegerinnen und Kinderpfleger brechen, die draußen ihre Arbeit tun. Ich weiß, sie gehen an die Grenzen ihrer Belastbarkeit. Sie leisten hervorragende Arbeit, aber sie sind jetzt an einem Endpunkt angelangt. Deshalb streiken sie. Ich wünsche von hier aus - ich hoffe, liebe Kolleginnen und Kollegen, Sie auch - viel Erfolg für die Tarifverhandlungen, die heute Nacht unterbrochen wurden, um finanziell wenigstens ein kleines bisschen mehr zu erreichen für diejenigen, die diese wertvolle Arbeit leisten.

(Beifall bei der SPD)

Zur Qualität der frühkindlichen Bildung kann man viele Ansatzpunkte finden. Ich habe ein paar genannt. Es gibt eine marktwirtschaftliche Begründung, auf die vielleicht viele abfahren, weil sie eine solche Begründung für die bessere halten. Die Bertelsmann-Stiftung hat eine Berechnung veröffentlicht, die sogar für Marktwirtschaftler interessant ist: Frühkindliche Bildung hat eine Rendite von 8 %. Das ist doch was in der heutigen Zeit! Man muss ja nicht direkt der Ackermann sein, aber 8 %, denke ich, ist eine ordentliche Rendite. Auch dieses Argument spricht für Qualität in der frühkindlichen Bildung. Da gäbe es, gerade wenn wir das BayKiBiG anschauen, einige Stellschrauben, an denen man etwas verändern könnte. Sie haben gesagt, Sie seien für Vorschläge dankbar. Ja, was haben wir denn alles für Vorschläge gemacht? Wir haben zum Beispiel vorgeschlagen, den Anstellungsschlüssel zu verändern. Jetzt allmählich reden Sie auch darüber, den Anstellungsschlüssel zu verändern. Aber das nützt nichts, wenn es lediglich als Ziel in Ihrer Regierungserklärung steht. Bitte machen Sie es doch zur Wirklichkeit und geben die entsprechenden Finanzen,

(Beifall bei der SPD)

damit wir den Anstellungsschlüssel tatsächlich verringern können und die Erzieherinnen und Erzieher für die

Kinder da sein können. Es ist ja ein guter Vorschlag, zu sagen, man gibt finanzielle Anreize, wenn der Anstellungsschlüssel verringert wird. Aber es wäre noch günstiger, den Anstellungsschlüssel gleich zu verändern und zu sagen, dass er so eingehalten werden muss.

Sie haben auch etwas zum Fachkräftemangel gesagt und dazu, was uns in den nächsten Jahren bevorsteht. Wir werden da ein Riesenproblem bekommen. Wir werden nicht mehr genügend ausgebildete junge Leute haben. Sie haben gesagt, Sie wollen in einen Dialog eintreten. Dann haben wir wieder Theorie und Praxis, die nicht zueinander passen. Warum machen Sie denn nichts? Warum ergreifen Sie keine Maßnahmen? Warum starten Sie nicht eine Kampagne für den Erzieherberuf?

(Beifall bei der SPD)

Das könnten Sie doch machen. Dazu muss man nicht einen Dialog führen. Es gibt viele Vorschläge von uns, etwa die berufsbegleitende Fortbildung, das Telekolleg. Das ist alles schon mal da gewesen; man kann da wirklich etwas tun.

Das BayKiBiG haben wir schon immer als den falschen Ansatz angesehen. Gewichtungsfaktoren stigmatisieren Kinder, sie sind der falsche Ansatz. Auch die Pro-Kopf-Förderung halten wir für einen falschen Ansatz. Meine Kolleginnen und Kollegen und ich haben das ja immer wieder gesagt. Ich will nur ein Beispiel nennen, weil Sie das herausgehoben haben, die Sprachförderung. Der Faktor von 1,3 wird gegeben, wenn ein Kind Eltern nicht deutscher Herkunft hat. Schon darum muss man sich streiten, wenn ein Elternteil des Kindes nicht deutscher Herkunft ist. Das ist doch der falsche Ansatz. Der Ansatz muss bei der Sprachkompetenz liegen. Wenn ein Kind nicht gescheit Deutsch kann, muss es sprachlich gefördert werden, egal welche Eltern es hat.

(Beifall bei der SPD)

Das sollte, glaube ich, der Ausgangspunkt sein. Und da meine ich nicht Bayerisch oder Fränkisch, bloß dass das klar ist.

(Beifall bei der SPD)

In die Sprachförderung wird wirklich sehr viel Geld gesteckt. Aber ich bin der Meinung: Wenn man die Gruppen und die Einrichtungen so ausstatten würde, dass sie die Sprachförderung selbst vornehmen können, müssten wir die ganzen Programme nicht durchführen und müssten wir die Kinder nicht in der Gegend herumfahren. Statten wir die Gruppen doch so aus, dass sie diese Förderung selbst vornehmen können! Dann müsste man natürlich noch darüber reden, dass die Einrichtungen von Bürokratie entlastet werden müssen.

Auch das Folgende haben Sie in Ihrer Regierungserklärung angesprochen und ich will es noch einmal sagen: Frühkindliche Bildung gehört mehr erforscht. Es ist eine Schande und ein Armutszeugnis, dass es in Bayern keinen Lehrstuhl für diesen Themenbereich frühkindliche Bildung gibt. Es ist ein Armutszeugnis, darauf zu warten, dass irgendein Stifter kommt. Da ist der Staat gefordert. Schade, dass Herr Heubisch nicht da ist, dann könnte man es ihm gleich sagen. Das wäre der richtige Ansatz.

(Beifall bei der SPD)

Ich weiß, wir haben das Deutsche Jugendinstitut und auch das Institut für Frühpädagogik. Dafür bin ich sehr dankbar. Aber es ist wirklich schade, dass es in Deutschland mehr Lehrstühle für Japanologie als für frühkindliche Bildung gibt. Damit, meine ich, kann man sich nicht zufriedengeben.

Was die Finanzierung anbelangt, so haben Sie gesagt, dass Bayern im Vergleich mit den anderen Bundesländern hervorragend dastünde. Das freut einen. Dagegen will ich nichts sagen, wenn wir so gut sind. Aber ich verstehe nicht, wie dann folgende Zahlen zustande kommen. Vom Institut für Pädagogik und Zukunftsforschung wird vorgerechnet, dass Bayern für ein Kind in der Kinderbetreuung 2.925 Euro pro Jahr ausgibt und Berlin 7.082 Euro. Irgendetwas kann da nicht stimmen. Hinzu kommen die Ungerechtigkeiten in Bezug auf die Elternbeiträge. Es gibt Einrichtungen, in denen die Unterbringung nichts kostet. Gerade im Umland von München gibt es sehr viele Kindergärten, die kostenlos sind, aber es gibt auch welche, die mehrere hundert Euro kosten. Auch das, meine ich, kann uns nicht zufriedenstellen. Deshalb muss die frühkindliche Bildung kostenfrei sein.

(Beifall der Abgeordneten Diana Stachowitz (SPD))

Das ist unser Anspruch. Ein Einstieg wäre das letzte Kindergartenjahr.

(Beifall bei der SPD)

Zu den Finanzen könnte man sagen, dass Sie viele Mitfinanzierer wie zum Beispiel Europa haben. Ich will bloß noch einen Aspekt ansprechen, weil auch das zum Thema Familie und Bildungsgerechtigkeit gehört, dass man sich darauf zurückbesinnt, dass es europäische Mittel zum Beispiel für das Nachholen des Hauptschulabschlusses gibt. Ich finde, es ist wirklich ein Armutszeugnis für Bayern, wenn wir den Schülerinnen und Schülern, die den Hauptschulabschluss nachholen wollen, nicht mit bayerischem Geld zur Seite stehen, sondern darauf verweisen, dass sie sich von Europa etwas

geben lassen sollen. Da lässt man die Familien und Kinder im Stich. Das finde ich falsch.

Was brauchen Familien, was brauchen Kinder? Ich habe es gesagt: Platz, also bezahlbaren Wohnraum, und Plätze, wo Kinder auch willkommen sind, Spielplätze, die nicht von den Anwohnern bekämpft werden. Kinder brauchen Rechte. Ich würde mir wünschen, dass wir uns darin einigen zu fordern, dass Kinderrechte in das Grundgesetz aufgenommen werden. Das wäre sehr schön.

(Beifall bei der SPD)

Die CSU hat es immerhin in ihrem Programm, aber zwischen Theorie und Praxis herrscht mal wieder eine Diskrepanz. Ich könnte mir vorstellen, dass wir, wenn wir diese Kinderrechte schon eingeführt hätten, diese unsägliche Fernsehsendung, bei der Kinder verliehen werden, vielleicht hätten verhindern können, weil den Kindern Rechte zustünden.

(Beifall bei der SPD)

Kinder brauchen Wertschätzung. Darin sind wir uns wieder einig. Wir müssen sie ernst nehmen. Das gilt ganz besonders für junge Erwachsene, für Jugendliche. Das bedeutet auch, dass man sie nicht als Objekte betrachtet, sondern dass man sie mitwirken lässt, dass man sie an Entscheidungen beteiligt und Demokratie ausübt. Zum Thema Jugendsozialarbeit will ich nur sagen: Das ist, finde ich, nur ein Tropfen auf den heißen Stein. Mehr ist das nicht.

Es gäbe noch Vieles aufzuzählen, was Familien brauchen, wie der Rahmen um das Bild, das sich ständig verändert, und dazu ist Geld notwendig. Das haben Sie gesagt. Ich sage Ihnen auch, weil immer wieder das Thema Verschuldung angesprochen wird: Mir ist es lieber, wir haben gut ausgebildete, starke Kinder, die mit den Schulden intelligent umgehen können, die wir ihnen jetzt hinterlassen müssen.

(Beifall bei der SPD)

Auch heute gilt wieder: Erwachsene sind auf die Nachsicht der Kinder angewiesen. Deswegen ist es auch notwendig, dass wir sie entsprechend wertschätzen und ihnen eine kinderfreundliche Gesellschaft bereiten, nicht eine kinderentwöhnte, sondern eine, in der sich junge Leute wieder trauen, Kinder zu bekommen, dass sie sich wieder trauen, den Kinderwunsch zu verwirklichen. Das kann man ihnen nicht verordnen, das kann man in kein Gesetz schreiben. Das müssen wir alle miteinander tun. Da, liebe Frau Ministerin, sind wir an Ihrer Seite, da sind wir auf jeden Fall dabei, eine kinderfreundliche Gesellschaft zu entwickeln. Wir sollten dabei eigentlich Vorbild sein.

(Anhaltender Beifall bei der SPD)

Präsidentin Barbara Stamm: Vielen Dank, Frau Kollegin. Für die CSU-Fraktion darf ich jetzt Herrn Kollegen Unterländer das Wort erteilen. Bitte schön, Herr Kollege.

Joachim Unterländer (CSU): Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir sind froh, dass Frau Staatsministerin Haderthauer heute eine Regierungserklärung zu den grundsätzlichen und fundamentalen familienpolitischen Schwerpunkten der Bayerischen Staatsregierung gehalten hat.

(Zuruf von der SPD: Da habt ihr doch Probleme gehabt! - Weitere Zurufe von der SPD)

Wir müssen in diesem Haus einmal die Möglichkeit haben, unter anderem über das Instrument der Regierungserklärung, Politik über die Tagesaktualität hinaus zu bewerten und fortzuentwickeln. Dazu dient das. Für die CSU-Fraktion - das darf ich an dieser Stelle sagen - und für die Bayerische Staatsregierung ist die Familienpolitik, die Förderung von Kindern, ein vorrangiges politisches Anliegen. Dies drückt sich in der Koalitionsvereinbarung und in den Regierungserklärungen sowie in den Programmen aus. Wir werden diese Politik zur Förderung von Kindern und Familien in der Priorität immer ganz oben ansetzen.

Meine Damen und Herren, wir wollen aber darüber hinaus in Fragen der Sozialpolitik im Parlament Akzente setzen, damit diese Vorhaben weiter entwickelt werden können. Lassen Sie mich zwei grundsätzliche Bemerkungen in diesem Zusammenhang machen, zum einen, dass wir uns bewusst sein müssen, dass Investitionen in die Familien, unabhängig davon, wie sie definiert werden, immer Investitionen in die Zukunft sind. In der Politik müssen wir den Investitionsbegriff weiter entwickeln. Förderung von Kindern und Familien ist immer eine Investition in die Zukunft. Das ist auch wichtig bei haushaltpolitischen Entscheidungen.

(Beifall bei der CSU)

Wir müssen darüber hinaus sehen, dass Investition in Familien Prävention ist und sich auch wirtschaftlich rechnet; denn jeder Euro, der in Kinder und Familien investiert wird, hilft uns, das Doppelte und Dreifache

(Zuruf von der SPD: Das Vierfache!)

an Folgekosten im sozialen Bereich, im Rehabilitationsbereich zu sparen. Dies sollten wir uns bei Entscheidungen in diesem Hohen Haus immer wieder deutlich machen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, es gilt auch zu berücksichtigen, dass es in der Bildungspolitik zu einer Selbstverständlichkeit geworden ist, die sogenannte demografische Dividende zu berücksichtigen. Das heißt also, bei zurückgehender Kinderzahl die vorhandenen Mittel trotzdem zur Verfügung zu stellen. Ich fordere an dieser Stelle, dass diese demografische Dividende bei zurückgehender Kinderzahl vor allem in den Kinderbetreuungseinrichtungen, aber auch darüber hinaus in der gesamten Familienpolitik auch in Zukunft uneingeschränkt zur Verfügung steht. Wir wollen diese Investitionen in Familien und Kinder richtig anlegen.

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich im Zusammenhang mit den durchaus auch nachdenklich stimmenden Ausführungen von Frau Kollegin Werner-Muggendorfer zwei kurze Bemerkungen machen. Es ist, wie Frau Ministerin Haderthauer völlig zu Recht festgestellt hat, einfach so: Mittel für den Ausbau der Kinderbetreuung hängen von den kommunalen Entscheidungen ab. Wir werden auf Landesebene jeden Platz, in den von kommunaler Seite investiert wird, unterstützen und fördern. Daran wird sich auch in Zukunft kein Jota ändern.

(Beifall bei der CSU)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, eine zweite Bemerkung. Wenn die Kinderbetreuungszahlen für Kinder unter drei Jahren immer wieder heruntergerechnet werden und behauptet wird, dass es angeblich zu wenig Plätze gebe, dann sage ich: Sie rechnen falsch, weil Sie nicht ausschließlich ein einziges Angebot für Kinder unter drei Jahren hernehmen dürfen, was die Krippenplatzangebote angeht. Wir sind gerade stolz darauf, dass es Tagespflegeangebote gibt, und darauf, dass es Altersöffnungsangebote in Kindertagesstätten gibt. Dieser Mix, diese Vielfalt von Angeboten ist auch ein Konzept zur Förderung und Unterstützung von Kindern unter drei Jahren. Daran werden wir auch festhalten. Das ist keine qualitative Verschlechterung gegenüber anderen Bundesländern, ganz im Gegenteil, meine Damen und Herren.

(Beifall bei Abgeordneten der CSU)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir sollten diese Regierungserklärung und die Aussprache darüber auch dazu nutzen, um eine grundsätzliche Bestandsaufnahme und Weiterentwicklung der Familienpolitik und Kinderförderung anzugehen und Bewertungen vorzunehmen. Familien werden nicht vom Staat geschaffen, sie sind letztlich das, was Verfassungsrichter Böckenförde als "vorkonstitutiv" festgestellt hat. Das heißt also, sie haben einen Anspruch darauf, gefördert zu werden,

und der Staat darf sich nicht einmischen, welche Lebensmodelle gelebt werden.

(Renate Ackermann (GRÜNE): Genau!)

Es muss - das ist unsere politische Konsequenz - Wahlfreiheit für die Gestaltung des Lebens der Familien unabhängig von einer staatlichen Vorgabe hergestellt werden. Das müssen wir in unserer Politik in beiden Bereichen, sowohl was den Ausbau der Kinderbetreuung und die Vereinbarkeit von Familie und Erwerbsleben angeht als auch was die finanziellen Entlastungen angeht, angehen. Der Staat schreibt nicht vor, der Staat hat die Familien zu unterstützen.

Zweiter grundsätzlicher Ansatz: Nach dem Sozialbericht ist gerade bei Alleinerziehenden und bei Mehrkindefamilien ein erhöhtes Armutsrisiko vorhanden.

(Diana Stachowitz (SPD): Ja, genau!)

Wir müssen uns überlegen, welche Maßnahmen - und da gibt es in diesem Haus unterschiedliche Modelle, aber ich denke, wir müssen das ganz vernünftig und nüchtern miteinander diskutieren - am besten geeignet sind, Alleinerziehenden und Mehrfamilien flankierend zu helfen. Diese Hilfe ist zum einen natürlich eine finanzpolitische Sache, aber zum anderen hat sie auch mit Gesellschaftspolitik zu tun. Sie hat etwas damit zu tun - ich komme darauf noch kurz zu sprechen -, dass es in unserer Gesellschaft, in unserem Arbeitsleben trotz wirtschaftlicher Herausforderungen eine Selbstverständlichkeit sein muss, das Thema Familie und Erwerbsleben miteinander zu vereinbaren.

Wenn ich in dieser Woche in der "Süddeutschen Zeitung" lese, dass in einem Projekt in der Landeshauptstadt München hoch qualifizierte Frauen kaum Chancen sehen, nach der Geburt ihres Kindes wieder einzusteigen, dann gibt es, sage ich, eine verdammt Pflicht und Schuldigkeit der Wirtschaft, gemeinsam mit der Politik und den Arbeitnehmervertretungen an einem Strang zu ziehen, damit die Situation verbessert wird. So, wie der Umweltgedanke zum Selbstverständnis in der Gesellschaft geworden ist, muss auch die familienfreundliche Arbeitswelt zum Mittelpunkt des Handelns gemacht werden. Dafür stehen wir, meine Damen und Herren.

(Beifall bei Abgeordneten der CSU)

Zum Dritten ist in einer grundsätzlichen Bestandsaufnahme zu hinterfragen: Wie kann eine optimale Kindesförderung durch Eltern und Bildungseinrichtungen erfolgen? Ich denke, dass hier die Investitionen in die Kinderbetreuung sowohl in qualitativer als auch in quantitativer Hinsicht eine wesentliche Rolle spielen. Aber wir müssen auch die Eltern in ihrer Erziehungs-

kompetenz stärken. Wir müssen Eltern dort begleiten, wo sie überfordert sind, und wo sie Fragen haben, müssen dichte Angebote vorhanden sein.

Meine Damen und Herren, wir werden auch in diesem Haus die Beschlusslage, die Frau Kollegin Dodell damals federführend betrieben hat, was die Eltern- und Familienbildung im Rahmen einer Gesamtkonzeption anbelangt, weiter intensiv diskutieren. Ich verspreche Ihnen: In den nächsten Jahren wird die Eltern- und Familienbildung im Gesamtkonzept der Familienpolitik dieses Hauses eine ganz wesentliche Rolle spielen. Darauf können sich die Eltern in diesem Land verlassen.

(Beifall bei Abgeordneten der CSU)

Wir müssen auch fragen - und das sage ich ganz ohne parteipolitische Scheuklappen -: Welche Politik fördert angesichts der Geburtenentwicklung, die wir haben, am besten das Ja zum Kind? Da gibt es unterschiedliche Bewertungen. Aber wir müssen darüber nachdenken, wie wir tatsächlich die richtigen Signale setzen können, damit das bei den jungen Familien, bei den jungen Eltern richtig ankommt. Wie gelingt es, die Kinder- und Familienfreundlichkeit im Alltag zu stärken? Wie kann das enorme bürgerschaftliche und Selbsthilfepotenzial in Familien am besten berücksichtigt werden? Wie kann der sogenannte familiengerechte Arbeitsplatz zu einer gesellschaftlichen Selbstverständlichkeit werden?

Meine Damen und Herren, in der Familienpolitik ist es ganz, ganz wichtig, dass wir uns nicht auf eine relativ kleine zeitliche Phase des familiären Lebens beschränken, nämlich von der Geburt des Kindes bis zum Ablauf der Schulpflichtigkeit. Familienpolitik, meine sehr geehrten Damen und Herren, ist auch eine Verknüpfung der Politik zwischen den Generationen. Wenn wir den Generationenvertrag ernst nehmen, heißt Familienpolitik auch, dass wir das Miteinander der Generationen und auch das Einbeziehen von älteren Generationen in das familiäre Leben stärken und unterstützen und umgekehrt auch die Verpflichtungen, die Familien gegenüber den Eltern haben, ernst nehmen, die Probleme in die Mitte nehmen und Lösungen dafür anbieten. Das wird in der Zukunft auch einen erheblichen inhaltlichen Ansatz unserer Politik darstellen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, in insgesamt fünf Bereichen ist es notwendig, aufbauend auf der Regierungserklärung und der Politik, die in den vergangenen Jahren in diesem Haus und in diesem Land geleistet worden ist, Familien- und Kinderpolitik weiter zu fördern. Wenn man in der Kommune mit Eltern und mit Kindern spricht - es gibt ja Gott sei Dank Kindersprechstunden in der Kommunalpolitik, was ich für ein sehr sinnvolles Instrument halte, wo die Belange der

Kinder unmittelbar aufgenommen werden können -, dann sind das häufig Probleme des Alltags, der unmittelbaren Lebensbereiche, des Wohnens, wo Schwerpunkte gesetzt werden müssen. Wir unterstützen deshalb, dass die Vernetzung über kommunale Familientische und über Bündnisse für Familien in den Kommunen gestärkt wird. Wir unterstützen, dass nicht erst, wenn ein Projekt abgeschlossen ist, darüber nachgedacht wird: Nützt oder schadet es den Kindern und Familien? Wird das von vornherein in der Planung berücksichtigt im Sinne einer Familienverträglichkeitsprüfung oder einer Familienfreundlichkeitsprüfung der einzelnen Projekte? Das muss auf örtlicher Ebene noch stärker vorangebracht werden. Wenn, wie es in manchen Städten der Fall ist, Wohnungsbau realisiert wird, Familien mit Kindern dort einziehen und erst vier oder fünf Jahre später Schulen oder Kindergärten zur Verfügung stehen, dann ist das eine verfehlte Politik. Da muss rechtzeitig Hand in Hand geplant werden. Das ist auch Voraussetzung für eine familienfreundliche Gesellschaft.

Familien brauchen gerade in den Ballungsräumen bezahlbaren Wohnraum. Was ich vorhin mit dem Selbsthilfepotenzial und mit der Beratungsnotwendigkeit für Kindern und Familien angesprochen habe, das kommt auch zum Ausdruck in einem Projekt, das Gegenstand unserer Koalitionsvereinbarungen ist, das wir miteinander gestalten und entwickeln wollen. Das eine sind die kommunalen Familientische, das andere die kommunalen Kinder- und Familienstützpunkte, mit denen Anlaufstellen geschaffen werden, auch altersübergreifend. Das muss in jeder Kommune ermöglicht werden. Ich freue mich darauf, wenn wir diese Konzepte miteinander entwickeln, beraten und umsetzen. Ich denke, da wird es zwischen dem Parlament und dem zuständigen Ministerium ein enges Miteinander geben.

Ich teile nachdrücklich die Auffassung, dass das Thema "Spielen von Kindern kann nicht zur Ausgrenzung führen" in unserer Gesellschaft so, wie es gehandhabt wird, häufig einen Skandal darstellt. Es ist deshalb notwendig, dass Kinderlärm im Sinne der Baunutzungsverordnung anders geregelt wird als Straßen- oder Verkehrslärm. Das ist ein großes Problem.

(Thomas Mütze (GRÜNE): Die Jugendlichen nicht vergessen, Herr Kollege!)

- Selbstverständlich, die gehören in diese Bewertung in gleicher Weise hinein. Da teile ich völlig Ihre Auffassung.

Lassen Sie mich im Zusammenhang mit dem Ausbau der Kinderbetreuung, in die die Bayerische Staatsregierung und dieses Haus erheblich investiert haben, auf den Schwerpunkt der Qualität der Arbeit in den Einrich-

tungen eingehen. Was den quantitativen Ausbau anbelangt, hat die Frau Staatsministerin das Wesentliche gesagt. Aber auch die pädagogische Arbeit der Erzieherinnen und Erzieher muss aufgewertet werden. Wir setzen dabei auch auf die Qualitätsentwicklungsmaßnahmen, die hier diskutiert werden.

Aber ich erkläre hier nachdrücklich: Auch wenn man als Politiker bei laufenden Tarifverhandlungen eher zurückhaltend sein müsste, erkläre ich mich persönlich mit den Belangen und Forderungen der Erzieherinnen und Erzieher solidarisch. Ich halte es für notwendig und freue mich auch, dass die Erzieherinnen auf die Straße gegangen sind, weil es in diesem Land offensichtlich nur so möglich ist, dass ein Beruf einen höheren Stellenwert erhält, als er ihn in der Vergangenheit hatte. Erzieherinnen und Erzieher sind mit den anderen Bildungsberufen gleichwertig und gleichzusetzen. Das müssen wir bei der Aus-, Fort- und Weiterbildung von Erzieherinnen und Erziehern berücksichtigen.

Erzieherinnen sind für eine erfolgreiche Arbeit in den Einrichtungen zu unterstützen. Das ist auch unsere gemeinsame politische Aufgabe.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Die Qualität in den Einrichtungen wird natürlich über die Stellensituation und die finanzielle Ausstattung in den Kindertagesstätten definiert. Ich darf hier nachdrücklich sagen: bezüglich der Verbesserung des Anstellungsschlüssels und des sogenannten Basiswertes, der für die Finanzierung entscheidend ist, muss am Ende des Prozesses das Ziel verwirklicht sein, das in der Koalitionsvereinbarung und in den Programmen steht, nämlich einen Anstellungsschlüssel von 1 zu 10 zu verwirklichen. Das ist unsere politische Verpflichtung.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Als dritten Punkt spreche ich nochmals die Stärkung der Eltern an. Wir brauchen passgenaue Beratungs- und Hilfeangebote für Familien in unterschiedlichen Lebenssituationen.

Wir werden die Beschlusslage des Bayerischen Landtags im Rahmen der Umsetzung des Antragspakets zur frühkindlichen Bildung und Erziehung weiterhin konsequent angehen.

Zur finanziellen Entlastung von Familien darf ich noch einmal eine zentrale Feststellung treffen. Ich glaube, wir müssen politische Entscheidungsprozesse wesentlich vernetzter denken, als es häufig der Fall ist. Ich teile völlig die Auffassung, die auch Frau Kollegin Werner-Muggendorfer vorhin ausgesprochen hat, was die Quelle-Arbeitsplätze anbelangt.

Eine zentrale Ausgangslage für eine sichere Zukunft von Familien, für eine sichere Existenz, auch für die Entscheidung zum Kind ist ein materielles Auskommen und ist ein Arbeitsplatz. Deswegen muss unser erstes Ziel zur Förderung und Sicherung von Familien die Sicherung von Arbeitsplätzen und die Weiterentwicklung der Wirtschaftspolitik sein. Darüber werden wir heute Nachmittag sprechen.

Ich plädiere also dafür, Familien-, Arbeitsmarkt- und Wirtschaftspolitik hier vernetzt zu sehen. Denn von zukunftssicheren Arbeitsplätzen profitieren in erster Linie die Familien.

Lassen Sie mich abschließend noch zwei Bereiche ansprechen.

Zum einen sage ich etwas zur finanziellen Entlastung. Mit dem Landeserziehungsgeld haben wir eine Leistung, die es nur noch auch in drei anderen Bundesländern in vergleichbarer Form gibt. Wir sollten diese Leistung nicht kleinreden. Wir haben mit der Anhebung der Einkommensgrenzen das Ziel, wieder mehr Familien in den Anspruchsbereich - -

Präsidentin Barbara Stamm: Herr Kollege Unterländer, ich möchte Sie für einen Augenblick unterbrechen. Wir haben uns im Plenum darauf verständigt, zumindest das Handy nicht zu benutzen. Wenn es benutzt wird, wird hier nicht genügend zugehört. Ich bitte auch Sie, Frau Kollegin Dr. Pauli, sich an diese Verständigung zu halten.

Nach meiner Feststellung wird hier dauernd telefoniert. Es darf hier aber kein Telefonieren mit dem Handy geben. Darauf haben wir uns über die Fraktionen hinweg verständigt. Daran müssen sich alle halten.

(Allgemeiner Beifall)

Joachim Unterländer (CSU): Wir werden das Thema Landeserziehungsgeld-Fortführung ganz offensiv angehen. Die Anspruchsberechtigung für Durchschnittsverdiener ist eine zentrale Voraussetzung dafür, dass wir eine wirksame Entlastung der Familien erreichen. Deswegen bedaure ich immer, dass es bei den Haushaltsberatungen in diesem Haus manche Fraktionen gibt, die eine Abschaffung des Landeserziehungsgeldes fordern, aber auf der anderen Seite die Armutsbekämpfung anmahnen. Das passt nicht zusammen. Wir müssen die Zukunft des Landeserziehungsgeldes sicherstellen, und das werden wir auf diese Art und Weise tun.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Es ist notwendig, dass wir in der Wertigkeit der Familienpolitik innerhalb der gesamten Gesellschaftspolitik

die Förderung von Kindern und Familien und die Schaffung einer noch besseren, kinderfreundlichen Gesellschaft in den Mittelpunkt rücken.

Politik kann aber nicht alles tun. Sie kann finanzielle Entlastungen schaffen. Sie kann für Rahmenbedingungen, die an die Familien angepasst sind, Frau Staatsministerin, sorgen. Das gilt gerade auch für die Kinderbetreuung und den Ausbau der Eltern- und Familienbildung.

Aber wir müssen uns über eines im Klaren sein: Zentrale Bedeutung hat auch, Eltern zu stärken und Familien- und Kinderförderung von den Bedürfnissen des Kindes aus zu sehen. Wenn wir uns dessen bewusst sind, wird der Anspruch, den wir haben, dass Bayern das Familienland Nummer eins ist, weiterhin erfolgreich erfüllt werden können.

(Anhaltender Beifall bei der CSU und der FDP)

Präsidentin Barbara Stamm: Jetzt hat Frau Kollegin Claudia Jung für die Fraktion der Freien Wähler das Wort.

Claudia Jung (FW): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Ministerin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Kinder sind die Zukunft unseres Landes, und wir sind es, die für ihre Zukunft verantwortlich sind: als Eltern, als Politiker, als Arbeitgeber, als Gesellschaft. Wenn Kindern in Bayern Chancen eröffnet und gesichert werden, wie sie noch keine Generation vorher hatte, dann kann sich die Staatsregierung der gewünschten parteiübergreifenden Unterstützung des gesamten Hauses sicher sein.

In der Familien- und Bildungspolitik hat sich in den vergangenen Jahren gewiss viel bewegt. Damit Familien genau die Unterstützung sowie die zeitlichen und finanziellen Rahmenbedingungen erhalten, die sie tatsächlich brauchen, müssen wir aber das Tempo beschleunigen und die gesetzten Ziele konsequent verfolgen.

Von jungen Paaren werden heutzutage viel Flexibilität und Mobilität erwartet. Wirtschaftliche Unabhängigkeit und Wohlstand sind fast immer nur dann zu erreichen, wenn beide Partner berufstätig sind. Unter diesen Voraussetzungen kann man sich nicht mehr unbeschwert zu einer Familiengründung entscheiden.

Die Bedeutung dieses Prozesses für die demografische Entwicklung ist uns allen bekannt.

Ein besonderes Problem stellt sich für Alleinerziehende. Sie sind überdurchschnittlich vom Armutsrisiko betroffen. Ihre Zahl steigt in erschreckendem Maße. Am Durchschnitt gemessen beträgt das Wohlstandsniveau Alleinerziehender mit Kindern 72 %. Bei Alleinerziehenden

mit zwei oder mehr Kindern sind es sogar 62 %. Das ist inakzeptabel und Zeichen dafür, dass unser System erkrankt ist. Hier muss noch sehr viel geschehen.

Alleinerziehende haben in besonderem Maße Anspruch auf Unterstützung. Sie sind auf Kinderbetreuungsplätze angewiesen, und zwar nicht nur in Ballungsräumen, sondern auch im ländlichen Raum. Gerade diese sind aber in Bayern leider nach wie vor völlig unzureichend ausgebaut.

Deswegen haben wir von den Freien Wählern mehr Mittel für Kindertageseinrichtungen gefordert. Der entsprechende Änderungsantrag der Freien Wähler vom 25. Februar zum Doppelhaushalt 2009/2010 wurde - uns völlig unverständlich - abgelehnt. Es handelt sich um einen ganz elementaren Bereich, den man mit den erforderlichen Mitteln ausstatten muss.

(Beifall bei den Freien Wählern)

Da kann man sich nicht einfach zurückziehen und sagen: Wir haben kein Geld für ein gebührenfreies Kindergartenjahr. Das gebührenfreie Kindergartenjahr ist übrigens - das nur nebenbei bemerkt - eines der nicht eingelösten Wahlversprechen der CSU.

(Beifall bei den Freien Wählern)

Aber für die Eltern ist es nicht nur wichtig, überhaupt einen Betreuungsplatz zu haben. Ihre Kinder sollen und müssen dort auch pädagogisch gefördert und individuell betreut werden. Dafür steht in Bayern ein beachtenswerter Bildungs- und Erziehungsplan zur Verfügung. Es wäre eine Freude, wenn man diesen in die Praxis umsetzte. Dafür allerdings brauchen wir in Bayern mehr Lehrer, kleinere Klassen und einen neuen Personalschlüssel in den Kindergärten und Kinderkrippen. Selbst der Wissenschaftlich-Technische Beirat der Bayerischen Staatsregierung fordert einen Einstellungsschlüssel von 1 zu 8 in den Kindergärten.

Wollen wir diesen Schlüssel erreichen, müssen wir dafür sorgen, dass es genügend Fachpersonal gibt. Es muss in die Ausbildung und Fortbildung von pädagogischem Personal investiert werden. Auch eine adäquate Bezahlung für diesen Beruf ist dringend nötig. Nicht umsonst gehen die Erzieherinnen und Erzieher derzeit auf die Straße. Bei einer Vollzeitarbeit als Erzieherin muss man sich selbst und mindestens ein Kind ernähren können.

Gerade, wenn wir die Ganztagsbetreuung immer mehr ausbauen, was dringend notwendig und seit Langem eine Forderung der Freien Wähler ist - neuerdings auch der Staatsregierung -, ist es umso wichtiger, auf Qualität in den Einrichtungen zu setzen. Allerdings stimme ich Ihnen, sehr geehrte Frau Haderthauer, nicht zu,

wenn Sie sagen, dass die Qualitätsoffensive Vorrang vor dem gebührenfreien Kindergartenjahr haben soll. Beides ist notwendig und ich bitte Sie, beides schnellstmöglich in die Tat umzusetzen.

(Beifall bei den Freien Wählern)

Kinder sollen in einer Betreuungsstätte nicht nur aufbewahrt werden, sondern es soll und muss ihnen dort Bildung vermittelt werden, und zwar allen Kindern, unabhängig von ihrem Elternhaus und ihrem sozialen Status.

Wie der Münchner Armutsbericht 2007 belegt, sind Kinder aus sozial schwachen Familien von einem überproportional hohen Armutsrisiko bedroht und in Gefahr, später selbst arm zu sein. Schaffen wir es nicht, allen Kindern gleiche Bildungschancen einzuräumen - dafür ist unter anderem auch die Abschaffung der Studiengebühren notwendig, die 100.000 junge Menschen gestern zu Recht auf den Straßen forderten -, werden wir die Kosten hierfür potenziert im weiteren Lebensverlauf dieser Kinder tragen müssen. Denn auch das hat der Sozialbericht gezeigt: Armut ist vererbbar.

(Beifall bei den Freien Wählern)

Das Risiko eines Kindes eines Hartz-IV-Empfängers, wiederum auf Sozialleistungen angewiesen zu sein, ist deutlich höher als das der übrigen Bevölkerung. Das sind keine gleichen Bildungschancen; das ist Abhängigkeit vom sozialökonomischen Status der Eltern.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, das Kinder- und Jugendprogramm der Staatsregierung stammt aus dem Jahre 1998. Da zeigt sich doch ganz offensichtlich, welchen Stellenwert die Jugendpolitik bei unserer Staatsregierung leider immer noch hat.

(Beifall bei den Freien Wählern)

Die kulturellen Angebote für junge Menschen müssen ausgebaut werden. Es muss genügend Sportvereine und Beschäftigungsmöglichkeiten geben. Die politische Bildung muss verbessert werden, und die Jugendarbeit und die Jugendsozialarbeit müssen gefördert werden.

Der Bayerische Jugendring und die vielen anderen Jugendorganisationen müssen in ihrer wertvollen Arbeit unterstützt werden. Die Forderung nach Raum für Familien betrifft aber nicht nur unsere Kinder; auch die Eltern müssen die Chance haben, ihr Leben nach eigenen Vorstellungen gestalten zu können.

In finanzieller Hinsicht bedeutet das für die Frauen, dass sie endlich gleiches Geld für gleiche Arbeit bekommen müssen. Dies ist in Deutschland nach wie vor

nicht der Fall. Frauen verdienen immer noch 23 % weniger als Männer. Damit ist Deutschland eines der Schlusslichter im europäischen Vergleich. Hier muss ein Wandel erfolgen.

Dass Frauen und Männer die gleiche Bezahlung erhalten ist eine Selbstverständlichkeit. Es ist traurig und beschämend zugleich, dass dies in unserem Lande überhaupt noch thematisiert werden muss. Es ist Sache der Politik, die richtigen Anreize zu setzen und eine familienbewusste und frauenfreundliche Unternehmenspolitik zu fördern. Dies wäre zum Beispiel durch die Förderung des Programms Beruf und Familie möglich, wie es in anderen Bundesländern wie zum Beispiel in Baden-Württemberg bereits gemacht wird.

Zum Schluss möchte ich noch auf ein grundlegendes Problem hinweisen, das zu einer gesellschaftlichen Schieflage führt, die wir so nicht hinnehmen dürfen. Familien und Kindern kommt in unserer Gesellschaft kein besonders hoher Stellenwert zu. Da werden Klagen eingereicht, weil Kinderstimmen vom Spielplatz oder das Betreiben von Kinderkrippen in Wohngebieten als Lärmbelästigung empfunden werden. Und da werben doch Hotels und Gaststätten tatsächlich noch mit Sprüchen wie "No Kids", und sie sind auch noch stolz darauf, damit eine Marktlücke entdeckt zu haben. Solche kinderfreien Zonen sind keine Marktlücke, sondern schlichtweg ein Skandal.

(Beifall bei den Freien Wählern und der FDP)

Hierzu abschließend noch eine Zahl, die die Familien- und Kinderfeindlichkeit in unserem Land nicht deutlicher belegen könnte. Im Durchschnitt kommen auf einen deutschen Haushalt zwar 1,7 Autos, aber nur 1,4 Kinder. Das müssen wir uns vor Augen führen und uns fragen: Wollen wir das? Wollen wir wirklich in einer Gesellschaft leben, die Kinder als Belästigung empfindet, die Kinder als Mittel zum Zweck für die Altersversorgung betrachtet, oder sehen wir Kinder als unsere Zukunft, sehen wir Kinder als eine Bereicherung unseres Daseins und als eine Erweiterung des Horizonts? Ich tue das. Hier, liebe Kolleginnen und Kollegen, müssen wir ansetzen und die Prioritäten richtig setzen: qualifizierte Kinderbetreuung, flexible Lehrpläne, die sich dem schnellen Wandel der Zeit anpassen lassen, spannende Herausforderungen für Jugendliche, die zur Annahme reizen, Unterstützung für junge Familien, und zwar nicht nur finanziell, sondern auch gesellschaftlich. Darin sollten wir unsere Aufgaben sehen und dafür sollten wir uns, unabhängig von unserer Parteizugehörigkeit, einsetzen.

(Beifall bei den Freien Wählern, der SPD und Abgeordneten der FDP)

Präsidentin Barbara Stamm: Vielen Dank, Frau Kollegin. Für die Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN hat jetzt Frau Kollegin Ackermann das Wort.

Renate Ackermann (GRÜNE): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich bedauere es außerordentlich, dass die Ministerin nicht die Zeit gefunden hat, während dieser Debatte in diesem Raum zu bleiben.

(Beifall bei den GRÜNEN, der FDP, der SPD und den Freien Wählern)

Handelt es sich doch um ein Thema, das sie nur mit Mühe heute auf die Tagesordnung setzen konnte.

(Zuruf von der CSU: Da ist sie doch!)

- Ja, jetzt ist sie gekommen, aber sie war während der Rede der Kollegin von den Freien Wählern und auch streckenweise bei der vorhergehenden Rednerin nicht anwesend. Das ist sehr schade.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Die Kolleginnen haben sich doch Gedanken darüber gemacht, wie es um die Familien in Bayern bestellt ist, und da sollte man zumindest zuhören.

Frau Ministerin, jetzt sind Sie da und da kann ich es Ihnen gleich sagen: Ich halte Ihre Rede für enttäuschend. Sie ist ein Stehenbleiben bei der alten Familienpolitik der CSU.

(Beifall bei den GRÜNEN - Widerspruch des Abgeordneten Dr. Manfred Weiß (CSU))

Vielleicht hat das auch einen guten Grund. Vielleicht war es für Sie wichtig - Sie haben schon etliche Vorstöße gemacht -, jetzt dazu etwas zu sagen. Mir tut das Ganze leid, weil die Kinder und Familien es verdient hätten, dass an dieser Stelle ein Aufbruch stattgefunden hätte, ein Paradigmenwechsel hin zu einer modernen Familienpolitik, hin zu einer modernen Politik für Kinder und hin zu einer modernen Politik für frühkindliche Betreuung.

(Beifall bei den GRÜNEN und Abgeordneten der SPD)

Wie Sie den Stellenwert des Staates im Zusammenhang mit der Familie sehen, haben Sie in dem Satz deutlich gemacht: Was Familie nicht leistet, wirkt sich auf das Gemeinwesen aus. Das heißt doch, die Familien versagen und der Staat muss zahlen. Ich sage Ihnen: Es ist genau umgekehrt. Das, was das Gemeinwesen nicht leistet, wirkt sich auf die Familien aus. Das ist das Problem, das wir heute diskutieren müssten. Die Familien sind die Leidtragenden einer verfehlten Politik für die Familien.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Diese verfehlte Familienpolitik hat sich in den letzten Jahrzehnten in der CSU hartnäckig gehalten. Wir haben immer wieder darauf aufmerksam gemacht, dass sich die gesellschaftlichen Möglichkeiten in Bayern verändert haben. Es gibt nicht mehr nur noch die sogenannte heile Familie. Es gibt sehr viele Menschen, die auch Familien sind, auch wenn sie alleinerziehend sind, auch wenn sie Patchwork-Familien sind oder auch wenn sie Familien sind, die ohne Trauschein leben. All das sind auch Familien, die sich um alle einschlägigen Belange kümmern müssen. Das alles ist in der Vergangenheit von Ihrer Partei völlig ignoriert worden. Und genau deswegen haben wir jetzt diesen Rückstand und genau deswegen haben wir jetzt viel zu wenige Kinderkrippen und andere Betreuungsmöglichkeiten. Da sollten Sie jetzt eigentlich mit Siebenmeilenstiefeln vorgehen und müssten das bisher gepflegte Schneckentempo verlassen. Dafür haben wir jetzt keine Zeit mehr.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Sie haben gesagt, wir müssten Rahmenbedingungen für Familien schaffen. Sie sagen: Familienpolitik muss die Rahmenbedingungen dafür schaffen, dass sich Menschen für Familien und Kinder, auch für mehrere Kinder, entscheiden können und nicht ins soziale Abseits geraten. Sehen wir uns einmal die Realität an. Was passiert mit Familien mit Kindern? Familien ohne Kinder haben ein Armutsrisiko von 8 %. Das durchschnittliche Armutsrisiko für Haushalte liegt bei 12 %. Alleinerziehende haben bereits ein Armutsrisiko von 25 bis 35 %, und Kinderreiche haben ein Armutsrisiko von 14 bis 20 %. Das bedeutet: Wer sich in diesem Staat Kinder leistet, hat ein sehr hohes Armutsrisiko.

Das ist nicht gerade ein Anreiz für Familien. Das ist Ausfluss der Politik, die bisher in Bayern betrieben wurde. Nachtragen möchte ich noch, dass Migranten, die oft viele Kinder haben, ein noch höheres Armutsrisiko haben, nämlich ein Armutsrisiko von 25,4 %. Dieses Risiko ist zweieinhalbmal so hoch wie der Durchschnitt. Das ist kein Anreiz, in diesem Land Kinder zu bekommen.

Trotzdem fordere ich Sie auf: Schaffen wir familienfreundliche Rahmenbedingungen. Das lohnt sich nicht nur in ideeller Hinsicht. Es lohnt sich auch in finanzieller Hinsicht, eine familienfreundliche Politik zu machen; denn die Folgekosten, die wir tragen müssten, wenn wir Familien und Kindern nicht entgegenkämen, lägen um ein Vielfaches höher als die Investitionen, die nötig sind, um Kindern eine gute Zukunft zu ermöglichen. Das zeigt auch der internationale Vergleich: Diejenigen Länder, die eine moderne Familienpolitik betreiben, haben

Familien, die sich für mehr Kinder entscheiden, weil sie den Mut dazu haben und weil sie nicht dafür bestraft werden.

Wichtig ist aber auch, dass wir in diesem Land die Frauen stärken. Wir müssen die Chancen von Frauen vermehren.

(Franz Maget (SPD): Frauen sind schon Schafkopf-Weltmeister geworden!)

Immer noch sind es zumeist Frauen, die einen Großteil der Erziehungsleistungen und einen Großteil der Pflegeleistungen erbringen und dafür den Ausstieg aus ihrem Beruf in Kauf nehmen müssen. Diese eklatante Infrastruktur-Schwäche geht zulasten der Frauen. Die Pflege und die Armut sind weiblich. Hier besteht ein Zusammenhang. Das darf nicht sein. Nur weil sich Frauen verstärkt für Pflege verantwortlich fühlen, dürfen sie nicht in die Armutsfalle stolpern.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und der Abgeordneten Eva Gottstein (FW))

Wir setzen dem eine grüne Familienpolitik entgegen, die die Vielfalt der Familienformen anerkennt und auf einer familienfreundlichen Infrastruktur aufbaut. Unsere Familienpolitik bietet den Familien eine zielgenaue und bedarfsgerechte finanzielle Unterstützung an. Wir engagieren uns für eine neue Lebensphasenpolitik, um den Eltern die Möglichkeit zu bieten, ihre Kinder mit Verantwortung und Müße zu erziehen. Wir setzen auf eine Arbeitswelt, die Zeit für die Familien schafft.

Schon immer sind die öffentliche und die private Verantwortung für Kinder und Familien als Gegensatz begriffen worden. Frau Ministerin, das war auch in Ihrer Rede der Fall. Diese Sichtweise ist völlig falsch. Richtig ist, dass dies zwei sich gegenseitig unterstützende Systeme sein müssen. Es darf kein Gegeneinander von Familie und Staat geben. Weil die Familie jedoch als zentraler Ort für Bildung und soziale Zuwendung nicht alles leisten kann, ist es wichtig, dass der Staat durch die Veränderung seiner Strukturen die Familie unterstützt.

Damit komme ich zur Bildung. Wir brauchen ein anderes Bildungssystem, um die Familien zu unterstützen. Wir brauchen ein Bildungssystem ohne Selektionszwang, ein Bildungssystem, in dem gemeinsam gelernt werden kann und das eine Chancengleichheit bietet. Wir brauchen kein dreigliedriges Schulsystem; denn dieses System sondert aus, es behindert und es hilft den Familien nicht. Durch dieses System werden die Familien vielmehr unter einen enormen Druck gesetzt. Der Leistungsdruck beginnt bereits in der Grundschule und belastet die Familien massiv durch Hausaufgaben,

Nachhilfe usw. Wir alle wissen, was die Familien durchmachen müssen.

Um Familien zu unterstützen, muss dieses Schulsystem geändert werden. Um Kinder zu fördern, muss das Schulsystem besser werden und alle mitnehmen. Wir dürfen nicht an einem althergebrachten Schulsystem des letzten Jahrhunderts festhalten, nur weil dies einige Interessengruppen von uns verlangen. Wir haben Verantwortung für die Kinder und deren Zukunft. Deshalb müssen wir dieses Schulsystem so schnell wie möglich ändern.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Eines unserer langfristigen Ziele ist die Kostenfreiheit im Bildungssystem, und zwar im gesamten Bildungssystem. Auch Kindergärten müssen kostenfrei gestellt werden. Kindergärten sind ein Teil des Bildungssystems. Deshalb kann es nicht angehen, dass in manchen Kindergärten immer noch sehr hohe Beiträge von den Eltern eingefordert werden. Damit wird wiederum eine Chancengleichheit gesät.

In Bayern gibt es ein Kinderbildungs- und -betreuungsgesetz, das den Zielen der frühkindlichen Bildung, der Chancengleichheit und der Mitnahme der Schwachen widerspricht. Das Bayerische Kinderbildungs- und -betreuungsgesetz war von Anfang an als Spargesetz angelegt. Das kann nicht im Sinne einer familienfreundlichen Politik sein. Frau Ministerin, Sie haben angesprochen, was das Bayerische Kinderbildungs- und -betreuungsgesetz für die Integration tut. Das ist ein ausgezeichnetes Beispiel; denn gerade daran kann man sehen, dass dieses Gesetz nichts für die Integration tut. Für Kinder mit zwei ausländischen Eltern liegt der Förderfaktor bei 1,3. Diese Förderung geschieht in Gruppen, die bis zu 25 Kinder umfassen. Vielleicht können Sie mir erklären, wie das funktionieren soll.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Die einzige Förderung, die die Kinder in diesen Gruppen erhalten, ist die Förderung durch die gleichaltrigen Kinder, mit denen sie in diesen Gruppen spielen. Die Erzieherinnen haben keine Zeit, sich für die Förderung dieser Kinder einzusetzen. Frau Ministerin, Sie haben außerdem von der Förderung der Sprachkompetenz gesprochen. Die Förderung der Sprachkompetenz erfolgt in bayerischen Kindergärten dadurch, dass für 44 Millionen Euro Sprachberaterinnen eingestellt wurden, die die Kindergärtnerinnen beraten, wie sie die Kinder fördern könnten. Entschuldigen Sie: Das halte ich bestenfalls für einen schlechten Witz.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und der Abgeordneten Eva Gottstein (FW))

Kinder brauchen eine Sprachförderung von Erzieherinnen, die dafür ausgebildet sind. Die Erzieherinnen brauchen wiederum die Zeit, um die Kinder fördern zu können.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und der Abgeordneten Eva Gottstein (FW))

Wenn Sie diese Zeit nicht zur Verfügung stellen, können Sie so viele Sprachberaterinnen einstellen, wie Sie wollen. Es wird Ihnen überhaupt nichts nützen. Senken Sie endlich die Gruppengrößen. Bilden Sie die Erzieherinnen entsprechend aus und bezahlen Sie sie ordentlich. Dann können Sie alle Sprachberaterinnen in den unbefristeten Urlaub schicken.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Sie freuen sich auch über die Absenkung des Anstellungsschlüssels von 12,5 auf 11,5 nach dem Motto: Man muss für alles dankbar sein. Das ist eine Verbesserung, nicht aber die Lösung, Frau Ministerin. Sie wollen Einrichtungen bezuschussen, die auf den Anstellungsschlüssel von 10,5 absenken. Auch das ist nicht die Lösung. Ich habe es von dieser Stelle aus schon öfter gesagt, unserer Auffassung nach ist der einzig richtige Weg: 7,5 Kinder pro Gruppe und Abschaffung der fehlgeleiteten Gewichtungsfaktoren.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Ein fehlgeleiteter Gewichtungsfaktor ist zum Beispiel die Förderung von behinderten Kindern mit einem Gewichtungsfaktor von 4,5. Nach Aussage von Erzieherinnen wird dadurch nicht gewährleistet, dass diese Kinder entsprechend gefördert werden können, weil das zusätzliche Personal mit den 4,5 % Mehreinnahmen nicht sichergestellt werden kann. In einer überfüllten Gruppe nützt es dem Kindergarten nichts, wenn er den Förderfaktor 4,5 bekommt. Dazu müssten die vorhin von Ihnen zitierten Rahmenbedingungen vorhanden sein. Das sind sie aber nicht.

Ich komme zu den Krippen. Das ist eines der traurigsten Themen. Sie sprachen vorhin davon, dass Sie sich in einem unglaublichen Aufwind befänden und es sehr, sehr schnell vorangehe. Die Zahl von 58.000 derzeit erreichten Krippen stimmt aber meines Wissens nicht.

(Johanna Werner-Muggendorfer (SPD): Das ist unsinnig, das müssen "Betreuungsplätze" sein.)

Laut Unterlagen von 2008 des Landesamtes für Statistik sind es nur 44.000. Wir liegen dahinter zurück. Mich würde interessieren, wie Sie die restlichen 56.000 in den nächsten Jahren aufholen wollen. Es besteht riesiger Nachholbedarf.

Vor einigen Wochen haben Sie erstaunlicherweise den Bericht des Wissenschaftlich-Technischen Beirats begrüßt, der eigentlich nur Kritik, Frau Ministerin, an der frühkindlichen Bildung in Bayern äußert. Ich kann nicht nachvollziehen, weshalb Sie den Bericht begrüßen. Mit den Worten ist es nicht getan. Sie müssen lesen, was geschrieben wird, und Sie müssen das umsetzen. Nur so kommen wir weiter.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Nun möchte ich auf die älteren Menschen zu sprechen kommen, über die heute zu wenig gesprochen wurde. Die älteren Menschen sind ein ganz wichtiger Teil von Familien. Für sie fehlen Angebote. Viele Familien werden mit dem zu pflegenden älteren Familienmitglied alleine gelassen. Frauen pflegen sie. Es fehlt an ambulanter Pflege, es fehlt an Tagespflegeangeboten. Wir müssen uns Gedanken machen, wie wir mit demenzkranken Angehörigen umgehen und wie wir für die Familien Erleichterung schaffen können. Überall besteht massiver Nachholbedarf.

Die Schaffung einer bildungspolitischen Infrastruktur für Bayern ist dringend geboten. Die frühkindliche Bildung muss als etwas Selbstverständliches und nicht als Ausnahme gesehen werden, für die sich Eltern hin und wieder sogar rechtfertigen müssen. Wir brauchen den Ausbau der familienfreundlichen Arbeitsplätze und der Wohnangebote. Wir brauchen Chancengleichheit für Kinder von gering qualifizierten Menschen. Wir brauchen Investitionen vor allen Dingen für die Integration. Hier wird Bayern von einem weißen Fleck beherrscht. Hier müssen wir dringend vorankommen. Unter den Kindern von Migrantinnen gibt es einen erschreckend hohen Prozentsatz an Schulabgängern ohne Abschluss - 24 % bei ausländischen Jungen. Das darf nicht bleiben. Wir müssen die Familien unterstützen. Wir müssen sie fördern.

(Beifall bei den GRÜNEN)

In Bayern gibt es schon sehr gute Projekte. Sie werden von der EU, vom Bund, von den Kommunen und von Privatinitiativen gefördert - nur nicht vom Freistaat Bayern.

(Beifall bei den GRÜNEN)

So viel zum weißen Fleck. Da muss etwas passieren. Die Integration steht auf der Agenda der Bundeskanzlerin zumindest verbal an oberster Stelle. Sie muss auch bei uns an die oberste Stelle rücken. Dabei gilt wieder das Argument: Es ist nicht teurer, wenn wir jetzt etwas tun. Diese Investition in die Zukunft würde sich rentieren, und es würde wesentlich teurer werden, wenn wir nichts täten. Wir können uns das den Menschen und der Gesellschaft gegenüber nicht leisten.

Wir brauchen den Ausbau der Vernetzungsstrukturen der Beratung. In den Beratungsstellen müssen migrantensensible Menschen sitzen, die helfen, den Migranten und Migrantinnen die Ankunft, das Leben, die Arbeitswelt und die Konflikte in diesem Land zu erläutern, die mit ihnen arbeiten, ihnen helfen und sie unterstützen. Wir brauchen viele niederschwellige Angebote, die weiterhelfen.

Der Weg in die Zukunft für Familien wird über Investitionen, Bildung und Toleranz und über die Abkehr von verstaubten Familienbildern gehen.

(Beifall bei den GRÜNEN und Abgeordneten der SPD und der Freien Wähler)

Präsidentin Barbara Stamm: Für die FDP-Fraktion erteile ich Frau Kollegin Meyer das Wort. Bitte schön, Frau Kollegin.

Brigitte Meyer (FDP): Sehr verehrte Frau Präsidentin, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Als Regierungskoalition sind wir gemeinsam der Überzeugung, dass Familien und Kinder unsere Zukunft sind. Ich konnte heute feststellen, dass wir über Parteigrenzen hinweg diese Meinung vertreten. Gemeinsam wollen wir, dass Familien sich bestmöglich entfalten können und darin gestärkt werden, ihre Verantwortung für die Bildung und Erziehung ihrer Kinder wahrzunehmen.

Als FDP haben wir uns in unserem Landeswahlprogramm den Auftrag gegeben, den Familien ein verlässliches, flexibles und an ihren tatsächlichen Bedürfnissen ausgerichtetes Angebot zu machen. "Raum für Familien" heißt für uns deshalb zunächst einmal, sich auf die veränderten Formen von Familien einzustellen. Der Familienbegriff wird immer weniger ausschließlich mit Ehe und leiblichen Kindern in Verbindung gebracht. Vorhin wurde gesagt, die Zahl der Alleinerziehenden und die Zahl der sogenannten Patchwork-Familien nähmen beständig zu. Pluralismus, Individualisierung und neue Lebensentwürfe von Frauen und Männern haben in unserer Gesellschaft zu vielfältigen familiären Lebensformen und Lebensstilen geführt. Für Liberale ist Familie jede auf Dauer angelegte Gemeinschaft, in der generationenübergreifend Verantwortung füreinander übernommen wird.

(Beifall bei der FDP und Abgeordneten der CSU)

Grundsätze unserer liberalen Familienpolitik sind daher Wahlfreiheit des Lebensentwurfs, Freiraum für die persönliche Lebensgestaltung, Eigeninitiative und Eigenverantwortung.

(Beifall bei der FDP)

Es kann nicht staatliche Aufgabe sein, die verschiedenen Lebensformen zu bewerten oder zu lenken. Ich freue mich über die völlige Übereinstimmung in diesem Punkt mit dem Kollegen Unterländer.

Staatliche Aufgabe ist es vielmehr, einen fairen gesellschaftlichen Rahmen zu schaffen, in dem Männer und Frauen die Form ihrer Verantwortungsgemeinschaft frei wählen können. Der Staat muss familien- und kinderfreundliche Rahmenbedingungen setzen, in denen die einzelnen Lebensmodelle gleichberechtigt nebeneinander stehen können. Die Rahmenbedingungen selbst müssen eine echte Wahlfreiheit ermöglichen, langfristige Planungssicherheit für ein Leben mit Kindern bieten und ein familienpolitisches Gesamtkonzept darstellen.

(Beifall bei der FDP)

Um sich langfristig auf eine Lebensgestaltung mit Kindern einstellen zu können, brauchen Eltern Klarheit, welche finanziellen Leistungen und welchen finanziellen Spielraum sie haben. Bei der Frage, welche finanziellen Leistungen Familien zustehen, geht es nicht in erster Linie um die Höhe der Leistungen, sondern um die Transparenz und die Wirksamkeit der Förderung.

(Beifall bei der FDP)

Das Bundesfamilienministerium hat im Rahmen eines Arbeitsberichtes ermittelt, dass allein in diesem Zuständigkeitsbereich 145 familienbezogene Leistungen und 8 ehebezogene Leistungen mit engem Bezug zur Familienpolitik existieren. Darin sind noch nicht die länderspezifischen Regelungen enthalten wie das Bayerische Landeserziehungsgeld. Verlässliche Rahmenbedingungen für Familien schaffen nach unserer Auffassung transparente und vor allen Dingen einfache Richtlinien für die Familienförderung.

(Beifall bei der FDP)

Damit Familien auf die Zukunft vertrauen können, brauchen sie wirksame Leistungen, die sie spüren lassen, dass sie in unserer Gesellschaft auch wichtig sind. Familien müssen auch spüren, dass ihre Leistung für die Gesellschaft unverzichtbar ist.

(Beifall bei der FDP)

Steuerentlastungen jeglicher Art müssen sich deshalb stärker auf Familien mit Kindern konzentrieren. Um Familien zu entlasten und ihnen steuerlich wirklich Raum zu geben, brauchen wir nach Meinung der FDP ein neues, wirklich leistungsgerechtes Steuerrecht.

(Beifall bei der FDP und Abgeordneten der CSU)

Beim liberalen Konzept einer gerechten Steuer gewinnen Familien nach unserer Anschauung in mehrfacher Hinsicht. Die Einführung eines Grundfreibetrags in Höhe von 8004 Euro für jedes Kind ebenso wie für jeden Erwachsenen bedeutet für viele Familien nämlich, dass sie keine Einkommensteuer mehr zahlen müssen. Für Familien, die den Kinderfreibetrag wegen geringen Einkommens nicht nutzen können, wollen wir, dass das Kindergeld auf 200 Euro pro Kind je Monat erhöht wird.

Das bestehende Ehegattensplitting ist in unseren Augen ein Fehlanreiz,

(Beifall bei der FDP und Abgeordneten der GRÜNEN)

da es ebenso wie die Steuerklasse V die Erwerbsbereitschaft von Frauen mindert. Frauen sind heute mindestens ebenso qualifiziert wie ihre männlichen Arbeitskollegen. Vielen von ihnen sind heute berufliche Entwicklung und ökonomische Unabhängigkeit in unserer Gesellschaft wichtig. Ihnen stellt sich in aller Regel nicht nur die Frage, ob, sondern auch wie sie ihre Kinder und Berufstätigkeit miteinander vereinbaren können. Wie zentral und wichtig diese Frage ist, habe ich während meiner Tätigkeit als Bürgermeisterin in der täglichen praktischen Arbeit erleben können. Im täglichen Leben stellen sich nämlich plötzlich ganz einfache Fragen, die alle irgendwie gelöst werden müssen. Ich nenne nur ein Beispiel: Wohin mit meinem Kind während der Ferienzeit? Viele Familien haben nämlich im Sommer nicht sieben oder acht Wochen Urlaub.

Das bayerische Landeserziehungsgeld kommt einer Gruppe von Eltern zugute, die andere Entscheidungen treffen wollen. Dagegen wehren wir uns als FDP zwar nicht, aber wir sind der Ansicht, dass das bayerische Landeserziehungsgeld nicht zu einem bedeutsamen gesellschaftlichen Steuerungssignal hochstilisiert werden sollte.

(Beifall bei der FDP und Abgeordneten der SPD und der GRÜNEN)

Wir müssen nach unserer Meinung immer die Kinder im Blick haben, die von Haus aus keine Chance auf frühe Bildung, keine Chance auf eine gute Sprachentwicklung und keine Chance auf eine angemessene motorische Entwicklung haben. Auch diesen Kindern müssen wir von Anfang an optimale Chancen bieten.

(Beifall bei der FDP und Abgeordneten der GRÜNEN)

Wir Liberale sind der tiefen Überzeugung, dass die Leistung der Familie für unsere Gesellschaft unverzichtbar ist. In der Familie als kleinster Zelle der Gesellschaft

wird der Grundstock für Fähigkeiten und Fertigkeiten unserer Kinder gelegt. In der Familie werden maßgeblich Werteinstellungen vermittelt und gefestigt, die unsere Gesellschaft dann zusammenhalten und zukunftsfähig machen.

Wir sind uns aber auch dessen bewusst, dass wir uns den Herausforderungen der Globalisierung ebenso stellen müssen wie den Erfordernissen unserer alternierenden Gesellschaft. Im Hinblick auf die Gleichberechtigung von Frauen und Männern sowie auf den wachsenden Fachkräftemangel am Arbeitsmarkt müssen wir volkswirtschaftlich sinnvolle Signale setzen. Die Überlastung der sozialen Sicherungssysteme sowie die notwendige Sanierung der staatlichen Haushalte machen die Erwerbstätigkeit von Eltern zu einer existenzsichernden Notwendigkeit. Damit Familien weiterhin für sich selbst Verantwortung übernehmen können, ihren Lebensunterhalt für sich und ihre Kinder selbst erzielen können, damit Frauen und Männer sowohl selbstverantwortlich zur Erziehung ihrer Kinder beitragen und als auch am Erwerbsleben teilhaben können, müssen wir uns der Herausforderung stellen, Familie und Erwerbstätigkeit vereinbar zu gestalten.

(Beifall bei der FDP)

Wahlfreiheit steht für uns Liberale somit nicht nur bei der Wahl des jeweiligen Lebensmodells obenan. Wahlfreiheit ist aus liberaler Sicht konstitutiv für eine gelungene Familienpolitik. Ein familienfreundliches Bayern heißt für uns Liberale, Eltern die echte Möglichkeit zu geben, Familienleben und Erwerbstätigkeit in Einklang zu bringen. Dafür brauchen wir in erster Linie mehr und qualitativ bessere Kinderbetreuungsmöglichkeiten. Die Koalition hat in ihrem Koalitionsvertrag dafür klare Ziele definiert. Frau Ministerin hat in ihrer Rede deutlich gemacht, wie viele Maßnahmen bereits laufen und welche Ziele wir mit diesen Maßnahmen in Zukunft gemeinsam verfolgen wollen.

Als Liberale setzen wir aber nicht ausschließlich auf eine Politik nach dem Motto "Der Staat kann alles besser". Die Kinderbetreuung ist und bleibt zwar staatliche Aufgabe, aber das Angebot muss nicht zwangsläufig vom Staat selbst bereitgestellt werden.

(Beifall bei der FDP)

Dem Staat fällt die gesetzliche Aufgabe zu, ein bedarfsgerechtes und qualitativ hochwertiges Angebot zu gewährleisten. Ansonsten sollen Familien die Möglichkeit haben, aus einem pluralen Angebot das für sie und ihre Kinder passende Angebot wirklich auszusuchen.

(Beifall bei der FDP)

Wir sind davon überzeugt, dass mehr Wettbewerb auf dem Betreuungsmarkt auch zu einer größeren Vielfalt der Konzepte und schließlich auch zu mehr Qualität führen wird.

(Beifall bei der FDP)

Die langen Wartelisten privater und privat-gewerblicher Betreuungseinrichtungen belegen aus unserer Sicht, dass gerade sie auf die Bedürfnisse von Eltern vielleicht besser eingehen können. Sie können maßgeschneiderte Angebote schaffen, die kommunale Einrichtungen oftmals nicht leisten können.

Auch Unternehmen und Betriebe haben längst erkannt, dass sie mit gezielten familienfreundlichen Maßnahmen, mit flexibleren Arbeitszeiten und Arbeitszeitmodellen, mit Betriebskindergärten und diversen weiteren Anstrengungen bei der Kinderbetreuung einen sehr wichtigen Beitrag zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf leisten. Hier sollten wir uns mit der gesellschaftlichen Anerkennung des enormen Engagements der Wirtschaft nicht zurückhalten. Wir Liberale sind davon überzeugt, dass ein zügiger Ausbau der Kinderbetreuung und eine Senkung der Kosten für die öffentliche Hand schneller erreicht werden könnten, gerade wenn private Initiativen wie Elterngruppen, privatgewerbliche Initiativen und die Unternehmen und Betriebe, tätig werden könnten. Die staatliche Seite kann unterstützen, indem Regelungen und Vorhaben nicht starr und rigide ausgelegt werden, Bürokratie abgebaut wird, Bedarfsgenehmigungen leichter gemacht und Betriebserlaubnisse ohne weitere Auflagen möglich werden. In der Frage der Qualität des bedarfsgerechten Betreuungsangebotes muss die Familienpolitik eine Allianz mit der Bildungspolitik eingehen.

(Beifall bei der FDP)

Als Fundament des Bildungssystems sollen Kinderbetreuungseinrichtungen Individualität, Kreativität und Selbständigkeit fördern und die Voraussetzungen für den Schulbesuch schaffen. Insbesondere die ersten Lebensjahre eines Kindes sind eine zentrale Lern- und Bildungsphase. Nur wenn Kinder schon ganz früh unterstützt und angeregt werden, können sie ihre Fähigkeiten und Talente auch wirklich in vollem Ausmaß entfalten.

(Beifall bei der FDP)

Die frühkindliche Bildung ist der entscheidende Faktor für Chancengerechtigkeit am Start.

(Beifall bei der FDP)

Deshalb müssen unsere Kindertageseinrichtungen auch so ausgestattet werden, dass eine optimale För-

derung möglich ist. Frau Werner-Muggendorfer von der SPD hat den Ausbau der Kinderkrippen und eine Verbesserung des Angebots von Tagesmüttern als ein gleichwertiges Angebot gefordert. Ich unterstreiche diese Forderung und stelle fest, dass wir das gleiche Ziel haben. Wir steuern dieses Ziel gemeinsam an, und wir wollen dieses Ziel konsequent erreichen. Wir wollen deshalb, wie in der Koalitionsvereinbarung festgelegt, in unseren Bemühungen um die Verbesserung des Anstellungsschlüssels fortfahren. Wenn wir dort 1 zu 10 festgeschrieben haben, dann haben wir dieses Ziel fest im Blick und werden daran festhalten.

(Beifall bei der FDP)

Wir sind der Meinung, im gemeinsamen Ringen um die Lösung der Finanzierungsfrage darf man nicht bei Anreizen stehen bleiben. Der Aufruf "Machen Sie es doch!" auch vonseiten der SPD ist natürlich nachvollziehbar. Dieser Weg hat aber finanzielle Auswirkungen, und deshalb kann man manche Dinge nur schrittweise erreichen. Diese Schritte sollen erfolgen, aber ein enges finanzielles Korsett ist nun einmal gegeben, und das muss auch die Opposition zur Kenntnis nehmen. Trotzdem, wir haben uns den Schwerpunkt gesetzt, und an ihm halten wir auch fest.

Ich habe heute gemerkt, wir sind uns alle einig: Die Qualität der individuellen Förderung, gerade in den ganz frühen Jahren, hängt neben der Qualifikation der Erzieher maßgeblich auch von einem altersangemessenen Betreuungsverhältnis ab. Die Qualifikation der Erzieher muss deshalb auch durch Fort- und Weiterbildung verbessert werden.

(Beifall bei der FDP und des Abgeordneten Karl Freller (CSU))

Die Fachquote muss erhöht, und die Ausbildung der pädagogischen Fachkräfte muss auch an den Hochschulen ausgebaut werden.

(Beifall bei der FDP und des Abgeordneten Karl Freller (CSU))

Deshalb muss die Sprachförderung in der frühkindlichen Bildung weiter ausgebaut werden.

(Beifall des Abgeordneten Karl Freller (CSU))

Das von der Staatsministerin vorgestellte Programm ist hierzu der richtige Weg. Die Zusammenarbeit zwischen Kindergarten und Grundschule muss deshalb gestärkt und die Verzahnung zwischen den beiden Einrichtungen muss besser gewährleistet werden.

(Beifall bei der FDP und Beifall des Abgeordneten Karl Freller (CSU))

Damit Kinder umfassend und in allen Bereichen ihres Lebens optimale Lebenschancen von Anfang an haben, ist es uns ein wichtiges Anliegen, dass Familien in der Wahrnehmung ihrer Verantwortung für die Bildung und Erziehung ihrer Kinder gestärkt werden. Wir haben uns als Koalition deshalb darauf verständigt, die Eltern- und Familienbildung breitenwirksam und nachhaltig zu fördern. Wir wollen alle Familien, nicht nur die Problemfamilien, so früh wie möglich mit bedarfsgerechten Angeboten bei der Ausbildung ihrer Erziehungsverantwortung unterstützen. Kinder und Familien sollen sich bestmöglich entfalten können. Deshalb wollen wir Kinder- und Familienstützpunkte schaffen und weiterhin landesweit Modellprojekte mit niedrighem Schwellenwert fördern. Auf diese Weise wollen wir die Elternkompetenz in den Familien stärken.

Ich möchte noch auf zwei Punkte eingehen, die in den Beiträgen der Vorrednerinnen angemahnt wurden. Kinder brauchen Rechte, sie haben keine Rechte. Es fehlt der Stellenwert in der Gesellschaft, wurde gesagt. Ich freue mich, dass wir heute Nachmittag auch einem Antrag zur Einrichtung einer Kinderkommission zustimmen werden. Ich freue mich, dass es sich hierbei über einen parteiübergreifenden Antrag handelt.

(Johanna Werner-Muggendorfer (SPD): Lange hat es gedauert, Frau Meyer!)

Es hat gedauert, aber jetzt ist es soweit. Ich glaube, man muss sich über die Dinge freuen, die tatsächlich durchgeführt werden können.

(Lebhafter Beifall bei der FDP und Abgeordneten der CSU)

Heute Morgen wurde auch ein ganz wichtiger Punkt immer wieder genannt, für den ich schon seit vielen, vielen Jahren, seit 1990, im Kreistag gekämpft habe. Man muss endlich zur Kenntnis nehmen, dass Investitionen in Kinder und Jugendliche auch Kosten sparen können. Prävention, jede Prävention, ist günstiger und besser als jede Reparatur, die hinterher erfolgen muss.

(Lebhafter Beifall bei der FDP - Renate Will (FDP): So ist es!)

Wenn Kinder und Familienfreundlichkeit als Wert und als Einstellung im Bewusstsein einer Gesellschaft fest verankert sind, dann braucht man um die Zukunft einer solchen Gesellschaft keine Sorge zu haben. Wie so viele Dinge im Leben beginnen auch gesellschaftliche Rahmenbedingungen für Familien in den Köpfen der Menschen. Daran werden wir arbeiten.

(Anhaltender Beifall bei der FDP und der CSU - Karl Freller (CSU): Gute Rede!)

Fünfter Vizepräsident Jörg Rohde: Als nächster Rednerin darf ich für die SPD-Fraktion das Wort Frau Diana Stachowitz geben.

Diana Stachowitz (SPD): Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Sie, Frau Haderthauer, haben Artikel 125 unserer Bayerischen Verfassung zitiert. Sie haben die ersten zwei Sätze vorgelesen, der letzte Satz ist aber ebenso entscheidend: "Jede Mutter hat Anspruch auf den Schutz und die Fürsorge des Staates". Der Sozialbericht, der auch Grundlage für Ihre Regierungserklärung ist, zeigt uns aber anderes auf: Kinder sind auch in Bayern das höchste Armutsrisiko. Dafür sollten wir uns schämen.

(Beifall bei der SPD)

Das ist eine verfehlte Politik über zehn Jahre. Hätten wir den Sozialbericht eher bekommen, dann hätten wir auch eher die Grundlage gehabt, um wirklich Veränderungen vorzunehmen. Eine ganze Generation von Kindern musste deshalb leiden.

Das wird auch aus den Zahlen der Alleinerziehenden deutlich. 16,7 % der Alleinerziehenden, so der Sozialbericht, müssen mit weniger als 900 Euro im Monat auskommen. Das ist fast nicht machbar. Wir haben vorhin schon von Frau Kollegin Ackermann gehört: Alleinerziehende sind zweieinhalb Mal mehr von Armut betroffen. Das ist wirklich überhaupt nicht mehr tragbar, zumal, wenn wir die Frauen und die Mütter unterstützen wollen, wie die Verfassung uns das vorgibt.

(Beifall bei SPD)

Über 158.000 Kinder sind von Armut betroffen. Jedes Kind davon ist ein Kind zuviel. Sie sagen, die Steuerbefreiung würde helfen. Die meisten alleinerziehenden Frauen und die meisten Familien mit mehreren Kindern - das zeigt der Armutsbericht - haben ein Einkommen im Niedriglohnssektor. Sie zahlen gar keine Steuern mehr. Da gäbe es auf jeden Fall Potenzial.

Zum Landeserziehungsgeld. Sie mussten schon alle Einkommensgrenzen anheben, damit überhaupt noch 22,1 % der Eltern das Landeserziehungsgeld in Anspruch nehmen können. 1997 waren es noch 69 %. Sie sehen, dass sich die Familienmodelle in den vergangenen Jahren verändert haben. Sie haben aber keine Antwort darauf, außer der, das Landeserziehungsgeld zu senken, sodass die Kosten für einen Kindergarten höher sind als der Betrag, den die Eltern aus dem Landeserziehungsgeld bekommen. Die Forderung der SPD lautet daher: Die Kinderkrippe und der Kindergarten müssen kostenlos sein. Von der Kinderkrippe bis zur Uni muss die Bildung kostenlos sein. Das ist eine essentielle Forderung. Das bedeutet eine Barentlastung für die Familien.

(Beifall bei der SPD)

Sie sagen, das Elterngeld sei ein Erfolgsmodell. Frau Haderthauer, das Elterngeld ist eine Idee der SPD gewesen. Renate Schmidt hat diese Idee gehabt.

(Beifall bei der SPD)

Die CSU meinte damals, dies sei ein Wickelvolontariat. Das sind die Wahrheiten. Frau Haderthauer ist aber immer so geschickt, dass sie die Ideen der SPD besser verkaufen kann. Hätten Sie in den letzten zehn Jahren unsere Ideen aufgenommen, wären wir schon wesentlich weiter.

(Beifall bei der SPD)

Sie sagen zu Recht, eine weitere wichtige Säule sei die Elternkompetenz. Da gebe ich Ihnen komplett recht. Ich würde mir wünschen, dass diese Aussage auch im Haushalt abgebildet wäre. Ich möchte nur ein Beispiel erwähnen, die Müttertreffs. Familienzentren sind in Bayern noch schwerer zu finden. Wir haben in Bayern 81 Müttertreffs. Davon sind 47 in Oberbayern und zwei in Niederbayern. Erklären Sie mir doch einmal, wie Sie das Netz für Familien über Bayern spannen wollen, wenn wir solche Löcher haben, wenn die Elternkompetenz nur in einigen Zentren unterstützt wird. Ich fordere Sie auf, ein Netz zu spannen, in dem sich alle Eltern in Bayern sicher fühlen und in dem ihre Elternkompetenz unterstützt wird.

(Beifall bei der SPD)

Auch hierzu möchte ich auf die Finanzen hinweisen. Gute 720.000 Euro haben Sie für die Müttertreffs eingestellt. Das sind pro Müttertreff 9.000 Euro im Jahr. Damit kann ich die Elternkompetenz nicht besonders unterstützen. Damit nütze ich nur die Mütter in ihrer ehrenamtlichen Tätigkeit aus. Das ist keine Unterstützung der Familien und der Kompetenz von Eltern. Das ist Missbrauch. Hier muss vernünftig investiert werden, damit die Eltern überall einen Ort finden, an dem ihre Elternkompetenz gestärkt wird. Nur dann sind die Familien sicher.

(Beifall bei der SPD)

Zu den Migranten. Sie stellten heraus, dass die Integration gelungen sei, weil Sie im Bayerischen Kinderbildungs- und -betreuungsgesetz einen entsprechenden Faktor eingefügt haben. Das kann aber nicht funktioniert haben. 10,8 % der Migranten haben keinen Schulabschluss. Frau Haderthauer, dafür sollten Sie sich schämen. Sie können nicht von gelungener Integration sprechen, zumal wir wissen, dass das auch zehn Mal mehr Kinder sind als die, die keinen Migrationshintergrund haben.

Ich nenne Ihnen gerne auch noch eine Zahl, die deutlich macht, dass die Integration nicht funktioniert und dass wir die Vererbung von Bildungsarmut nicht verhindern und aufhalten können. In München sind 42 % der Empfänger von Leistungen nach Hartz IV Eltern mit Migrationshintergrund. Diese Zahl macht deutlich, dass deren Kinder hier immer noch keine Chance haben und dass die Bildungsgerechtigkeit immer noch weit entfernt ist. Einer der entscheidenden Schlüssel wäre es deshalb, die ganze Kinderbildung kostenlos für jeden zur Verfügung zu stellen. Dann wären wir nicht mehr gezwungen, die Kinder einfach nach unten abzuschieben, sodass sie in Armut leben müssen.

Sie haben von der engen Vernetzung zwischen der Kinder- und Jugendhilfe und der Schule gesprochen. Ich gebe Ihnen recht. Ich kann Ihnen ein gutes Beispiel nennen. In München haben wir die innovative Projektschule, an der die Erzieherinnen aus dem Tagesheim mit der Grundschullehrerin zusammenarbeiten. Wir haben dort die besten Ergebnisse. Sie haben die Chance, dieses Modell auszubauen. Sie haben jedoch ein Billigmodell gewählt. Die drei Modellprojekte sind erhalten geblieben. Nichts weiter ist passiert. Frau Haderthauer, ewige Modelle können nicht wirklich eine Struktur verändern.

(Beifall bei der SPD)

Ich nenne Ihnen noch ein ganz schlimmes Beispiel. Herr Spaenle schließt Schüler von der Schule aus, die dann ins Nichts fallen. Nicht einmal die Kinder- und Jugendhilfe wird davon informiert. Auf meine Anfrage hieß es nur, man könne nicht sagen, wie viele Kinder ausgeschlossen worden sind. Frau Haderthauer, Sie haben hier ein breites Feld, auf dem Sie sofort Regelungen erlassen können. Fangen Sie nicht wieder damit an, auf kommunale Zuständigkeiten und Landeszuständigkeiten zu verweisen. Die Familien wollen diese Geldschieberei nicht. Die Familien wollen eine sichere Unterstützung in ihrer Bildungskompetenz. Die Kinder brauchen diese Unterstützung auch.

(Beifall bei der SPD)

Zum Schluss möchte ich deutlich darauf hinweisen, dass Sie seit zehn Jahren von der Landtagsfraktion der SPD immer wieder Konzepte bekommen. Der Sozialbericht bestätigt uns. Seit zehn Jahren stellen wir Forderungen auf, die richtig sind, die Sie aber nicht erfüllt haben. Deswegen sind die Lücken so groß. Das Geld ist da. Bildung muss von der Krippe bis zur Universität kostenlos sein. Nur dann werden die Kinder für uns ein Reichtum sein. Sie werden dann nicht mehr arm sein. Daher fordere ich Sie auf, nicht in ewigen Modellprojekten zu verharren. Davon haben wir genügend. Wir brauchen wirkliche strukturelle Veränderungen - und

zwar nicht nur in Oberbayern, sondern flächendeckend in ganz Bayern.

(Beifall bei der SPD)

Fünfter Vizepräsident Jörg Rohde: Als Nächstem darf ich für die CSU-Fraktion Herrn Hermann Imhof das Wort erteilen.

Hermann Imhof (CSU): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Bei allem Verständnis für die von Ihnen aufgeführten Defizite und für Ihre Forderungen, die Sie im parlamentarischen Prozess selbstverständlich einbringen dürfen, gibt es auch viele Gemeinsamkeiten, von denen heute aber nicht in so großem Umfang die Rede war. Vieles in der Familienpolitik geschieht in Bayern im Einvernehmen.

Ich möchte aber ein paar Punkte aufführen, in denen wir uns unterscheiden. Natürlich - Frau Werner-Mugendorfer, Sie haben es am Anfang erwähnt - spielen für uns Ehe und Familie und elterliche Erziehung eine zentrale Rolle. Sie haben eine zentrale Bedeutung. Das bleibt auch so. In unserem Staat leisten die Familien zu 80 bis 85 % immer noch die ganz entscheidende Arbeit, damit die Kinder gut und gesund in unserer Gesellschaft aufwachsen können. Denken Sie an die vielen Sozialkompetenzen. Denken Sie an die Frage von Verantwortung und Toleranzbereitschaft. Denken Sie an die Frage von Solidarität und Mitgefühl, aber auch an die Frage von Leistungsbereitschaft. Da sind die Familien - zu denen rechne ich ausdrücklich auch alleinerziehende Väter und Mütter, damit es nicht wieder ein Missverständnis gibt - nicht ersetzbar. Sie sind durch keine staatliche Institution zu ersetzen.

Subsidiär ist aber auch die Vielfalt an erzieherischen Hilfsangeboten in diesem Land enorm wichtig. Sie kennen sie alle. Ich muss sie nicht aufzählen. Diese Angebote sind ergänzende Angebote. Sie bereichern, sie sind leider aber auch immer häufiger existenziell absolut notwendig, zum Beispiel für Problemfamilien, aber auch für eine normale Familie mit einem Kind. Für Kinder ist es eine Bereicherung, wenn sie in Institutionen durch Erzieherinnen individuell gefördert werden, wenn ihre Neugierde, ihre Bereitschaft und ihr Elan gefördert werden. Es geht nicht nur um den reinen formalen Bildungsaspekt. Die Kinder müssen auch soziale Kreativität entfalten können. Das schadet ihnen nicht, sondern es bereichert sie und ihre Eltern in ungemeiner Weise.

Für unsere Fraktion ist Familienpolitik eindeutig von folgenden Prämissen gekennzeichnet: Was muss im Zentrum einer Familienpolitik stehen, die den Namen wirklich verdient? - Die Bedingungen, die Eltern, Mütter und Väter, durch ihre Entscheidungen vorgeben, müssen respektiert werden, und zwar in vollem Umfang. Wir

wissen, dass sich diese Bedingungen im Laufe der Jahre verändern. Es gab gesellschaftliche Veränderungen, und oft genug wird die Politik damit konfrontiert, dass sie, an der Realität gemessen, Nachholbedarf hat. Diesen Nachholbedarf gibt es immer wieder. Trotzdem können wir nicht für die Familien vordenken, sondern wir müssen sie mitnehmen.

In besonderer Weise gilt das für Teilhabe und Chancengerechtigkeit für Kinder und Jugendliche in dem Sinne, dass niemand in dieser Gesellschaft verloren geht. Präventive Maßnahmen - das wissen wir aus vielen schlaun Reden - wirken nachweislich nachhaltig und verhindern später teure rehabilitative Maßnahmen.

Die Entscheidungen von Eltern gilt es zu respektieren und aufzunehmen. Da hat die Politik weder zu bevormunden noch sich in rechthaberischer Weise einzumischen. Daraus - das ist der Unterschied in der Politik der verschiedenen Parteien - ergibt sich die echte Wahlfreiheit. Denn echte Wahlfreiheit bedeutet für die Eltern, dass sie entscheiden, wie sie ihre Kinder erziehen. Das heißt - ich fange jetzt von hinten an -, wenn jemand sagt, ich möchte nicht nur deswegen, weil ich gut ausgebildet bin, sondern auch deswegen, weil ich entsprechend motiviert bin, ganztags oder in Teilzeit berufstätig sein, dann müssen wir ein bedarfsgerechtes Angebot unterbreiten. Frau Ackermann, weil Sie es vorhin angesprochen haben: Mit Riesenschritten in Siebenmeilenstiefeln gehen wir dieser Forderung nach und bauen die Kinderbetreuung aus, und zwar jeden erforderlichen Platz in der kleinsten Gemeinde Bayerns. Wenn der Bedarf signalisiert wird, wird der Staat ihn aufnehmen und den Ausbau fördern.

(Beifall bei der CSU)

Ebenso zählt aber auch eine andere Entscheidung. Wenn Eltern sich dafür entscheiden, ihre Kinder zu Hause zu erziehen oder nur zeitweise in Institutionen zu geben, dann haben sie das Recht, vom Staat Unterstützung zu erhalten. Hier gilt für mich der Maßstab des Landeserziehungsgeldes. Das Landeserziehungsgeld hilft in verstärktem Maße und muss - Frau Kollegin Meyer, da haben Sie recht - bedarfsgerecht weiterentwickelt werden. In den letzten Jahren hat es weit mehr Bedeutung bekommen. Sehen Sie sich nur die Einkommensgrenzen von vor fünf Jahren und die Einkommensgrenzen heute an. Sie sehen, viel mehr Familien haben einen Anspruch. Das geht weiter bis zum Betreuungsgeld. Sie haben das Elterngeld genannt. In diesem Fall möchte ich den Ruhm gern teilen. Uns bricht kein Zacken aus der Krone, wenn wir sagen, Renate Schmidt war in diesem Punkt höchst motiviert und engagiert.

(Diana Stachowitz (SPD): Na wunderbar!)

- Selbstverständlich. Ich finde es grandios, dass uns das allen gelungen ist. Auch das Elterngeld muss weiterentwickelt werden. Ursula von der Leyen hat diesen Ball nicht nur aufgenommen, sondern sie hat das Elterngeld durchgesetzt. Sie hat es sicher leichter gehabt; denn zu der Zeit war das Bewusstsein für Familien ganz anders entwickelt. Frau von der Leyen konnte im Sinne von Renate Schmidt das Elterngeld mit einigen besonderen Nuancen weiterentwickeln.

Daneben gibt es noch steuerliche Entlastungen und Freibeträge. Frau Kollegin Meyer, Sie haben sie genannt. Es existiert auch eine kostenfreie Mitversicherung in der Krankenversicherung. Die muss erhalten bleiben im Sinne von Gerechtigkeit für Eltern, die nicht einem Beruf nachgehen. Wie sollen diese denn Krankenversicherungsbeiträge aufbringen? - Ich nenne noch die Kindererziehungszeiten bei der Rente, alles Stichworte, die Sie genannt haben.

Ich möchte noch einige Punkte aufgreifen, die vorhin in der Regierungserklärung angedeutet, aber in der Kürze der Zeit nicht entfaltet werden konnten. Als Beispiel nenne ich die Jugendsozialarbeit an Schulen. Mit Recht kann man hier die Frage stellen: Ist das schon genug? - Von uns allen wird die Antwort kommen: Nein! Die bundesweit höchst anerkannte, evaluierte Maßnahme zeigt, dass wir den Bedarf an den Schulen haben - zunächst an den Hauptschulen, aber darüber hinaus auch an den Förderschulen, an Brennpunktrealschulen und vielleicht auch an Gymnasien. Allerdings müssen wir die Hilfe für benachteiligte junge Menschen beim Übergang von der Schule zur Ausbildung maßgeblich dort weiterentwickeln, wo sie am nötigsten gebraucht wird. Hier geht es in erster Linie um die Hauptschule.

Wenn Sie sich den Haushalt ansehen, wissen Sie, dass die Bäume dort nicht in den Himmel wachsen. Wir setzen Prioritäten. Sie sehen, die 350 Stellen wurden zwei Jahre früher geschaffen als geplant. Sie sehen auch, dass weitere Anstrengungen für die Jahre 2011 und 2012 unternommen werden. Hier gilt es anzusetzen.

Stichwort: Armut bei Kindern. Ja, Frau Kollegin Stachowitz, Armut bei Kindern gibt es in Bayern auch. Jedes Schicksal muss uns berühren, nicht nur nachdenklich machen, sondern zum Handeln auffordern.

(Diana Stachowitz (SPD): Richtig!)

Das ist die eine Seite. Auf der anderen Seite sollten wir zur Kenntnis nehmen, dass die Beschäftigungssituation in Bayern dazu beiträgt, dass Familien deutlich weniger soziale Leistungen in Anspruch nehmen müssen als anderswo, 50 % weniger als im Bundesdurchschnitt.

Fünfter Vizepräsident Jörg Rohde: Herr Kollege - -

Hermann Imhof (CSU): Darum ist die Frage von Qualifikation, von einem Ausbildungsmarkt, der den Namen im Sinne von Ausbildungschancen für die Zukunft verdient, so wichtig.

Fünfter Vizepräsident Jörg Rohde: Herr Kollege Imhof, ich war schon sehr gnädig.

Hermann Imhof (CSU): Mein Schicksal, okay.

Ich will nur darum bitten, die wichtige Komponente des Arbeitsmarktes im Auge zu behalten.

Dasselbe gilt - verzeihen Sie, Herr Präsident, eine Minute noch - -

Fünfter Vizepräsident Jörg Rohde: Nein. Entschuldigung, Sie haben die Redezeit bereits um eine Minute und 30 Sekunden überschritten. Das liegt über der Toleranzgrenze.

Hermann Imhof (CSU): Dann nur wenige Sekunden. Ich schließe mich den Kolleginnen und Kollegen der anderen Fraktionen an: Das Klima für Kinder und Familien bilden wir alle, jeder einzelne von uns - der Nachbar, der Hausmeister, die Wirtschaft, die Arbeitsbedingungen.

(Ulrike Gote (GRÜNE): Kriegen wir jetzt alle zwei Minuten mehr?)

Wir wollen eine zukunftsfähige Familienpolitik miteinander gestalten und weiterentwickeln. - Danke für die Nachsicht und Geduld.

(Beifall bei der CSU)

Fünfter Vizepräsident Jörg Rohde: Herr Kollege, Sie haben mehrfach angesetzt, aufzuhören; deshalb war es schwierig, einzuschätzen, wann Sie nun wirklich aufhören. Aber mit einem besseren Beispiel folgen wird Frau Kollegin Tanja Schweiger von der Fraktion der Freien Wähler.

(Tanja Schweiger (FW): Hoffentlich!)

Bei 21 Minuten Redezeit dürfte das funktionieren.

Tanja Schweiger (FW): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Frau Ministerin! Wir haben hier in den letzten Monaten - seit wir hier im Landtag sind - viel über die Finanz- und Wirtschaftskrise gesprochen. Ich möchte noch weiter gehen und heute in diesem Zusammenhang von einer Gesellschaftskrise sprechen. Es geht heute um das Thema "Familien und Kinder". Als Teil der Gesellschaft sind Familien von der Gesellschaftskrise besonders betroffen, vor allem die Kinder, um die es heute geht, weil sie die schwächsten Glieder unserer Gesellschaft sind, das Gerüst, die Träger und

- wie wir heute alle immer wieder betont haben - die Zukunft unserer Gesellschaft.

Die Rahmenbedingungen und die Anforderungen an die Familien und die einzelnen Familienmitglieder haben sich deutlich verändert. Da hilft es auch nicht, an dem klassischen Familienbild von Vater, Mutter und Kindern festzuhalten, am besten noch mit einer Mutter, die zu Hause bleiben und sich um die Kinder kümmern kann. Mag man es sich noch so sehr wünschen und in noch so vielen Parteiprogrammen niederschreiben: Es entspricht nicht mehr der Realität.

(Beifall bei den Freien Wählern und den GRÜNEN)

Patchworkfamilien und sehr viele Alleinerziehende sind die Realität. An dieser Stelle kann man gern einmal positiv anmerken, dass im Sozialministerium mittlerweile nicht mehr die Augen vor dieser Realität verschlossen werden.

(Beifall bei den Freien Wählern)

Es reicht nicht, einfach nur Kinder in die Welt zu setzen oder setzen zu lassen, wenn nicht sichergestellt ist, wer sich darum kümmert. Zumindest dann, wenn man in einer Gesellschaft lebt, die auf einem Generationenvertrag aufgebaut ist, ist das etwas zu kurz gedacht. Wir brauchen nachhaltige Strukturen. Natürlich ist es Aufgabe der Eltern, ihre Kinder zu erziehen. Aber wenn die Eltern, aus welchen Gründen auch immer, dazu nicht in der Lage sind - und wer ist das schon, sieben Tage die Woche, 24 Stunden am Tag? -, dann muss die Gesellschaft einspringen, Verantwortung übernehmen und die Rahmenbedingungen dafür schaffen, dass das möglich ist. Ich möchte im Folgenden fünf Gruppen herausheben, die in unterschiedlicher Weise von den gesellschaftlichen Veränderungen betroffen sind.

Es geht erstens um die Mütter - über sie wurde heute schon oft gesprochen -, die hinzuverdienen müssen, weil das Einkommen nicht reicht, oder um Mütter und Väter, die keinen anderen Ausweg haben und arbeiten müssen. Früher konnte ein Familienvater mit einem ganz normalen, durchschnittlichen Lohn eine vier- oder fünfköpfige Familie ernähren. Das geht heute eigentlich nur noch, wenn man zu den sogenannten Besserverdienenden gehört. Wenn die Frau dazuverdienen muss, reicht das Geld meistens gerade noch für die Kinderbetreuung, wenn nicht irgendwo eine Oma zur Verfügung steht. Dann schaut es so aus, als würde sich die Katze in den Schwanz beißen. Wenn Alleinerziehende einen Arbeitsplatz haben, aber täglich unter Zeitdruck stehen, weil der Kindergarten zumacht oder so früh noch nicht offen hat, und die Betreuung so teuer ist, dass am Ende des Monats kein Geld mehr fürs Essen zur Verfügung steht, krankt das System.

Als zweite Gruppe möchte ich die Frauen erwähnen - auch über sie wurde heute schon gesprochen -, die einfach arbeiten möchten, weil sie eine gute Ausbildung genossen haben, oder weil ihnen das Ganze einfach Spaß macht. Hier ist der Kostenfaktor sicherlich nicht ganz so hoch zu bewerten. Aber man muss an dieser Stelle an der Flexibilität der Kinderbetreuung arbeiten, damit diese Frauen ihre Kinder auch einmal nach 17 Uhr oder am Wochenende abgeben können. Die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen blockieren und tangieren die Familien heute deutlich mehr als früher. Dazu zähle ich auch die Familien, die aus nur einem Elternteil bestehen. Familien müssen sich heute sehr oft mit folgenden Fragen beschäftigen: Ist die Partnerschaft gesichert, bleibt der Partner? - Habe ich im nächsten Monat auch noch einen Arbeitsplatz? - Kann mein Arbeitgeber auch mein Gehalt bezahlen? - Kann ich meinen Kindern eine vernünftige Schulausbildung bezahlen oder vielleicht auch nur die benötigten Schulhefte oder den Beitrag für den Schulausflug? - Diese Themen beschäftigen viele Familien. Wo bleibt da noch die Zeit, sich mit den Mathematik-Hausaufgaben oder mit dem Lesetext zu beschäftigen?

Es geht um das Thema Raum für Familien. Auch die Männer gehören zu den Familien und für sie möchte ich eine Lanze brechen; die Anforderungen an sie haben sich nämlich auch sehr deutlich geändert. Während es früher noch reichte, das Geld nach Hause zu bringen und abends die Kinder noch ein bisschen zu schaukeln, wünschen sich die Frauen heute immer noch einen Ernährer, aber auch einen Kindererzieher, einen verständnisvollen Partner, einen Hausmann und einen Frauenverstehrer. Ich glaube, da muss man schon einmal eine Lanze für die Männer brechen,

(Beifall bei den Freien Wählern, der CSU und der FDP)

weil sie auch von den veränderten Rahmenbedingungen in unserer Gesellschaft betroffen sind.

(Bernd Sibler (CSU): Solche Männer gibt es auch!)

- Aber es ist schwierig, oder?

Die nächste Gruppe sind die Migrantenfamilien; auch auf sie ist heute schon oft hingewiesen worden. Ihr Anteil wird immer größer, die Deutschen werden immer weniger. Wir müssen uns mit der Anforderung auseinandersetzen, die Migrantenfamilien vernünftig zu integrieren und in unser System einzubauen. Manche Kulturen haben ein völlig anderes Welt- und Familienbild als wir; man muss das erst einmal verstehen und wissen, was dahintersteckt. Manchmal sind die Kindergärtnerinnen damit völlig überfordert; sie bräuchten eine gewisse Hilfestellung - heutzutage sagt man Mentoring dazu -, um die unterschiedlichen Kulturen zu-

sammenzubringen. Vor Kurzem hat mir eine Kindergärtnerin erzählt: Die Gruppe hat gemeinsam gegessen und ein Kind ist herumgelaufen und hat von jedem Teller etwas genommen. Sie haben dann mit dem Kind gesprochen und im Gespräch mit den Eltern hat sich herausgestellt, dass es in der Familie gar keine eigenen Teller für die Kinder gibt und dass es völlig normal ist, dass vom Elternteller mitgegessen wird. Ich glaube, eine Erzieherin muss das erst einmal verstehen. Solche Dinge sind aber sicherlich nicht Inhalt der Erzieherinnenausbildung bei uns. Insofern müsste man auf die neuen Rahmenbedingungen reagieren. Man darf die Augen nicht vor dem Migrantenanteil verschließen.

Der fünfte Punkt ist der wichtigste, weil er alle Gesellschaftsschichten trifft: Wir haben immer mehr Kinder, die Schwächen in der Motorik aufweisen, in der Sprache, im Lesen und im Rechtschreiben. Die Kinder, die Probleme mit dem Rechnen haben, werden immer mehr. Die Erzieher sagen: In jeder Altersstufe gibt es 10 bis 30 % Kinder, die einen zeitlichen Mehrbedarf aufgrund der genannten Auffälligkeiten haben. Die Themen ADHS, Hyperaktivität, Lese-/Rechtschreibschwäche werden immer wichtiger. Vor zehn, zwanzig Jahren war das kein Thema, mit dem sich die Gesellschaft beschäftigt hat. Es geht darum, diesen zeitlichen Mehrbedarf zu erkennen. Es ist ganz wichtig, den unterschiedlichen Anforderungen der Kinder gerecht zu werden. Denn am Ende darf kein einziges Kind durchs Raster fallen.

Diese vielen Themen, Ansprüche und Unterschiede wirken täglich auf die Eltern und auf die Erzieherinnen und Erzieher ein. Es ist ganz schön viel, was sie täglich zu bewältigen haben. Das BayKiBiG kann nicht groß dazu beitragen. Es war zwar gut gedacht, aber, wir haben es heute schon gehört: Es gibt einige Schwächen an der Idee des BayKiBiG. Wir fordern deshalb, unabhängig davon, ob das BayKiBiG bleibt oder nicht, ob man Veränderungen vornimmt oder nicht, auf jeden Fall deutlich mehr Personal in der Kinderbetreuung. Wir haben es heute schon gehört; der Schlüssel ist schon abgesenkt worden. Das muss man positiv anmerken. Aber am Ende des Weges sollte auf jeden Fall ein Schlüssel von 1 zu 8 stehen.

(Beifall bei den Freien Wählern und der SPD)

Das heißt aber nicht - ich als Mitglied der Freien Wähler werde bestimmt nicht sagen, die Kommunen müssten alles bezahlen; die Bezahlung steht ganz am Ende -, dass wir alles den Kommunen aufhalsen können. Es ist vielmehr eine gesellschaftliche Aufgabe. Bildung, und dazu gehört auch Kinderbetreuung, ist eine hoheitliche Aufgabe. Der Staat darf sich bei der Jugend- und Sozialarbeit nicht aus der Verantwortung ziehen und die Kommunen alleine stehen lassen.

(Beifall bei den Freien Wählern)

Das BayKiBiG muss noch etwas flexibler werden, und es muss sich auch an die Arbeitswelt anpassen. Wir haben heute sehr oft gehört: Flexibilisierung wird immer wieder gefordert. Für diejenigen, die 20, 30 oder 40 Kilometer zu ihrem Arbeitsplatz fahren müssen, muss es auch möglich sein, ohne finanziellen Nachteil für die Heimatkommune die Kinder mit an den Arbeitsort zu nehmen. Natürlich wäre es schön, wenn alle zu Hause gemeinsam in den Kindergarten gehen und aufwachsen könnten. Aber es ist heute nicht mehr zeitgemäß. Wenn ich heute in der Früh eine Stunde im Auto sitze, weil ich pendeln muss, ist es für die Eltern-Kind-Beziehung vielleicht ganz gut, wenn das Kind die Stunde im Auto noch dabei ist und nicht noch eine Stunde eher abgegeben und eine Stunde später geholt wird. Das ist im Augenblick nur möglich, wenn die Heimatkommune mitspielt oder die Eltern alles selber bezahlen. Hier müssen wir auf jeden Fall noch nachbessern und mehr Flexibilität ermöglichen.

(Beifall bei den Freien Wählern)

Die kindgerechte Förderung war sicherlich eine gut gemeinte Idee, weg von der Gruppenförderung. Man muss aber sagen: Sie bringt Nachteile für den ländlichen Raum. Wenn eine Gruppe nur 23 Kinder hat, es aber 27 Kinder gibt, gibt es eben einfach ein Problem mit der Finanzierung für die restlichen vier Kinder. Das war bei der Gruppenförderung deutlich besser. Deshalb brauchen wir Ausnahmeregelungen oder Flexibilisierungsmöglichkeiten für den ländlichen Raum.

(Beifall bei den Freien Wählern)

Aber zurück zum Personalschlüssel, der heute schon sehr oft angesprochen wurde. Die Diskussion über die Finanzierung ist immer sehr schwierig. In der Politik werden oft kleine Rechenbeispiele gemacht; man dreht das Ganze von hinten nach vorne und dann kommt etwas ganz anderes heraus, obwohl es im Prinzip doch das Gleiche kostet. Ich hätte hierfür einen ganz einfachen Vorschlag. Wir haben vorhin gehört, dass es Mehrbedarf durch ADHS oder hyperaktive Kinder oder sonstige Aufmerksamkeitsdefizit-Probleme gibt. Solche Probleme werden immer mehr. Man könnte auch ganz pauschal sagen: Für 20 % der Kinder gibt es einen Faktor 2. Dann haben wir mehr Personal und können den Schlüssel weiter oben lassen. Das Wichtigste, auch das wurde heute schon angesprochen, ist eine adäquate Bezahlung der Erzieherinnen. Seit vier Stunden beschäftigen wir uns mit dem Thema. Ich hoffe, dass angekommen ist, dass die frühkindliche Bildung und Förderung wichtig sind. Die ganzen Sprichwörter wie "Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr" sollte man ernst nehmen und umsetzen. Wir

sollten denjenigen, die dafür verantwortlich sind, eine vernünftige Bezahlung zusprechen und zusichern, damit sich die richtigen Leute für den Beruf interessieren und qualifizieren.

Wenn ich heute Erzieherin bin und Probleme habe, mich trotz eines Vollzeitjobs selbst zu ernähren, oder überhaupt nicht daran denken kann, auch noch ein Kind zu finanzieren, dann krankt etwas an dem System. An dieser Stelle würde ich gerne unsere Sozialministerin zitieren, die gesagt hat: Erst wenn die Männer anfangen, sich für diesen Beruf zu interessieren, dann sind wir bei der richtigen Vergütung. - Ich bin froh, dass wir fraktionsübergreifend auf dem gleichen Weg sind. Wir haben einiges zu tun, dafür auch in der Gesellschaft eine Lanze zu brechen. Von der CSU-Fraktion wurde der Streik schon befürwortet. Insofern sind wir alle miteinander auf dem richtigen Weg.

Das kostenfreie letzte Kindergartenjahr ist schon angesprochen worden. Noch viel wichtiger, meine ich, ist, dass wir es verpflichtend machen. Wenn wir es verpflichtend machen, müssen wir es auch kostenfrei anbieten. Das ergibt sich aus der Konnexität. Bildung beginnt einfach im Kindergartenalter. Daher müssen wir zumindest dieses letzte Jahr nutzen - mir wären viel mehr Jahre lieber - und das Deutschprogramm umsetzen. Das reicht aber nicht. Wir müssen noch deutlich mehr machen. Wir müssen deutlich mehr auf die motorischen Schwächen eingehen und müssen es schaffen, dass die Kinder in der ersten Klasse in etwa dieselbe Ausgangsbasis haben. Jedes Kind muss sich in der ersten Klasse für längere Zeit als 20 oder 30 Minuten konzentrieren können, muss der deutschen Sprache mächtig sein, muss sich vernünftig ausdrücken können und muss auch einmal auf einem Bein stehen und hüpfen können, ohne dass es umfällt.

Diese sonderpädagogischen Angebote wie Logopädie und Ergotherapie müssen als feste Bestandteile im Kindergarten integriert werden. Die Kindergärtnerin oder der Kindergärtner muss erkennen, wenn das Kind irgendwelche Schwächen hat, sodass man an die Eltern herantritt, sie davon überzeugt, sie mit dem Kind zum Arzt oder zum Facharzt schickt, der ein Rezept ausstellt. Wir müssen dahin kommen, dass Logopäden, Ergotherapeuten und sonstige sonderpädagogische Einrichtungen die Kindergärten regelmäßig aufsuchen und die Kindergärtnerinnen unterstützen. Sie sind in der Lage, den Bedarf zu erkennen, müssten aber mehr Zeit und mehr Geld haben oder wir müssen die Ergotherapeuten dorthin schicken. Dadurch ersparen wir uns sehr viel, bevor das Kind den ganzen Weg durch die Mühle geht, um dann am Ende nur einen höheren Faktor für den Kindergarten nach dem BayKiBiG zu bekommen. Deswegen ist die Sonderpädagogik im Kin-

dergarten ganz wichtig. Wir müssen die vorhandenen Möglichkeiten mit hinein nehmen und nutzen.

Es geht aber auch um ganz einfache Dinge, zum Beispiel Dolmetscher auf Landkreis- oder Kommunalebene, damit ich als Kindergärtnerin mit den Eltern kommunizieren kann. Wenn niemand in der Familie Deutsch spricht, wird es schwierig, den Eltern mitzuteilen, was ich bezüglich der Kinder sagen möchte. Das wäre eine gute Hilfe, wenn man jemanden anrufen könnte, der dann kommt und übersetzt, damit ich mit den betroffenen Eltern kommunizieren kann.

Es ist auf jeden Fall wichtig, lokale Bündnisse für Familien auszuweiten und die Netzwerke deutlich zusammenzubringen, sodass wir unter der Woche eben nicht nur den Kindergarten haben, sondern dass wir Tagesmütterprogramme auf- und ausbauen, dass wir die Betreuung während der Ferienzeit vernetzen, vom Bayerischen Jugendring bis hin zu sonstigen Vereinen, um auch am Wochenende, an Abenden werktags und in der Ferienzeit deutlich flexibler zu sein. Wir brauchen mehr Familienzentren und Hilfseinrichtungen, die den Eltern beiseite stehen, die flexibler sind.

Vonseiten der GRÜNEN-Fraktion ist vorhin netterweise das Thema Senioren angesprochen worden. Auch diesbezüglich müssen wir mehr generationenübergreifend denken und vielleicht die eine oder andere Leihoma ins Programm nehmen, das heißt, ein vernünftiges Netzwerk aufbauen, um das Familienbild künstlich nachzubauen, wenn es das "Original" nicht mehr gibt.

Wir müssen uns aber auch mit der Frage beschäftigen, wie wir die zu Hause Erziehenden unterstützen können; denn auch dort wird ein sehr wichtiger Beitrag für unsere Gesellschaft geleistet. Generationengerechtes Handeln, also nachhaltiges Handeln sollte das Allerwichtigste sein, und keine Politik für Lobbyisten; denn Kinder haben keine Lobby, zumindest solange sie nicht wählen dürfen.

Und bevor die Frage nach der Bezahlung kommt, obwohl sie da hinten schon gerufen wurde, möchte ich Ihnen eine Antwort dazu liefern. Ich freue mich, dass ich damit nicht alleine stehe, sondern dass ich dieselben Antworten heute schon von beiden CSU-Rednern gehört habe. Die Bezahlung kommt aus dem Topf, in den die Erwachsenen, die als Kind durchs Raster fielen, einbezahlen. Der ist langfristig und nachhaltig ein schönes Stück voller. Weiterhin werden aus dem Topf die Sozialarbeiter, die Jugendhilfe und die Sozialhelfer, bezahlt, aus dem die Lehrer entlohnt werden müssen, die für die Wiederholer da sind. Wenn man die Kinder frühzeitig auffängt, haben wir weniger, die durch das Raster fallen, somit weniger Wiederholer, dann können wir uns auch dieses Geld sparen und dafür einsetzen. Zu guter

Letzt können wir vielleicht auch an den Topf, aus dem das Gefängnis und die Psychotherapie bezahlt werden, herangehen, weil es deutlich weniger Betroffene gibt, da die Leute vorher aufgefangen werden, wenn es notwendig ist.

Wir wissen alle, Vorbeugen ist besser als Heilen. Es freut mich sehr, dass es auch von der CSU-Seite angesprochen wurde. Wir sind uns alle einig, Kinder sind unsere Zukunft. Wir wissen auch, wenn wir uns weiterhin mit dem Thema beschäftigen, dann reicht es nicht, allein im Bereich der Bildung Maßnahmen zu ergreifen. Es betrifft alle Bereiche. Ich nenne nur einmal den Wegfall der Eigenheimzulage. Sie war für die Familien sehr positiv. Die soziale Ungleichheit macht sich nicht nur im schulischen, sondern auch im sozialen Miteinander und in der Freizeitgestaltung bemerkbar. Wir müssen auf jeden Fall dahin kommen, ein gesundes Sozialverhalten in den Mittelpunkt zu stellen. Dazu muss man bei den ganz Kleinen anfangen. Vorbeugen ist besser als Heilen, wie gesagt; es freut mich, dass wir darin Übereinstimmung haben. Den Sozialreparaturbetrieb können wir uns auf Dauer nicht leisten.

(Beifall bei den Freien Wählern, der SPD und den GRÜNEN)

Fünfter Vizepräsident Jörg Rohde: Vielen Dank, Frau Kollegin Schweiger. Als nächster Rednerin erteile ich der Kollegin Claudia Stamm für die Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN das Wort.

Claudia Stamm (GRÜNE): Sehr geehrtes Präsidium, sehr geehrte Frau Haderthauer, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich freue mich ziemlich über den Wechsel im Präsidium, dass es keine kritischen Blicke, besonders interfamiliäre kritische Blicke von hinten gibt.

(Heiterkeit und Beifall bei den GRÜNEN und den Freien Wählern)

Ich habe mir die Regierungserklärung sehr aufmerksam angehört und auch die Debatte danach. Ich versuche, nicht zu wiederholen, aber in manchen Punkten geht das nicht anders. Einen wichtigen Punkt, der unumstößlich ist, hat meine Kollegin Frau Ackermann angesprochen. Familie ist der Hort für Kinder, das haben Sie vorhin gesagt, Frau Haderthauer. Ich habe es satt, dass Familien gegen Institutionen außerhalb der Familie ausgespielt werden. Es muss beides möglich sein.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und den Freien Wählern)

Ihre drei Z's sind nicht weit weg von den drei K's. Da weht der Geist von Kinder, Küche und Kirche. Es ist der alte Grabenkrieg, den Sie aufgezeichnet haben.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Es hat nichts, aber auch gar nichts mit dem modernen Bild, dem Image zu tun, das sich die CSU gerade in Wahlkampfzeiten gibt. Vom "finanziellen Spielraum" haben Sie gesprochen. Sie haben gesagt, dass das Ehegattensplitting es ermöglicht. Das Ehegattensplitting ist eigentlich ein Thema auf Bundesebene, ich weiß. Aber nachdem es von der Sozialministerin angesprochen wurde - ich dachte, es geht hier um Raum für Kinder -, frage ich Sie: Was hat das Ehegattensplitting für Kinderlose mit Raum für Kinder zu tun?

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Das Ehegattensplitting sei eine unverzichtbare Leistung für partnerschaftliche Aufteilung. Ja, im klassischen Sinne. Es ist eindeutig. Jede Studie belegt das. Ich habe gehofft, dass das Thema Betreuungsgeld in den Zeiten der Krise vom Tisch ist. Es war auch eigentlich recht ruhig um das Thema.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Und ehrlich gesagt, auch da bin ich es leid, argumentativ gegenzuhalten. Wenn Sie genug Mittel haben, dann fördern Sie mit dem Ehegattensplitting meinetwegen weiterhin und doppelt die klassische Ehe, wo der Mann arbeitet und die Frau zu Hause arbeitet. Wenn Sie aus ideologischen Gründen so sehr daran festhalten, dann bitte schön - aber erst dann und wirklich erst dann, wenn das letzte Kind, das einen Betreuungsplatz benötigt, diesen sowohl in der Krippe als auch im Kindergarten gefunden hat.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Das ist weder in nächster Zeit noch mittelfristig erreichbar. Sie können in Ihren eigenen Sozialbericht schauen, Stand 2. September 2008: Seit dem Jahr 2000 haben die Betreuungsplätze für Kinder unter drei Jahren um 1,1 % zugenommen - 1,1 %, das muss man sich einmal auf der Zunge zergehen lassen - und liegt damit bei 4,6 %. - Ganz toll. Bayern ist von Platz 13 auf Platz 12 vorgerutscht. Welch ein Erfolg.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Wenn es in diesem Tempo weitergeht, weiß ich aber nicht, wie Sie Ihr eigenes Ziel erreichen wollen. Sie haben sich vorgenommen, bis 2012 - ambitionierter als Frau von der Leyen - für jedes dritte Kind unter drei einen Platz zu haben. Wie soll das gehen?

Sie haben das Bayerische Kinderbildungs- und -betreuungsgesetz angesprochen und sich selbst gelobt. Ja, ich finde auch, dahinter stand zum Teil eine gute Idee, nämlich flexibler auf die Eltern und ihre Bedürf-

nisse zu reagieren. Doch gut gemeint ist nicht gut gemacht.

(Beifall bei Abgeordneten der GRÜNEN und der SPD)

Sie wissen genauso gut wie ich, dass es großen Nachbesserungsbedarf gibt - das ist schon eine alte Leier -, Stichwort Gastkinderregelung. Ich kann Ihnen viele eigene Geschichten darüber erzählen, aber auch die von Fremden, wenn Sie mal Zeit haben. Die Arbeit der Erzieher und Erzieherinnen schließlich muss mehr wert sein, das ist wirklich absoluter Konsens, überall. Da sage ich immer, auch ein bisschen provokativ, das weiß ich: Nehmen Sie Ihr Betreuungsgeld, topfen Sie es um und sorgen Sie dafür, dass Frauen und die paar Männer, die so wichtige Aufgaben für unsere Kinder übernehmen, endlich angemessen bezahlt werden.

(Beifall bei den GRÜNEN, Abgeordneten der SPD und der Abgeordneten Eva Gottstein (FW))

Alte Gegensätze aufzumachen zwischen den Frauen, die sich um ihre Kinder kümmern, und denen, die arbeiten gehen, hilft uns nicht weiter in der Sache zum Wohl der Kinder.

(Beifall bei den GRÜNEN, Abgeordneten der SPD und der Abgeordneten Tanja Schweiger (FW))

Fünfter Vizepräsident Jörg Rohde: Vielen Dank, Frau Kollegin Stamm. Ich darf Ihnen seitens des Präsidiums ganz herzlich zu Ihrer parlamentarischen Jungferrede gratulieren. Seien Sie versichert, es kommen in jeder Situation mehr kritische Blicke von vorne als von hinten.

(Allgemeine Heiterkeit - Beifall bei Abgeordneten der FDP)

Zum Abschluss dieser Debatte darf ich Frau Staatsministerin Haderthauer das Wort erteilen.

Staatsministerin Christine Haderthauer (Sozialministerium): Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Wir sind uns im Ziel - Lebenschancen für Kinder - einig. Dennoch bin ich von der Debatte enttäuscht.

(Christa Naaß (SPD): Wir waren enttäuscht von Ihnen!)

Ich habe bei der SPD unglaublich viel Vergangenheitsbewältigung alter Frustrationserlebnisse gefunden. Es mag Ihnen psychisch helfen, dass Sie irgendwann auch mal irgendwelche Ideen hatten. Aber die Zeit war dafür halt noch nicht reif.

(Lachen bei der SPD und den GRÜNEN - Demonstrativer Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Deswegen haben Sie sich nicht durchsetzen können. Die Zeit war dafür noch nicht reif, ich wiederhole das gerne. Aus diesem Grund haben Sie auch weiterhin eine so geringe Wählerzustimmung. Sie wissen nicht, was die Menschen draußen bewegt.

(Beifall bei Abgeordneten der CSU - Christa Naaß (SPD): Aber Sie!)

- Ja, genau.

(Johanna Werner-Muggendorfer (SPD): 20 Jahre verschlafen!)

Ich möchte auch mein Bedauern darüber ausdrücken, dass es so wenige konkrete Anregungen gab,

(Beifall bei Abgeordneten der CSU)

mit denen wir wirklich gemeinsam auf diesem Weg weiterkommen.

Der Großteil der Debatte war: Mei, wie wir's gesagt haben, hat noch niemand auf uns gehört. Das ist ja okay. Aber wir sind eine Demokratie. Der zweite Teil der Debatte war, falsche Statistiken zu präsentieren. Ich sage Ihnen gleich, weshalb das so ist.

(Christa Naaß (SPD): Unglaublich!)

Der dritte Teil Ihrer Wortmeldungen schließlich waren Verwechslungen, weil Ihnen weder der Unterschied zwischen Anstellungsschlüssel und Personal-Kind-Verhältnis geläufig ist noch die Verantwortungsverteilung zwischen Staat und Kommunen.

(Johanna Werner-Muggendorfer (SPD): Sagen Sie mal, wen Sie da meinen!)

- Ich komme gleich darauf. Ich sage nur, insgesamt war das wirklich schade. Wir hätten die Zeit im Sinne unseres gemeinsamen Ziels "Lebenschancen für Kinder" besser nutzen können.

Ich beginne ganz kurz mit Frau Stamm. Ich finde es schade, weil ich die schriftliche Version meiner Rede extra habe austeilen lassen. Ich habe nicht gesagt: Familien sind der Ort für Kinder, sondern ich habe gesagt: "Familien sind der Ort für Zukunft und Lebenschancen von Kindern." Manchmal hilft nachlesen vielleicht für das Verständnis.

In diesem Sinne sage ich Ihnen auch, dass ich es extrem schade finde, dass bis zum Schluss in diesem Haus berufstätige und kindererziehende Elternteile nicht gegeneinander ausgespielt wurden, aber in Ihrem Redebeitrag dann eben schon.

(Beifall bei Abgeordneten der CSU)

Den Landessozialbericht zu zitieren mit Zahlen, die bei Weitem nicht mehr der aktuellen Lage entsprechen, verzeihe ich Ihnen, weil Sie zu dem Zeitpunkt, als wir den Landessozialbericht in diesem Haus behandelt haben, noch nicht Mitglied des Landtags waren. Denn sonst wüssten Sie, dass aufgrund der Vorgaben des Landtags wegen der bundesweiten Vergleichbarkeit im Landessozialbericht zum Teil Zahlen verwendet wurden, die der heutigen Situation eben nicht mehr entsprechen. Zu diesem Zweck habe ich übrigens ein blaues Papier verteilt. Man tut sich manchmal einen Gefallen, aktuelle Statistiken zu zitieren, zumal wenn sie jedem Abgeordneten vorliegen und daraus klar zu ersehen ist, dass das, was Sie zitiert haben, Frau Stamm, eben nicht stimmt. Wir sind bei der Dynamik des Ausbaus der Kinderbetreuungsplätze de facto bei 18 %. Was irgendwelche Institute 2005 oder 2006 festgestellt haben, ist damit überholt.

(Beifall bei Abgeordneten der CSU - Zuruf der Abgeordneten Johanna Werner-Muggendorfer (SPD))

Die Lebenschancen für Kinder, da sind wir uns einig, müssen wir gemeinsam verbessern. Ich habe nie Verantwortungen getrennt und finde es wichtig, darauf zu achten. Wenn wir uns natürlich auf das Niveau begeben, mit Unterstellungen zu arbeiten, dann können wir das auch. Dann entfernen wir uns von der Realität. Ich sprach von "ineinandergreifenden Zuständigkeiten". Das ist genau das Gegenteil von dem, was Sie alle miteinander ständig versucht haben herbeizureden.

(Christa Steiger (SPD): Alle anderen haben es falsch verstanden!)

Wer natürlich eine andere Ansicht hat als ich persönlich, dass die Eltern nicht zu ersetzen sind, der mag die haben. Das wird aber an der Politik nichts ändern, sondern das ist das Verständnis, das man von Familie hat.

(Margarete Bause (GRÜNE): Dafür ist die Zeit noch nicht reif!)

Ihre Sorge um die Armut in diesem Land ist rührend, Frau Stachowitz, aber in dem Moment unglaublich, wo Sie nicht mit einbeziehen, dass in den Bundesländern, wo Ihre Partei jahrelang die Weichen gestellt hat, bis heute weit höhere Armutsquoten bestehen. Wir haben, was die Kinder und die Alleinerziehenden angeht - genau die Gruppen, die Sie ansprechen -, in Bayern die beste Situation bundesweit.

(Zuruf von der SPD: Aber 23 % sind nicht gut!)

Zeigen Sie doch einmal, wo Sie es in Ländern, in denen Sie das Sagen haben, auch nur andeutungsweise besser gemacht haben. Das können Sie eben nicht, und

deswegen ist das, was sie äußern, nicht ernst zu nehmen.

(Beifall bei Abgeordneten der CSU - Diana Stachowitz (SPD): Verschlafen, verschlafen!)

- Hören Sie zu, ich habe Ihnen auch zugehört.

Es ist auch nicht ernst zu nehmen, wenn Sie den Erfolg unseres Integrationsfaktors von einem Drittel höherer Förderung für jedes Kind mit Migrationshintergrund daran messen wollen, wie derzeit die Abschlussquoten sind. Hallo, den haben wir erst 2005 eingeführt. Es braucht einige Jahre, bis so etwas wirkt. Wenn Sie ernst genommen werden wollen, dann argumentieren Sie anders, aber glaubhaft.

(Beifall bei Abgeordneten der CSU)

Dass die Politik bei dieser Argumentation an Glaubwürdigkeit verliert, kann ich gut verstehen. Mir werden Ihre Wahlergebnisse immer klarer, je öfter ich Sie höre.

(Beifall bei Abgeordneten der CSU)

Zum Migrationshintergrund vielleicht noch eines. Wir machen viel, viel, viel für die Sprachkompetenz aller Kinder. Sie haben völlig recht, Frau Schweiger: Wir sollten bei der Unterstützung nicht trennen zwischen Kindern mit oder ohne Migrationshintergrund. Wir wissen, dass auch Kinder ohne Migrationshintergrund bedauerlicherweise, aber leider ganz oft einen massiven Förderbedarf haben.

Aber wenn ich unabhängig von der Sprachförderung sage: Bei Kindern, wo beide Eltern einen Migrationshintergrund haben, mache ich zusätzlich noch etwas, weil man prima vista davon ausgehen muss, dass sie wahrscheinlich nicht bessere Bedingungen haben als diejenigen, die keinen oder einen Elternteil mit Migrationshintergrund haben, wir machen da ein Drittel mehr Förderfaktor - und ich höre dann von Ihnen: Warum machen wir es nicht für alle, auch für die, die nur einen Elternteil mit Migrationshintergrund haben, dann frage ich mich: Wie gehen Sie eigentlich mit Steuergeldern um?

(Johanna Werner-Muggendorfer (SPD): Ach so! - Diana Stachowitz (SPD): Das fragen Sie uns? Fragen Sie sich das selber!)

Wie wollen Sie das vermitteln, wenn ein Kind einen deutschen muttersprachlichen Elternteil hat und einen Elternteil mit Migrationshintergrund? Wenn diese Familie bei uns lebt, dann gehe ich doch davon aus, dass die zu Hause auch deutsch reden, verdammt noch mal. Da kann ich doch nicht ein Drittel höher fördern. Und wenn sie es nicht tun, dann haben sie es bitte zu tun.

(Eva Gottstein (FW): Und wenn sie es nicht machen, muss trotzdem der Staat eintreten!)

Der Staat macht ja auch Sprachförderung. Aber ich kann doch nicht sagen, ich muss dann die Kinder genauso behandeln wie Kinder, wo beide Eltern einen Migrationshintergrund haben. Die Sprachkompetenz fördern wir durch unsere vorschulischen Sprachkurse und die Sprachberaterprogramme. Auch da herrscht in den Reihen der SPD und der GRÜNEN blanke Unkenntnis.

Die Sprachberaterprogramme sind eine Teamfortbildung. Sie haben mich, wenn ich Sie richtig verstehe, aufgefordert, Frau Werner-Muggendorfer, die Fortbildung von Erzieherinnen zu streichen. Sie haben die ersatzlose Streichung der Teamfortbildung durch die Sprachberaterinnen verlangt. Die Sprachberaterinnen gehen in die Einrichtungen und machen dort Inhausfortbildung im besten Sinne dessen, was man bei moderner Fortbildung macht. Das hat zur Folge, dass sie auf die Besonderheiten der Einrichtung eingehen können und die Erzieherinnen nicht irgendwelche aushäusigen, außerhalb der Einrichtung liegende Fortbildungsveranstaltungen besuchen müssen, wo ihnen tatsächlich die Zeit abgehen würde, die sie für die Kinder brauchen. Damit dies nicht passiert, haben wir es so organisiert, dass die Fortbildung in der Einrichtung erfolgt.

Jetzt lasse ich den Lautstärkepegel wieder etwas ansteigen. Bei Ihnen geht das auf Knopfdruck. Wenn Sie von Zuständigkeiten reden und die allgemeine Lyrik strapazieren, im Sinne des Wohles der Kinder dürfe es doch nicht darum gehen, auf verschiedene Zuständigkeiten zu verweisen, dann wollen Sie vielleicht nur davon ablenken, dass es die Oberbürgermeister von München und Nürnberg zu verantworten haben, dass dort - vor allem in München - sogar im Kindergartenbereich ein massiver Mangel an Plätzen vorherrscht. Das liegt aber nun wirklich nicht am Freistaat, sondern allein an den SPD-OBs.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Rührend ist es auch, wie Sie die Bevölkerung für blöd verkaufen, wenn Sie mich ständig auffordern, ich sollte Erzieherinnen ordnungsgemäß bezahlen. Ich kläre Sie hiermit zum wiederholten Mal über die Grundlagen der Gehälter von Erzieherinnen auf. Erstens stelle ich sie nicht ein, sondern sie sind bei Kommunen und Trägern beschäftigt. Zweitens werden sie tariflich bezahlt. Ich stelle als einziger Teil des Fördersystems sicher, dass unser Anteil dem Tarif folgt, ohne das dazu noch einmal Verhandlungen notwendig wären und eine Art Automatismus Platz griffe. Mit solchen Aufforderungen machen

Sie sich lächerlich und Ihre Politik keineswegs glaubwürdiger.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Ich komme zum Thema Anstellungsschlüssel. Der derzeitige Anstellungsschlüssel in Bayern hat nach Berechnungen der Bertelsmann-Stiftung zu einer Personalausstattung von 1 zu 10,3 in Kindergärten und von 1 zu 4,9 in Kinderkrippen geführt. Diese Personalschlüssel haben wir bereits. Es ist schön, wenn Sie, Frau Schweiger, solches fordern, aber es ist bereits verwirklicht. Der Anstellungsschlüssel ist nämlich etwas anderes als das Verhältnis zwischen Kind und Personal. Es wäre schön, wenn sich alle darüber einigten, wie sie die Begrifflichkeiten verwenden. Wenn wir sie nämlich alle gleich verwendeten, wüssten wir, wovon wir reden.

Ich möchte bei der Gelegenheit eine Studie der Alice-Salomon-Fachhochschule Berlin zitieren, die übrigens nicht in dem Ruf steht, besonders CSU-freundlich zu sein. Die Studie ist - bitte zuhören! - von der GEW, vom Paritätischen Wohlfahrtsverband und von der Diakonie in Auftrag gegeben worden. Das sind auch nicht Organisationen, die jeden Tag ein hohes Lied auf die Arbeit der Staatsregierung singen, - um es einmal so auszudrücken. Die Studie hat die rechtlich verankerten Personalschlüssel der einzelnen Bundesländer mit den Mindeststandards nach Tietze verglichen. Tietze ist für das Thema Kinderbetreuung immerhin ein Qualitätspapst.

Das Ergebnis der Studie heißt: Das einzige Bundesland, das in allen sechs Altersgruppen die aufgeführten Standards erfüllt, ist Bayern. Eine Reihe von Bundesländern erfüllt in keiner Altersgruppe die Mindeststandards, Rheinland-Pfalz nur in zwei Altersgruppen. Es wäre schön, wenn es vielleicht auch einmal einen Austausch zwischen den bayerischen SPD-Abgeordneten, die so viel wollen, und ihren Kollegen aus Rheinland-Pfalz gäbe, die die Standards nur in zwei Altersgruppen erfüllen. Viele andere Länder erfüllen die Standards nur in einer Altersgruppe. Das macht den Schlüssel aus. Bezüglich dieser Personalschlüsselstruktur steht Bayern bundesweit an der Spitze.

Es ist richtig, dass wir noch weitergehen wollen. Wir haben im Koalitionsvertrag den Anstellungsschlüssel von 1 zu 10 verankert. Damit wird faktisch ein Personal-Kind-Verhältnis von 1 zu 8 bzw. 1 zu 4 erreicht.

Ich lasse mir nicht erzählen, dass wir jetzt in irgendeiner Weise hintendran wären. Wir sind vorne dran. Damit wir vorn bleiben, wollen wir diesen Weg weitergehen.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Ich komme zur Jugendsozialarbeit.

(Johanna Werner-Muggendorfer (SPD): Diese Mittel sind ein Tropfen auf den heißen Stein!)

- Angeblich sind die Mittel, die Bayern hier investiert - 7 Millionen Euro im Jahr - ein Tropfen auf den heißen Stein. Entschuldigung, Frau Werner-Muggendorfer, ich finde Ihre Bemerkung zynisch gegenüber dem Steuerzahler. Bayern ist das einzige Land, das überhaupt in dieser Höhe investiert; denn eigentlich ist das eine kommunale Aufgabe. Wir können den Kommunen die Aufgabe auch abnehmen. Aber dann werden wir das beim kommunalen Finanzausgleich entsprechend ausgleichen müssen.

Egal, wie man das sieht, Kommunen und Freistaat zusammen haben die bundesweit beste Struktur in der Jugendsozialarbeit, weil wir durch unsere Anschubfinanzierung vom Land her dafür gesorgt haben, dass die Kommunen dieser Aufgabe nachkommen. Es wäre schön, wenn wir den Standard, den wir in Bayern haben, bundesweit hätten. Wir bleiben bei unserem Stand nicht stehen, sondern bauen ihn aus. Da finde ich die Bemerkung, das sei ein Tropfen auf den heißen Stein, zynisch. So darf man nicht reden, wenn wir eine solche Geldsumme aus dem Steueraufkommen dafür zur Verfügung stellen.

Sie machen es hier wie bei den Erzieherinnen. Sie reden den Effekt der Jugendsozialarbeit herunter. Damit stoßen Sie die engagierten Frauen und Männer vor den Kopf, die diese Arbeit leisten und sich von Ihnen anhören müssen, dass ihr Einsatz ein Tropfen auf den heißen Stein sei. Genauso haben Sie vorhin in Bezug auf die Erzieherinnen gesagt, wir brauchten einen anderen Anstellungsschlüssel, damit sich das Personal endlich um unsere Kinder kümmern kann. Ja, hallo, das hört sich ja an, als wenn sich in unseren Betreuungseinrichtungen die Erzieher nicht um die Kinder kümmern könnten. Bei all Ihrer Kompetenz, die Sie aufgrund Ihres Berufes immer für sich in Anspruch nehmen, sollten Sie vielleicht ab und zu einmal eine Kinderkrippe oder eine Kinderbetreuungseinrichtung besuchen.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Im Hinblick auf die Dynamik der abgerufenen Mittel stehen wir ebenfalls an der Spitze. Wir haben bis einschließlich Mai 2009 135 Millionen Euro bewilligt. Diese Mittel teilen sich auf 787 Projekte mit 12.239 neuen Plätzen auf. Wir liegen beim Abruf der Mittel und bei der Dynamik des Ausbaus für Kinder unter drei Jahren bundesweit an der Spitze.

Genau das hat Frau Ackermann bestätigt, indem sie die alten Zahlen von 2008 mit 44.000 Plätzen genannt hat.

Damit hat sie mir sehr geholfen. Denn jetzt wird die Dynamik sehr deutlich. Wir haben jetzt nämlich 58.000 Plätze. Daran sieht man, was in Bayern in einem Jahr passiert ist. Deswegen noch einmal ein großes Lob an unsere Kommunen und Bürgermeister!

Frau Ackermann, Sie kennen diese Sportart: Man versucht, bei einer dreieinhalbstündigen Debatte einen Moment zu erwischen, wo das Kabinettsmitglied mal für fünf Minuten den Plenarsaal verlässt. Man konnte sich bei Ihnen darauf verlassen, dass da zuverlässig etwas funktioniert hat. Sie haben diesen Moment nämlich zum Ziel hochtrabender Angriffe gemacht. - Es ist klar: In dreieinhalb Stunden bin ich einmal für fünf Minuten hinausgegangen. Ich entschuldige mich untertänigst, wenn Sie darin eine Abwertung gesehen haben sollten. Während des Restes der Zeit, in der ich angeblich nicht da war, habe ich da hinten bei den Kollegen gesessen.

Ich halte es jedenfalls nicht für zielführend, hieraus einen Schauplatz zu machen und eine politische Diskussion abzuziehen, wie Sie es gemacht haben.

Zum Schluss komme ich zu den ständigen Angriffen gegen das Kinderbildungs- und -betreuungsgesetz. Die Angriffe gipfelten darin, dass Sie eine individuelle Einstufung als Stigmatisierung gesehen haben. Also dies haut einem schon den Vogel hinaus.

Die SPD erzählt uns ständig, Frau Werner-Muggendorfer, wir müssten auf jedes einzelne Kind individuell eingehen. Jetzt machen wir ein solches Fördersystem, unterscheiden nach verschiedenen Kriterien und Risikofaktoren, und dann heißt es, wir stigmatisierten die Kinder. Da muss ich sagen: Damit sind Sie nicht ernst zu nehmen. Das ist genau die Art von Argumentation, bei der man sich irgendwann zurücklehnt und sich sagt: Okay, denen geht es wieder nicht um die Sache; es kommt kein einziger brauchbarer Vorschlag, wo wir einmal miteinander vorangehen könnten. Vielmehr wird einfach grob abgewatscht und geschaut, was man schlechtreden kann.

Dann wird von Verhältnissen von 25 Kindergruppen geredet. Ich weiß nicht, wann Sie das letzte Mal in einem Kindergarten waren. Seit dem BayKiBiG gibt es keine Gruppen mehr.

(Widerspruch bei der SPD und den GRÜNEN)

- Dann reden Sie doch einmal ein ernstes Wort mit den Trägern! Das steht nicht im BayKiBiG. Diese Verhältnisse stehen nicht im BayKiBiG. Wir haben darin einen Personalschlüssel - und eine kindbezogene Förderung. Gruppen schreiben wir nicht mehr vor.

(Zurufe von der SPD und den GRÜNEN)

Und ich sage noch eines. Ich bin froh über die Trägervielfalt, die wir haben, und über die Vielfalt der pädagogischen Konzepte. Das, was Sie hier schildern, ist nicht die Grundlage des Kinderbildungs- und Betreuungsgesetzes. Es ist eine ganz bewusste Diffamierung von Trägern.

(Widerspruch bei der SPD)

Ich möchte zum Schluss bitten, dass wir - wie es übrigens im Ausschuss in weit besserer Weise als hier im Plenum passiert, weil Sie hier immer wieder in Ihre alten Mechanismen verfallen -

(Zurufe von der SPD und den GRÜNEN: Oh, oh! Sie aber auch!)

zielführend daran arbeiten, die Chancen der Kinder nach vorne zu bringen.

Noch eines ist mir wichtig. Für mich sind Alleinerziehende genauso Familie wie Paarfamilien. Wie man darauf kommen kann, Alleinerziehende nicht als Familie anzusehen, kann ich nicht nachvollziehen.

(Zurufe von der SPD und den GRÜNEN)

Durch Ihre Unterstellung kam ich erst darauf, dass Sie vielleicht meinten, wenn ich von Familie spreche, meine ich nur Paarfamilien. Das ist Käse. Auch Alleinerziehende sind bei dem Begriff Familie zu sehen. Alleinerziehende sind genauso Familie wie Paarfamilien, Patchwork-Familien oder sonstige Familienverbände.

Wenn ich jetzt allerdings über die Situation der Alleinerziehenden rede, sind der Schlüssel für mich zur sozialen und finanziellen Sicherung neben dem Landeserziehungsgeld die Möglichkeiten der Erwerbstätigkeit. Mindestlöhne sind hierzu nicht die beste Lösung. Ich will nicht, dass Alleinerziehende Mindestlöhne bekommen, sondern ich möchte, dass sie angemessene Löhne erhalten und dass sie vor allem einen Arbeitsplatz finden.

(Beifall bei der CSU - Johanna Werner-Muggendorfer (SPD): Das sagten wir doch gerade! - Weitere Zurufe von der SPD und den GRÜNEN)

Einen solchen Arbeitsplatz finden Sie in Bayern leichter als in jedem anderen Bundesland, meine Damen und Herren!

Mit unserer Frauenerwerbsquote von 66 % liegen wir - wie gewohnt - weit über den Bundesländern, in denen die SPD leider viel zu lange mit am Werke war. Das ist die beste Versicherung für ein soziales Fortkommen insbesondere für die soziale Situation gerade von Familien mit Kindern und dabei ganz besonders für Al-

leinerziehende. Dennoch sind wir, glaube ich, in dem Ziel einig, das ich bereits am Anfang formuliert habe. Es gilt, diese speziellen Bedürfnisse von Alleinerziehenden noch stärker in den Mittelpunkt zu stellen.

Im Übrigen - damit darf ich abschließen - habe ich mich sehr gefreut, Frau Ackermann, dass Sie sich jetzt meinen frauenpolitischen Forderungen, die ich seit Wochen und Monaten formuliere, nahezu inhaltsgleich angeschlossen haben.

(Zurufe von der SPD und den GRÜNEN: Oh, oh!)

Ich danke Ihnen noch einmal für Ihre Aufmerksamkeit und freue mich sehr, dass wir zumindest zu einem kleinen Teil dieses Thema ein bisschen konstruktiv voranbringen konnten.

(Beifall bei der CSU)

Fünfter Vizepräsident Jörg Rohde: Vielen Dank, Frau Ministerin, für die zusammenfassende Stellungnahme. Damit ist dieser Tagesordnungspunkt abgearbeitet.

Ich darf jetzt noch allen engagierten Zwischenrufern und Rednerinnen und Rednern und allen anderen folgendes ans Herz legen. Wir haben zu Gast heute im Hohen Hause die Landesarbeitsgemeinschaft für kardiologische Prävention und Rehabilitation in Bayern - die Herz-LAG. Es handelt sich um einen Informationstag zum Thema Aortenaneurysma - die Erweiterung der Hauptschlagader. Meine Damen und Herren, Sie haben in der Mittagspause und auch noch bis 16.00 Uhr Gelegenheit, in einer drei- bis vierminütigen Untersuchung sich selber etwas Gutes zu tun und als Beispiel zu wirken für unsere Bevölkerung im Lande.

Ich unterbreche die Sitzung. Wir setzen die Beratungen um 14.00 Uhr fort.

(Unterbrechung von 13.24 bis 14.01 Uhr)

Kolleginnen und Kollegen, wir fahren jetzt mit der Sitzung fort. Ich rufe den Tagesordnungspunkt 3 auf:

Beratung der zum Plenum eingereichten Dringlichkeitsanträge

Zur gemeinsamen Beratung rufe ich auf:

Dringlichkeitsantrag der Abg.

Georg Schmid, Karl Freller, Renate Dodell u. a. und Fraktion (CSU),

Thomas Hacker, Karsten Klein, Dr. Franz Xaver

Kirschner u. a. und Fraktion (FDP)

Arcandor/Quelle (Drs. 16/1527)

und

Dringlichkeitsantrag der Abg. Dr. Thomas Beyer, Angelika Weikert, Horst Arnold u. a. und Fraktion (SPD)

Quelle/Arcandor - Taten statt bloße Worte (Drs. 16/1538)

Dritter Vizepräsident Peter Meyer: Ich eröffne hiermit die gemeinsame Aussprache. Der erste Redner ist Herr Kollege Freller. Bitte schön.

Karl Freller (CSU): Herr Präsident, meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen! Das Wort "dringlich" wird manchmal verwendet, obwohl eine Angelegenheit nicht dringlich ist. Im Augenblick diskutieren wir über einen Antrag zu einer Angelegenheit, die extrem dringlich ist und die uns hier im Hohen Hause einen muss. Wir müssen dort helfen, wo Hilfe dringend notwendig ist, um nicht Gefahr zu laufen, dass in einer Region ein Unternehmen endet, welches für diese Region seit acht Jahrzehnten von entscheidender und maßgeblicher Bedeutung war und ist. Es handelt sich um ein Unternehmen, das viele schwierige Zeiten überstanden hat, sich jetzt eigentlich wieder bestens aufgestellt hat und dennoch aufgrund vieler Faktoren, die ich hier nicht diskutieren will, in Gefahr gerät. Meine sehr verehrten Damen und Herren, es geht um ein Urgestein der fränkischen Wirtschaftsgeschichte. Es geht um die Quelle, ein Unternehmen, das jedem bekannt ist. Für die Region Mittelfranken und insbesondere für den Ballungsraum Fürth und Nürnberg ist Quelle von erheblicher und existenzieller Bedeutung.

Meine Damen und Herren, wir haben den Dringlichkeitsantrag deswegen eingereicht, weil wir der Auffassung sind, dass wir den Menschen in dieser Region ein klares Signal senden wollen. Das Unternehmen und seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter liegen uns so am Herzen, dass wir alles tun möchten, um zu helfen.

(Beifall bei der CSU)

Betroffen sind vor allem Kolleginnen und Kollegen aus dem Nürnberger Raum. Zu nennen sind Petra Guttenberger und Hans Herold, die die Fürther Stimmkreise direkt vertreten, aber auch die Nürnberger Günther Beckstein, Hermann Imhof und Markus Söder. Das Gleiche gilt gleichermaßen für die Kolleginnen und Kollegen von der SPD, den GRÜNEN und den anderen Parteien. Die Sorge um die betroffenen Menschen eint uns.

(Zuruf von der SPD)

Sorgen haben die Region und ihre Arbeitnehmer. Sorgen haben aber auch viele andere Unternehmen in Bayern, die mit dem Konzern eng verbunden sind. Ich habe mir die Zahlen geben lassen, die zeigen, welchen Einfluss Quelle auf Bayern hat.

(Dr. Thomas Beyer (SPD): Hat Herr Guttenberg schon die Zahlen?)

Herr Beyer, bitte lassen Sie mich schildern, wie wichtig dieses Unternehmen für diese Region ist. Ich möchte der Öffentlichkeit sagen, warum wir hinter einem Unternehmen stehen.

(Beifall bei der CSU)

Lassen Sie mich bitte daran erinnern, dass dieses Unternehmen 700 Zulieferbetriebe in Bayern hat. Bayerische Unternehmen machen aufgrund der Quelle eine Milliarde Euro Umsatz.

(Dr. Thomas Beyer (SPD): Gut, dass Sie das sagen! Das ist ja gut!)

Lassen Sie mich weiter ausführen: 200 Unternehmen sind mit über einer Million Euro beteiligt. Im wahrsten Sinne des Wortes ist die Quelle auch für Bayern eine Quelle. Denken Sie bitte auch daran, dass wir Betriebe haben, die von der Quelle abhängig sind. Zu nennen ist zum Beispiel ein Küchenhersteller aus dem Raum Neuburg an der Donau, der 90 % seiner Einrichtungen an Quelle veräußert. Auch dieser Küchenhersteller sowie die Holzwirtschaft dort sind nachhaltig betroffen. Ich möchte schildern, was alles an diesem Unternehmen hängt, damit die Leute wissen, dass uns in der Politik bewusst ist, wie eng alles miteinander zusammenhängt.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Jetzt geht es um die entscheidende Frage. Ich habe mit der Betriebsratsvorsitzenden, Frau Ulonska, telefoniert. Sie ist eine sehr aktive und rührige Frau, der ich großen Respekt ausspreche, da sie in den letzten Wochen sehr viel ausgestanden und viele Diskussionen geführt hat. Sie und Ernst Siebel, der Gesamtbetriebsratsvorsitzende, haben glaubhafte Diskussionen geführt. Ich muss sagen: Hohen Respekt vor der Personalvertretung von Quelle, die großen Einsatz gezeigt und überzeugenden Kontakt zur Politik aufgenommen hat.

(Zuruf von der SPD)

Das ist auch sehr wichtig. Günther Beckstein hat mit Frau Ulonska Gespräche geführt. Sie ist sehr dankbar dafür, dass sich der Landtag intensiv bemüht. Frau Ulonska hat natürlich eine ganz große Sorge. Wenn heute oder morgen keine entsprechenden Entscheidungen hier oder in Berlin fallen, könnte dies das Aus für viele Teile des Unternehmens und die Arbeitslosigkeit vieler Menschen bedeuten. Meine sehr verehrten Damen und Herren, das möchten wir und alle, die den Antrag eingebracht haben - danke der FDP, die hier mitgezogen hat -, ansatzweise verhindern.

Um nicht missverstanden zu werden: Ich bin kein Wirtschaftsexperte. Doch mir ist vollkommen bewusst, dass wir nicht jedem Unternehmen helfen können. Wir können vor allem kein Geld zur Verfügung stellen, das nach einem Vierteljahr wieder verschwindet. Steuergelder würden damit auch vernichtet. Diese Verantwortung tragen wir generell in dieser Debatte. Wenn es eine Möglichkeit gibt, dass mit geringer Hilfe viel gerettet und zum Guten gewendet werden kann, dann sollten wir das unbedingt tun. Für mich war es eine erfreuliche Erkenntnis -ich wusste es nicht im Detail -, dass die Neuformierung von Quelle gerade im E-Commerce, also Internethandel, so hervorragend gelaufen ist, dass Quelle auf Platz 3 des Internethandels steht. Das ist eine enorme Leistung, die sich auch in den Zahlen ausdrückt. Nach Amazon und eBay ist Quelle inzwischen auf Platz 3. Quelle hatte letztes Jahr ein Plus von 24 % bei den Onlinenachfragen und hat über 13,4 Milliarden Euro an Waren und Dienstleistungen über das Internet erwirtschaftet. Das heißt, dass Substanz vorhanden ist. Die Betriebsratsvorsitzende sagte zu mir, sie komme sich vor wie bei einem Marathonlauf, bei dem bei Kilometer 40 möglicherweise die Kraft und die Unterstützung ausgehen.

Deshalb bitten wir darum, dass die Staatsregierung ihren Weg fortführt, den sie schon sehr positiv und mit persönlichem Einsatz des Herrn Ministerpräsidenten eingeschlagen hat. Ich sage an dieser Stelle ausdrücklich: Herr Ministerpräsident, herzlichen Dank auch vom Betriebsrat. Für die intensiven Gespräche, die geführt worden sind, hat es ein großes Lob gegeben. Durch die Gespräche ist ein großes Vertrauen entstanden, und wir haben die Hoffnung, dass die Staatsregierung die Entwicklung wohlwollend begleitet und mithilft, entsprechende Hilfen zu veranlassen. Dass dies nur begrenzt möglich ist, ist jedem bewusst, der sich mit der schwierigen Materie auseinandersetzt.

Ich möchte noch einen interessanten Punkt ergänzen. Im Versandhandel ist alles noch erheblich komplexer und schwieriger als im normalen Verkauf, da viel mehr vorfinanziert werden muss. Deswegen hat Quelle im Gegensatz zu anderen Unternehmen doppelte Schwierigkeiten, in dieser Komplexität verstanden zu werden. Es ist dringend notwendig, dass ein neuer Katalog aktuell - heute, morgen oder übermorgen - gedruckt werden kann. Nur wenn der Katalog rausgeht, können auch Bestellungen eingehen und Ware eingekauft sowie verkauft werden. Dann läuft der Geldfluss wieder an. Das sind die Anliegen, die wir haben. Ich bin sehr dankbar, dass sich die Staatsregierung dafür einbringt und die Kolleginnen und Kollegen so mitziehen.

Ich betone noch einmal: Diese Quelle, dieses Unternehmen mit all den anderen Tochtergesellschaften, die hier noch dranhängen, ist von großer Bedeutung. Wir

sollten alles tun, um dieses Unternehmen zu retten. Wir sollten vor allem dort helfen, wo die Steuergelder sinnvoll verwendet werden können. Vielleicht werden aus Steuerausgaben jetzt erheblich mehr Steuereinnahmen in der Zukunft.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Dritter Vizepräsident Peter Meyer: Der nächste Redner ist der Herr Ministerpräsident. Ich erteile Ihnen das Wort.

Ministerpräsident Horst Seehofer: Herr Präsident, meine lieben Kolleginnen und Kollegen! Die Wirtschaftskrise zeigt zunehmend auch hier in Bayern Wirkung. Das gilt für alle Branchen und für alle Regionen. Angesichts des Engagements der Opposition bei Wichtigkeiten am heutigen Tage hätte ich mir bei diesem ernstesten Thema eine höhere Präsenz in diesem Hohen Hause gewünscht, als wir sie derzeit feststellen können. Das möchte ich hier sehr deutlich sagen.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Hier geht es um einen ganz schwierigen Vorgang. Wir sprechen in dieser Stunde über Tausende von Arbeitsplätzen. Quelle hat allein in Deutschland zehntausend Arbeitsplätze, einen Großteil davon in Bayern. Deshalb möchte ich unsere Gesamtlinie und unsere konkrete Vorgehensweise bei Arcandor und bei Quelle darstellen. Es ist wichtig, in der Öffentlichkeit deutlich zu machen, welche Prinzipien im Umgang mit einzelnen Unternehmen gelten, und welche globalen und nachhaltigen Prinzipien für unsere Volkswirtschaft insgesamt gelten. Beides muss politisch in einem Zusammenhang betrachtet werden.

Erstens. Ich stelle fest, dass wir als Bayerische Staatsregierung das Konjunkturprogramm des Bundes, das in der Sache richtig ist und schnell kam, voll unterstützt haben. Dieses Konjunkturprogramm ist sehr gut geeignet, um Arbeitsplätze in Deutschland zu sichern und Wachstum wiederherzustellen.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Zweitens. Wir haben den bayerischen Doppelhaushalt 2009/2010 mit großer Geschwindigkeit verabschiedet. Dieser Doppelhaushalt ist ein konjunkturpolitisches Instrument. Wir haben trotz der gesunkenen Steuereinnahmen eine hohe bayerische Investitionsquote von 13,6 % oder - in Zahlen ausgedrückt - von 5,6 Milliarden Euro in diesem Haushalt. Trotz der schwierigeren Situation bei den Steuereinnahmen kürzen wir diese Investitionen um keinen einzigen Euro. Im Gegenteil: Von diesen 5,6 Milliarden Euro haben wir 1,7 Milliarden Euro durch ein Beschleunigungsprogramm zeitlich vorgezogen.

Drittens. Wir haben einen Mittelstandsschirm aufgespannt, der vor allem für kleinere und mittlere Betriebe in dieser Krise eine Hilfe darstellt. In diesem Mittelstandsschirm sind großzügigere Betriebsmittelbürgschaften, der verstärkte Einsatz von Rettungsbürgschaften und der verstärkte Einsatz von Bürgschaften für Investitionsdarlehen vorgesehen. Dieser eigenständige bayerische Mittelstandsschirm hat ein Volumen von 200 Millionen Euro. Wir haben damit bis Ende Mai zirka 700 Unternehmen in Bayern mit einem Volumen von zirka 130 Millionen Euro unterstützt.

Mir ist es ein besonderes Anliegen, in dieser Debatte gegenüber der Öffentlichkeit klarzumachen, dass wir in dieser schwierigen Lage unsere Antworten nicht daran ausrichten, wer am lautesten ruft. Wir geben diese Antworten auch nicht nach bestimmten Branchen oder bestimmten Betriebsgrößen. Unser Ansatz lautet, dass nach wirtschaftspolitischer Vernunft und unter Berücksichtigung der Zukunftsfähigkeit eines unternehmerischen Konzepts geholfen wird. Ich bin stolz darauf, dass wir einer so großen Zahl kleiner und mittlerer Betriebe in Bayern geholfen haben.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Viertens. Wir haben auch bei Arcandor nach klaren Prinzipien gehandelt. Ich habe zusammen mit dem Wirtschaftsminister bereits am 19. Mai mit dem Vorstandsvorsitzenden in der Staatskanzlei gesprochen. Wir waren beide der Meinung, es würde bei dem Businessplan, der vorgelegt wurde, Sinn machen, beim Bund einen Antrag zu stellen. Ich habe auch mit den Arbeitnehmer-Vertretern von Arcandor, Quelle und Primondo am 5. Juni gesprochen. Darüber hinaus gab es vielfältige und pausenlose telefonische Kontakte.

Die Arbeitnehmer und das Management von Arcandor müssen wissen, dass die Politik nicht Programme auflegt und die weitere Entwicklung dann einfach der Realität überlässt. Die Bayerische Staatsregierung hat sich sehr stark darum bemüht, dass jeder gestellte Antrag - auch der von Arcandor - sorgfältig geprüft wird. Diese Prüfung erfolgte im Hinblick auf die Arbeitsplätze, auf die Steuergelder und auf das tragfähige und zukunftsfähige Unternehmenskonzept. Die Staatsregierung ist der übereinstimmenden Meinung, dass es keinen Sinn machen würde, einen Holzweg wie bei Holzmann zu beschreiten. Dort wurden unter dem Deckmantel der Sicherung von Arbeitsplätzen Steuermittel mit dem Ergebnis eingesetzt, dass am Ende die Arbeitsplätze und die Steuermittel verloren waren. Das ist keine echte Hilfe für die Betroffenen.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Ich war deshalb bei diesem Thema ganz persönlich in Kontakt mit der Bundesregierung und dem Bundeswirt-

schaftsminister. Der Bundeswirtschaftsminister hat eine sorgfältige Prüfung des Einsatzes des Deutschland-Fonds ermöglicht. Dabei geht es um 115 Milliarden Euro, die die Bundesregierung aufgelegt hat. 75 Milliarden Euro davon entfallen auf Bürgschaften, der Rest auf Kredite. Ich habe mich nicht damit abgefunden, dass uns die Kommission nach zwei Tagen zugerufen hat, dass dies nicht ginge. Ich wollte eine sorgfältige Prüfung. Diese ist durchgeführt worden. Wir haben der Firma Arcandor nach einer Absprache zwischen dem Wirtschaftsministerium und der Staatsregierung gesagt, dass sie den Antrag auf eine Rettungsbeihilfe stellen sollte. Dies war aus Gründen, die ich gleich nennen werde, nicht möglich. Dann hat der Wirtschaftsminister in Absprache mit mir dem Konzern Arcandor nahegelegt, einen modifizierten Antrag auf Rettungsbeihilfe zu stellen.

Ich war noch eine halbe Stunde, bevor der Antrag auf Insolvenz gestellt wurde, in Kontakt mit dem Bundeswirtschaftsminister, dem Management und dem Betriebsrat. Ein stärkeres Engagement der Eigentümer, der Banken und der Vermieter konnte nicht erreicht werden. Meine Damen und Herren, wenn bei der Finanzierung über eine Milliarde Euro fehlt und keine Lösungsmöglichkeit mehr gegeben ist, gibt es nach unserem Insolvenzrecht schon wegen der Organhaftung keine andere Möglichkeit, als einen Antrag auf Insolvenz zu stellen. Dies war bitter, aber nach einer guten Woche der sorgfältigen Prüfung am Ende unausweichlich.

Mir liegt sehr daran, dass alle Betroffenen diese Abläufe kennen. Ansonsten könnte sehr leicht der Eindruck entstehen, dass in einem Fall sofort große Konferenzen stattfinden und in einem anderen Fall nicht einmal eine Prüfung durchgeführt würde. Seit der Einreichung des Insolvenz-Antrags müssen wir uns überlegen, was wir zur Rettung von Arbeitsplätzen innerhalb der Insolvenz tun können. Hier ist Bayern mit der Firma Quelle besonders betroffen.

Ich möchte in zwei bis drei Sätzen das Geschäftsmodell dieses Universal-Versandhandels darstellen, der in Deutschland nach Amazon und eBay der drittgrößte Anbieter ist. Im Regelfall wurden ein Katalog gedruckt, die Waren beschafft und gelagert und der Versandhandel betrieben. Die Forderung nach Bezahlung der Ware wurde an eine Bank abgetreten. Diesen Hintergrund muss man wissen, um zu verstehen, welche Probleme zu lösen sind. Mit der Insolvenz haben die Banken dieses Geschäftsmodell aufgekündigt.

Deshalb ist nun das besonders akute Problem zu lösen, dass auf der einen Seite eine Bürgschaft für eine Kreditlinie nötig ist. Dieser Antrag liegt beim Bund. Er wurde diese Woche in einer ersten Runde behandelt und soll

nächste Woche wieder behandelt werden, hoffentlich abschließend. Es geht um eine Bürgschaft für Kredite, weil zwischenfinanziert werden muss.

Das Problem nach allen Informationen, die mir bis zur letzten Minute vorgelegt wurden, liegt auf der anderen Seite darin, dass der Druck des Katalogs an diesem Wochenende erfolgen muss, weil die Druckerei, die schon lange auf den Druck wartet, anschließend gegenüber anderen Kunden vertragliche Verpflichtungen hat. Man darf sich das nicht als Schulheftdruckerei vorstellen. Es handelt sich um Größeres mit vielen, vielen beteiligten Zweigdruckereien. Das Problem ist zu lösen.

Einerseits geht es um die Bürgschaft des Bundes. Das ist eine Größenordnung, die nur Berlin stemmen kann. Notwendig ist die beihilferechtliche Abstimmung mit der Europäischen Union. Auf der anderen Seite gibt es die faktische Zwangslage des Drucks des Katalogs. Deshalb habe ich heute nach dem Ende der Plenarsitzung um 19.15 Uhr mein Kabinett zu einer Sondersitzung einberufen. Es geht um eine ganz wichtige Angelegenheit. Auch hier gilt der Grundsatz, dass wir mit großem Nachdruck und großer Sorgfalt prüfen müssen, ob und was der Freistaat Bayern zur Lösung dieser Problematik beitragen kann. Das werden wir heute um 19.15 Uhr tun. Ich habe dazu den Insolvenzverwalter eingeladen. Er hat zugesagt, dass er Vertreter von Arcandor und Quelle mitbringen wird. Wir werden in einer Sitzung des Kabinetts diese Frage abklären. Ich kann Ihnen beim derzeitigen Stand nach fieberhaften Gesprächen mit Banken und anderen Beteiligten im Moment beim besten Willen nicht vorhersagen, zu welchem Ergebnis das Kabinett kommen kann. Ich kann Ihnen aber zusichern, dass wir uns des Ernstes der Angelegenheit bewusst sind und in eine sehr, sehr sorgfältige Behandlung der Angelegenheit eintreten werden.

Der Freistaat Bayern müsste sich auch an der Bürgschaft des Bundes nach dem Prinzip halbe-halbe beteiligen und vielleicht zu einem kleinen Teil auch Sachsen, weil es dort auch Arbeitsplätze gibt. Es gehört zur guten Übung in Deutschland, dass die betroffenen Länder Bürgschaften entsprechend des Anteils ihrer Arbeitsplätze mittragen.

Meine Damen und Herren, ich würde mich freuen, wenn wir - trotz des Wahlkampfes - uns des Ernstes der Angelegenheit bewusst sind. Es geht um Arbeitnehmer und ihre Familien. Es geht um das Schicksal ganzer Regionen.

Der Schwerpunkt von Quelle liegt in Nürnberg/Fürth, einer Region, in der in den letzten Jahren viel geschehen ist, die viel aufgeholt hat, die aber immer noch eine Arbeitslosigkeit hat, die deutlich über 8 % liegt. Der bayerische Durchschnitt liegt bei 4 %. Bei einem wei-

teren Einbruch von Arbeitsplätzen wäre in der dortigen Region eine zweistellige Arbeitslosenzahl möglich. Dann müssten wir zwangsläufig Überlegungen nach Regional- und Strukturprogrammen für diese Region anstellen. Das war stets Grundlage der bayerischen Struktur- und Wirtschaftspolitik.

(Dr. Thomas Beyer (SPD): Es ist dilettantisch, Quelle erst in Insolvenz gehen zu lassen!)

Ich bitte, dass wir in einem solchen Fall zusammenstehen und gemeinsam überlegen. Ich bin für jede Anregung offen. Ich finde deshalb die Debatte im Landtag gut. Wir können gemeinsam überlegen, und die Exekutive als zentrale Regierungsstelle soll heute Abend das Problem zu behandeln und versuchen, es zu lösen.

Die gesamte Wirtschaftspolitik ist gut ausgelegt; das sage ich auch für die Bundesregierung. Sie wird ergänzt durch die bayerische Politik, die sehr stark auf kleine und mittlere Betriebe abgestellt ist, sodass der Vorwurf nicht gerechtfertigt ist, die Politik würde sich nur um die Großen kümmern und nur um diejenigen, die am lautesten schreien und die größten Schlagzeilen produzierten. Die Zahl von 700 Unternehmen, die wir mittlerweile gestützt haben, spricht sehr deutlich dagegen. Dass wir bei Arcandor massiv an der Prüfung von Hilfen vor der Insolvenz beteiligt waren und uns genauso engagieren bei der Rettung von Arbeitsplätzen in der Insolvenz, ist ein verantwortlicher Umgang mit einem äußerst schwierigen Problem.

(Anhaltender Beifall bei der CSU und der FDP)

Dritter Vizepräsident Peter Meyer: Nächste Wortmeldung: Herr Dr. Kirschner für die Fraktion der FDP.

Dr. Franz Xaver Kirschner (FDP): Sehr geehrtes Präsidium, werte Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte zu diesem Thema Grundsätzliches vorwegschicken. In letzter Zeit haben wir im Wirtschaftsausschuss immer wieder solche Anträge diskutiert. Ich habe eine Erklärung abgegeben, dass ich mich weigere, diese Anträge weiterhin zu bearbeiten; denn man könnte eine Blaupause auflegen mit dem Inhalt, dass wir für die Rettung der Arbeitsplätze seien, aber erst dann, wenn ein vernünftiges Unternehmenskonzept vorliege. Im Fall Arcandor trage ich den Antrag ausdrücklich mit, weil es sich um Dimensionen handelt, die eine ganze Region erschüttern.

(Christa Naaß (SPD): Andere nicht?)

- Das ist so.

Opel, Schaeffler, Karstadt, Arcandor, Quelle und kein Ende. Zu Arcandor kann man feststellen - das ist wichtig zu wissen -, dass es sich um keine durch die Finanz-

krise verursachte Insolvenz handelt. Bei Arcandor und dem Vorgängerunternehmen Karstadt herrschte über 10 bis 15 Jahre hinweg Missmanagement. Von einer Sanierung ging es zur nächsten. Leidtragende waren im Wesentlichen die Mitarbeiter aufgrund von Lohnkürzungen und Ähnlichem. Die Geschäftsführung - ich sage ausdrücklich, dass das keine Unternehmer sind, sondern mäßigste Verwalter von Fremdvermögen - hat sich in einem Maße bedient, das, wie man im Nachhinein erfahren kann, strafrechtlich relevant sein könnte.

Die Forderungen nach Hilfen sind gerechtfertigt. Eines ist aber klar: Wie bei allen anderen Fällen können die Hilfen erst geprüft und zugesagt werden, wenn ein vernünftiges Unternehmenskonzept und Sanierungskonzept vorliegt und hoffentlich neue Eigentümer vorhanden sind.

Die Insolvenz wird diskutiert, als wäre sie der Tod eines Unternehmens. Sie wird aus der Zeit der Konkursanträge begriffen. Seit das Insolvenzrecht in Kraft ist, gibt es das Insolvenzplanverfahren, mit dem Unternehmen aus der Insolvenz gerettet werden können.

Laut Pressemitteilungen der letzten Tage sind folgende Dinge ans Licht gekommen: Überhöhte Mieten, überhöhte Leasingraten, Banken bedienen sich wie Gesellschafter, Manager bedienen sich offensichtlich gleichzeitig mit Beteiligungen. Es ist gut, dass die Insolvenz gekommen ist. Ich sage es ausdrücklich, dass es in diesem Falle gut ist, weil wir bilanztechnisch die Möglichkeit haben, die Passivseite, nämlich die Banken, die Eigentümer aber auch die Immobilienleasing-Vertragspartner auf neue Füße zu stellen.

Ich komme zu einem Thema, das bisher nicht diskutiert wurde. Es wurde mir heute zugetragen. Dazu habe ich eine Bitte an die Staatsregierung. Nach meinem Kenntnisstand sind die Insolvenzanträge für alle Gesellschaften und auch für die in Nürnberg/Fürth ausschließlich in Essen gestellt worden.

(Angelika Weikert (SPD): Nebenkriegsschauplatz!)

Das ist wesentlich, und zwar deswegen, weil die Insolvenzverwaltung komplett in Essen und nicht mehr in Bayern angesiedelt ist. In Deutschland gibt es bekanntermaßen verschiedene Unternehmensteile. Wenn die Insolvenzverwaltung nicht aus der Region ist, dann ist das ein Nachteil für uns und ein Nachteil für die Arbeitnehmer in Nordbayern.

Ich bitte darum, dass dem nachgegangen wird. Noch ein Hinweis: Sollten beim Finanzamt Verbindlichkeiten vorliegen, wäre zu überlegen, ob die Finanzämter in Fürth und Nürnberg vielleicht heute schon vor Ort einen

Insolvenzantrag stellen; dann müsste der Richter vor Ort entscheiden, wo die Insolvenz bearbeitet wird.

(Beifall bei der FDP und Abgeordneten der CSU)

Dritter Vizepräsident Peter Meyer: Vielen Dank, Herr Kollege Dr. Kirschner. Als nächste Rednerin: Frau Kollegin Weikert für die SPD. Bitte schön.

Angelika Weikert (SPD): (Von der Rednerin nicht autorisiert) Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Herr Ministerpräsident, Sie brauchen den SPD-Kolleginnen und -Kollegen aus der Region nicht den Ernst der Lage zu versichern.

(Beifall bei der SPD)

Wir kennen den Ernst der Lage. Auch wir sind in Gesprächen mit Arbeitnehmervertretungen - Herr Freller hat es schon gesagt - und mit der Unternehmensleitung vor Ort. Sie wissen, Herr Ministerpräsident, dass wir Ihnen und Ihrer Fraktion gegenüber im Vorfeld dieser Parlamentssitzung versichert haben, dass wir alles mittragen werden, was letztlich zur Rettung des Unternehmens beiträgt. Das sage ich vorab. Herr Ministerpräsident, Sie haben die Kolleginnen und Kollegen des Parlaments dazu aufgefordert, Ideen beizusteuern, wie Sie heute Abend in Ihrer Kabinettsitzung nach Ende der Plenarsitzung dazu beitragen können, das Unternehmen zu retten. Darauf gibt es eine ganz einfache Antwort: Stimmen Sie dem Antrag der SPD zu;

(Beifall bei der SPD)

denn in diesem Antrag ist, anders als im Antrag der Koalition, ganz konkret aufgeführt, was heute, morgen und in den nächsten Tagen notwendig ist. Es brennt tatsächlich; das muss ich nicht wiederholen, da kann ich mich den Vorrednern anschließen. Treffen Sie diese beiden Entscheidungen nicht, dann ist es aus mit Quelle in der Region. Das wissen Sie. Das hat Herr Freller schon betont, und das brauche ich nicht weiter auszuführen.

Kolleginnen und Kollegen, ich bitte Sie jetzt wirklich im Namen dieses Parlaments und der Region: Stimmen Sie unserem Antrag zu, geben Sie dem Ministerpräsidenten und dem Kabinett heute einmal einen eindeutigen Auftrag, gehen Sie weg von Ihrer Beteuerungsretorik, dass Sie Verständnis für die Sorgen und Nöte der Region haben, sondern handeln Sie jetzt! Jetzt ist Handeln gefragt, keine bloßen Worte.

(Beifall bei der SPD)

Herr Ministerpräsident, ich fand es sehr erstaunlich - ich erkenne das auch durchaus an -, dass Sie sich heute die Zeit nehmen, um hier anwesend zu sein und dem

Parlament die Vorgänge zu schildern. Ich möchte auf diese Vorgänge zurückgreifen und sie aus der Sicht der Menschen in der Region und der Menschen vor Ort schildern, die bei den Unternehmen beschäftigt sind. Sie haben die Dramatik der Entwicklung geschildert: Die Anträge wurden gestellt, dann wurden neue Anträge gestellt usw. Was war los? - Am 3. Juni gab es eine große Demonstration vor dem Quelle-Warenhaus am Standort Nürnberg. Die Arbeitnehmervertretung und die Unternehmensleitung sind aufgetreten. Herr Freller hat schon darauf hingewiesen, und ich kann das nur bestätigen: Die beiden arbeiten Hand in Hand. Beide sind bemüht, das Unternehmen wirklich zu retten. Da passt kein Blatt dazwischen, Mitbestimmung und Unternehmensleitung sind sich einig.

Für die Politik hat Frau Renate Schmidt gesprochen, die heute schon einmal in einem anderen Zusammenhang gelobt wurde; sie hat sich im Namen der SPD, auch im Namen der SPD-Politiker, die in der Bundesregierung Verantwortung tragen, klar für eine staatliche Bürgschaft und für eine Abwehr der Insolvenz ausgesprochen. Daneben hat auch Markus Söder gesprochen, Mitglied dieser Staatsregierung. Er hat vor den 5.000 Beschäftigten bei Quelle/Fürth erklärt: Was Opel für Rüsselsheim ist, ist Quelle für die Region Nürnberg/Fürth. - Wunderbar, dem kann ich nur zustimmen, das kann ich nur unterstreichen. Markus Söder bekam riesigen Beifall. Er hat in dieser Stunde bei den Menschen vor Ort, die alle wussten, dass es jetzt wirklich um Stunden und um klare Zusagen geht, viel Beifall geerntet, und er hat bei diesen Menschen Hoffnungen geweckt. Alle waren begeistert.

Fast zeitgleich - ich bitte Sie jetzt wirklich, das zu bedenken; denn das ist eine Frage der Glaubwürdigkeit von Politik - lief über die Newsticker die Nachricht, dass der Wirtschaftsminister der Bundesrepublik Deutschland, Herr von und zu Guttenberg, Mitglied der CSU, soeben den Antrag der Arcandor-Gruppe abgelehnt hat mit dem Hinweis, dass die Eigentümer letztlich ihren Beitrag leisten müssten.

Kolleginnen und Kollegen, dazu will ich einiges sagen. Selbstverständlich müssen die Eigentümer ihren Beitrag leisten. Der SPD liegt nichts ferner, als das Vermögen der Reichen oder Superreichen in diesem Land zu schützen. Nichts liegt uns ferner!

(Beifall bei der SPD)

Herr Ministerpräsident, ich frage Sie aber: Ist es denn nicht Aufgabe eines Bundeswirtschaftsministers, wenn ein Insolvenzantrag einer Gruppe mit 46.000 Beschäftigten vorliegt, nachzuprüfen, wie viel Geld bei den Anteilseignern noch vorhanden ist? Wie viel Geld hat denn Frau Schickedanz? Stimmt das, was in der

"BILD"-Zeitung vom Sonntag steht, dass sie nichts mehr hat, oder stimmt das, was Herr von Guttenberg sagt, dass sie das Unternehmen retten kann und retten muss? Es wäre Aufgabe des Wirtschaftsministers gewesen, sich dieser Frage klar und deutlich anzunehmen. Er hat die Möglichkeit, das zu prüfen. Er muss auch den Mut haben, die Stimmung in diesem Land nicht nur durch allgemeine Anschuldigungen ein wenig anzuheizen, sondern ganz konkret Frau Schickedanz, die Anteilseigner, die Banken und die Vermieter aufzufordern, jetzt Kohle auf den Tisch zu legen, damit das Unternehmen weiterlaufen kann. Das wäre die Verantwortung des Wirtschaftsministers gewesen.

(Beifall bei der SPD)

Herr Freller, Sie haben von der Zukunftsfähigkeit der Gruppe und von den Verdiensten in der Vergangenheit geredet. Täglich steht in den Zeitungen zu lesen, dass bei Quelle eine ganze Latte von Managementfehlern gemacht wurden. Wer zahlt dafür? Wer zieht die dafür Verantwortlichen nun zur Verantwortung?

Mein Vorredner hat von einem strafrechtlichen Aspekt gesprochen. Ich will Sie darüber informieren, dass es die sozialdemokratische Justizministerin Brigitte Zypries war, welche die Staatsanwaltschaft angewiesen hat, Ermittlungen gegen Herrn Middelhoff vorzunehmen, nicht der Bundeswirtschaftsminister, um das einmal klarzustellen. Ich will die Verantwortlichkeiten klar benennen. Die Frage ist jetzt: Wer büßt für diese Unternehmensfehler, wer wird zur Verantwortung gezogen?

(Zuruf des Abgeordneten Bernd Kränzle (CSU) -
Gegenrufe von der SPD - Unruhe)

- Bitte hören Sie mir zu. Wir waren bisher alle sehr diszipliniert. Das ist ein ernstes Thema, und ich erwarte von Ihnen, dass Sie mir zuhören. - Wer büßt also letztlich für diese Managementfehler? Herr Seehofer, Sie haben von einem Unternehmen geredet - ich beziehe mich jetzt insbesondere auf Quelle in der Region Nürnberg/Fürth -, das sehr wohl zukunftsfähig ist und Konzepte hat; Herr Freller hat das bestätigt. Dann bliebe nur noch die Frage, wie weit sich die Anteilseigner beteiligen; dazu habe ich schon einiges gesagt. Herr Seehofer, ist da noch Geld da? Wenn ja, dann bitte ich Sie, an die Verantwortung der Anteilseigner zu appellieren.

Kolleginnen und Kollegen, in den letzten Tagen und Wochen war viel von einem Ja oder Nein zur Insolvenz die Rede. Ich will deutlich machen: Die SPD hat sich in den letzten Wochen unabhängig von einem Schielen nach Wahlen deutlich für staatliche Hilfen für Unternehmen ausgesprochen. Es ist allemal besser, Arbeit zu bezahlen anstatt Arbeitslosigkeit. Das ist unser Grundsatz, und damit sind wir öffentlich aufgetreten. Dass

steht auch in unserem Regierungsprogramm. Wenn Sie unseren Parteitag am letzten Sonntag verfolgt haben, dann ist das dort mehr als deutlich geworden.

(Unruhe bei der CSU)

Es geht um Brücken, die für die Unternehmen da sind, damit sie aus dieser Krise wieder herausfinden. Eines sollte uns klar sein: Alles, was jetzt vernichtet wird, wird nach der Krise - und wir alle gehen davon aus, dass diese Krise zu überwinden ist - nicht mehr da sein, sondern es wird dann unwiederbringlich weg sein, auch Quelle in der Region Nürnberg-Fürth.

Es ist viel von Insolvenz die Rede. In Ihren Reihen sind doch viele Vertreter von Berufsgruppen wie Wirtschaftsprüfer oder Rechtsanwälte. Sie wissen, was abläuft. Sie wissen, dass Insolvenz nicht zum Nulltarif zu bekommen ist. Sie wissen, dass der Staat in diesem Verfahren einen erheblichen Beitrag leisten muss. Ich nenne hier nur einmal die Tatsache, dass die Löhne und die Gehälter der bei diesen Firmen Beschäftigten ab sofort von der Bundesagentur für Arbeit bezahlt werden. Wenn Sie jetzt sagen, das komme aus dem Umlaufverfahren der Unternehmen, dann sage ich Ihnen: Der Topf ist fast leer. Herr Ministerpräsident, Sie wissen sicher, dass der Topf fast leer ist. Stellen Sie sich deshalb hin und fordern Sie die Unternehmen auf, mehr Geld in diesen Topf zu geben? Sind Sie, CSU und FDP nicht vielmehr diejenigen, die die Unternehmen in der Krise schützen und dafür Staatsknete verlangen? Wer sind denn diejenigen in diesem Land, die ständig nach Steuersenkungen schreien? - Wir wissen, dass der Staat Geld braucht, um seine Aufgaben zu erfüllen. Wir, die SPD, sind bereit, dazu offensiv Stellung zu beziehen. Wir holen uns das Geld von denen, die es haben. Wir holen es nicht von denjenigen, die es nicht haben, um auch das hier einmal deutlich zu sagen.

Heute geht es darum, dem SPD-Antrag zuzustimmen. Befreien Sie sich von dieser - das habe ich vorhin schon einmal gesagt - Beteuerungs-Rhetorik, von dieser Betroffenen-Rhetorik. Sie sagen ständig, Sie seien alle gesprächsbereit, Sie hätten Verständnis. Entscheiden Sie sich heute ganz konkret dafür, Ihrem Ministerpräsidenten, Ihrer Staatsregierung einen klaren Weg vorzugeben. Dies sind die beiden Punkte, die jetzt, stündlich, täglich zu entscheiden sind, nur dann kann es mit Quelle in Nürnberg und Fürth weitergehen. Das ist die einzig wirksame Hilfe.

(Anhaltender Beifall bei der SPD)

Dritter Vizepräsident Peter Meyer: Nächste Wortmeldung: Herr Kollege Muthmann für die Fraktion der Freien Wähler.

Alexander Muthmann (FW): Sehr geehrter Herr Präsident, Herr Ministerpräsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Uns allen ist die Dringlichkeit des Problems bewusst, und die Sorgen der Menschen machen uns alle betroffen. Herr Kollege Freller hat bereits eingangs die Probleme eindringlich geschildert und ein paar Zahlen, Daten und Fakten genannt. Die Erklärung des Herrn Ministerpräsidenten hat uns vor Augen geführt, und dafür darf ich im Namen der Freien Wähler danken, dass das Thema auch seitens der Staatsregierung mit dem gebotenen und mit dem zu erwartenden Einsatz behandelt und aufgenommen wird.

Allein die Anträge, die wir dazu heute zu behandeln haben, entsprechen der Dringlichkeit und der Ernsthaftigkeit des Problems aber nicht. Was wir seitens der CSU und der FDP vorgelegt bekommen haben, ist letztlich unbehelflich. Wir haben an dieser Stelle keinerlei Ansatzpunkte mehr zu dem Problem beizutragen, als wir das zu Beginn der Krise getan haben. Wir haben Rahmen gesetzt und Möglichkeiten geschaffen. An dieser Stelle ist es aber Aufgabe der Staatsregierung, im Rahmen der bestehenden Hilfsmöglichkeiten tatsächlich Unterstützung zu leisten, und die Fortführung der Betriebe zu gewährleisten, soweit die Zukunftsprognose gut ist und die Eigentümer, die Gesellschafter und alle Verantwortlichen ihren Beitrag dazu leisten. Wenn die Staatsregierung hier dazu aufgefordert wird, ihre intensiven Bemühungen fortzusetzen, dann ist das, Herr Ministerpräsident und Herr Staatsminister, etwas, was wir vonseiten der Freien Wähler nicht für nötig erachtet hätten. Wir haben auch ohne einen solchen Beschluss darauf vertraut, dass Sie angesichts der Ernsthaftigkeit des Problems an dessen Lösung arbeiten.

(Beifall bei den Freien Wählern)

Es befremdet mich eher, dass wir einen Beschluss dafür brauchen, die Sorgen und Nöte der Menschen ernst zu nehmen, als dass ich der Auffassung wäre, dass es an dieser Stelle noch einen neuen Beschluss bräuchte.

(Franz Maget (SPD): Das stimmt! Da hat er recht!)

Die weiteren Inhalte des Antrags will ich nicht noch einmal vortragen, wie beispielsweise, dass in Bayern Betroffenheit besteht, dass Bayern einen Mittelstandschirm aufgespannt hat. Inwieweit man so etwas beschließen muss, ist eher fraglich. Wir sollten die Menschen ernst nehmen und nicht populistische Anträge für ein Mittel der Stunde halten. Wir alle sollten vielmehr ernsthaft darüber nachdenken, wer an seiner Stelle einen ernsthaften Beitrag dazu leisten kann, um zu erreichen, was wir alle wollen, nämlich eine Fortführung der Betriebe und eine Stabilisierung der gesamten wirtschaftlichen Entwicklung.

Zum Antrag der CSU und der FDP muss ich sagen: An dieser Stelle ist er unbehilflich. Wir müssen uns das auch deutlich vor Augen führen: Der Antrag ist ein Ausdruck der Sorge, dass wir uns mit dem Problem beschäftigen. An dieser Stelle war mir allerdings das, was der Herr Ministerpräsident berichtet hat, lieber als dieser Antrag der CSU. Sie, Herr Ministerpräsident, haben zum Ausdruck gebracht, dass Sie das nach Kräften tun, was auch wir für notwendig halten. Der Hinweis darauf, dass noch heute Abend eine Entscheidung in der zentralen Frage getroffen werden soll, ob der Katalog gedruckt werden kann, unterstreicht diese Haltung.

Aus diesem Grund möchten wir, die Freien Wähler, der Staatsregierung die Prüfung zubilligen. Heute Abend sollte geklärt werden, was zu klären ist. An dieser Stelle sollte man aber nicht gescheit sein wollen als diejenigen, die die Gespräche führen und unmittelbar die Konzepte prüfen. Wir meinen aus diesem Grund, dass wir die Entscheidung der Staatsregierung nicht vorwegnehmen sollten. Wir erwarten aber und hoffen, dass es gelingt, einen Weg zur Sanierung und zur Rettung der Unternehmen zu finden.

An dieser Stelle möchte ich uns auch noch insoweit in die Pflicht nehmen, dass wir, wenn wir einen Beitrag dazu leisten können, die dafür notwendigen Beschlüsse fassen. Wo wir aber erkennbar nichts weiterentwickeln können, wollen wir uns zurückhalten. Wir wollen uns lieber von der Staatsregierung berichten lassen, was diese im Rahmen ihrer Möglichkeiten gemacht hat. Dann werden wir unterstützen, kritisieren oder auch ergänzen. In diesem Sinne, wünsche ich Ihnen, Herr Ministerpräsident, heute Abend viel Erfolg.

(Beifall bei den Freien Wählern)

Dritter Vizepräsident Peter Meyer: Ich erteile jetzt Herrn Kollegen Dr. Runge für die GRÜNEN das Wort. Bitte schön.

Dr. Martin Runge (GRÜNE): Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, Herr Ministerpräsident! Wir werden diesem Antrag zustimmen, obwohl Sie uns aus mehreren Gründen die Zustimmung nicht gerade leicht machen. Herr Kollege Muthmann ist auf einige Punkte bereits eingegangen. Ich erlaube mir, es etwas auszuweiten. Einmal finden wir in diesem Antrag die wunderschöne Formulierung "intensive Bemühungen der Staatsregierung". Darauf wird in Ihren Anträgen immer rekuriert. Ich erlaube mir, an späterer Stelle darauf einzugehen und zu fragen, ob dem so war.

Befremdlich finden wir es auch, dass beim Thema Arcandor auf einmal der Mittelstandsschirm erwähnt wird. Vorne steht Arcandor, hinten steht Arcandor, in der Mitte wird der Mittelstandsschirm genannt, obwohl dieser mit dem genannten Fall sehr wenig zu tun hat.

(Georg Schmid (CSU): Das ist der Vorspann zum Ganzen!)

Herr Ministerpräsident, nachdem Sie darauf eingegangen sind, sei an dieser Stelle auch noch einmal gesagt, dass 200 Millionen Euro eher ein Ausweis relativer Hilflosigkeit sind.

(Georg Schmid (CSU): 600 bis 700 Anträge!)

Herr Schmid, ich erinnere nur an die 10 Milliarden Euro für die Eigenkapitalspritze, die Sie der Landesbank wegen ihrer Verfehlungen haben geben müssen.

Wir stimmen dem Antrag aber zu, weil er ein Signal für die Leute vor Ort ist. Die Situation ist schlimm, und selbstverständlich ist ein Einsatz der Politik gefordert. Grundsätzlich aber - Herr Kirschner hat es etwas kryptisch angedeutet - müssen wir eine klare Position dazu beziehen, wie es in Bayern mit Unternehmen weitergeht, die sich in einer Schieflage befinden. Wir hatten schon eine große Zahl von Anträgen, die einzelne Unternehmen betroffen haben. Ich nenne nur Geiger, Edscha, Rosenthal, Tabbert, Qimonda, Arcandor oder auch einzelne Branchen. Ich erinnere an die Faserhersteller in Nordbayern. Jedes Mal waren die Anträge ähnlich oder gleichlautend. Jedes Mal gab es großen Konsens, weil wir den Leuten signalisieren mussten, dass sich der Landtag mit der Thematik befasst. Selbstverständlich müssen wir als gewählte Abgeordnete alle davon ausgehen, dass die Staatsregierung das macht, was ihr möglich ist und was in ihren Kräften steht. Wir wissen auch alle, wie begrenzt die Handlungsspielräume vor allem für die Bundesländer sind.

Ich erinnere an den Dringlichkeitsantrag von Anfang März. Er hatte die aktuelle wirtschaftliche Situation in Bayern zum Thema. CSU und FDP haben einen Bericht über die Situation und vor allem über das Instrumentarium gefordert. Sie wollten wissen, was rechtlich und ordnungspolitisch geboten und was tragfähig ist. Wir haben uns in der Debatte anzumahnen erlaubt, dass die Berichterstattung nicht mit dem Einsteigen der Staatsregierung in die Debatte erledigt sein darf. Herr Zeil ist bedauerlicherweise gerade beschäftigt. Er war mit dem Einsteigen der Staatsregierung zum damaligen Zeitpunkt direkt angesprochen. Frau Haderthauer hat dann auch noch geredet. Herr Zeil hat auf unsere Forderung genickt und zugesagt, dass wir eine Abklärung in der gebotenen Tiefe bekommen. Geschehen ist daraufhin nichts.

Wenige Wochen später gab es im Wirtschaftsausschuss einen Antrag zu Qimonda. Damals gab es wieder das gleiche Monitum: Wir haben vorgeschlagen, dass wir uns positionieren, haben aber auch darum gebeten, dass wir über die gesamte Causa und darüber, was wir machen wollen und wo wir hin wollen, diskutie-

ren. Ausweislich des Protokolls finden Sie dazu die Unterstützung durch den Kollegen Franz Xaver Kirschner. Sie können es nachlesen: "Franz Xaver Kirschner unterstützt die Aufforderung des Abgeordneten Runge ..." Geschehen ist bedauerlicherweise wieder nichts. Deswegen mahne ich an, dass wir uns noch einmal grundsätzlich und intensiver mit der Situation auseinandersetzen. Allein das Nicken von Herrn Zeil, das jetzt nicht einmal zu erkennen ist, nützt nichts.

Jetzt noch einmal zum konkreten Antrag. Den Ausdruck "intensive Bemühungen" erlaube ich mir zu kommentieren. Entweder stimmt die Formulierung im Antrag nicht oder Ihre Granden bei der CSU sagen ausgemachten Blödsinn. Ich habe in der "Süddeutschen Zeitung" gelesen, dass sich Georg Schmid theoretische Belehrungen aus dem Ausland verbittet. Damit waren Sie gemeint, Herr Zeil. Er forderte Sie auf, mitzuhelfen, tragfähige Lösungen für krisengeschüttelte Unternehmen zu finden.

(Georg Schmid (CSU): Das machen wir doch alle!)

Herr Schmid, sind das intensive Bemühungen für krisengeschüttelte Unternehmen, wie Sie es sich vorstellen? Oder ist es doch etwas anderes gewesen?

Ich darf auch auf Herrn Söder hinweisen, er wird zitiert mit den Worten: "Ich fände es besser, wenn der Wirtschaftsminister seinen Job macht und vor Ort ein Gespräch mit Betriebsräten und der Firmenleitung sucht, statt theoretische Fragen zu erörtern." Das ist das, was Sie in Ihrem Antrag als intensive Bemühungen der Staatsregierung bezeichnen.

(Georg Schmid (CSU): Das hilft nicht weiter! Diese Debatte hilft den Arbeitsplätzen nicht.)

Herr Schmid, Sie sind doch etwas wirr im Kopf. Das muss ich Ihnen direkt sagen.

(Georg Schmid (CSU): Hauptsache, Sie sind klar! Das ist doch ein ausgesprochen dummes Gerede!)

In der Staatsregierung und auch in der CSU gibt es einen ganz massiven Dissens. Ich verweise auf die Presserklärung vom 5. Juni 2009, in der Ministerpräsident Seehofer zu Arcandor zitiert wird. Für ihn sei es dringend notwendig, dass die beantragte Rettungsbilanz schnellstmöglich bewilligt wird. Ihr Parteifreund Guttenberg hat es genau andersherum gesehen. Ihr Wirtschaftsminister Zeil sieht es auch eher andersherum. Diese Denkrichtung hat sich dann auch durchgesetzt, so wie es bei Opel nicht der Fall war. Opel ist ein ordnungspolitischer Sündenfall. Hier hilft das Geschwurbele der Kanzlerin sehr wenig, die darauf hinwies, dass Opel ein Sonderfall gewesen sei und dass das amerikanische Insolvenzrecht und Patente bei der

US-Regierung eine Rolle gespielt hätten. Die Leute hier verstehen es nicht, wenn man zu Opel Ja und zu anderen Unternehmen Nein sagt.

Wichtig ist die Position, die wir immer vorgetragen haben. Die Unterstützung ist vor allem nach der Insolvenz angesagt. Warum ist sie dann angesagt? Erst dann kann ich mir als Politiker die notwendige Transparenz verschaffen. Erst dann ist gewährleistet, dass ich nicht primär Anteilseigner oder Altgläubiger unterstütze. Aber auch in solchen Situationen muss weiterhin darauf geachtet werden, wie es um den Wettbewerb bestellt ist und ob es sich überhaupt um zukunftsfähige Unternehmen und zukunftsfähige Arbeitsplätze handelt. Sie brachten vorhin das schöne Wortspiel von Holzmann und Holzweg. Wir haben schon eine ganze Latte dieser Holzwege, die der Landtag mehrheitlich beschlossen hat - mittlerweile auch zum großen Bedauern des früheren Wirtschaftsministers Huber, wie wir am Beispiel der Neuen Maxhütte hören durften.

Ich nenne noch einmal einige wenige Zahlen als Beweis dafür, dass Sie sich in ihren einleitenden Worten getäuscht haben. Sie haben gesagt, die Krise zeige mehr und mehr Wirkung. Dieser jetzt zu behandelnde Fall ist aber kein Fall der aktuellen Krise. Die Fusion zu Arcandor fand bereits im Juli 1999 statt. Damals hatten wir einen Umsatz von 16,5 Milliarden Euro. Jetzt haben wir einen Umsatz von 8,5 Milliarden Euro. Damals gab es 116.000 Mitarbeiter, jetzt sind es gut 50.000. Der Marktwert betrug 4 Milliarden Euro. Jetzt beträgt er nach der Börsenkapitalisierung gerade einmal eine halbe Milliarde. Das Ergebnis betrug damals 200 Millionen plus, jetzt sind es 700 Millionen im Minus. Diese Missstände sind nicht in der jetzigen Zeit, sondern über viele Jahre aufgrund massiver Fehler des Managements entstanden. Deshalb befinden wir uns jetzt auf der richtigen Ebene, wenn wir nach der Insolvenz diskutieren. Vorher darüber zu diskutieren, war nicht unbedingt angedacht.

Ein letzter Satz zum Antrag der SPD-Fraktion. Nach unserer Meinung muss zunächst einmal der Insolvenzverwalter, der über ein Massendarlehen und andere Instrumente mehr verfügt, dafür sorgen, dass der Katalog in Druck kommt, wenn er das Unternehmen Quelle weiterführen will. Ganz schwierig wird es bei der Sicherstellung des konzerninternen Factoring-Programms, denn das Zerlegen der Liquiditätsströme im Konzern ist für den Insolvenzverwalter eine sehr heftige Aufgabe. Ob und wie er sich bei der Erfüllung dieser Aufgabe dreinreden lässt, ist eine spannende Frage. Wir könnten uns vorstellen, diesen Antrag zu unterstützen, wenn er in die Richtung abgeändert würde: Man prüft, ob es möglich ist, und wenn es möglich ist, wird es auch gemacht.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Dritter Vizepräsident Peter Meyer: Nächste Wortmeldung: Herr Staatsminister Zeil.

Staatsminister Martin Zeil (Wirtschaftsministerium): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Es ist gut, dass sich das Haus so ausführlich und ernsthaft mit der schwierigen Situation auseinandersetzt. Nur dadurch können wir den Sorgen und Nöten der betroffenen Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer und auch der Region angemessen Rechnung tragen.

Zu Beginn möchte ich eines ganz klar herausstellen. Es gerät manchmal in Vergessenheit. Die Verantwortung für die schwierige Situation bei Arcandor und Quelle trägt nicht der Staat. Im Management und bei den Eigentümern sind in der Vergangenheit - zum Teil haben wir es schon gehört - erheblich falsche Weichenstellungen durchgeführt worden. Jetzt sehen wir, was langsam alles herauskommt. Deshalb ist es höchst ärgerlich, dass die Beseitigung der Folgen für die Beschäftigten weitgehend auf den Steuerzahler abgeladen werden soll.

(Beifall bei der FDP und der CSU)

Wir dürfen niemand aus seiner Verantwortung entlassen. Deswegen möchte ich zu dem Verfahren, das der Ministerpräsident dargestellt hat, sagen: Natürlich war es erforderlich und richtig, dass sorgfältig geprüft worden ist. Sie, Frau Weikert, sagen im Gegensatz dazu, die Entscheidung war falsch, obwohl sie im Bürgerschaftsausschuss unter Beteiligung der gesamten Bundesregierung einhellig getroffen wurde und auf Ebene der Staatssekretäre bei sorgfältiger Prüfung so getroffen werden musste. Die Entscheidung war unausweichlich. Meine Damen und Herren, dazu sollten wir uns alle bekennen.

(Beifall bei der FDP)

Der Vorgang bindet uns, was vergleichbare Fälle angeht. Wir müssen das Gleichbehandlungsgebot, an dem wir gemessen werden, streng beachten. Deshalb ist es so wichtig und richtig, dass trotz aller Härte, die das im Einzelfall mit sich bringt, klare Kriterien nicht nur aufgestellt, sondern auch eingehalten werden.

Meine Damen und Herren, wir müssen uns nach der schwierigen Phase der Insolvenz die Frage stellen, was wir anschließend tun können. In diesem Zusammenhang ist darauf hinzuweisen, dass nicht primär die Politik, sondern der vorläufige Insolvenzverwalter Herr des Verfahrens ist. Er muss die notwendigen Entscheidungen treffen.

Im Fall Quelle haben wir eine besondere Situation, was den Zeitablauf angeht. Das ist offenkundig. Aber auch hier muss man sagen: Es geht um alle betroffenen Unternehmensteile. Wir wollen in ganz Bayern möglichst viele zukunftsfähige Arbeitsplätze erhalten. Deswegen müssen wir darauf hinweisen, dass die Finanzierungssituation hier höchst komplex ist. Darum hat es in den letzten Tagen vielfältige Gespräche und Kontakte gegeben. Auch in diesem Fall kann der Staat letztlich nur dann helfen, wenn er tatsächlich helfen darf und wenn auch andere bereit sind, mit ins Risiko zu gehen.

(Beifall bei der FDP)

Vor diesem Hintergrund haben wir selbstverständlich unsere Unterstützung angeboten. Aber, Frau Kollegin Weikert - ich schließe mich hier den Kollegen Runge und Muthmann an -, der Antrag der SPD kann in dieser Form nicht beschlossen werden. Das wäre eine falsche Bindung. Zum einen wird hier behauptet, die Staatsregierung habe eine Zusage erteilt, die es einzulösen gilt. - Das hat sie nicht, und das hätte sie auch gar nicht dürfen. Zum anderen ist es sehr fraglich, ob wir uns bei einem Einzelunternehmen in die einzelnen Sachverhalte hineinbegeben sollen. Ich bin der Meinung, wir sollten uns davor hüten; denn dann haben wir solche Anträge laufend.

(Franz Maget (SPD): Söder wollte es so verstanden wissen!)

Wir müssten dann auch den Gleichbehandlungsgrundsatz beachten.

(Beifall bei der FDP - Franz Maget (SPD): Die Menschen haben es als Zusage verstanden, und so war es gewollt!)

- Das ist oft das Problem bei solchen Formulierungen. Ich habe gerade gesagt, was der Staat darf und was er nicht darf. Deswegen sage ich noch einmal: Dieses Haus sollte, wie wir es in der Debatte erklärt haben und wie es der Ministerpräsident in den Grundlinien dargelegt hat - da haben wir in der Koalition volle Übereinstimmung -, das Vertrauen in die Staatsregierung setzen, dass sie heute und in den kommenden Tagen auch in vergleichbaren Fällen mit der nötigen Sorgfalt auf gesetzlicher Grundlage als Treuhänder der Steuerzahlerinnen und Steuerzahler eine verantwortbare Entscheidung trifft.

(Beifall bei der FDP und Abgeordneten der CSU - Staatsminister Martin Zeil verlässt das Rednerpult und kehrt alsbald zurück)

Zweiter Vizepräsident Prof. Dr. Peter Paul Gantzer: Herr Minister, Sie haben es schon ohne Befehl gemerkt:

Ich erteile zu einer Zwischenbemerkung dem Kollegen Runge das Wort.

Dr. Martin Runge (GRÜNE): Danke, Herr Präsident. - Herr Minister, ich hätte mich nicht noch einmal gemeldet, wenn ich nicht Ihren letzten Satz staunend gehört hätte: Wir haben in der Koalition volle Übereinstimmung. Ich frage mich, wie passt das damit zusammen, dass ein anderes Mitglied des bayerischen Kabinetts in einem deutschen Leitmedium - als Originalzitat gekennzeichnet - mit dem Satz: zitiert wird: "Ich finde es besser, wenn der Wirtschaftsminister seinen Job macht und vor Ort ein Gespräch mit Betriebsräten und der Firmenleitung sucht, statt theoretische Fragen zu erörtern." Ist das volle Übereinstimmung in der Staatsregierung?

Staatsminister Martin Zeil (Wirtschaftsministerium): Herr Kollege Runge, Sie kennen das: Jeder ist für seine eigenen Worte verantwortlich und muss diese abwägen. Das, was ich Ihnen jetzt vorgetragen habe, zeigt - ich hoffe jedenfalls, dass das Hohe Haus das auch so sieht -: Ich mache meinen Job, übrigens egal, wo ich mich gerade befinde. Darauf können sich dieses Haus und unser Land verlassen.

(Beifall bei der FDP)

Zweiter Vizepräsident Prof. Dr. Peter Paul Gantzer: Herr Minister, vielen Dank. Ich erteile jetzt dem Kollegen Dr. Beyer das Wort.

Dr. Thomas Beyer (SPD): Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich denke, die Debatte hat sich im Endeffekt schon deshalb gelohnt, weil wir von zunächst sehr wolkig-unverbindlichen und emotionalen Äußerungen, die natürlich gut gemeint waren, jetzt möglicherweise zu einer guten Lösung kommen. Es freut mich, dass ich sagen kann, dass die Gespräche, die wir während der letzten Beiträge, die wir selbstverständlich ernst nehmen, geführt haben, mich in die Lage versetzen, zu erklären, dass wir zwischen CSU und SPD mit Zustimmung der FDP vereinbart haben, dass die SPD ihren Antrag in der Weise ändert, dass Zustimmung von CSU und FDP signalisiert werden kann. So soll die Nummer 1 lauten:

1. Die Staatsregierung soll das ihr Mögliche unternehmen, die Finanzierung des Drucks des Quelle-Hauptkataloges sicherzustellen.

Herr Zeil, über die "Zusage" kann man lange philosophieren. Auch wir führen Gespräche mit Beteiligten, auch wir haben manchmal Informationen. Die aktuellsten Hintergrundinformationen muss nicht immer der Wirtschaftsminister haben. Die Lage hat uns zu dieser Formulierung gebracht. Wenn für heute Abend eine Ka-

binetssitzung in Aussicht gestellt wird, sind wir gern bereit, den Antrag zu ändern.

Nummer 2 soll lauten:

2. Die Staatsregierung soll kurzfristig erforderliche Maßnahmen unterstützen ...

Auch darüber besteht Einvernehmen. Herr Huber hat im internen Gespräch darauf hingewiesen, es gibt einen Primat der Insolvenzverwaltung. Das war bei uns natürlich immer vorausgesetzt, weil wir das Insolvenzrecht kennen, im Gegensatz zu manch anderem Beteiligten - natürlich nicht in diesem Hause -, der sich diesbezüglich äußert.

Herr Dr. Kirschner, warum der Antrag in Essen gestellt wurde, kann Ihnen die Geschäftsführung von Quelle erklären; das können Sie sogar in Lokalzeitungen nachlesen. Es ist traurig, dass sich Unternehmen wegen der Verflechtungen im Konzern gehalten sehen, den Antrag auf Insolvenz dort zu stellen, weil sie sonst in Franken völlig abgeschnitten wären von dem, was der Insolvenzverwalter tut. Das zeigt, wie dramatisch es ist, wenn die Leitungskompetenz von Unternehmen die Region verlässt. Ich denke, in diesem Punkt sind wir uns einig.

Ich fasse zusammen: Wir bitten um Zustimmung, wie es intern signalisiert wurde. Auch die GRÜNEN habe ich so verstanden. Ich würde mich sehr darüber freuen; denn das wäre im Interesse der Menschen in der Region. Im Antrag soll es also heißen:

1. Die Staatsregierung soll das ihr Mögliche unternehmen, die Finanzierung des Drucks des Quelle-Hauptkataloges sicherzustellen.
2. Die Staatsregierung soll kurzfristig erforderliche Maßnahmen unterstützen, um den Geschäftsbetrieb aufrechterhalten zu können.

Damit gibt das Hohe Haus dem Kabinett hoffentlich einvernehmlich eine klare Marschrichtung vor, um diese wichtigen Entscheidungen heute Abend zu treffen.

(Beifall bei der SPD)

Zweiter Vizepräsident Prof. Dr. Peter Paul Gantzer: Liebe Kolleginnen und Kollegen, es liegen mir keine weiteren Wortmeldungen vor. Dann trenne ich die beiden Dringlichkeitsanträge und lasse zunächst über den Antrag der CSU- und der FDP-Fraktion auf Drucksache 16/1527 abstimmen. Wer diesem Antrag zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenprobe! - Enthaltungen? - Dann ist der Antrag einstimmig - mit allen Fraktionen und der fraktionslosen Abgeordneten Pauli - so beschlossen und angenommen.

Ich rufe den Dringlichkeitsantrag der SPD-Fraktion auf Drucksache 16/1538 in der jetzt vorgeschlagenen Fassung auf. Möchte jemand, dass ich diese Fassung vorlese? - Die Änderungen sind mehr redaktioneller Art, aber so, dass man sagen kann, dass wir alle dasselbe wollen. Dann lasse ich über den Dringlichkeitsantrag auf Drucksache 16/1538 abstimmen. Wer für diesen Dringlichkeitsantrag ist, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenprobe! - Enthaltungen? - Dann ist das Abstimmungsergebnis dasselbe, und dieser Antrag ist ebenfalls angenommen.

Ich rufe jetzt zur gemeinsamen Behandlung auf:

Dringlichkeitsantrag der Abg. Franz Maget, Dr. Linus Förster, Inge Aures u. a. und Fraktion (SPD) Vertragsverletzungsverfahren und Strafgeelder vermeiden: Durch Offenlegung EU-Agrarförderung sicherstellen, dass Gelder bei Bauern ankommen und nicht von anderen zweckentfremdet werden (Drs. 16/1528)

und

Dringlichkeitsantrag der Abg. Margarete Bause, Sepp Daxenberger, Ulrike Gote u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) Sofortige Offenlegung der Agrarzahungen in Bayern (Drs. 16/1534)

Ich eröffne die Aussprache. Erste Wortmeldung: Kollege Dr. Förster, Augsburg.

Dr. Linus Förster (SPD): (Vom Redner nicht autorisiert) Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Mit unserem Antrag soll die Staatsregierung aufgefordert werden, umgehend der zwischen dem CSU-geführten Bundeslandwirtschaftsministerium und den Bundesländern getroffenen Vereinbarung nachzukommen und auch die bayerischen Empfänger der EU-Direktzahlungen an die deutsche Landwirtschaft in Höhe von 5,4 Milliarden pro Jahr zu publizieren. Dass wir dies heute in Form eines Dringlichkeitsantrags tun, liegt darin begründet, dass die Sache wirklich äußerst dringlich ist. Denn mit dem Ablauf des 16. Juni 2009 drohen dem Freistaat Bayern wegen der Vertragsverletzung Strafzahlungen. Ich habe begründete Zweifel daran, dass wir angesichts der Finanz- und Wirtschaftskrise in der Lage sind, Strafen in Millionenhöhe zu zahlen, was uns nun blüht. Laut der gestern erschienenen Pressemitteilung des Bayerischen Obersten Rechnungshofes geht es um eine einmalige Zahlung in Höhe von 12,7 Millionen Euro zuzüglich bis zu 700.000 Euro täglich. Das ist keine gute Aktion in Zeiten, in denen das Geld an allen Ecken und Enden fehlt.

(Beifall bei der SPD)

So lassen Sie mich hier den Präsidenten des Obersten Rechnungshofes, Dr. Fischer-Heidberger zitieren:

Der Staatshaushalt bietet derzeit wirklich keinerlei Spielraum für rechtlich höchst riskante Auseinandersetzungen mit der EU. Die Bayerische Staatsregierung sollte tun, was 26 Mitgliedstaaten der EU und 15 deutsche Bundesländer auch schon getan haben, und die Daten veröffentlichen.

(Beifall bei der SPD)

Das sehen wir von der SPD auch so. Neben dem Bedürfnis, unnötige Strafzahlungen zu vermeiden, geht es uns aber weiter darum, dass, wie meine Fraktion in diesem Haus schon seit Jahren fordert, durch eine Offenlegung der Zahlungen dazu beigetragen wird, dass die vielen Auswüchse bei den EU-Subventionen abgestellt werden. Und es geht uns darum, durch eine Offenlegung dafür Sorge zu tragen, dass die EU-Gelder tatsächlich denen zugute kommen, für die sie gedacht sind,

(Beifall bei der SPD)

nämlich den Bauern und darum der bäuerlichen Landwirtschaft ein gerechtes Einkommen zu sichern, das sie über den Markt für ihre Produkte leider nicht erzielt. Es geht darum, dass wir aus den Forderungen des ORH-Berichts 2007 Konsequenzen ziehen. Darum geht es, und um nichts anderes. Es geht nicht um eine Neiddebatte, wie Sie von der CSU wider besseres Wissen vorgeben. Das ist Unsinn. Jeder bäuerliche Betrieb, dem Geld zusteht, soll dieses Geld erhalten - Punkt, Ausrufezeichen.

(Beifall bei der SPD)

Aber wir wollen, dass die Bauern nicht beschissen werden, weil ein Großteil der ihnen zustehenden Gelder von Großkonzernen und Industriebetrieben regelrecht abgezockt wird. Was viele geahnt haben, ist durch die erfolgte Veröffentlichung der Empfänger von EU-Direktzahlungen seit wenigen Tagen bewiesen. Ich zitiere aus der betreffenden dpa-Meldung vom 15. Juni:

Die Agrarsubventionen der EU gehen beileibe nicht nur an die Bauern. Längst streichen auch große Konzerne und ihre Tochterunternehmen Millionen aus Brüssel ein.

Weiter heißt es dort:

Zu den Großempfängern zählen zahlreiche Unternehmen aus der Lebensmittelwirtschaft, aber auch BASF, Bayer, Merck, RWE, Salzgitter und Thyssen-Krupp stehen auf der Empfängerliste von Hilfen der Europäischen Union.

Anderen Berichten zufolge erhalten in Deutschland 0,5 % der Betriebe jeweils mehr als 300.000 Euro, während 70 % jeweils bis zu 10.000 Euro erhalten. Verlierer sind also die kleinen Betriebe, die ums Überleben kämpfen.

Maria Noichl hat mir freundlicherweise die Zahlungen für Bayern noch ein wenig präziser aufgeschlüsselt. 27.000 kleine landwirtschaftliche Betriebe in Bayern erhalten gerade mal bis zu 100 Euro im Monat. Das ist ein Taschengeld. Damit bekommen diese Betriebe, diese 27.000 Betriebe ungefähr dieselbe Summe an Zahlungen, die an einen der 103 Großbetriebe geht. Das sind gerade mal 0,1 % der Gesamtzahl der geförderten Betriebe in Bayern überhaupt. Von daher stellt sich die Frage: Wer schützt hier wen? Sehr geehrter Herr Minister, liebe Kolleginnen und Kollegen von der CSU, verkaufen Sie mit Ihrer Schaufensterpolitik die Bauern nicht für dumm. Wenn Sie in München die heldenhaften Verteidiger einer Geheimhaltung spielen, während Ihre Parteifreundin Aigner in Berlin schon längst eingelenkt hat, vertreten Sie nicht wirklich die Interessen der Bauern.

(Albert Füracker (CSU): Die SPD aber!)

Im Gegenteil: Sie lassen sich vor den Karren derer spannen, die ein Interesse daran haben, dass die Wahrheit nicht ans Licht kommt, weil dann der Saustall, der jetzt herrscht, ausgemistet werden müsste.

(Beifall bei der SPD)

Denn wovor haben Sie denn Angst, meine sehr geehrten Damen und Herren von der CSU? Vor einer Neiddebatte in den Dörfern? Damit geben Sie doch völlig unnötigerweise ein Stichwort für Neidhammel. Mit Ihrer Politik der Heimlichtuerei erreichen Sie genau das Gegenteil dessen, was Sie vorgeben. Sie tragen damit erst dazu bei, dass EU-Agrarförderung anrücklich erscheinen könnte. Das ist sie aber nicht. Außerdem, Sie wissen doch: Im Dorf kennt man sich. Jeder weiß doch vom anderen, welche Flächen er hat, und kann sich somit bei einer flächenmäßigen Förderung ausrechnen, was dem anderen zusteht.

(Beifall bei der SPD)

Anrücklich, meine sehr verehrten Damen und Herren, ist deswegen nur der Saustall, dass zum Beispiel Südzucker 34,4 Millionen Euro aus dem Topf bekommt, der den Bauern mit Fug und Recht zusteht.

(Beifall bei der SPD)

Anrücklich ist der Saustall, dass zum Beispiel eine Tochterfirma der Lufthansa 106.276 Euro abzockt, weil sie auf den Lufthansa-Flügen über die EU-Grenzen hinaus

Zucker, Kaffee, Sahne und Brötchen serviert und damit Agrarprodukte exportiert. Das stinkt im wahrsten Sinne des Wortes zum Himmel, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD)

All das muss auf den Tisch, damit endlich reiner Tisch gemacht werden kann. Darauf haben die Bauern ein Anrecht, und darauf haben die Steuerzahler ein Anrecht, denn um deren Geld handelt es sich. Denn das stinkt zum Himmel. Anders ist es mit den Direktzahlungen, die die Bauern erhalten. Es ist nicht anrücklich, dass die EU die Agrarpolitik subventioniert. Es war, ist und bleibt es ein Markenzeichen der SPD, für faire Löhne und gerechte Einkommen zu kämpfen. Das gilt für alle. Unser politischer Leitspruch heißt: Bayern, aber gerechter. Das gilt selbstverständlich auch für die Bauern. Aus unserer Sicht sind nämlich EU-Direktzahlungen keine Almosen, im Gegenteil, das ist gerechter Lohn für die Leistung der Bauern, das ist Förderung für Qualität, aus, Punkt.

(Beifall bei der SPD)

Kein Vernünftiger - ich unterstreiche: Vernünftiger! - neidet Bauern ihr gerechtes Einkommen. Das machen nur Neidhammel. Und Neidhammel dürfen nicht Richtschnur einer vernünftigen Politik sein.

Um zum Ende zu kommen; die Zeit läuft davon: Die bereits in den vergangenen Tagen ans Licht gekommenen Missstände zeigen, dass die EU-Agrarförderung reformiert gehört, damit sie zielgenauer fördert, also zielgerecht wird. Das Ziel heißt: Erhalt der bäuerlichen Landwirtschaft durch Sicherung eines fairen Einkommens. Darüber und über den besten Weg zum Ziel sollten wir reden, meinetwegen auch streiten.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Zweiter Vizepräsident Prof. Dr. Peter Paul Gantzer: Herr Kollege, vielen Dank. Nächste Wortmeldung: Herr Kollege Sprinkart.

Adi Sprinkart (GRÜNE): Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Alle Mitgliedstaaten der EU haben zum 30. April dieses Jahres die Empfänger der EU-Agrarzahlungen veröffentlicht. Inzwischen haben alle Bundesländer nachgezogen bis auf Bayern, das mit dem Verweis auf datenschutzrechtliche Bedenken die Veröffentlichung verweigert. Abgesehen davon, dass die Begründung eh niemand glaubt, wirft diese Begründung auch die Frage nach der politischen Zurechnungsfähigkeit der Staatsregierung auf. Wenn es datenschutzrechtliche Bedenken gibt, ist zu fragen, warum die Staatsregierung dann am 19. Dezember letzten Jahres im Bundesrat dem Gesetz ohne Wider-

spruch zugestimmt hat. Wenn es datenschutzrechtliche Bedenken gibt, ist zu fragen, warum die Zahlungen der zweiten Säule im September letzten Jahres im Internet veröffentlicht wurden. Gelten da andere Grundsätze für den Datenschutz? Man hätte sie auch wieder herausnehmen können, wenn das datenschutzrechtlich problematisch gewesen wäre. Warum soll es ein datenschutzrechtliches Problem sein, wenn die Bauern bei der Antragstellung der Veröffentlichung ausdrücklich zugestimmt haben? Wo ist das Problem in Bayern, wenn nicht ein einziger Landwirt gegen die Veröffentlichung geklagt hat, nicht einmal einen Bauernverbandsfunktionär haben Sie gefunden, der sich für so etwas hergibt.

Nachdem man nun gemerkt hat, wie fadenscheinig und unglaublich dieses Argument ist, versucht man mit dem gestörten Dorffrieden und einer angeblichen Neiddebatte zu argumentieren. Abgesehen davon, dass das nicht gerade sehr schlagkräftige Argumente sind, um geltendes Recht nicht zu vollziehen, stimmen sie einfach nicht. Obwohl die Zahlungen der zweiten Säule seit einem halben Jahr veröffentlicht sind, wäre mir nicht bekannt, dass irgendwo der Dorffrieden gestört wurde oder es zu Neidkampagnen gekommen sei, von Berufskollegen genauso wenig wie von Nichtlandwirten.

Von Berufskollegen schon deshalb nicht - das hat Herr Linus Förster richtig gesagt -, weil wir übrigens ganz leicht anhand der Flächen ausrechnen können, wie viel der Nachbar in etwa bekommt. Ich habe - weil dieses Argument auch von Kollegin Ulrike Müller kommt und inzwischen erkennbar ist, wie die betrieblichen Verhältnisse der Kollegen deutschlandweit sind - Pi mal Daumen überschlagen: 18.000 Euro dürften es nach der zweiten Säule sein. Es waren gut 19.000 Euro, also lag ich nicht ganz schlecht. Frau Kollegin, ich bin mir ganz sicher, Ihre Gemeindebürger, ob Landwirte oder Nichtlandwirte, werden Sie wegen dieser 19.000 Euro nicht anfeinden und deshalb wird der Dorffrieden in Müssen auch nicht gestört. Wenn er gestört wurde, dann aus ganz anderen Gründen.

Das Gleiche gilt übrigens auch für die Direktzahlungen an den Herrn Landwirtschaftsminister, wobei ich glaube, dass bei den Direktzahlungen für ihn nicht viel herauskommt, wenn ich richtig informiert bin. Er hat einen Aufzuchtbetrieb für Kalbinnen, wofür es keine Prämie gibt. Daher wird er im Moment auch nicht so gigantisch profitieren. Zu dieser Argumentation, die aus den Reihen der SPD-Fraktion kommt, muss ich sagen, dass die Mitglieder der CSU-Fraktion ihre Zahlen verheimlichen wollen. Wenn nichts anderes herauskommt als die genannten 13.000 Euro, dann ist es das nicht wert, darüber zu diskutieren; denn in Bayern gibt es sehr viele Bauern, die in dieser Größenordnung liegen.

Die wahren Gründe liegen meines Erachtens ganz woanders. Man will bei den Bauern Stimmung machen, von anderen Problemen ablenken und man macht die Angelegenheit zur fünften Kolonne des Bauernverbandes, der diese Kampagne angeleiert hat und will natürlich die Ungerechtigkeiten des Systems verdecken, Ungerechtigkeiten, an denen die CSU und die Staatsregierung nicht unmaßgeblich beteiligt waren. Ich darf daran erinnern, dass wir einen Antrag gestellt haben, dass man nicht Mulchen als Mindeststandard heranzieht, sondern einmal im Jahr Mähen und Abführen. Das wurde abgelehnt. Das heißt, Sie wollen ganz offensichtlich, dass ein Landwirt, wenn er denn die Bezeichnung verdient, der einmal im Jahr seine Flächen abmulchen lässt - wenn er das über den Maschinenring machen lässt, so kostet das 160 Euro, er bekommt 340 Euro und verdient damit das Geld gewissermaßen auf dem Kanapee, zu Hochdeutsch: auf dem Sofa -, die gleiche Förderung bekommt wie die Berufskollegen, die 365 Tage im Jahr auf ihren Höfen die Arbeit leisten. Das war ein Beschluss der CSU-Fraktion im Bayerischen Landtag.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Wenn es nach der CSU-Fraktion ginge, wäre die individuelle Betriebsprämie eingeführt, meine Damen und Herren. Auch dazu gibt es einen eindeutigen Antrag aus dem Jahr 2003, der am 9. Dezember 2003 in diesem Hohen Haus beschlossen wurde. Individuelle Betriebsprämie hätte bedeutet, dass die Milchviehbetriebe auf dem Grünland als Ausgleichszahlung lediglich die 3,55 Cent pro Liter Milch bekämen. Ein Ackerbaubetrieb, ein Maisbetrieb mit Milchviehhaltung hätte demgegenüber nur 400 Euro pro Hektar mehr bekommen. Das macht auf den Liter Milch umgerechnet 8 Cent aus. Das nenne ich Wettbewerbsverzerrung und das innerhalb Bayerns. Gott sei Dank haben sich die Staatsregierung und die CSU mit ihrer Meinung nicht durchsetzen können und unterlagen im Bundesrat der Mehrheit der Bundesländer und der damaligen rot-grünen Bundesregierung.

Man hat auf die datenschutzrechtlichen Bedenken verwiesen. Man sagt, man wartet eine Entscheidung des Europäischen Gerichtshofs ab. Da trifft es sich natürlich gut, dass diese Entscheidung vermutlich erst nach der Bundestagswahl getroffen wird, sodass man dieses Thema bis dahin hinauszögern kann. Ich könnte das Ganze einfach als populistischen Schwachsinn abtun, der - das sage ich ganz ehrlich - ganz eindeutig die Handschrift des Ministerpräsidenten trägt, weil zu Ihnen, Herr Staatsminister Brunner, so etwas einfach nicht passt.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Das Ganze könnte uns sehr teuer kommen. Inzwischen hat sich auch der Rechnungshof zu Wort gemeldet und vorgerechnet, dass das Vertragsverletzungsverfahren dem Steuerzahler in Bayern rund 13 Millionen Euro kosten könnte, zuzüglich eines täglichen Zwangsgeldes in Höhe von 700.000 Euro. Dieses Geld, meine Damen und Herren, wäre bei den Bauern besser angelegt als in diesem Verfahren.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Ich habe heute eine E-Mail von einem Bürger - ich weiß nicht, was er macht oder welcher Partei er angehört - bekommen: Er findet es unerträglich, dass der Steuerzahler dieses offensichtlich opportunistische CSU-Schauspiel finanzieren soll, und fragt sich auch, was die CSU hier zu verbergen hat, dass eine solche Konfrontation eingegangen wird. - Ich meine, das drückt die Stimmung in der Bevölkerung sehr gut aus.

Meine Kolleginnen und Kollegen von der CSU-Fraktion, meine Aufforderung an Sie: Beenden Sie dieses unwürdige und teure Schauspiel und veröffentlichen Sie die Zahlen im Internet. Schaffen Sie Transparenz im Interesse der Steuerzahler, aber - ich füge hinzu - auch im Interesse der Bäuerinnen und Bauern.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Zweiter Vizepräsident Prof. Dr. Peter Paul Gantzer: Vielen Dank, Herr Kollege. Die nächste Wortmeldung kommt von Herrn Kollegen Füracker.

Albert Füracker (CSU): Herr Präsident, Herr Ministerpräsident, meine lieben Kolleginnen und Kollegen! "Populistischer Schwachsinn" des Bayerischen Ministerpräsidenten, das war eine Glanzleistung an Lob für die Bayerische Staatsregierung, lieber Herr Adi Sprinkart.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Die CSU-Fraktion und der Bayerische Ministerpräsident wissen, was für die Bauern gut ist und was die Bauern brauchen.

(Lachen bei den GRÜNEN)

Die 3 % der bayerischen Bauern, Frau Noichl, die bei der Europawahl die SPD gewählt haben und die 3,6 %, die die GRÜNEN gewählt haben, haben das anders beurteilt als die 72 %, die die CSU gewählt haben.

(Beifall bei der CSU)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, der Freistaat Bayern und die Bayerische Staatsregierung halten Wort. Wir haben den Bauern zugesagt, und zwar schon vor der Wahl, dass wir sie in diesen Angelegenheiten schützen wollen.

(Sepp Daxenberger (GRÜNE): Was? - Weitere Zuerufe bei den GRÜNEN)

- Ich habe es Ihnen schon einmal gesagt: Wer schreit, hat Unrecht. Das gilt auch heute wieder.

Wir schützen die Bauern genau vor diesen Dingen, vor diesen Neiddebatten, die Sie auslösen. Ich komme darauf noch zu sprechen, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der CSU)

Die Bauern bei uns wirtschaften in einem System, das die Bauern nicht erfunden haben. Jetzt so zu tun, als müssten sich die Bauern in der Öffentlichkeit dafür rechtfertigen, was jahrzehntelang durch politische Entscheidungen eingetreten ist, ist in der Tat unredlich. Niemand von uns hält es für richtig, dass große Konzerne dafür Geld aus dem Agrartopf bekommen, wenn es der Landwirtschaft nicht nützt. Niemand hält das für richtig. Auch wir nicht.

(Beifall bei der CSU)

Aber wir sollten ein bisschen unterscheiden. Es gibt durchaus auch Zahlungen an Firmen, die letztendlich der Landwirtschaft, in welcher Form auch immer, wieder zugute kommen können. Aber schließlich bleibt auch die Frage zu klären, meine sehr verehrten Damen und Herren: Hätte irgendein kleiner bäuerlicher Betrieb irgendetwas davon, wenn der andere das nicht bekommt? - Zurzeit wird nicht die Frage gestellt, ob die kleinen Bauern mehr Geld bekommen und die Industrie weniger, sondern die Frage lautet, ob die Gelder richtig eingesetzt werden. Eine Veröffentlichung an sich ändert doch noch lange nichts an dem Missverhältnis, das hier offensichtlich kritisiert wird, meine sehr verehrten Damen und Herren. Was wäre denn viel wichtiger? - Es wäre doch wesentlich wichtiger, sich gemeinsam zu überlegen, auch hier, wie man der Landwirtschaft, den kleinen Bauern, für die Sie plötzlich ein Herz entdeckt haben, helfen kann. Ja, sehr verehrte Damen und Herren, wenn ich höre, dass die SPD plötzlich ein Herz für die Landwirtschaft entdeckt hat, so sage ich, das Herz hätte ich mir bei der Erbschaftssteuer gewünscht, bei der Agrardieselbesteuerung und bei allen diesen Dingen. Da hätten wir Ihre Unterstützung gebrauchen können.

(Beifall bei der CSU und den Freien Wählern)

Sie eröffnen einen Nebenkriegsschauplatz, der heißt: Veröffentlichung von Agrargeldern, und nur deswegen, weil Sie genau wissen, dass wir gegenüber der Landwirtschaft im Wort stehen. Wir werden dieses Wort auch einlösen.

In aller Sachlichkeit: Das Verwaltungsgericht Wiesbaden hat den Europäischen Gerichtshof veranlasst zu überprüfen, ob diese Zahlungen in der Tat den datenschutzrechtlichen Vorgaben, dem Persönlichkeitsrecht entsprechen. Sonst sind die GRÜNEN immer der Vorreiter, was Datenschutz, der Schutz von Persönlichkeitsrechten anbelangt. Aber in diesem Fall, wenn es um die Bauern geht, sind die GRÜNEN in der Tat lieber auf der anderen Seite.

(Beifall bei der CSU)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, dass Sie nichts in Ruhe abwarten können, das merke ich auch heute wieder. Wir warten in Ruhe ab, was der Europäische Gerichtshof entscheidet, und dann können wir auch reagieren.

(Sepp Daxenberger (GRÜNE): Das ist doch kein Geheimnis)

Staatsminister Brunner hat allen zugesagt, wenn die Entscheidung so ausfällt, dass wir das tun müssen, dann werden wir das auch tun.

Zweiter Vizepräsident Prof. Dr. Peter Paul Gantzer: Herr Kollege, gestatten Sie eine Zwischenfrage?

Albert Füracker (CSU): Ich gestatte keine Zwischenfrage. - Und nirgendwo laufen wir zurzeit Gefahr, irgendetwas zurückzahlen zu müssen, weil wir die Verhandlungen auch in dieser Frage in aller Ruhe führen können. Die Hetzkampagne, meine sehr verehrten Damen und Herren, hat begonnen. Sie wurde eröffnet von Franz Maget, der gestern dem bayerischen Landwirtschaftsminister in einem öffentlichen Presseorgan vorgehalten hat, dass er Geld von der EU bekommt.

(Johanna Werner-Muggendorfer (SPD): Er hat überhaupt nichts vorgehalten!)

Aber er hat nicht gesagt, wofür er das Geld bekommt.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, damit sind wir bei dem Punkt. Die Veröffentlichung an sich ist nicht das Problem,

(Johanna Werner-Muggendorfer (SPD): Warum macht ihr es dann nicht?)

aber die Frage - - Hören Sie halt zu. Sie schreien ständig dazwischen, und dann wundern Sie sich, dass Sie dem nicht folgen können, was man Ihnen erzählt.

(Beifall bei Abgeordneten der CSU und des Abgeordneten Dr. Andreas Fischer (FDP))

Wir müssen wissen, wofür die Bauern das Geld bekommen. Die Öffentlichkeit, die schnell einmal in den

Computer schaut und liest, dass einer 20.000, 30.000, 40.000 oder 15.000 Euro kriegt, weiß deswegen noch lange nicht, wofür der Bauer das Geld bekommt. Entscheidend ist die Frage, ob wir auch vermitteln können, wofür die Bauern das Geld bekommen.

Im Übrigen wurde dieses System der entkoppelten Direktzahlungen - das wurde schon angesprochen - unter der rot-grünen Bundesregierung damals in der EU eingeführt. Ich würde der Ehrlichkeit halber sagen, dass das nicht in unserer Regierungszeit war. Da diese Gesetzgebung der EU nicht unterscheidet, ob dieser Landwirt nebenbei Minister, Abgeordneter, Rechtsanwalt oder Bauarbeiter ist, bekommt eben auch der Landwirt Geld, der das tut, was alle Bauern in Bayern machen, nämlich zum Erhalt und zur Pflege der Kulturlandschaft beizutragen. Kein Landwirt, egal ob er Voll- oder Zuerwerb betreibt, sollte sich dafür rechtfertigen müssen, meine sehr verehrten Damen und Herren, dass er etwa 3 Cent für einen Quadratmeter Pflege dieser bayerischen Kulturlandschaft erhält.

Fragen Sie einmal in Ihren Gemeinden daheim nach, wie viel die öffentliche Hand die Pflege von Grünflächen, die Pflege von Landschaft kostet, wenn sie es ohne Unterstützung der Bauern tun muss. Die wäre froh, wenn sie es mit 3 Cent machen könnte.

(Christa Naaß (SPD): Gibt es in anderen Bundesländern auch diese Probleme?)

Insofern finde ich diese Art der Unterstützung der bäuerlichen Landwirtschaft sowieso gerechtfertigt. Nebenbei ist auch noch die Nahrungsmittelsicherheit bei uns im Staat gewährleistet. Wir stehen zu unseren Bauern.

(Christa Naaß (SPD): Sie nicht!)

Wir lehnen diese Neiddebatten ab, meine sehr verehrten Damen und Herren. Gott sei Dank haben die Bauern das bei der Europawahl auch verstanden. Erinnern Sie sich noch an die letzte Debatte, bei der ich Ihnen gesagt habe: Die Bauern werden uns wieder wählen, und sie haben es getan,

(Christa Naaß (SPD): Minus 9 %!)

weil die Bauern genau wissen, dass die Bayerische Staatsregierung hinter ihnen steht.

(Ulrike Gote (GRÜNE): Minus 18 %!)

Wir lassen es nicht zu, dass in der Öffentlichkeit so getan wird, als würden wir irgendetwas verschleiern oder vertuschen wollen. Das brauchen wir nicht, meine sehr verehrten Damen und Herren.

Wir wollen jetzt in aller Ruhe abwarten, und ich empfehle auch ein bisschen Gelassenheit.

(Christa Naaß (SPD): Sie machen doch das Problem!)

Nehmen Sie doch nicht jedes Thema zum Anlass, so zu tun, als würden die Bayerische Staatsregierung und die CSU den Bauern Schaden zufügen. Mitnichten! Die Bayerische Staatsregierung und die bayerische CSU fügen den Bauern keinen Schaden zu. Der populistische Schwachsinn aber, lieber Adi Sprinkart, den Sie dem Ministerpräsidenten vorgeworfen haben, fällt auf Sie zurück. Wenn hier populistischer Schwachsinn vertreten wird, dann war dieser Vorwurf an den Ministerpräsidenten, der weit an den Realitäten vorbeigeht, populistischer Schwachsinn.

Wir lehnen natürlich die beiden Anträge ab. Wir stehen zu dem, was wir vor der Wahl vertreten haben. Wir schauen, was das Gericht entscheidet, warten in aller Ruhe ab, und dann wird gehandelt.

(Beifall des Abgeordneten Alexander König (CSU) und des Abgeordneten Dr. Andreas Fischer (FDP))

Zweiter Vizepräsident Prof. Dr. Peter Paul Gantzer: Herr Füracker, bleiben Sie gleich stehen, ich habe nämlich zwei Zwischenbemerkungen für Sie. Erste Zwischenbemerkung Herr Kollege Förster.

Dr. Linus Förster (SPD): (Vom Redner nicht autorisiert) Herr Kollege, Sie haben gesagt: Die CSU weiß, was für die bayerischen Bauern gut ist.

Albert Füracker (CSU): So ist es.

Dr. Linus Förster (SPD): (Vom Redner nicht autorisiert) Sie haben bei der EU-Wahl damit geworben: Wer für die CSU wählt, gibt Bayern eine Stimme.

Albert Füracker (CSU): Richtig.

Dr. Linus Förster (SPD): (Vom Redner nicht autorisiert) Aber Sie sind weit darüber hinausgeschossen. Sie geben Bayern sogar mehrere Stimmen. Schlimm ist nur, dass sich diese Stimmen heftig widersprechen. Bei einem Chor würde man von einer Disharmonie sprechen.

Anders kann ich es mir nicht erklären, dass Sie in Bayern dagegen sind, während in Berlin Ihre Vertreter dafür stimmen. Das ist ein dissonanter Chor für eine Stimme.

Ich wüsste jetzt gern von Ihnen: Wenn die CSU weiß, was den bayerischen Bauern gut tut, ist es dann die CSU in Bayern oder die in Berlin?

Albert Füracker (CSU): Beide.

Dr. Linus Förster (SPD): (Vom Redner nicht autorisiert) Beide, tut mir leid, können nicht wissen, was den bayerischen Bauern gut tut, selbst bei einer subjektiven Einfärbung, weil Sie sich widersprechen würden.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD - Christa Naaß (SPD): Schwierige Frage!)

Albert Füracker (CSU): Die CSU weiß sowohl in Bayern als auch in Berlin, was den Bauern gut tut.

(Beifall bei Abgeordneten der CSU - Lachen bei der SPD)

- Jetzt habe ich Ihnen zugehört, lassen Sie mich halt ausreden.

Ich kann nicht erkennen, dass durch die Vorgehensweise in Bayern oder in Berlin in der letzten Zeit den Bauern durch die CSU Schaden zugefügt worden wäre, ganz im Gegenteil: Wir haben das für die Bauern durchgesetzt, was durchsetzbar war, teilweise gegen den erbitterten Widerstand der SPD. Die Bauern haben das Gott sei Dank bei der Europawahl richtig honoriert.

(Beifall bei Abgeordneten der CSU - Christa Naaß (SPD): Minus 9 % für die CSU!)

Zweiter Vizepräsident Prof. Dr. Peter Paul Gantzer: Nächste Zwischenbemerkung: Herr Kollege Daxenberger.

Sepp Daxenberger (GRÜNE): (Vom Redner nicht autorisiert) Herr Kollege Füracker, zunächst möchte ich Sie bitten, zur Kenntnis zu nehmen, dass in der Grünen-Landtagsfraktion prozentual wesentlich mehr Bauern sind als in der CSU-Fraktion.

(Beifall bei Abgeordneten der GRÜNEN)

Zum Zweiten: Den Nebenkriegsschauplatz hat die CSU aufgemacht,

(Unruhe - Glocke des Präsidenten)

indem Sie ein Gesetz, das rechtskräftig ist, dem die CSU im Bundesrat zugestimmt hatte, plötzlich hinterfragt hat und sagt: Jetzt halten wir uns doch nicht daran. Ihr habt den Nebenkriegsschauplatz eröffnet, und wir sagen nur: Verhaltet euch anständig, verhaltet euch gesetzestreu, so, wie es auch im Koalitionsvertrag steht. Mich würde interessieren, was die FDP dazu sagt. Im Koalitionsvertrag steht: EU-Verordnungen werden eins zu eins umgesetzt. Dann macht es auch.

Uns geht es lediglich darum zu sagen: Verhindert die Strafzahlungen. Niemand - nehmen Sie das zur Kennt-

nis -, niemand führt eine Neiddebatte. Niemand neidet den Bäuerinnen und Bauern das Geld, das sie bekommen, überhaupt niemand, ganz sicherlich nicht, und schon gar nicht Minister Brunner.

(Beifall bei Abgeordneten der GRÜNEN und der SPD - Dr. Linus Förster (SPD): Jawohl!)

Aber klar ist - und deshalb ist die Veröffentlichung gut und richtig und sinnvoll -, dass man dann erst erkennen kann, dass dieses Agrarsystem falsch ist. Sie selber haben gerade gesagt, dass da vieles falsch läuft. Wenn zum Beispiel 2.700 Bauern im Landkreis Weilheim miteinander so viel EU-Gelder bekommen wie ein großer Konzern in Deutschland,

(Christa Naaß (SPD): Ist das richtig?)

und wenn die 4.600 Bauern im Landkreis Rosenheim miteinander so viel Geld bekommen wie die zehn größten Betriebe, dann ist das System ganz einfach falsch.

(Beifall bei den GRÜNEN - Dr. Linus Förster (SPD): Oder die CSU weiß, was gut für die Großbetriebe ist!)

Wenn wir wollen - und das habe ich bei Ihnen herausgehört -, dass sich an diesem System etwas ändert, dann ist die erste Voraussetzung dafür, die Fehler dieses Systems zu kennen. Die Veröffentlichung ist ein wichtiger Baustein, um die Fehler des Systems auch einer breiten Öffentlichkeit klarzumachen. Dann werden wir zusammen mit der Gesellschaft, den Bäuerinnen und Bauern darangehen können, dieses System zu ändern.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Aber dafür braucht es Offenheit, Klarheit und Transparenz, und die verweigert ihr leider Gottes.

(Beifall bei den GRÜNEN und Abgeordneten der SPD)

Zweiter Vizepräsident Prof. Dr. Peter Paul Gantzer: Liebe Kolleginnen und Kollegen, bevor der Kollege Füracker antwortet, gebe ich bekannt: Für beide Dringlichkeitsanträge ist namentliche Abstimmung beantragt worden.

Bitte schön, Herr Kollege Füracker.

Albert Füracker (CSU): Sie nehmen durch die Veröffentlichung dieser Zahlungen billigend in Kauf, dass auch all das, was ich gerade geschildert habe an Gemeinwohlleistungen der kleinen bayerischen Bauern, in der Öffentlichkeit in ein ganz anderes Licht kommt, als es kommen müsste.

(Christa Naaß (SPD): Was soll denn das?)

Wenn die Agrarpolitik der EU falsch ist und renovierungsbedürftig sein sollte, worüber man diskutieren kann, dann sollte man das tun. Was das allerdings mit der Veröffentlichung der Direktzahlungen zu tun hat, das bleibt mir nach wie vor verborgen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich sage eines noch einmal ganz offen: Die Frage, wer mehr Bauern in der Landtagsfraktion hat, entscheidet Gott sei Dank nicht darüber, wie Wahlen ausgehen, lieber Sepp Daxenberger. Offensichtlich haben die bayerischen Bäuerinnen und Bauern nach wie vor die Meinung vertreten, auch bei der letzten Wahl, dass auch dann, wenn für die bayerische Landwirtschaft nicht der Himmel auf Erden entstehen konnte,

(Ulrike Gote (GRÜNE): Minus 18 % im Landkreis Bayreuth!)

die bayerische CSU am meisten für die - - Angenommen, die SPD hätte in meinem Landkreis minus 18 % gehabt, dann hätte sie minus 11 % bei der Europawahl gehabt, meine sehr verehrten Damen und Herren. Ich möchte also schon für ein bisschen Sachlichkeit werben.

(Ulrike Gote (GRÜNE): Sie sollten wieder in die Schule gehen! - Alexander König (CSU): Die Frau Gote hat eine schlechte Kinderstube!)

Warum darf diese Frau immer dazwischenschreien?

Zweiter Vizepräsident Prof. Dr. Peter Paul Gantzer: Liebe Kolleginnen und Kollegen, lassen Sie den Herrn Füracker reden.

Albert Füracker (CSU): Wir haben nicht den Nebenkriegsschauplatz eröffnet, Sepp Daxenberger. Wir haben eigentlich nichts getan, was für großes Aufsehen sorgen müsste. Wir haben lediglich gesagt, wir warten ab, bis der Europäische Gerichtshof entschieden hat, wie diese Angelegenheit letztlich beurteilt wird. Das ist ein ganz korrektes Vorgehen. Keiner - das hat Minister Brunner x-Mal erwähnt - riskiert Strafzahlungen auf Kosten der bayerischen Bauern.

Wir haben doch jetzt Zeit abzuwarten. Ich habe bisher noch nichts gesehen, dass der Drohbrief aus Berlin oder aus Brüssel angekommen wäre. Wir haben jetzt Zeit, die Situation in Ruhe zu besprechen, immer im Lichte dessen, was zum Schluss der Europäische Gerichtshof beschließen wird.

Warum sind Sie so aufgeregt? Warum wollen Sie über die Behauptung, die CSU würde den bayerischen Bauern Schaden zufügen, unbedingt eine Debatte führen?

Deshalb bitte ich um mehr Sachlichkeit. Ich bitte, zu erkennen, dass wir auf dem richtigen Weg sind.

Wir werden die beiden Anträge wie angekündigt ablehnen.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Zweiter Vizepräsident Prof. Dr. Peter Paul Gantzer: Die nächste Wortmeldung kommt von Frau Kollegin Müller.

Ulrike Müller (FW): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Transparenz ist wichtig. Unsere Bürgerinnen und Bürger wollen und sollen wissen, wofür ihre Steuergelder verwendet werden.

Daher ist im Grundsatz der Ansatz der EU-Kommission richtig, dass die Empfänger von Zahlungen veröffentlicht werden sollen. Mancher Wildwuchs würde vermieden, wenn unsere Wähler immer genau darüber informiert wären, was mit ihren Steuergeldern gerade mehr oder weniger Sinnvolles gemacht wird.

Ich bin überzeugt, dass die ganz überwiegende Mehrzahl der Menschen in unserem Land die Zahlungen, die unsere Landwirte erhalten, als sinnvoll und richtig einschätzen, vorausgesetzt, dass ihnen zugleich mit der Höhe der Zahlungen die Begründungen dafür klar mitgeteilt werden. Kein Euro Steuermittel wird unseren Bauern ohne Grund überwiesen. Entweder handelt es sich um absolut berechnete Ausgleichszahlungen für preissenkende politische Vorgaben der Vergangenheit oder um Ausgleichsleistungen für besondere Bewirtschaftungsauflagen.

Transparenz ist wichtig, und zwar in allen Bereichen. Aber es ist nicht nachvollziehbar, dass ich mit wenigen Mausklicks aus dem Internet Listen ausdrucken kann, in denen die Bauern ganzer Gemeinden sauber nach Adresse und Höhe der Zahlungen aufgeführt sind, ohne dass auf dem Ausdruck zugleich genannt wäre, wofür der Bauer die einzelnen Zahlungen erhält.

Wo sind eigentlich die Listen bereitgestellt, in denen die Subventionen der restlichen Wirtschaft schön nach dem Alphabet geordnet dargestellt sind? Warum fordern hier einige Parlamentarier vehement die Veröffentlichung der Bauerngelder, ohne zugleich denselben Maßstab auch für die restliche Wirtschaft anzulegen?

Es mag sein, dass man manches über die Wirtschaftssubventionen mit viel Geduld und Übung aus dem Netz herausziehen kann. Aber das ist mit der Vorgehensweise im Agrarsektor nicht zu vergleichen. Wie es bisher gehandhabt wird, handelt es sich um ein An-den-Pranger-Stellen der Bauern ohne Aufklärung der Bevölkerung über die Hintergründe der Zahlungen.

Davon abgesehen gibt es noch den Aspekt des Datenschutzes. Herr Staatsminister Brunner hat unsere Unterstützung, wenn er zunächst Rechtssicherheit einfordert. Auch wir wollen natürlich nicht, dass Strafzahlungen an die EU geleistet werden müssen. Aber vorausseilender Gehorsam ist aus unserer Sicht nicht angebracht.

Die Aufregung der Medien in den letzten Tagen hat deutlich gezeigt, dass noch großer Aufklärungsbedarf besteht. Jeder, der das System der Agrarzahlungen kennt, wird kaum überrascht gewesen sein, dass die sogenannten "Top Ten" der Empfänger bekannt gegeben wurden. Es ist schon ein wenig verwunderlich, wenn hier SPD und GRÜNE von skandalösen Zuständen sprechen. Zur Erinnerung: Die Umsetzung der Agrarzahlungen in dieser Finanzperiode wurde von der rot-grünen Regierung unter Renate Künast beschlossen. Aber jetzt empört man sich über die großen Empfänger.

Noch in diesem Jahr sollen die Grundzüge des EU-Agrarhaushalts ab 2013 festgelegt werden. Da müssen die Weichen richtig gestellt werden, damit eine Umschichtung der Zahlungen hin zur echten bäuerlichen Landwirtschaft stattfindet. Hier erwarte ich Vorstöße der SPD in der Großen Koalition. Dazu braucht es aber eine Politik aus einem Guss.

Wenn ich den Anträgen der GRÜNEN und der SPD etwas Positives abgewinnen kann, dann das, dass ich unterstelle, dass man mit diesen Mitteln die Diskussion in diese Richtung lenken will. Aber, liebe Kolleginnen und Kollegen, dazu müssen wir nicht Neid und Missgunst in die Dörfer tragen. Aufklärung über das System ist richtig.

Übrigens erhielt ich auch bei den Biobauern große Zustimmung zu unserer Haltung. Lieber Adi Sprinkart, ich fordere dich auf, das Gleiche zu tun wie ich. Ich habe kein Problem, meine Zahlungen hier offenzulegen. Bekanntlich ist die zweite Säule jetzt bereits veröffentlicht.

Wir bewirtschaften zu Hause in unserem Betrieb 56,5 Hektar. Es ist reines Berggebiet, Grünland auf 1.000 Meter Höhe. Dafür bekomme ich aus dem Kulturlandschaftsprogramm 8.720 Euro in einem Jahr und eine Ausgleichszulage von 8.869 Euro im Jahr.

Ich bitte dich, Adi, hier auch deine Betriebszahlen darzulegen.

Ich habe keine Probleme, meine Zahlungen darzulegen. Ich kann Ihnen auch sagen, was ich an Betriebsprämie für die erste Säule bekomme. Im Übrigen hätte ich die Zahlen auch bei Beckmann genannt, zumal man mich hier so vorführen möchte. Ich glaube nämlich

schon, dass man mit diesen Zahlen offen und ehrlich argumentieren kann.

Als Betriebsprämie bekommen wir 14.962 Euro im Jahr. Das ist ganz leicht zu rechnen. Es handelt sich um 3,55 Cent pro Liter Milch. Je Quotenhöhe, die wir in den letzten Jahren hinzugekauft haben, bekommen wir noch die Ausgleichsleistungen. Die 3,55 Cent wurden beschlossen, um die Preisrückgänge auszugleichen. Leider reicht das Geld hinten und vorn nicht. Sie alle wissen, dass die Preisabschläge bei Milch ein Zigfaches betragen.

Die Betriebsprämie pro Hektar beträgt 89 Euro. So also ergeben sich diese Zahlen.

Wohlgemerkt, dieses System wurde unter Rot-Grün beschlossen, das heißt unter Renate Künast.

Die Aufklärung darüber wäre richtig und wichtig. Die Missstände kann man aufzeigen, ohne den einzelnen Bauern an den Pranger zu stellen.

Wenn jemand sagt, die Diskussion in den Dörfern werde so nicht geführt, dann muss ich widersprechen. An den Stammtischen wird darüber diskutiert. Gegenteilige Behauptungen sind nicht wahr.

Da ich bei meinen persönlichen Zahlen bin, muss ich hinzufügen: Selbst die Ausgleichszahlungen reichen im Moment nicht aus, den Milchpreisverfall auszugleichen. Wir müssen in unserem Betrieb leider die Rücklagen von 2007 und 2008 allmonatlich dafür verwenden, um unseren Betrieb wirtschaftlich fortführen zu können. Auch dies hätte ich öffentlich gern gesagt, wenn ich es hätte sagen dürfen.

Ich kann hier nur an alle Parlamentarier, die zu Hause einen bäuerlichen Betrieb haben, appellieren: Gehen Sie in die Offensive! Tragen Sie ihre Zahlen nach außen! Wir haben nichts zu verbergen. Die Landwirte können mit Stolz zu den Zahlungen stehen.

Da wir das Gerichtsurteil von Wiesbaden haben, verspreche ich mir nichts. Wir brauchen im Moment nicht in Vorleistung zu gehen, sondern können abwarten, bis der Europäische Gerichtshof entschieden hat. Dann gehen wir natürlich in die Offensive.

Wir werden die Bevölkerung über das unter Rot-Grün ausgestaltete System der Direktzahlungen aufklären. Wir sollten in der Zukunft daran arbeiten, dass unsere bäuerlichen Betriebe gestärkt werden und das Geld bei den Betrieben ankommt.

Wir werden den Antrag der SPD und der GRÜNEN ablehnen, weil sie beabsichtigen, dass die Offenlegung

der Ausgleichszahlungen sofort geschieht, obwohl die Rechtsgrundlage im Moment noch nicht geklärt ist.

(Beifall bei den Freien Wählern)

Zweiter Vizepräsident Prof. Dr. Peter Paul Gantzer: Frau Kollegin, bleiben Sie gleich stehen. - Ich erteile zu einer Zwischenbemerkung dem Herrn Kollegen Förster das Wort.

Dr. Linus Förster (SPD): (Vom Redner nicht autorisiert) Liebe Frau Kollegin, Sie wissen doch sicherlich, dass der Bundesbeauftragte für den Datenschutz keinerlei Bedenken geäußert hat, die Empfänger von EU-Fördergeldern aus der Landwirtschaft zu veröffentlichen. Soviel ich weiß, stimmt jeder Bauer, der ein solches Antragsformular ausfüllt, der Veröffentlichung der Daten zu. Das ist eine Passage, die auf dem Antragsformular mit verankert ist. Demzufolge zwingt man ja niemanden. Man hat sich mit der Unterschrift einverstanden erklärt, dass diese Daten veröffentlicht werden.

(Alfred Sauter (CSU): Sonst bekommt man kein Geld!)

Ulrike Müller (FW): Genau!

Dr. Linus Förster (SPD): (Vom Redner nicht autorisiert) Da hat er immer noch eine freie Meinungsentscheidung. Ist es dann nach Meinung der Freien Wähler zuviel, dass sich die entsprechenden Bauern dazu aufraffen, das offen darzulegen? Das unterstützen wir doch auch. Sind die 700.000 Euro Strafzahlung täglich nicht ein bisschen zu viel Geld im Vergleich zu den drei oder vier Betroffenen, die unbedingt das Geld haben wollen und nun so hart gezwungen werden, mit ihrer Unterschrift dieses Geld abzufordern?

(Beifall bei der SPD)

Ulrike Müller (FW): Ich denke zur Art des Verfahrens und warum, weshalb und ob tatsächlich Strafzahlungen notwendig sind, wird der Minister persönlich Stellung nehmen. Das brauche ich nicht zu tun.

(Zurufe von der SPD)

Mir geht es darum, hier deutlich festzustellen, dass den Landwirten gar nichts anderes übrigbleibt, in der Mehrfachantragstellung dieses Kreuzchen bei der Veröffentlichung zu machen, sonst würden sie kein Geld bekommen. Das sind die Fakten. Das ist leider so.

(Beifall bei den Freien Wählern)

Zweiter Vizepräsident Prof. Dr. Peter Paul Gantzer: Frau Kollegin, vielen Dank. Nächste Wortmeldung: Herr Kollege Dechant.

Thomas Dechant (FDP): Sehr geehrtes Präsidium, liebe Kolleginnen und Kollegen! Der Stopp der Veröffentlichung der EU-Agrarzahlungen war auch immer schon ein Anliegen der FDP, nicht nur der CSU. Es war ein gemeinsames Anliegen, denn es gibt rechtliche Bedenken. Das muss man hier festhalten. Diese sind jetzt gerichtlich bestätigt und wir erwarten nun eine Entscheidung des EuGH. Damit wissen wir dann, ob diese Bedenken berechtigt sind oder nicht.

Der Kollege Füracker hat so schön mit dem Wahlergebnis der CSU in seiner Rede geprahlt. Da erlaube ich mir festzustellen, dass die FDP doppelt so viele Stimmen von den Bauern bekommen hat wie GRÜNE und SPD zusammen.

(Beifall bei der FDP)

Das beweist mir einmal mehr, dass das Vertrauen der Bauern in diese Parteien nicht da ist. Die Bauern vertrauen uns. Wir sind ihre Vertreter und wir machen vernünftige Politik für die Landwirtschaft. Wir haben das schon immer getan. Ich erinnere nur an Minister Ertl.

(Beifall bei der FDP)

Dieses System, dass Sie heute hier so massiv angreifen, wurde unter einer rot-grünen Bundesregierung beschlossen. Damit haben Sie offensichtlich schon damals den Rest des Vertrauens der Landwirte verspielt, den diese bis dahin noch hatten.

(Zurufe von der SPD und den GRÜNEN)

Und jetzt möchte ich noch einen Gedanken dazu bringen. Wir streiten uns wegen des Datenschutzes und unterhalten uns stundenlang darüber, ob man irgendwelche Adressen irgendwo öffentlich zugänglich machen darf oder ob die Leute ihre Adressen ins Internet einstellen dürfen oder nicht. Gerade die GRÜNEN und die SPD-Leute sind diejenigen, die am lautesten schreien. Und jetzt bei den Bauern habt ihr überhaupt keine Bedenken. Ihr wollt eine Bürgerrechtspartei sein? Das seid ihr aus meiner Sicht nicht mehr.

Wir müssen doch auch die Rechte der Bauern anerkennen. Es geht bei dieser Problematik nicht nur um die Adressen der Bauern oder deren Namen, sondern auch um die Gelder, die die Landwirte erhalten. Diese Gelder werden - wie meine Vorredner schon ausgeführt haben - dafür gegeben, dass die Landwirte eine Leistung für die Gesellschaft erbringen.

Die Systematik der Bezahlung stammt im Wesentlichen von Ihren Parteien, meine Damen und Herren von der SPD und den GRÜNEN. Wenn man diese ändern wollte, müssen wir uns darüber unterhalten. Das ist kein Thema. Da läuft einiges schief. Aber dazu haben wir natürlich auch unsere eigenen Vorstellungen und da hilft es nichts, sich hier hinzustellen und zu sagen: Wir kämpfen für die Bauern. Ihr kämpft nicht für die Bauern. Ihr wollt Leute an den Pranger stellen. Gebt das doch ehrlich zu.

(Horst Arnold (SPD): Das ist eine böswillige Unterstellung!)

- Hier wurden entsprechende Sachen ausgesprochen. Es geht nicht darum, dass wir hier irgendetwas geheim halten wollten.

(Zurufe von der SPD und den GRÜNEN)

Sämtliche Richtlinien über die Förderung sind veröffentlicht. Und es wurde schon von mehreren Rednern hier dargestellt, dass sich jeder ausrechnen kann, was der Landwirt bekommt.

(Anhaltende Zurufe von der SPD und den GRÜNEN)

Für unsere Fraktion ist das ein völlig transparentes Verfahren. Jeder weiß, was jeder Bauer ungefähr an Grund hat. Und dann kann ich mich, wenn ich die Richtlinie habe, hinsetzen und ausrechnen, wie viel Geld der Landwirt bekommt.

(Anhaltende Zurufe von der SPD und den GRÜNEN)

Und wenn die SPD nun in ihrem Dringlichkeitsantrag fordert, sicherzustellen, dass durch die Offenlegung der EU-Agrarförderung die Gelder nicht von anderen zweckentfremdet werden, dann möchte ich noch einmal daran erinnern, dass ihr die Grundlagen für dieses Verfahren mit beschlossen habt.

(Zurufe von der SPD)

Reden wir doch miteinander darüber. Habt Ihr nicht den Mut, nach draußen zu gehen und öffentlich zu kritisieren, wenn irgendwelche größere Firmen aus eurer Sicht unberechtigte Subventionen bekommen?

(Zurufe von der SPD und den GRÜNEN)

Reden wir doch darüber und ändern das System. Wenn man das irgendwo im Internet publiziert, ändert das nichts am System und bringt nichts. Es ist auch kein Saustall, wie das schon oft hier behauptet worden ist.

Zweiter Vizepräsident Prof. Dr. Peter Paul Gantzer: Herr Kollege, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Dürr?

Thomas Dechant (FDP): Nein, nicht jetzt, am Schluss!

Zweiter Vizepräsident Prof. Dr. Peter Paul Gantzer: Also keine Zwischenfrage.

Thomas Dechant (FDP): Ich sage sicherlich nichts Neues, wenn ich jetzt feststelle, dass auch die FDP beide Anträge ablehnen wird. Aus unserer Sicht ist der Veröffentlichung der Zahlungen Genüge getan. Die Richtlinien sind da und jeder kann sich ausrechnen, was jeder bekommt. Damit hat sich die Veröffentlichung erledigt. Herzlichen Dank.

Zweiter Vizepräsident Prof. Dr. Peter Paul Gantzer: Herr Kollege, bleiben Sie bitte gleich stehen. Aus der Zwischenfrage ist eine Zwischenbemerkung geworden. Herr Kollege Dürr, bitte!

Dr. Sepp Dürr (GRÜNE): (Vom Redner nicht autorisiert) Herr Kollege, wir haben gerade gesehen, dass Sie gut rechnen können. Können Sie auch ausrechnen, wie viel Subventionen die Zuckerkonzerne bekommen und haben Sie auch ausgerechnet, wie viel Lufthansa oder zum Beispiel auch Thurn und Taxis bekommen? Haben Sie das alles schon ausgerechnet?

Thomas Dechant (FDP): Nein, das habe ich noch nicht ausgerechnet.

(Zuruf von den GRÜNEN: Aha!)

Das gebe ich ganz offen zu. Ich sagte ja, wen es interessiert, der kann es ausrechnen.

(Zuruf von der FDP: Eben! - Anhaltende Zurufe von der SPD und den GRÜNEN - Glocke des Präsidenten)

Ich sage noch einmal, ich habe es nicht ausgerechnet, aber man könnte es natürlich leicht ausrechnen.

(Harald Güller (SPD): Kabarettreif!)

Zweiter Vizepräsident Prof. Dr. Peter Paul Gantzer: Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich bitte um Aufmerksamkeit für die Wortmeldung des Staatsministers Helmut Brunner.

Staatsminister Helmut Brunner (Landwirtschaftsministerium): Sehr geehrter Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Es ist schon erstaunlich, welche Emotionen ein solcher Dringlichkeitsantrag auslösen kann.

(Johanna Werner-Muggendorfer (SPD): Nicht nur der!)

Verehrte Kolleginnen und Kollegen von SPD und GRÜNEN, ich möchte gleich zu Beginn feststellen: Es geht mir mit Sicherheit nicht um irgendwelche Geheimniskrämerei oder darum, irgendwelche Zahlungen zu verschleiern. Im Gegenteil.

(Zuruf von den GRÜNEN: Aha!)

Wer mich kennt, weiß, dass ich immer für Klarheit und Wahrhaftigkeit bin. Aber ich begründe jetzt auch gleich, warum ich dieses Vorgehen, so wie wir es beschlossen haben, weiterhin für richtig halte.

Ich habe übrigens in diesem Hohen Hause bei den verschiedensten Reden immer zum Ausdruck gebracht, dass wir in Zukunft - wir haben diese Möglichkeit nach dem Jahre 2013 -, wenn die neuen Förderrichtlinien feststehen, durchaus aufgeschlossen sind, wenn es um Förderobergrenzen oder eine degressive Förderung geht. Denn ein solches Förderinstrumentarium kommt auch den bäuerlichen Strukturen in Bayern zugute.

Außerdem, Herr Sprinkart, stelle ich Folgendes fest. Wir haben deswegen die Zahlen in der zweiten Säule von 2007 veröffentlicht, weil das Gerichtsurteil des Verwaltungsgerichts Wiesbaden erst am 27.02. dieses Jahres ergangen ist. Also konnten wir erst nach diesem Gerichtsurteil entsprechend reagieren.

Im Übrigen haben Sie, Herr Dr. Förster, recht, wenn Sie feststellen, dass einige wenige sehr viel bekommen. Aber Fakt ist auch, dass zum Beispiel von diesen 5,31 Milliarden Euro im Internet eben 4,3 Milliarden in Form von Direktzahlungen gegeben werden. Es fließen unter anderem auch an die Stadt München 543.000 Euro.

Weitere 810 Millionen Euro gibt es zur Förderung des ländlichen Raumes. Davon profitieren zum Beispiel die Ausgleichszulage für benachteiligte Gebiete sowie Einzelmaßnahmen bei der Dorferneuerung, die auch EU-finanziert werden können. Die von Ihnen angesprochenen Marktmaßnahmen, die von "Südzucker" und der "Lufthansa" beansprucht werden, machen insgesamt 200 Millionen Euro aus. Das sind 3,77 % aller Direktzahlungen und Ausgleichszahlungen, die Sie vorhin gegeißelt haben. In Bayern ist der Prozentsatz sogar noch niedriger. Er liegt bei 3,07 %. Ich verteidige das nicht. Diese Fakten sollten Sie jedoch zur Kenntnis nehmen, bevor Sie vollmundig Populismus schüren.

Meine sehr verehrten Damen und Herren von der Opposition, ich bin schon erstaunt darüber, wie Sie jetzt reagieren. Sie wollen mich kritisieren, weil ich unmittelbar nach den Wahlen dasselbe sage wie vor den

Wahlen? Ich denke, dass mein politischer Stil nachvollzogen werden kann und Glaubwürdigkeit vermittelt. Dieser Stil stellt letztlich unter Beweis, dass unsere Politik verlässlich ist.

(Johanna Werner-Muggendorfer (SPD): Das Problem liegt in Berlin und in Brüssel!)

Ich möchte mir Ihre Reaktion in diesem Hause nicht vorstellen, wenn ich anders herum entschieden hätte. Dann hätten Sie erklärt, dies sei Wählertäuschung und auf die CSU sei kein Verlass. Sie hätten gesagt, die CSU sei nicht mehr glaubwürdig. Frau Kollegin Noichl hat diese Behauptungen bereits in einer voreilig herausgegebenen Presseerklärung aufgestellt. Sie hat am Montag versucht, uns zu kritisieren, weil wir inzwischen eine andere Meinung als vor der Europawahl hätten. Dies war jedoch nicht zutreffend. Frau Kollegin Noichl, künftig müssen Sie wieder etwas vorsichtiger sein.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, warum habe ich nach wie vor große Bedenken, die Zahlen jetzt zu veröffentlichen? Momentan liegen das von mir angesprochene Urteil aus Wiesbaden und mehrere Verwaltungsgerichtsurteile vor. Die Aussagen der deutschen Gerichte sind unterschiedlich. Das sollten wir zur Kenntnis nehmen. Gerade im Urteil aus Wiesbaden kommt deutlich zum Ausdruck, dass die zugrunde liegenden Rechtsvorschriften erst vom Europäischen Gerichtshof überprüft werden sollten. In dem Urteil ist ausgeführt, dass hier ein Eingriff in das Grundrecht auf Datenschutz vorliege, der nicht gerechtfertigt sei. Deshalb stellt das Gericht in Wiesbaden die Veröffentlichungspflicht in Frage. Es beruft sich dabei auf die Charta der Grundrechte der Europäischen Union.

Meine Damen und Herren, deswegen habe ich weiterhin Bedenken und Vorbehalte gegen eine voreilige Veröffentlichung. Das Gericht führt weiter aus, dass die Veröffentlichung jedenfalls nicht in einem angemessenen Verhältnis zu dem verfolgten Zweck stünde. Das ist keine Verbandsaussage und keine Politikermeinung. Dies ist die Meinung und ein Urteil eines deutschen Gerichts. Ich bitte Sie, dies zur Kenntnis zu nehmen. Ich spiele deshalb den Ball pflichtgemäß wieder nach Brüssel zurück. Der Europäische Gerichtshof hat jetzt die Verantwortung. Er muss für Rechtsklarheit sorgen. Ich habe nie gesagt, dass ich mich gegen ein Urteil des obersten europäischen Gerichts stellen werde. Als bayerischer Landwirtschaftsminister sehe ich es jedoch als meine Verantwortung an, Daten zu schützen, die der Europäische Gerichtshof im Nachhinein möglicherweise für schützenswert hält.

(Beifall bei der CSU)

Sie würden mir vermutlich einen Strick daraus drehen, wenn ich diese Daten trotz dieser gerichtlichen Bedenken veröffentlichen würde. Ich warte getrost ab, wie der Europäische Gerichtshof entscheiden wird. Ich habe immer klargestellt, dass ich niemals leichtfertig oder fahrlässig europäische Agrargelder, die für deutsche oder bayerische Bauern gedacht sind, riskieren oder gar infrage stellen will. Ganz im Gegenteil: Dieses Anlastungsverfahren oder Vorverfahren, das in Brüssel eingeleitet wurde, wird die Bundesregierung vermutlich an uns weiterleiten. Wir werden dazu eine entsprechende Stellungnahme abgeben. Dann wird die Europäische Union unsere Stellungnahme bewerten. Danach wird sich Brüssel entscheiden, ob ein Vertragsverletzungsverfahren eingeleitet wird.

In der Zwischenzeit kann es sein, dass der Europäische Gerichtshof getagt und für Rechtsklarheit gesorgt hat. Dann hat sich das Thema erledigt. Wenn nicht, werden wir immer noch ausreichend Zeit und Gelegenheit haben, die neue Situation zu bewerten. Sie können sicher sein, dass ich als bayerischer Landwirtschaftsminister keinen einzigen Euro, der für unsere Bäuerinnen und Bauern zur Verfügung gestellt werden soll, riskieren möchte. Ihre Sorge, dass wir bayerische Gelder veruntreuen würden, ist daher überhaupt nicht angebracht. Meine Damen und Herren, die von Ihnen vorgebrachten Bedenken sind nicht stichhaltig.

Ich möchte auf einen weiteren Punkt hinweisen. Gestern hat Frau Bundesministerin Aigner angekündigt, in Brüssel die Einführung einer Bagatellgrenze prüfen zu lassen. Angenommen, es würde eine Bagatellgrenze von 10.000 Euro eingeführt, würde das bedeuten, dass die Förderung für zwei Drittel aller Betriebe in Bayern nicht mehr veröffentlicht werden müsste. Bei einer Bagatellgrenze von 5.000 Euro müsste sie immerhin für ein Drittel der bayerischen Betriebe nicht mehr veröffentlicht werden. Was würden Sie diesen Bäuerinnen und Bauern sagen, wenn wir jetzt vorschnell veröffentlichen würden und Brüssel hinterher eine Bagatellgrenze beschlösse?

Meine Damen und Herren, deswegen sind wir zur Vorsicht und zur Zurückhaltung aufgerufen. Abschließend möchte ich - an die SPD gerichtet - mein Unverständnis über Ihre Presseerklärung zum Ausdruck bringen. Frau Kollegin Müller hat vorhin in anerkannter Offenheit die Zahlungen an ihren Betrieb dargestellt. Ich brauche meine Zahlen nicht mehr zu nennen, weil dies die SPD in ihrer Presseerklärung punktgenau getan hat. Meine Damen und Herren, ich empfinde es als unterste Schublade, wenn auf diese Art Stimmung gemacht wird. Das ist niveaulos und erbärmlich.

(Beifall bei der CSU und der FDP - Alexander König (CSU): Jawohl! Schämen sollten Sie sich!)

Ich kann es Ihnen ganz offen sagen: Ich habe 19 Hektar landwirtschaftliche Nutzfläche. Ich habe meinen Hof aus anderen Gründen nicht verpachtet. Ich weiß aber, würde ich verpachten, wäre der wirtschaftliche Erfolg größer. Ich bewirtschafte meinen Betrieb äußerst naturnah, extensiv und ökologisch, ohne die Einbindung von Düngemitteln oder flächendeckendem Pflanzenschutz. Die GRÜNEN müssten mich dafür eigentlich auszeichnen.

(Beifall bei der CSU, der FDP und den GRÜNEN)

Ich betreibe eine reine Grünland- und Weidewirtschaft unter Einsatz von Fremdarbeitern. Ich zahle in der Tat mehr drauf als ich bekomme. Ich tue das, um meine Bodenständigkeit, meine Nähe zur Landwirtschaft und meine Glaubwürdigkeit gegenüber meinen Bauern aufrechtzuerhalten. Ich will mein Eigentum selbst pflegen und meinen Kindern ein Vorbild sein. Deshalb empfinde ich den Stil der SPD als armselig und erbärmlich. Das lässt auf den inneren Zustand Ihrer Partei schließen. Wenn Sie so weitermachen, vergrämen Sie nicht nur die letzten Bauern, die Sie vielleicht noch gewählt haben, sondern Sie befinden sich auch im Galopp auf dem Weg zu einer Splitterpartei.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Zweiter Vizepräsident Prof. Dr. Peter Paul Gantzer:

Herr Minister, ich erteile jetzt zu einer Zwischenbemerkung Herrn Kollegen Sprinkart das Wort.

Adi Sprinkart (GRÜNE): Herr Staatsminister, Sie haben gesehen, wie Ihre letzten Worte gewirkt haben. Meine Kollegin hat Ihnen bereits eine kleine Spende gemacht, wenn es Ihnen auf Ihrem Betrieb so elend geht. Diese Übertreibung hätte es jetzt wiederum nicht gebraucht. Abgesehen davon kann ich Ihnen sagen: Wenn Sie Miese machen, zahlt der Steuerzahler davon 40 %. Das müssen Sie fairerweise zugeben. Das geht von unserer Steuerschuld weg. Das ist aber ein anderes Thema. Mir ist neu, dass sich die Staatsregierung an Gerichtsurteilen orientiert, die in anderen Bundesländern gefällt werden. Ich kann mich an eine Reihe von Fällen erinnern, wo es Sie einen feuchten Staub interessiert hat, was andere machen. Das war das Erste.

Das Zweite: Sie sagten, Sie hätten die Mittel aus der zweiten Säule veröffentlicht, weil das Urteil erst danach kam. Hätten Sie die Veröffentlichung am 28. Februar zurückgezogen, hätten die allerwenigsten Menschen gemerkt, dass das überhaupt veröffentlicht worden ist. Sie haben das bis heute nicht gemacht. Datenschutz gilt für alle - für die erste Säule ebenso wie für die zweite. Das muss man eindeutig feststellen.

Sie machen nichts anderes, als sich über die Bundestagswahl hinwegsetzen zu wollen.

Da wir uns hier der Selbstkasteiung und Selbstanprangerung hingeben, kann ich meine Zahlen auch gerne nennen. Aus der zweiten Säule erhalte ich 5.180 Euro inklusive der Weideprämie, die ich hoffe, noch zu bekommen. Aus der ersten Säule bekomme ich 6.927,50 Euro.

Herr Staatsminister, uns verbindet einiges. So wie ich für das Modell der Umsetzung der Agrarreform gestimmt habe, gehöre ich zu den Verlierern, und so wie Sie damals im Landtag abgestimmt haben, würden auch Sie zu den Verlierern gehören. Wir haben also beide gegen unser eigenes betriebliches Interesse gestimmt. Sie bekommen eine Grünlandprämie. Hätten Sie sich mit Ihrem Betriebsmodell durchgesetzt, würden Sie als Aufzuchtbetrieb keine Grünlandprämie erhalten. Jetzt bekommen Sie irgendwann 340 Euro. Ich habe als Mutterkuhhalter mal 500 Euro bekommen und bekomme irgendwann 340 Euro.

Staatsminister Helmut Brunner (Landwirtschaftsministerium): Herr Kollege Sprinkart! Sehen Sie, so uneigennützig handle ich. Mir geht es nicht um das persönliche, sondern um das Allgemeininteresse. Nun bitte ich die Kolleginnen und Kollegen, die persönlichen Leistungen von Brüssel nicht mehr zu benennen. Ich bekomme schon Minderwertigkeitskomplexe, weil die anderen alle mehr bekommen. Aber Spaß beiseite.

Herr Kollege Sprinkart, es ist egal, ob das Geld aus der ersten oder der zweiten Säule kommt. Wenn veröffentlicht wird, gibt es keinen Grund, die eine Säule zu veröffentlichen und die andere nicht. Aber ist es denn so schwer zu begreifen, dass wir Rechtsklarheit haben wollen? Für uns ist Datenschutz ein hohes Gut. Da nicht nur das VG Wiesbaden, sondern auch das OLG Greifswald Bedenken geäußert hat, ist es naheliegend, dass der Europäische Gerichtshof Rechtsklarheit herbeiführen muss.

Die Unterstellung, wir zielten auf die Bundestagswahl ab, weise ich zurück, weil es unglaublich ist, wenn Sie einerseits behaupten, die Bauern wollten die Veröffentlichung, nicht jedoch die großen bäuerlichen Betriebe und die Konzerne, und Sie andererseits das Argument bringen, wir würden die Bauern schützen wollen.

(Zuruf des Abgeordneten Dr. Linus Förster (SPD))

Das geht nicht zusammen. Sie müssen sich entscheiden, was Sie meinen. Das respektieren die Bauern.

Ich habe 4.100 Zuschriften von Bauern bekommen, die mich aufgefordert haben, ihre persönlichen Daten nicht zu veröffentlichen, bevor Brüssel nicht Rechtsklarheit hergestellt hat, weil es in der Tat in der Öffentlichkeit Ärger gegeben hat; denn der Verbraucher als Laie kann

nicht nachvollziehen, wofür und weshalb die Gelder gezahlt werden. Dass die Kulturlandschaft gepflegt wird, dass hohe Standards beim Tierschutz, Pflanzenschutz und Umweltschutz gewährleistet werden und es teilweise ein Ausgleich für die mutmaßlich abgesenkte Preispolitik der Europäischen Union ist, wissen unsere Verbraucher nicht. Ich habe mir in Gasthäusern Plakate zeigen lassen, auf denen die einzelnen Betriebe mit den Zahlen benannt waren und man damit Stimmung gemacht hat. Es ging nicht um die Höhe, ob jemand 2.000, 10.000 oder 20.000 Euro bekommen hat, sondern dass die Menschen nicht einordnen konnten, wofür die Leistungen gezahlt werden. Dass der Landwirt Gegenleistungen erbringt, ist aus den konkreten personenbezogenen Veröffentlichungen nicht zu ersehen gewesen.

Zweiter Vizepräsident Prof. Dr. Peter Paul Gantzer: Herr Minister, eine weitere Zwischenbemerkung der Kollegin Noichl. Bitte.

Maria Noichl (SPD): Herr Minister, Sie haben mich zweimal angesprochen; deshalb muss ich etwas sagen. Es ehrt mich zwar, dass ich als Neuling von Ihnen erkannt werde.

Ich finde es aber äußerst scheinheilig, was Sie machen. Sie sagen immer wieder, Rechtsgrundlage und Rechtsklarheit seien für Sie ein wichtiger Akt des Handelns. Sie messen allerdings mit zweierlei Maß. Zur gleichen Zeit, zu der Sie hier erklären, das Recht stehe an oberster Stelle, geht anderswo ein Bauer in Haft, weil er sich gegen die Blauzungenimpfung gewandt hat. Ich kann überhaupt nicht nachvollziehen, dass Sie aus Recht zweierlei Paar Stiefeln machen. Das ist eine scheinheilige Art und Weise und nur Symbolik. In Wirklichkeit lassen Sie die Bauern im Regen stehen, sonst würde es den Bauern nach 50 Jahren CSU-Regierung nicht so schlecht gehen wie jetzt.

(Anhaltender Beifall bei der SPD - Zuruf des Abgeordneten Alexander König (CSU))

Staatsminister Helmut Brunner (Landwirtschaftsministerium): Ihr Populismus zieht offensichtlich nicht bei der bäuerlichen Bevölkerung, Frau Noichl. Sie haben das zur Kenntnis nehmen müssen. Dennoch will ich Ihnen antworten, da Sie nicht begreifen wollen, dass Blauzungenimpfung und Transparenzrichtlinie in der Tat so unterschiedlich sind wie ein Paar Filzschuhe und ein Paar Gummistiefel. Sie aber werfen alles in einen Topf.

(Zurufe der Abgeordneten Maria Noichl (SPD))

Wir haben auf der einen Seite die lange diskutierte Transparenzrichtlinie und auf der anderen Seite eine eindeutige Rechtslage in Deutschland, die von den Bauern herbeigerufen und gewollt wurde. Die Politiker

wurden beschimpft und kritisiert, weil das entsprechende Impfmateriale nicht rechtzeitig und nicht ausreichend zur Verfügung stand und in einzelnen Bundesländern die Gefahr gedroht hat, dass die flächendeckende Seuche große wirtschaftliche Schäden hervorrufen wird. Deswegen sind wir von den Bauern aufgefordert worden, verantwortungsvoll, vorbeugend und heilend diese Impfung durchzuführen. Sie können das nicht mit irgendwelchen Rechtszuständen und Rechtseinschätzungen in einen Korb werfen.

(Zurufe der Abgeordneten Maria Noichl (SPD))

Das können Sie meinerwegen im Bierzelt oder am Stammtisch tun, wo niemand Bescheid weiß. Da mögen Sie erfolgreich sein, hier im Parlament aber nicht.

(Anhaltender Beifall bei der CSU und der FDP)

Zweiter Vizepräsident Prof. Dr. Peter Paul Gantzer: Herr Minister, vielen Dank. Es liegen mir keine weiteren Wortmeldungen mehr vor. Für das allgemeine Protokoll darf ich feststellen: Beifallskundgebungen oder Missfallenskundgebungen sind weder von der Besuchertribüne noch vonseiten der Staatsbank - wenn ich das so ausdrücken darf - erlaubt.

(Zurufe von der CSU)

- Nein, liebe Kolleginnen und Kollegen, wir haben klare Richtlinien. Daran sollten wir uns halten. Ich nenne den Minister nicht, den ich gemeint habe.

(Harald Güller (SPD): Herr Schneider, Sie sind gemeint!)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich trenne zur Abstimmung die beiden Anträge. Es ist namentliche Abstimmung beantragt. Die Abgabe der Stimmkarte kann erfolgen, wenn das Jackett angezogen wurde.

(Heiterkeit)

Ich rufe den Dringlichkeitsantrag der SPD-Fraktion auf der Drucksache 16/1528 auf. Die Urnen sind aufgestellt. Vier Minuten stehen zur Verfügung.

(Namentliche Abstimmung von 16.18 bis 16.22 Uhr)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, die Zeit ist abgelaufen. Diese namentliche Abstimmung ist beendet. Die Stimmen werden, wie immer, außerhalb des Plenarsaals ausgezählt.

Ich setze die Abstimmung fort mit der namentlichen Abstimmung über den Dringlichkeitsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN auf Drucksache 16/1534.

Dafür stehen drei Minuten zur Verfügung. Die Zeit läuft.

(Namentliche Abstimmung von 16.24 bis 16.27 Uhr)

Liebe Genossinnen und Genossen, sehr geehrte Damen und Herren!

(Allgemeine Heiterkeit)

- Sie sehen, wie sehr mein Herz doch an einer bestimmten Partei hängt.

(Beifall bei der SPD - Staatsminister Joachim Herrmann: Wenn Sie wenigstens "Kameraden und Kameradinnen" gesagt hätten, Herr Oberst!)

- Jawohl, das werde ich das nächste Mal im Zeichen der ausgleichenden Gerechtigkeit tun. - Die Zeit ist abgelaufen. Damit ist dieser Abstimmungsvorgang ebenfalls abgeschlossen. Wie üblich, wird draußen ausgezählt.

(Unruhe - Glocke des Präsidenten)

Ich bitte um Ihre Aufmerksamkeit.

Ich rufe auf:

Dringlichkeitsantrag der Abg. Hubert Aiwanger, Tanja Schweiger, Thorsten Glauber u. a. und Fraktion (FW)
Vorlage des Raumordnungsberichts gemäß Art. 28 des Bayerischen Landesplanungsgesetzes (BayLplG) (Drs. 16/1529)

Ich eröffne die Aussprache. Erste Wortmeldung: Herr Kollege Muthmann, oder - weil Herr Kollege Glauber kommt? - Entschuldigung, Herr Kollege Glauber hat das Wort.

Thorsten Glauber (FW): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Mit Spannung erwarten wir den 16. Raumordnungsbericht. Es war im Jahr 2003, als der Landtag Artikel 28 des Bayerischen Landesplanungsgesetzes beschlossen hat, wonach alle fünf Jahre ein Raumordnungsbericht vorzulegen ist. Ende 2008 hätten wir diesen Raumordnungsbericht erhalten müssen.

Der Raumordnungsbericht dokumentiert die Entwicklung Bayerns und bezieht sich auf drei Regionsgruppen: Regionen mit großen Verdichtungsräumen, Grenzland mit überwiegend strukturschwachen Regionen und sonstige ländliche Regionen. Da der letzte Raumordnungsbericht für die Jahre 1999 bis 2002 erstellt wurde, müsste der nächste, jetzt noch nicht vorliegende Raumordnungsbericht für die Jahre 2003 bis 2007 gelten. Wir von den Freien Wählern fordern, dass in diesem Raumordnungsbericht die Auswirkungen der

Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise, die wir auch heute hier im Plenum ausführlich beleuchtet haben, gewürdigt werden.

Die Freien Wähler haben im Wirtschaftsausschuss am 25.03. einen Dringlichkeitsantrag zur Fortschreibung des Landesentwicklungsprogramms - LEP - gestellt. Die anderen Fraktionen haben diesen Antrag mitgetragen. Die CSU hat mit Drucksache 15/5486, Landtagsbeschluss Drucksache 15/5958, ebenfalls die Fortschreibung des Landesentwicklungsprogramms gefordert. Als Beispiel für den Hintergrund für die Forderung nach der Fortschreibung des LEP nenne ich, dass viele Landräte und Bürgermeister auf uns zukommen und darüber klagen, dass sich Einzelhandelsbetriebe nicht mehr niederlassen können, weil sie an der 800-Quadratmeter-Regel scheitern. Viele Vollsortimenter können heute keinen Betrieb auf 800 Quadratmetern eröffnen. Damit sind in Unterzentren die Vollsortimenter nicht mehr zu finden, sodass sich der ländliche Raum nicht mehr fortentwickeln kann. Im LEP ist aber der Vorrang des ländlichen Raums fixiert. Angesichts der heutigen Diskussion mit Herrn Staatsminister Zeil und der Diskussion über das Breitband muss ich mich fragen, ob dem ländlichen Raum wirklich der ihm gemäß dem LEP zustehende Vorrang eingeräumt wird.

Wir haben in letzter Zeit auch Briefe von CSU-Kreistagsfraktionen mit der Bitte bekommen, das LEP fortzuführen. Da wir eine ordentliche Fraktion sind, bringen wir gerne dieses Anliegen ins Plenum ein. Mir ist unverständlich, warum die Fortschreibung so zäh vor sich geht. Kurz nach der Wahl hat Minister Zeil sein Wahlversprechen der Fortschreibung für Oberpfaffenhofen sofort erfüllt. Daher ist es dringend an der Zeit, dass uns diese Fortschreibung endlich vorgelegt wird und der nächste Raumordnungsbericht erscheint.

(Beifall bei den Freien Wählern)

Vierte Vizepräsidentin Christine Stahl: Die nächste Wortmeldung: Herr Kollege Reiß von der CSU. Bitte.

Tobias Reiß (CSU): Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Der nach Art. 28 des Landesplanungsgesetzes alle fünf Jahre vorzulegende Raumordnungsbericht soll zeigen, ob die Ziele der Landesplanung in den unterschiedlichen Regionen Bayerns erfüllt wurden. Es ist die Aufgabe des Berichts, die Entwicklung Bayerns insgesamt und in den einzelnen regionalen Teilräumen in allen relevanten politischen Bereichen dazustellen. Damit ist der Bericht eine sinnvolle und erforderliche Kontrollmöglichkeit für den Bayerischen Landtag. Es ist dem vorliegenden Dringlichkeitsantrag deshalb insoweit zuzustimmen, als dass er die umgehende Vorlage dieses 16. Raumordnungsberichts fordert.

Das Wirtschaftsministerium hat mir heute auf Nachfrage mitgeteilt, dass der Entwurf bereits fertig ist und der Staatskanzlei vorgelegt wurde. Er soll in der Ministerratsitzung am 30.06.2009 behandelt und anschließend dem Landtag zugeleitet werden. Der Intention des Antrags wird also in diesem Punkt Rechnung getragen

Nach dem Landesplanungsgesetz soll der Bericht den Zeitraum der Jahre 2003 bis 2007 beleuchten. Dabei muss er darstellen, wie Herr Kollege Glauber dargelegt hat, wie sich die strukturschwachen ländlichen Räume und Regionen entwickelt haben und wie dem Vorrang der ländlichen Räume Rechnung getragen wurde. Der Bericht wird aber nicht beantworten können, welche Auswirkungen die aktuelle Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise auf die Entwicklung Bayerns hat. Gerade die heutige Diskussion zur Entwicklung bei Quelle und bei Arcandor hat deutlich gezeigt, dass wir derzeit tagessaktuell auf die Herausforderungen für die bayerische Wirtschaft reagieren müssen. Diese Entwicklung und ihre Auswirkungen lassen sich aber sicher nicht in einem kurzfristig vorzulegenden Raumordnungsbericht darstellen. Die hierfür erforderlichen fundierten und detaillierten Zahlen lassen sich nicht so aufbereiten, vor allem nicht kurzfristig, dass der vorzulegende Bericht verwertbare Aussagen treffen könnte. Das ist auch der Widerspruch in diesem Antrag: Auf der einen Seite soll der Bericht kurzfristig vorgelegt werden, und auf der anderen Seite sollen darin die aktuellen Entwicklungen aufgezeigt werden. Wir werden den Antrag deshalb ablehnen.

Das heißt aber nicht, dass wir unser aktuelles Handeln nicht an die sich verändernden Rahmenbedingungen anpassen müssen. Dabei ergeben sich insbesondere aufgrund der derzeitigen wirtschaftlichen Entwicklung Herausforderungen. Hierzu zählt, was die Landesplanung angeht, auch ein sich verschärfender Wettbewerb, gerade auch zwischen den Regionen, ebenso wie der demografische Wandel. Die Landesentwicklung muss sich diesen Herausforderungen stellen. Es ist bekanntlich die Leitaufgabe der Landesplanung, gleichwertige Lebens- und Arbeitsbedingungen in ganz Bayern zu schaffen.

(Beifall bei Abgeordneten der CSU)

Die bayerische Landesentwicklung erfüllt diese Aufgabe und trägt dabei der strukturellen Vielfalt des ländlichen Raums Rechnung. So gibt es neben dem allgemeinen ländlichen Raum, ich spreche manchmal vom "ländlichen Raum de luxe", sicher auch den strukturschwachen ländlichen Raum, insbesondere bei uns, in Nord-Ost-Bayern, dessen Entwicklung in besonderem Maß gestärkt werden soll und muss. Die Landesentwicklung hat in den letzten Jahrzehnten die Strukturen in unserem Land entscheidend geprägt und die

Lebens- und Arbeitsbedingungen für die Menschen im ganzen Land, insbesondere auch in den schwach strukturierten ländlichen Gebieten, nachhaltig positiv geprägt. Nur ein Beispiel: Im Gebiet der Arbeitsagentur Weiden wurde im letzten November eine Arbeitslosenquote mit dem historischen Tiefstand von 3,9 % verzeichnet. In Eschenbach, einem Gebiet meines Stimmkreises, lag die Arbeitslosenquote sogar bei nur 2,9 %. So etwas fällt sicher nicht vom Himmel.

Die in Teilen des ländlichen Raumes prognostizierte demografische Entwicklung, gerade auch in vielen Gebieten Nordbayerns, erfordert ein besonderes Augenmerk. Das Landesentwicklungsprogramm muss sich als Zukunftskonzept auf diese Entwicklungen in besonderer Weise einstellen und darauf reagieren. Deshalb gilt es auch, die Möglichkeit von Teilfortschreibungen zu prüfen. Um diese Fortschreibung geht es in dem Antrag der Freien Wähler aber nicht, sondern um den Raumordnungsbericht. Wir lehnen den Antrag deshalb ab.

(Beifall bei der CSU)

Vierte Vizepräsidentin Christine Stahl: Die nächste Wortmeldung: Herr Kollege Dr. Runge. Bitte.

Dr. Martin Runge (GRÜNE): Frau Präsidentin, Kolleginnen und Kollegen! Wir stimmen dem Antrag zu. Der Raumordnungsbericht beziehungsweise dessen Vorlage ist überfällig. Der Raumordnungsbericht zieht im Wesentlichen Bilanz. Wir haben uns deshalb eingangs überlegt, die Freien Wähler aufzufordern, einen eigenen Bericht zu der Sache anzufordern, die der eigentliche Kern des Antrag ist, nämlich die Auswirkungen des Finanzmarktdebakels und die staatlichen Aktivitäten dagegen darzulegen. Wenn Sie sich aber Artikel 28 des Landesplanungsgesetzes ansehen, dann heißt es dort auch: "Bericht über neue Vorhaben von allgemeiner Bedeutung". Wir meinen deshalb sehr wohl, dass, wenn dieser Bericht erst jetzt vorgelegt wird, die demografische Entwicklung auf der einen Seite und die Krise auf der anderen Seite zumindest partiell eingearbeitet sein sollten.

Ich erlaube mir an dieser Stelle auch darauf hinzuweisen, dass wir uns derzeit in der Fortschreibung des Landesentwicklungsprogramms befinden. Herr Glauber, das ist eine andere Geschichte als der Raumordnungsbericht. Das haben Sie ein bisschen durcheinander gebracht. Bei der Teilfortschreibung geht es um den zivilen Luftverkehr als Fachziel. Hierzu sind etwa 1.500 Stellungnahmen eingegangen, diese Stellungnahmen sind aber weitgehend wortgleich beziehungsweise ähnlich. Wir regen deshalb an und bitten darum, dass das parlamentarische Verfahren dazu möglichst noch vor

der Sommerpause abgeschlossen wird. Wir stimmen also zu.

(Beifall bei den GRÜNEN - Ulrike Gote (GRÜNE): Bravo!)

Vierte Vizepräsidentin Christine Stahl: Ich sage gleich vorsorglich: Die CSU-Fraktion hat namentliche Abstimmung beantragt.

(Johanna Werner-Muggendorfer (SPD): Ja, so ein Zufall!)

Wir müssen also vor der Abstimmung 15 Minuten abwarten. Die nächste Wortmeldung liegt bei Herrn Dechant. Wir müssen dann schauen, wie wir fortfahren, denn ich nehme stark an, Sie, Herr Dechant, werden die 15 Minuten nicht voll ausschöpfen.

Thomas Dechant (FDP): Nein, Frau Präsidentin, das werde ich nicht tun. -

Sehr verehrtes Präsidium, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich gehe jetzt direkt auf den Antrag ein.

Zum ersten Anliegen: Der Bericht ist so gut wie fertig. Er wird fast umgehend vorgelegt. Damit hat sich ein Stück weit das erledigt, was Sie beantragen. Die Erkenntnisse aus dem Raumordnungsbericht werden mit Sicherheit in unserem politischen Handeln Nieder-schlag finden.

Ihr zweites Anliegen: die Daten aus der Finanz- und Wirtschaftskrise. Diese sind in der Form, wie Sie sich das vorstellen, erstens nicht verfügbar und zweitens sind wir alle keine Propheten, und wir wollen auch kein Orakel befragen. Wir alle miteinander haben die Pflicht, tagesaktuell auf Entwicklungen zu reagieren und unser politisches Handeln darauf einzurichten, wenn aktuelle Entwicklungen aus Gründen der Finanzkrise feststellbar sind. Wir alle miteinander hoffen, dass die Krise sehr schnell herumgehen wird.

Wir werden aus diesen Gründen den Antrag ablehnen.

(Beifall bei der FDP)

Vierte Vizepräsidentin Christine Stahl: Das Wort für die Staatsregierung hat Herr Staatsminister Zeil.

Staatsminister Martin Zeil (Wirtschaftsministerium): Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Der Bericht wird Ende Juni im Kabinett vorgelegt. Der Antrag der Freien Wähler ist damit gegenstandslos.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CSU)

Vierte Vizepräsidentin Christine Stahl: Es ist jetzt etwas schwierig, in einen neuen Tagesordnungspunkt einzutreten und dann die namentliche Abstimmung durchzuführen.

Ich gebe jetzt die Ergebnisse der vorhergegangenen namentlichen Abstimmungen bekannt.

(Wortmeldung des Abgeordneten Dr. Martin Runge (GRÜNE))

- Eine Zwischenbemerkung? - Dann muss ich den Herrn Minister wieder ans Rednerpult bitten. Ich bitte darum, uns Zwischenbemerkungen etwas früher anzuzeigen.

Dr. Martin Runge (GRÜNE): Herr Minister, ich habe diesen Antrag zum Raumordnungsbericht genutzt, um gleichzeitig auf die Fortschreibung des Landesentwicklungsprogramms hinzuweisen. Herr Kollege Glauber hat ein weiteres Thema genannt, welches bei der regulären Fortschreibung im Jahr 2006 immer angesprochen worden ist. Damals ging es um zwei Streitpunkte, die innerhalb der CSU-Fraktion nicht geklärt werden konnten. Der eine Streitpunkt war die Frage nach den zentralen Orten und der genaueren Definition dieses Begriffs: Wer gehört dazu, wer nicht? Der zweite Streitpunkt betraf die Großbetriebsformen des Einzelhandels.

Eine zweite Baustelle, die ich angesprochen habe, war die Teilfortschreibung des Kapitels zum zivilen Luftverkehr mit den zwei bekannten Zielen. Bei meiner Wortmeldung haben Sie genickt. Darf ich dieses Nicken so interpretieren, dass Sie alles daran setzen, dass der Landtag, wenn er das Verfahren übernimmt, die Möglichkeit hat, das Verfahren noch vor der Sommerpause abzuschließen? Wie sieht bei der zuerst genannten Causa, also bei den zentralen Orten und bei den Großmärkten, der Zeitplan der Staatsregierung aus?

Staatsminister Martin Zeil (Wirtschaftsministerium): Herr Kollege Dr. Runge, zunächst zu den langfristigen Themen: Hier sind in der Tat noch Hausaufgaben im Auftrag des Landtags zu machen. Zu den Einzelhandelsprojekten haben wir ein Gutachten eingeholt, welches inzwischen vorliegt. Es wird jetzt ausgewertet, sodass wir zügig - wahrscheinlich aber erst nach der Sommerpause - in die Beratungen zur Fortschreibung eintreten können. Es ist schon mit Händen zu greifen, dass es in der Fläche immer wieder einzelne Fälle gibt, die uns auch Probleme bereiten. Mein Nicken war so zu verstehen, dass wir versuchen wollen, das Thema Luftverkehr zumindest innerhalb der Staatsregierung vor der Sommerpause so zu behandeln, dass wir es dann dem Landtag zuleiten können. Nicht zusichern kann ich Ihnen aber - das bringt das Verfahren mit sich -, dass die Beratungen des Landtags noch vor der Som-

merpause abgeschlossen werden können. Die juristisch bedeutsame Entscheidung ist im Hinblick auf gewisse Verfahren sicherlich die abschließende Behandlung im Kabinett.

Vierte Vizepräsidentin Christine Stahl: Bleiben Sie bitte noch, Herr Staatsminister. Wir haben noch eine weitere Zwischenbemerkung von Herrn Muthmann.

Alexander Muthmann (FW): Artikel 28 des Landesplanungsgesetzes sieht ein gesetzlich geregeltes Berichtsverfahren gegenüber dem Landtag vor. Die Frist für dieses Verfahren ist abgelaufen. Die gesetzliche Verpflichtung ist bis dato nicht erfüllt. Wir mahnen die Erfüllung an. Angesichts der Rollenverteilung zwischen Parlament und Regierung halte ich es nicht für angemessen, dass Sie sagen, unser Antrag sei überholt und erledigt, weil Sie im Rahmen einer gegenüber dem Landtag noch nicht erfüllten Verpflichtung demnächst im Kabinett berichten wollen. Ich bitte Sie, die Bedeutung der gesetzlichen Verpflichtung und die Rolle des Landtags bei Ihren Äußerungen angemessen zu berücksichtigen. Die Verpflichtung ist nicht erfüllt, und damit ist auch der Antrag nicht erledigt.

(Beifall bei den Freien Wählern)

Staatsminister Martin Zeil (Wirtschaftsministerium): Herr Kollege, Sie dürfen sicher sein, dass ich schon aufgrund meiner Ausbildung zum Juristen gesetzliche Verpflichtungen ganz besonders ernst nehme. Verpflichtungen gegenüber dem Parlament nehme ich als Mitglied der Bayerischen Staatsregierung erst recht ganz besonders ernst. Ich habe auf den Tatbestand hingewiesen. Hätte sich Ihre Fraktion bei uns informiert, hätte ich Ihnen gesagt, dass die Erfüllung dieser Verpflichtung auf gutem Wege ist. Darauf bezogen sich meine Äußerungen. Ich würde bedauern, wenn Sie diese Aussage als eine unfreundliche Äußerung Ihnen gegenüber empfunden hätten. Ich wollte eigentlich nur Zeit sparen, und deswegen habe ich mich mit zwei Sätzen begnügt.

Vierte Vizepräsidentin Christine Stahl: Weitere Wortmeldungen für Zwischenbemerkungen liegen mir nicht vor. Deswegen schließe ich jetzt die Aussprache. Die namentliche Abstimmung wird allerdings erst am Ende des nächsten Tagesordnungspunktes stattfinden, weil die 15 Minuten noch nicht ausgeschöpft sind.

Jetzt gebe ich das Ergebnis der namentlichen Abstimmung zum Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Maget, Dr. Förster, Aures und anderer und Fraktion (SPD) - Vertragsverletzungsverfahren und Strafge­lder vermeiden: Durch Offenlegung EU-Agrarförderung sicherstellen, dass Gelder beim Bauern ankommen und nicht von anderen zweckentfremdet werden -, Drucksache 16/1528, bekannt. Mit Ja haben 50 Mitglieder des

Hohen Hauses gestimmt, mit Nein 110. Es gab zwei Stimmenthaltungen. Damit ist der Dringlichkeitsantrag abgelehnt.

(Abstimmungsliste siehe Anlage 1)

Das Ergebnis der zweiten namentlichen Abstimmung über den Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Bause, Daxenberger, Gote und anderer und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) - Sofortige Offenlegung der Agrarzah­lungen in Bayern -, Drucksache 16/1534, gebe ich ebenfalls bekannt. Mit Ja haben 47 Mitglieder des Hohen Hauses gestimmt, mit Nein 104. Es gab zwei Stimmenthaltungen. Damit ist auch dieser Dringlichkeitsantrag abgelehnt.

(Abstimmungsliste siehe Anlage 2)

Ich rufe zur gemeinsamen Behandlung auf:

Dringlichkeitsantrag der Abg. Margarete Bause, Sepp Daxenberger, Ulrike Gote u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
Bildungsstreik ernst nehmen - Grundlegende Veränderungen im Bildungssystem anpacken (Drs. 16/1530)

und

Dringlichkeitsantrag der Abg. Franz Maget, Hans-Ulrich Pfaffmann, Martin Güll u. a. und Fraktion (SPD)
Keine Repressalien für Bildungsstreik-Teilnehmende - Solidarität mit den Forderungen der jungen Menschen (Drs. 16/1532)

An dieser Stelle weise ich darauf hin, dass sich aufgrund der Rede des Herrn Minister Brunner die Redebeitragszeit der Staatsregierung verlängert hat, sodass sich die Redebeitragszeiten der anderen Fraktionen um drei Minuten und 31 Sekunden verlängert haben.

Erste Wortmeldung: Herr Thomas Gehring.

Thomas Gehring (GRÜNE): Frau Präsidentin, Kolleginnen und Kollegen! Eine viertel Million junger Menschen war gestern auf den Straßen in Deutschland, um für eine bessere Bildung und eine bessere Zukunft der jungen Menschen in Deutschland zu streiken.

(Beifall bei den GRÜNEN und Abgeordneten der SPD)

Dieser Bildungsstreik und die Aktionen, die diese Woche noch fortgeführt werden, sind ein Signal an uns Politiker. Sie sind auch ein Fingerzeig an die Mehrheit im Hause und an die Staatsregierung, damit sie zur Kenntnis nehmen, dass in Bayern eine andere Bildungspolitik notwendig ist.

(Beifall bei den GRÜNEN und Abgeordneten der SPD)

Darauf haben wir heute reagiert und diese Debatte beantragt, weil wir das Anliegen der jungen Menschen ernst nehmen. Wir hatten heute schon ein Gespräch zwischen den verantwortlichen Sprechern im Bildungsausschuss und Vertreterinnen und Vertretern der Studierenden und der Schüler. Der Landtag ist gut beraten, wenn er sich des Anliegens und der aktuellen Proteste annimmt. Wir in der Fraktion der GRÜNEN begrüßen die Forderungen der Studierenden und der Schüler. Wir teilen ihre Anliegen in vielen Punkten.

Ich möchte die Dimension der Proteste, die wir an der bildungspolitischen Front erleben, noch einmal deutlich machen. Wir haben die Streiks der Erzieherinnen und Erzieher, die Serie von Demonstrationen der Studierenden und nun die Bildungsstreiks. Das zeigt: In der Bildungspolitik brennt es an allen Ecken und Enden. Es gibt ein großes Bedürfnis der Betroffenen zu sagen: Politiker, macht eine andere Politik!

Wir haben einen Bundespräsidenten, der von einem Ruck in der Bildungspolitik spricht, vom Megathema, aber wenn man sich die Reformfähigkeit der Staatsregierung ansieht, kann man nur sagen, die ist nicht mega, sondern allenfalls minimal. Auch von einem Ruck ist bei der neuen Staatsregierung und dem neuen Minister nicht viel zu spüren, allenfalls von einem Ruckeln des Ministers, der die Reformen entweder nicht durchführen kann oder sich nicht traut, sie durchzuführen. Deswegen sind die Streiks auch nicht überflüssig oder von gestern, wie es vonseiten der FDP hieß, sondern notwendig und zu begrüßen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Was mir gestern bei den Kundgebungen in München und an anderen Standorten auffiel, war der hohe Anteil von Schülerinnen und Schülern, die an den Bildungsstreiks teilgenommen haben. Diese Schülerinnen und Schüler haben nicht für mehr schulfreie Tage oder mehr Ferien und weniger Schule gestreikt, sondern für mehr Bildung. Sie haben für eine bessere Bildung und eine andere Bildungspolitik gestreikt. Sie haben das getan im Wissen und in der Erwartung der disziplinarischen Folgen, die diese Streiks haben können. Es droht ihnen ein Verweis. Dass die jungen Leute trotzdem gestreikt haben, ist für mich und meine Fraktion ein Ausdruck von Zivilcourage.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Wir sollten Respekt haben vor der Bereitschaft der jungen Leute, Grenzen zu überschreiten und die Folgen dafür in Kauf zu nehmen. Sie nehmen ihr Recht wahr, ihre Meinung zu äußern und sich zu versammeln. In

durchaus kreativen und auch witzigen Aktionen haben sie darauf aufmerksam gemacht, was faul ist und dringend reformiert werden muss. Die Jugendlichen schaffen sich ihr Forum, um der Öffentlichkeit und der Politik zu sagen, wie es um das Schulsystem bestellt ist und woran es fehlt. Deswegen wäre es ein Armutszeugnis für die Schulen, wenn sie mit einem Verweis reagierten und den Protest, das Ausdrucksmittel der jungen Leute, mit Schulschwänzen gleichsetzten.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Deswegen unterstützen wir - vielleicht ist das eine Linie, die dieses Haus übernehmen kann - die Forderung des Landesschülersprechers der Gymnasien, der vorgeschlagen hat, dass über mögliche Sanktionen in den Schulforen an den Schulen entschieden werden soll. Das sind die Orte der Beteiligung, und ich denke, dort ist es möglich, eine adäquate Antwort zu finden. Vielleicht können wir uns dieser Forderung anschließen, die ich wichtig und gut finde.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Die Forderungen sind bekannt. Wir brauchen eine Verbesserung der Situation im Kindergarten, eine bessere Aus- und Fortbildung sowie eine bessere Bezahlung der Erzieherinnen und Erzieher. Wir brauchen kleinere Gruppen. Wir müssen weniger Druck im Bildungssystem haben. Wir müssen andere Schulformen finden. Wir brauchen den Ausstieg aus dem gegliederten Schulsystem und den Einstieg in ein neues, integratives Schulsystem, in ein längeres gemeinsames Lernen. Um diese Diskussion kommen wir nicht herum.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Die Staatsregierung denkt momentan über eine neue Hauptschulinitiative nach. Es heißt, man soll darauf warten. Ich hoffe, Sie denken noch und schlafen nicht schon. Ich bitte Sie, denken Sie grundsätzlich nach, machen Sie nicht die 157. Hauptschulinitiative, sondern gehen Sie endlich daran, eine Strukturveränderung des Schulsystems auf den Weg zu bringen.

(Beifall bei den GRÜNEN - Eva Gottstein (FW):
Wie in Hamburg!)

- In Hamburg, so sagt Frau Gottstein, ist das mit Schwarz-Grün möglich. Vielleicht geht so etwas auch in Bayern.

(Zurufe von der CSU)

Es ist klar: Wer eine Bildungsreform anpackt, muss sich der Debatte stellen, und das wird nicht gemütlich. Das ist klar. Man kann es sich auch gemütlich machen und nichts tun und dennoch Demonstrationen haben.

Wir lehnen Studiengebühren ab. Auch die Studierenden machen deutlich: Gerade in der Finanz- und Wirtschaftskrise wäre der richtige Zeitpunkt, um die Studiengebühren abzuschaffen. Vor der Bundestagswahl reden Sie immer von Erleichterungen für die Bürgerinnen und Bürger und von der Entlastung der Familien. Wenn Sie die Studiengebühren abschaffen würden, hätten Sie sofort eine Entlastung, und Sie könnten sie morgen durchführen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Ich möchte noch ein letztes Thema ansprechen, über das wir hier im Hause noch einmal länger diskutieren müssen, nämlich die Kritik am Bologna-Prozess. Die Studierenden fordern nicht ein Ende des Bologna-Prozesses, sondern sie machen deutlich, dass bei einer Reform, die mit guten Vorsätzen begonnen wurde, der Karren in den Dreck gefahren wurde und dass unbedingt Verbesserungen nötig sind.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ein Redner hat gestern bei der Kundgebung die Aussage von dem Indianer, die Sie sicher alle kennen, zitiert. Der Indianer sagte: Wenn man merkt, dass man auf einem toten Pferd sitzt, sollte man absteigen. Liebe Staatsregierung, liebe CSU: Steigen Sie endlich ab von Ihrer totgerittenen Bildungspolitik, satteln Sie um! Die Bildungstreikenden zeigen die Richtung, in die Sie reiten sollen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vierte Vizepräsidentin Christine Stahl: Bevor ich Herrn Pfaffmann ans Mikrofon bitte, gebe ich bekannt, dass zu der jetzt zur Diskussion stehenden Thematik ebenfalls namentliche Abstimmung beantragt wurde, für die Drucksache 16/1530 im Ganzen, bei Drucksache 16/1532 werden die Nummern 1 und 2 getrennt, sodass über jeden einzelnen Punkt gesondert namentlich abgestimmt wird. Hinzu kommt die nachgeholte namentliche Abstimmung von vorhin, was bedeutet: Wir haben vier namentliche Abstimmungen vor uns.

Bitte, Herr Pfaffmann.

Hans-Ulrich Pfaffmann (SPD): (Vom Redner nicht autorisiert) Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Frau Präsidentin, ich darf vielleicht anmerken, dass die Organisatoren an dieser Debatte teilnehmen. Ich begrüße das Organisationskomitee des Schülerstreiks Bayern hier ganz herzlich!

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und des Abgeordneten Tobias Thalhammer (FDP))

Das, was gestern in ganz Bayern stattgefunden hat, war ein eindrucksvoller Hinweis auf eine verfehlte Bildungspolitik. Ich darf daran erinnern, dass vor gut einem halben Jahr, im November 2008, ähnliche Streiks stattgefunden haben. Damals haben Zehntausende von Schülerinnen und Schülern protestiert, heute waren es hunderttausend und mehr. Ich sage Ihnen voraus, wenn Sie in der Bildungspolitik nicht endlich einlenken, werden Sie noch Ihr blaues Wunder erleben, und zwar auf der Straße.

(Beifall bei der SPD)

Die Aktionen in München und in vielen anderen Städten in Bayern sind ein eindeutiger Hinweis für das bayerische Parlament, endlich ein Einsehen mit den Schülerinnen und Schülern sowie den Studentinnen und Studenten in Bayern zu haben. Kolleginnen und Kollegen, es ist nicht so, dass das Thema neu ist. Wir diskutieren seit zehn Jahren über kleinere Klassen und Bildungsgerechtigkeit. Wir diskutieren seit zehn Jahren über eine vernünftige Schulstruktur. Weil man so schnell vergisst, darf ich noch einmal erwähnen: Alle diesbezüglichen Initiativen sind bisher an der Mehrheit in diesem Hause gescheitert. Kolleginnen und Kollegen, sonst hätten wir schon längst ein gerechteres Bildungssystem,

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

kostenlose Bildung für alle und kleinere Klassen.

(Beifall bei der SPD)

Sie, Kolleginnen und Kollegen von der CSU, haben die Schulen und die Bildung in Bayern an die Wand gefahren. Da beißt die Maus keinen Faden ab; das ist die Wahrheit.

(Beifall bei der SPD)

Sonst müssten nämlich nicht hunderttausend Schülerinnen und Schüler und Studenten auf die Straße gehen. Das ist doch ein Ausdruck Ihrer verfehlten Politik.

Ich will zu den einzelnen Punkten ein paar Sätze sagen. Ich bitte Sie eindringlich: Lassen Sie die Finger von Verweisen und Repressalien. Was ist das für ein Zeichen, wenn Schülerinnen und Schüler ihr Glück und ihre Zukunft selbst in die Hand nehmen und der Staat bestraft sie dafür? Was ist das für ein Zeichen?

(Beifall bei der SPD)

Was ist das für ein Zeichen, wenn das Parlament in Bayern sozusagen die demokratische Teilhabe mit Verweisen und Repressalien bestraft? - Ich glaube, das

wäre ein schlechtes Zeichen. Deswegen bitte ich Sie eindringlich, Herr Staatssekretär: Weisen Sie die Schulen an, auf Verweise zu verzichten. Das wäre endlich einmal ein vernünftiges Signal.

(Beifall bei der SPD)

Wenn Sie das nicht tun und sich immer nur auf die windelweiche Position zurückziehen, das sollen die Schulen selbst entscheiden, dann werden Sie Ihrer Funktion als Verantwortlicher im Kultusministerium und als Dienstvorgesetzter nicht mehr gerecht, weil die Schulen mittlerweile auf das Kultusministerium verweisen und sagen: Solang von dort nichts kommt, sind uns die Hände, was die Schulordnung betrifft, gebunden.

Also, ich bitte Sie eindringlich: Reden Sie mit den Schulen, damit solche Repressalien nicht stattfinden. Sie können ja auch dem Dringlichkeitsantrag der SPD zustimmen; dann ist das sowieso erledigt.

Zu den Forderungen im Allgemeinen: Kleinere Klassen werden gefordert. Jawoll, die Schüler haben recht, wir brauchen kleinere Klassen, und das seit Jahren. Jetzt schafft die Staatsregierung 2.700 Planstellen. Darf ich Ihnen vielleicht sagen, dass das ein Tropfen auf den heißen Stein ist? - Sie haben in den letzten Jahren an den Hauptschulen Stellen gestrichen, die Sie jetzt wieder zurückgeben. Und das wollen Sie als große Innovation verkaufen. Bravo. Das ist nichts anderes als Heuchelei.

(Beifall bei der SPD)

Sie schaffen Ganztagschulen, sagen, Sie wollten Integration, Sie wollten mehr individuelle Förderung - wenn man das alles realisieren will, sind die 2.700 Planstellen für Lehrerinnen und Lehrer bei Weitem nicht ausreichend. Ich prophezeie Ihnen: Sie werden nicht einmal reichen, um den Pflichtunterricht an den bayrischen Schulen abzudecken.

Kommen wir zur Bildungsgerechtigkeit. Ist es denn gerecht, wenn jeder dritte bis vierte Grundschüler bereits im achten, neunten Lebensjahr Nachhilfe bekommt? - Das ist eine Sauerei, Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei der SPD)

Ist es gerecht, wenn die Studenten für ihre Studiengebühren arbeiten müssen, statt studieren zu können? - Das ist auch eine Schweinerei. Deswegen sind wir sehr dafür, die Bildung kostenfrei zu stellen und zwar für alle.

Mein letzter Satz: Hören Sie endlich auf, die Kinder im neunten und zehnten Lebensjahr durch ein hoch selektives Schulsystem in Schubladen zu stecken. Das ist ungerecht. Ein letzter Appell: Wenn Sie schon nicht auf

die Opposition hören wollen, hören Sie wenigstens auf die Schülerinnen und Schüler, deren Eltern, die Lehrer und Lehrerinnen und die Studenten. Dann wird es schon besser werden.

(Beifall bei der SPD)

Vierte Vizepräsidentin Christine Stahl: Danke, Herr Pfaffmann. Die nächste Wortmeldung kommt von Herrn Wägemann von der CSU.

Gerhard Wägemann (CSU): Sehr verehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Zu diesem sogenannten Bildungstreik muss doch einiges gesagt werden. "Streik" ist zum einen der falsche Ausdruck; Streik ist ein Begriff aus der Tarifautonomie. Es sind Demonstrationen, aber sei es drum. Wir wollen uns nicht an Begrifflichkeiten stören. Aber wir müssen natürlich klar feststellen, dass diese Demonstrationen - das haben die Herren Pfaffmann und Gehring selbst eingeräumt - bundesweit stattfinden. Sie finden auch dort statt, wo Rot, Rot-Rot, Rot-Grün und alle anderen in der Regierung sind. Sie dürfen sich also auch gerne den Spiegel selber vorhalten, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Noch sind wir nicht so weit wie in Berlin - und da werden wir auch nicht hinkommen -, wo der rot-rote Senat mittlerweile die Plätze für das Gymnasium verlosen will. Was ist denn das für eine Bildungsgerechtigkeit, liebe Genossinnen und Genossen? Diese Frage muss man Ihnen schon einmal stellen.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Wir freuen uns grundsätzlich, wenn junge Leute, wenn Schülerinnen und Schüler, wenn Studierende von ihrem demokratischen Grundrecht Gebrauch machen, ihre Meinung äußern, sich aktiv in die Gesellschaft einbringen und für eine bessere Bildung streiken oder einfach demonstrieren. Aber, wie gesagt, sie tun das nicht nur in Bayern, sie tun das bundesweit und sie tun es auch dort, wo es ganz andere Schulsysteme gibt. Hier wird angeblich die Abschaffung des dreigliedrigen Schulsystems gefordert. Aber es wird auch dort demonstriert, wo es Gesamtschulen und Einheitsschulen gibt. Auch das sollten wir zur Kenntnis nehmen.

Für mich stellt sich allerdings die Frage, ob dieses sinnvolle und wichtige Engagement während der Unterrichtszeit erfolgen muss oder ob es nicht genauso gut auch außerhalb der Unterrichtszeit erfolgen könnte. Das würde die ganze Sache noch etwas mehr unterstreichen und für mich etwas glaubwürdiger machen. Deswegen muss ich auch sagen, liebe Kolleginnen und Kollegen von der SPD: Einer generellen Aussetzung

von Sanktionen werden wir nicht zustimmen. Ich bin davon überzeugt, dass die Schulen, denen der Vollzug der Schulordnung obliegt, sehr verantwortungsvoll und pädagogisch mit ihrer Aufgabe umgehen und dass keine ernsthaften Sanktionen erfolgen werden. Alle Rückmeldungen sind in dieser Richtung. Wer sich gegen die gesetzlichen Bestimmungen stellt, muss natürlich definitiv auch mit Konsequenzen rechnen, sei es dass der Unterricht nachgeholt wird, sei es dass sonst irgendetwas gemacht werden muss.

Nun zu den Forderungen ganz kurz und allgemein: Wir haben erst vor Kurzem - auch heute früh in der Regierungserklärung ist es wieder angesprochen worden - die Ausbildung und Bezahlung der Erzieherinnen und Erzieher diskutiert. Es wundert mich schon sehr: Unser Dringlichkeitsantrag vom 7. Mai 2009 mit dem Titel "Stärkung der Erzieherinnen und Erzieher" wurde von der Opposition, von der SPD und den GRÜNEN abgelehnt, obwohl CSU und FDP hier die Erzieherinnen und Erzieher stärken wollten. Ihre Bezahlung erfolgt im Übrigen durch die Tarifparteien. Der Dringlichkeitsantrag hat klar enthalten, dass wir bereit sind, bei einer höheren Bezahlung auch die Förderungen nach dem Bay-KiBiG anzupassen.

Wir haben, was das Bildungssystem betrifft, in den letzten Jahren erhebliche Fortschritte erzielt, auch gerade bei der Bildungsgerechtigkeit. Das unterstreichen die Zahlen bei Pisa. Wir haben hier erheblich aufgeholt und wir sind weiterhin dabei, die Klassen zu verkleinern und die individuelle Förderung zu verstärken und zu verbessern.

Die Einführung des G 8 war sicherlich nicht sehr glücklich; das habe ich immer schon eingeräumt. Aber inzwischen haben wir im G 8 einen Stand erreicht, mit dem man wirklich gut arbeiten kann. Diese Woche hatte ich Schulausschusssitzung im Landkreis. Der Leiter unseres Gymnasiums in Weißenburg, SPD-Mitglied, hat dabei auf Nachfrage eingeräumt, dass er inzwischen sehr gut zurechtkommt, dass er eine gute Stundenzuweisung hat und auch in der Oberstufe mit dem Budget sehr gut haushalten kann. Es hätte mich sehr gefreut, wenn er diese Antwort nicht nur auf Nachfrage gegeben hätte, sondern es so gehalten hätte, wie er es die ganze Zeit mit seiner Kritik gehalten hat. Da musste man nicht nachfragen. Die positiven Dinge werden offensichtlich immer erst dann gebracht, wenn man nachfragt.

Im Zusammenhang mit der demokratischen Mitbestimmung verweise ich auf unsere Diskussionen während der gesamten letzten Legislaturperiode. Seit dem 1. August 2008 haben wir einen Landesschülerrat und damit ein landesweites, gesetzlich festgeschriebenes Schülervertretungsgremium. Ich denke, hier haben wir die entsprechende Einbindung vollzogen; darüber hin-

aus gibt es an den einzelnen Schulen die Möglichkeit des Schulforums.

Die Studienbeiträge haben wir in diesem Haus schon so oft durchgehechelt; darauf will ich jetzt gar nicht weiter eingehen. Zum letzten Punkt im Dringlichkeitsantrag der GRÜNEN, der den Bologna-Prozess betrifft, ist festzustellen: Der Prozess ist derzeit voll im Gange. Eine Umstellungsphase ist immer etwas schwierig. An vielen Hochschulen funktioniert es schon sehr gut, an manchen weniger gut. Aber ich denke, auch das werden wir hinbekommen. Diesem Spiegelstrich des GRÜNEN-Dringlichkeitsantrags könnten wir problemlos zustimmen, aber er steht nicht einzeln zur Debatte. Deswegen werden wir den Antrag insgesamt ablehnen. Was die Sanktionen betrifft, habe ich bereits gesagt, dass wir uns auf das Fingerspitzengefühl unserer Schulleiterinnen und Schulleiter verlassen. - Ansonsten danke ich Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Vierte Vizepräsidentin Christine Stahl: Danke, Herr Kollege Wagemann. Die nächste Wortmeldung für die Freien Wähler kommt von Prof. Dr. Piazolo. Bitte schön.

Prof. Dr. Michael Piazolo (FW): Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich habe eine Aussage von Herrn Staatsminister Heubisch, die er vor drei bis fünf Monaten getätigt hat, noch ganz gut im Ohr. Er sagte nämlich, er habe beinahe alle Hochschulen im Lande besucht und bei all diesen Gesprächen seien Studiengebühren kein Thema und kein Problem gewesen. Meine Frage ist: Mit wem haben Sie da gesprochen, Herr Heubisch? Ich verstehe die Studierenden. Wenn jemand zu mir kommt und sich mit mir unterhält und ich habe dann das Gefühl, dass er meine Sorgen und Nöte nicht ernst nimmt, dann habe ich sehr viel Verständnis, wenn er auf die Straße geht und diesen Forderungen dort Ausdruck verleiht. Das geschieht aktuell. Deshalb kann ich den ersten Satz des Antrages unterstreichen - mit einer leichten Änderung.

Wir Freien Wähler nehmen diesen bundesweiten Bildungstreik Tausender Schülerinnen, Schüler und Studierenden ernst. Die Streiks zeigen, wie dringend die Probleme im bayerischen Bildungswesen sind, wie groß die Not der betroffenen Jugendlichen ist. Wir solidarisieren uns mit den Streikenden. Ich sage auch ganz offen: Wir beklagen oft die Politikverdrossenheit. Ich freue mich über eine politisch interessierte Jugend, die sich für ihre Rechte einsetzt und dabei alle legalen Mittel ausschöpft. Dazu gehört auch das Demonstrationsrecht. Insofern werden wir dem Antrag der Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN zustimmen, auch weil wichtige Reformprojekte angesprochen werden.

Ich frage mich, warum Reformen in letzter Zeit nicht gelingen. Warum gelingt kein G 8-Gipfel, warum gelingt kein Bologna-Prozess? Woran liegt das? - Früher haben Reformen auch funktioniert. Dann muss man sich ein wenig mehr Mühe geben und sich ein bisschen mehr anstrengen.

Um bei diesem Bild zu bleiben: In der Bildungslandschaft stottert im Moment der Motor, die Bremsen sind defekt, der TÜV steht an. Der eine Minister, Staatsminister Heubisch, scheint das nicht zu hören, und der andere, Staatsminister Spaenle - der ist heute nicht da -, erkennt den Bedarf und wechselt die Radkappen.

(Zuruf von der CSU)

- Entschuldigung. Vielleicht ist er da, dann habe ich ihn nicht gesehen. Wo ist denn Herr Spaenle? - Der Staatsminister ist da, danke schön für den Hinweis.

Ich hatte aber den Minister angesprochen, weil ich im Bild war. Der Minister wechselt die Radkappen und verändert das eine oder andere des Lacks und die Koalition steht da, schaut sich das Auto an und sagt: Ui, wie schön das Ganze glänzt! - Aber es wird, wenn es so weitergeht, nicht mehr gut rollen und gut fahren.

Ich sage auch ganz deutlich, wenn bei der vergangenen Europawahl nicht Europapolitik zur Debatte gestanden wäre, sondern Bildungs- und Hochschulpolitik, dann wären Sie nicht zu dem Ergebnis gekommen, das Sie jetzt erzielt haben. Und vielleicht ist die Wahl auch nur deswegen so ausgefallen, weil der eine oder andere weiß, dass diejenige, die ein Debakel in der Schulpolitik angerichtet hat, jetzt weit weg von Bayern ist und nun Politik in Europa macht.

(Beifall bei den Freien Wählern)

Wir stimmen mit den meisten Punkten, die im Dringlichkeitsantrag der Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN genannt sind, überein. Man kann sicherlich über die eine oder andere Formulierung streiten, aber es ist uns wichtig, dass hier etwas vorangeht. Deshalb werden wir diesem Antrag zustimmen. Auf inhaltliche Details und Konzepte werde ich an dieser Stelle nicht exakt eingehen. Dazu liegt von uns aber schon einiges vor.

Den SPD-Antrag finden wir im Grundsatz richtig. Der zweite Punkt ist auf alle Fälle zu unterstützen. In Bezug auf den ersten haben wir Bauchschmerzen, aber ich habe gehört, dass es die eine oder andere Klarstellung gibt. Wir sind solidarisch mit den Studenten und auch den Schülern. Sicherlich ist der Interpretationsspielraum weit, es ist aber kein Freibrief für alles, was dort geschieht. Insofern ist es in so einem Fall auch sicherlich zu dulden, einen Streik zu begleiten und dort die

eine oder andere Schulstunde ausfallen zu lassen. Dort sollte von Repressalien auch Abstand genommen werden. Ich würde anregen, dass man das Thema im Schulunterricht aufnimmt, diskutiert und so die Misere positiv umwandelt und mit den Schülern diskutiert, wo die Probleme liegen. Wenn hierzu vonseiten der SPD-Fraktion eine Klarstellung erfolgt, dann würden wir Freien Wähler diesen Dringlichkeitsantrag auch unterstützen.

Wir werden uns weiterhin in unserer Politik dafür einsetzen, dass die geschilderten Misere, dass das, was von den Schülerinnen, Schülern und Studenten auf den Straßen angemahnt wird, möglichst schnell umgesetzt wird.

(Beifall bei den Freien Wählern - Zuruf von der SPD: Eine Zwischenintervention!)

Vierte Vizepräsidentin Christine Stahl: Herr Piazolo, bitte bleiben Sie am Rednerpult. - Bitte zeigen Sie uns das rechtzeitig an.

(Zuruf von der SPD: Ja!)

Stellen Sie sich an das Mikro. Herr Pfaffmann, bitte.

Hans-Ulrich Pfaffmann (SPD): (Vom Redner nicht autorisiert) Herr Kollege Piazolo, Sie haben völlig recht, ich habe auch schon mit dem Landtagsamt gesprochen, es gibt eine Klarstellung zum Punkt 1 des Antrages. Selbstverständlich bezieht sich der Verzicht auf Repressalien auf den Schülerstreik, auf das Fernbleiben vom Unterricht und kann kein Freibrief sein für jedwede schülerische Aktion sein. Insofern ist Ihr Petition aufgenommen und Sie können beruhigt zustimmen.

Prof. Dr. Michael Piazolo (FW): Vielen Dank für die Klarstellung. Um auch das noch deutlich zu machen: Es ist nicht so, dass wir ein Fernbleiben vom Unterricht unterstützen, aber es gibt bestimmte Fälle, in denen es durchaus mal begrüßenswert ist, die Missstände aufzuzeigen. Das muss in einem begrenzten Maß der Fall sein.

(Thomas Kreuzer (CSU): Das kann man auch nachmittags machen!)

- Das kann man - völlig richtig, Herr Kreuzer - auch mal nach dem Unterricht machen. - Wenn man es im Unterricht macht, sollte man danach deutlich darauf hinweisen und das zum Thema machen. Aber nur, weil das einmal geschieht, braucht man nicht gleich entsprechende Repressalien zu verabschieden. Danke.

(Beifall bei den Freien Wählern)

Vierte Vizepräsidentin Christine Stahl: Vielen Dank, Herr Professor. Als nächste Wortmeldung liegt dem Präsidium die von Frau Will von der FDP-Fraktion vor.

Renate Will (FDP): Sehr geehrtes Präsidium, meine lieben Kolleginnen und Kollegen! Auch wir von der FDP-Fraktion finden es gut, wenn junge Menschen, Schülerinnen, Schüler und Studenten, für ihre Belange eintreten und sich dafür einsetzen, Verbesserungen im Bildungssystem herbeizurufen. Sicherlich sind Forderungen dabei, die weit über das Mögliche hinausgehen, aber das ist gut so. Ich finde es richtig, wenn man die Ziele hoch steckt, so wie man es auch in seinen Programmen tut, sie von A bis Z durchdekliniert und sagt, wohin man will. Die Realität sieht allerdings anders aus. Bei der Verantwortung, die man zusammen mit anderen Ressorts hat, wenn man über den Haushalt beschließt - dieses Mal ein Doppelhaushalt; für die FDP das erste Mal -, hat uns klar gemacht, dass man nicht alles haben kann, was man sich wünscht, und vor allem nicht sofort.

(Zuruf von der SPD: Das haben wir schon einmal gehört!)

- Das haben Sie schon einmal gehört. Und ich werde nicht müde, es zu sagen. Denn Sie und die Schülerinnen und Schüler wollen das Bildungssystem total umkrepeln. Das geht nicht von heute auf morgen. Das dauert Jahre. Ich finde es auch gut so; denn es muss auf demokratischem Wege passieren. Man muss die Menschen mitnehmen. Nichts ist schlimmer, als wenn man ein Bildungssystem von oben nach unten verordnet. Genau das wollen wir nicht.

(Beifall bei der FDP und der CSU)

Wir haben es zunächst in der Koalitionsvereinbarung festgeschrieben und wir haben jetzt, nach nur ein paar Monaten sehr viele Dinge auf den Weg gebracht. Der erste große Batzen war, dass wir mehr Geld in Bildung investieren. Das ist für uns als FDP-Fraktion ganz wichtig. "Gute Bildung kostet, schlechte noch viel mehr", das ist unser Motto. Dem bleiben wir treu. Wir werden auch in den nächsten Jahren darauf achten, dass in den Haushalt sehr viel mehr Geld für Bildung eingestellt wird.

(Beifall bei der FDP)

Zunächst mehr Lehrerstellen, mehr Ganztagschulen, das alles ist auf den Weg gebracht. Und das kann sich sehen lassen.

Ich gehe die Punkte des Antrags der GRÜNEN ganz kurz durch, weil ich nicht viel Redezeit habe. Als erstes steht: "...angehenden Erziehern und Erzieherinnen

eine bestmögliche Ausbildung zu gewährleisten..." Das steht auch in unserem Koalitionsvertrag ganz klar:

Wir werden ein Gesamtkonzept zur Aus-, Fort- und Weiterbildung für alle pädagogischen Berufe (vom Kinderpfleger bis zum Lehrer) erstellen, um die Qualität unserer Bildungseinrichtungen weiter zu verbessern.

Pädagogische und praktische Ausbildungsanteile werden wir erhöhen. Den flexiblen, schulartergänzenden und übergreifenden Einsatz von Lehrern, gegebenenfalls über Weiterbildungsmodulen, wollen wir ermöglichen.

Das ist unser Ziel und das werden wir angehen.

(Dr. Sepp Dürr (GRÜNE): Angehen!)

Nur werden wir nicht aus diesem Antrag einen einzelnen Punkt herausnehmen und sagen: Wir fangen jetzt mit den Erzieherinnen und Erziehern an. Das ist doch kein Gesamtkonzept, und Sie erwarten immer ein Gesamtkonzept.

"Sie fordern, eine Schulentwicklung zu beginnen, die den Auslesedruck in der 4. Klasse stoppt." - meine Damen und Herren, wir hatten in unserem Programm die sechsjährige Grundschule. Nehmen Sie zur Kenntnis: Wir sind in der Verantwortung mit unserem Koalitionspartner, und da war es für diese Legislaturperiode nicht möglich.

(Zurufe von der SPD)

Sie können das - immer wieder grüßt das Murmeltier - jedes Mal im Plenum wieder bringen, und ich werde immer wieder sagen: Es ist nicht möglich.

(Ulrike Gote (GRÜNE): Es ist möglich, aber Sie können es nicht! - Beifall bei Abgeordneten der FDP)

Wir haben jetzt klein begonnen und sagen: Wir haben das Übertrittsverfahren erleichtert. Lassen Sie es uns erst einmal probieren. Sie reden etwas schlecht, was noch gar nicht in Übung ist. Das kann man so nicht machen. Wir werden es jetzt beginnen.

(Beifall bei der FDP)

Ich sage Ihnen, ich werde auch darum kämpfen - das ist ganz klar, das weiß der Koalitionspartner auch -, dass eine 5. Grundschulklasse möglich sein könnte.

(Harald Güller (SPD): Mit aller Gewalt!)

Man muss auch etwas erkämpfen. Man kann nicht alles haben. Das ist so.

Vierte Vizepräsidentin Christine Stahl: Frau Kollegin Will, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Dürr?

Renate Will (FDP): Nein, leider, im Moment nicht. Ich gehe jetzt die Punkte durch. Ich würde es gerne tun, aber ich habe so wenig Redezeit.

(Harald Güller (SPD): Und täglich grüßt das Murmeltier!)

Insgesamt sind die Bildungsausgaben erhöht worden, aber allein für das achtjährige Gymnasium noch einmal um 3,6 %.

(Unruhe - Glocke der Präsidentin)

Die Lerninhalte wurden überarbeitet und gestrafft. Ich muss auch sagen, liebe Kolleginnen und Kollegen, der Minister ist heute auf der Kultusministerkonferenz, und dort wurden Bildungsstandards vereinbart. Ein bisschen müssen wir uns natürlich schon auch an die Standards halten. Das heißt also, wenn nachjustiert wird, muss das in diesem Rahmen sein, um die Vergleichbarkeit zwischen den Bundesländern zu haben.

Eine demokratische Mitbestimmung der Schülerinnen und Schüler finde ich richtig. Dafür gibt es an den Schulen die Möglichkeit, einen Schülervertreter im Schulforum einzusetzen. Ganz toll finde ich es, dass es neuerdings einen Landesschülerrat gibt.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP)

Das ist für mich das demokratische Gremium, an das man sich wenden kann. Das ist ganz wichtig für uns, das finde ich gut so.

Zu Ihrer Forderung, "Studiengebühren abzuschaffen", sage ich nichts mehr. Sie kennen unsere Position. Wir brauchen das Geld für die Lehre. Da bin ich eher dafür, dass wir anfangen, den jungen Familien im Stress, in der Rush Hour ihres Lebens dann, wenn sie Kinder haben wollen, die Kindergartengebühren elternbeitragsfrei zu stellen.

(Christa Naaß (SPD): Das kann ja wohl nicht wahr sein!)

Den Bologna-Prozess, meine Damen und Herren, wollen wir doch alle. Wir wollen endlich auch international mitspielen.

(Ulrike Gote (GRÜNE): Wie naiv sind Sie denn eigentlich? Das ist ja unglaublich!)

Wir wollen internationale Vergleiche bei den Abschlüssen haben, und wir wollen auch Auslandsaufenthalte für unsere Jugendlichen.

(Ulrike Gote (GRÜNE): Das geht ja gerade nicht mehr! Informieren Sie sich mal!)

- Das geht schon, weil sie anerkannt werden.

Dass der Bologna-Prozess noch ein Prozess ist und noch Kinderkrankheiten aufweist, das müssen wir einfach akzeptieren. Das muss nachgebessert werden. Er endet ja 2010. Da haben wir noch ein bisschen Zeit nachzubessern.

(Ulrike Gote (GRÜNE): Endet 2010!)

- Der Bologna-Prozess muss bis 2010 beendet sein. Bis dahin ist es ein Prozess, der noch nachgebessert werden kann. Sonst würde es nicht "Prozess" heißen.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP - Lachen bei den Freien Wählern)

Wir stehen zu der Möglichkeit - das wollen wir auch noch ausbauen, Modus F -, den Schulen mehr Freiheit zu geben. Es wäre kontraproduktiv, wenn wir jetzt vorschreiben würden, dass die Schulen das und das nicht mehr tun könnten. Ich habe gestern mit einigen Schuldirektoren gesprochen, die mir gesagt haben: Wenn Schülerinnen und Schüler bei uns anmelden, dass sie sich an dem Streik beteiligen sollen und das nacharbeiten, haben wir überhaupt kein Problem. Das finde ich richtig und gut so.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP)

Vierte Vizepräsidentin Christine Stahl: Es liegen zwei Zwischenbemerkungen vor, die erste von Herrn Pfaffmann.

Hans-Ulrich Pfaffmann (SPD): (Von Redner nicht autorisiert) Frau Kollegin Will, - -

Renate Will (FDP): Ich weiß, was Sie sagen werden.

Hans-Ulrich Pfaffmann (SPD): (Vom Redner nicht autorisiert) Es wäre sehr nett, wenn Sie mir Ihr Ohr schenken würden.

Renate Will (FDP): Aber gern.

Hans-Ulrich Pfaffmann (SPD): (Vom Redner nicht autorisiert) Sie haben ja recht, wenn Sie sagen, dass eine Schulreform, wie es auch in Schülerstreiks dokumentiert wurde, eine lange Zeit in Anspruch nimmt.

Geben Sie mir denn dann auch recht, dass man so früh wie möglich beginnen sollte? Ich weise darauf hin, dass wir seit zehn Jahren genau dies einfordern und das seit zehn Jahren von der CSU abgelehnt wird. Und jetzt kommt die FDP.

Wissen Sie eigentlich, dass Sie im letzten halben Jahr sämtliche Anträge, die sich mit genau dieser Thematik beschäftigten, sei es der kostenfreie Kindergarten, seien es kleine Klassen oder eben auch eine andere Schulstruktur, in diesem Haus abgelehnt haben? Wissen Sie das eigentlich selber noch bei dem, was Sie wiedergeben?

Renate Will (FDP): Aber ja, das weiß ich natürlich, weil wir - und ich werde auch nicht müde, das zu sagen - ein Gesamtkonzept brauchen, nicht Einzelstücke.

Hans-Ulrich Pfaffmann (SPD): (Vom Redner nicht autorisiert) Ich bin noch nicht fertig.

Renate Will (FDP): Entschuldigung.

Hans-Ulrich Pfaffmann (SPD): (Vom Redner nicht autorisiert) Zweitens. Sie haben gesagt, Sie hätten das jetzt für eine Legislaturperiode festgeklopft. Wissen Sie, dass dadurch zwei Jahre im Haushalt verloren gehen, um kleinere Klassen zu realisieren? Wissen Sie, dass Sie erst wieder in zwei Jahren Geld bereitstellen können, um die Klassen zu verkleinern?

Wann also beginnt die FDP, das zu realisieren, was sie den Menschen im Wahlkampf versprochen hat? Das müssen Sie mir vielleicht noch einmal erklären.

Renate Will (FDP): Ich erkläre Ihnen das gerne. Ihre Vorwürfe kenne ich, und vieles davon habe ich schon einmal erklärt.

Zum Letzten mit den kleinen Klassen. Es war wichtig, dass das Schuljahr 2009/2010 mit den Lehrerstellen und der demografischen Rendite im System festgeschrieben wird. Die Möglichkeit besteht, jetzt damit zu beginnen. Ich sage: jetzt zu beginnen. Ich sage nicht, dass es damit vollendet ist.

Ein Dialog, Herr Pfaffmann, das ist etwas ganz Besonderes und etwas Wichtiges. Wenn man mit dem Partner im Dialog ist, sagt man nicht: Das wollen wir, und wenn ihr das nicht mitmacht, dann sind wir beleidigt. Dann bleibt man im Dialog. In diesem Dialog ist schon einiges möglich geworden, von dem ich vorher gedacht hatte, dass es gar nicht möglich sein könnte.

Zu den kleineren Klassen noch ganz kurz: Wir beginnen jetzt, und es ist sicherlich im Interesse der Chancengerechtigkeit, wenn wir in den Klassen damit beginnen,

wo der Migrationsanteil am höchsten ist. Das ist Gerechtigkeit.

(Beifall des Abgeordneten Tobias Thalhammer (FDP))

Vierte Vizepräsidentin Christine Stahl: Bitte bleiben Sie noch am Pult, Frau Will. Ich bitte, die Geräuschkulle etwas zurückzufahren. Wir sitzen ja noch bis 19.00 Uhr hier, und ich glaube, es hilft uns allen, wenn es etwas ruhiger ist. - Herr Dr. Dürr.

Dr. Sepp Dürr (GRÜNE): (Vom Redner nicht autorisiert) Frau Kollegin Will, Sie haben vorhin Ihre immerwährenden Ausführungen zur Kluft zwischen dem bildungspolitischen Programm Ihrer Partei und der realpolitischen Wirklichkeit mit dem Beispiel verglichen: Immer grüßt das Murmeltier. Das war sehr überzeugend.

Es ist Ihnen hoffentlich auch klar, dass das Murmeltier zwischen diesen kurzen Grüßen immer wieder schläft. Und es ist Ihnen hoffentlich auch klar, dass die Menschen in Bayern es satt haben, immer mit Ausreden abgespeist zu werden, dass die Studierenden, die Schülerinnen und Schüler, die Lehrerinnen und Lehrer, wir alle es satt haben, einer Regierung beim Schlafen zuzuschauen. Wir erwarten, dass Sie endlich etwas tun, wir erwarten dies umso mehr, weil es grob fahrlässig ist, wenn Sie in diesem Fall wissen, was bildungspolitisch zu tun ist, wenn Sie wissen, dass man endlich für eine gemeinsame Schulzeit sorgen muss, aber nichts tun. Die Mehrheit in diesem Hause wäre vorhanden, die Bevölkerung ist in ihrer Mehrheit auch dafür. Also handeln Sie endlich.

(Beifall bei Abgeordneten der GRÜNEN und der SPD)

Renate Will (FDP): Herr Dürr, wir sind dabei zu handeln, und ich habe relativ wenig Schlaf.

Ich habe mich bei dem "und immer grüßt das Murmeltier" nicht auf die Murmeltiere an sich bezogen, sondern auf den Film.

(Dr. Sepp Dürr (GRÜNE): Ja, eben! Wir auch!)

Da wurde immer wieder derselbe Ablauf wiederholt. Ich habe das auf Sie bezogen, weil Sie sich immer wiederholen, also nicht auf uns.

(Harald Güller (SPD): Und wir haben es auf Sie bezogen, die nie etwas tun!)

Wir wiederholen uns natürlich auch, weil wir immer das Gleiche sagen. In der Zwischenzeit passiert eine ganze Menge.

Ich wiederhole immer wieder gern, was ich schon gesagt habe: Es geht nicht an, zu sagen, dies hätte ich gern und möchte ich haben. Dies wird vielleicht noch mit dem Wackeln der Arme und mit Worten untermauert. Vielmehr muss alles im gegenseitigen Einvernehmen und im Dialog geschehen. Sonst hat es keinen Sinn.

Herr Dürr, Sie müssten mir allerdings sagen - wenn ich noch etwas von dem erreichen könnte, was ich wollte -, aus welchen Ressorts man das Geld nehmen sollte und woher das Geld überhaupt kommen sollte.

(Beifall bei der FDP und der CSU)

Vierte Vizepräsidentin Christine Stahl: Für die Staatsregierung hat Herr Staatssekretär Huber um das Wort gebeten.

Staatssekretär Dr. Marcel Huber (Kultusministerium): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Hohes Haus! Es ist wirklich schwierig, zu einem so komplexen und umfassenden Thema anzutreten, wenn man weiß, dass man schon zwei Minuten und 47 Sekunden im Defizit ist. Dennoch kann ich es nicht ganz vermeiden, mich zu dem Thema zu äußern.

Ich begrüße außerordentlich, dass sich junge Menschen um ihre Zukunft kümmern, dass sie nicht lethargisch alles über sich ergehen lassen, sondern die Dinge aktiv angehen und schauen, was mit ihnen passiert. Ich begrüße auch, dass sich die jungen Menschen auf ihre demokratischen Rechte berufen und sich ihrer Möglichkeiten bewusst sind, sich zu artikulieren. Der Landesschülerrat ist hier schon genannt worden. Auch das Demonstrationsrecht muss hier angeführt werden.

Aber leider muss ich auch Folgendes sagen: Wer sich auf demokratische Rechte beruft, kann nicht gleichzeitig wissentlich Recht und Gesetz brechen und sich unerlaubt von der Schule entfernen.

Ich weiß nicht, was Sie für Vorstellungen von Verantwortungsbewusstsein haben. Versetzen Sie sich einmal in die Rolle eines Lehrers. Wenn in einer Schule ein Schüler nicht erscheint, dann kann es zwar sein, dass er verunglückt oder entführt worden oder sonst etwas ist. Aber momentan muss man annehmen, dass er sein demokratisches Recht auf Streik wahrnimmt. Es ist unmöglich, eine so komplexe Einrichtung wie eine Schule zu organisieren, wenn es dort nicht eine Ordnung gäbe. Diese Ordnung ist die Schulordnung.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Da braucht man nicht von Repressalien zu sprechen, wenn sich derjenige, der für diese Ordnung verantwortlich ist, mit den ihm zur Verfügung stehenden Erzie-

hungs- und Ordnungsmaßnahmen darum kümmert, dass die Ordnung in der Schule eingehalten wird.

Wir haben draußen hervorragende Pädagoginnen und Pädagogen, die vor Ort aufgrund der spezifischen Situation in ihren Schulen die richtigen Maßnahmen ergreifen werden, um die Einhaltung der Ordnung in geeigneter Weise sicherzustellen. Dabei werden die Pädagogen vielleicht auch darauf eingehen, was die jungen Leute wollen.

Ich habe mir die einzelnen Punkte genau angeschaut. Ich muss sagen, dass einiges von dem, was hier vorgebracht worden ist, wert ist, diskutiert zu werden. Manches davon haben wir schon aufgegriffen, und manches ist bereits unterwegs.

Es ist aber bezeichnend, dass Sie den jetzigen Streik und die mediale Aufmerksamkeit dazu nutzen, Ihre alten Positionen erneut darzustellen.

Hier den Vorwurf auszusprechen, wir seien nicht reformfähig, nur weil wir die Grundschulzeit nicht verlängern wollten und die Zusammenlegung von Real- und Hauptschule nicht umsetzen, greift nicht weit genug. Wir ergreifen viele Reformmaßnahmen. Sie können nicht leugnen, dass wir zurzeit dabei sind, vieles von dem, was Sie schon lange anmahnen, aufzugreifen. Vieles davon befindet sich bereits in der Umsetzung.

Ich freue mich, dass wir in nächster Zeit Gelegenheit haben werden, uns hierüber ausführlicher zu unterhalten, wenn ich mich dann nicht gerade in einem Redezeitdefizit befinde.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Vierte Vizepräsidentin Christine Stahl: Es gibt eine weitere Zwischenintervention von Frau Zacharias.

Isabell Zacharias (SPD): (Von der Rednerin nicht autorisiert) Werter Herr Kollege Huber, liege ich richtig, wenn ich davon ausgehe, dass die Schüler, wenn sie Ihnen versichern, dass sie sich ordnungsgemäß zum Streik abgemeldet haben, eine Ordnung haben, sodass sie nicht mit Repressalien zu rechnen brauchen?

Staatssekretär Dr. Marcel Huber (Kultusministerium): Das ist ungefähr das Gleiche, wie wenn ich bei der Polizei anrufe und ankündige: Heute fahre ich in der Siedlung 120 km/h. Das ist keine Ordnung!

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Vierte Vizepräsidentin Christine Stahl: Dem Präsidium liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Daher schließe ich die Debatte.

Ich bitte Sie jetzt um Konzentration. Denn wir haben vier namentliche Abstimmungen vor uns.

(Unruhe)

- Ich weiß, es ist warm, und alle wollen nach Hause.

Wenn Sie einverstanden sind, verkürzen wir die Abstimmungszeiten für alle vier namentlichen Abstimmungen auf je drei Minuten, zumal ich eine große Anwesenheit beobachte.

Wir beginnen mit der namentlichen Abstimmung über den Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Bause, Daxenberger, Gote und anderer der GRÜNEN-Fraktion, betreffend "Bildungsstreik ernst nehmen - Grundlegende Veränderungen im Bildungssystem anpacken", Drucksache 16/1530.

Die Urnen stehen wie immer an den Ausgängen und hier vorn auf dem Pult der Stenografen zur Verfügung. Ich bitte, die Abstimmungskarten abzugeben.

(Namentliche Abstimmung von 17.37 bis 17.40 Uhr)

Meine Damen und Herren, der Abstimmungsvorgang ist in zehn Sekunden abgeschlossen. - Ich bitte die Stimmkarten draußen auszuzählen. Wir kommen nämlich gleich zur nächsten Abstimmung. Das wird etwas komplizierter, deshalb bitte ich Sie, mir noch einmal genau zuzuhören, und zwar alle, nicht nur die Wohlgesonnenen, sondern alle!

Wir kommen zum Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Franz Maget, Hans-Ulrich Pfaffmann, Martin Güll und anderer und Fraktion (SPD), betreffend "Keine Repressalien für Bildungsstreik-Teilnehmende - Solidarität mit den Forderungen der jungen Menschen", Drucksache 16/1532. Hier gibt es eine Änderung. Die Nummern 1 und 2 werden getrennt abgestimmt. Der jetzt folgende Abstimmungsvorgang gilt der Nummer 1, die folgenden neuen Wortlaut in Satz 2 hat:

Von Repressalien jeglicher Art ist im Zusammenhang mit dem Fernbleiben vom Unterricht abzusehen.

Für diesen Abstimmungsvorgang stehen die Boxen inzwischen bereit. Ich bitte, in die Abstimmung darüber einzutreten. Die namentliche Abstimmung beginnt und dauert drei Minuten.

(Namentliche Abstimmung von 17.41 bis 17.44 Uhr)

Meine Damen und Herren, auch hier sind es nur noch zehn Sekunden; geben Sie Ihre Kärtchen ab! Das ist

die letzte Chance! - Der Abstimmungsvorgang ist beendet und hiermit geschlossen.

Wir kommen jetzt zur namentlichen Abstimmung betreffend die Nummer 2 auf Drucksache 16/1532 des SPD-Antrages. Die Urnen stehen wieder bereit. Mit dem Abstimmungsvorgang kann begonnen werden. Sie haben drei Minuten Zeit.

(Namentliche Abstimmung von 17.45 bis 17.48 Uhr)

Meine Damen und Herren, Sie haben noch zehn Sekunden - der Abstimmungsvorgang wird jetzt geschlossen. Er ist beendet. Die Urnen werden geleert, die Stimmen draußen ausgezählt.

Wir kommen jetzt zur vierten namentlichen Abstimmung. Dazu müssen wir zurückgehen auf den Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Hubert Aiwanger, Tanja Schweiger und anderer und Fraktion (FW), betreffend "Vorlage des Raumordnungsberichts gemäß Art. 28 des Bayerischen Landesplanungsgesetzes (BayLplG)", Drucksache 16/1529. Hierfür wurde namentliche Abstimmung beantragt. Die Urnen stehen bereit. Sie haben erneut drei Minuten Zeit. Die Abstimmung ist eröffnet.

(Namentliche Abstimmung von 17.49 bis 17.52 Uhr)

Meine Damen und Herren, auch dieser Abstimmungsvorgang neigt sich dem Ende entgegen - er ist nun abgeschlossen. Das Ergebnis wird später bekanntgegeben.

Ich kann Ihnen jetzt nicht versprechen, dass in der nächsten Stunde nicht noch weitere namentliche Abstimmungen erfolgen. Jetzt aber haben wir zunächst die angekündigten namentlichen Abstimmungen erledigt.

Ich gebe Ihnen bekannt, nachdem nur noch eine Stunde Sitzungszeit anberaumt ist, dass die Tagesordnungspunkte 7 mit 20, die zur gemeinsamen Beratung aufgerufen werden sollen, heute nicht mehr behandelt werden. Bei den weiteren Tagesordnungspunkten müssen wir schauen, wie weit wir kommen. Ich befürchte allerdings, dass wir nicht fertig werden. Ich fahre jetzt zunächst in der Tagesordnung fort.

Zur gemeinsamen Behandlung rufe ich auf:

Dringlichkeitsantrag der Abg. Dr. Andreas Fischer, Dr. Otto Bertermann, Jörg Rohde u. a. und Fraktion (FDP)

Google Street View - Bürger müssen rechtzeitig informiert werden! (Drs. 16/1531)

und

Dringlichkeitsantrag der Abg. Margarete Bause, Sepp Daxenberger, Ulrike Gote u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Google Street View - Keine Verwendung von Datenmaterial aus Bayern (Drs. 16/1539)

und

Dringlichkeitsantrag der Abg. Franz Maget, Franz Schindler, Horst Arnold u. a. und Fraktion (SPD)
Google Street View (Drs. 16/1540)

Die Redezeit der Fraktionen hat sich noch einmal verlängert. Ich erteile Herrn Dr. Fischer zur Berichterstattung über den Dringlichkeitsantrag der FDP das Wort.

Dr. Andreas Fischer (FDP): (Vom Redner nicht autorisiert) Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren, Kolleginnen und Kollegen! Das Thema Google Street View ist - man möchte fast sagen zur Abwechslung - ein aktuelles Thema. Es ist nicht nur deswegen aktuell, weil wir jetzt im Juni und Juli wieder Aufzeichnungswagen durch bayerische Städte fahren sehen, zum Beispiel in Nürnberg oder Fürth. Es ist auch deswegen besonders aktuell, weil gerade in den letzten beiden Tagen in den Medien berichtet worden ist, dass Google Zugeständnisse gemacht und sich mit dem Datenschutzbeauftragten geeinigt hat. Das ist zumindest ein Schritt in die richtige Richtung, den wir auch begrüßen. Ist unser Antrag aber damit überflüssig geworden? - Leider nein.

Ich möchte einige Ausführungen zur Rechtslage machen. Fahrten, bei denen Aufzeichnungen erfolgen, können nicht ohne weiteres verboten werden. Sie können nicht verboten werden, wenn folgende vier Voraussetzungen gegeben sind:

Erstens. Es muss eine ausreichende Anonymisierung der aufgenommenen Personen erfolgen.

Zweitens. Die Bevölkerung muss benachrichtigt werden, wann und wo aufgenommen wird bzw. wurde.

Drittens. Es muss die Möglichkeit eines Widerspruches gegen die Veröffentlichung der Betroffenen geben.

Viertens. Eine Löschung der Rohdaten muss erfolgen.

Das alles hört sich relativ klar an. Der Teufel steckt jedoch, wie so oft, im Detail. Verehrte Kolleginnen und Kollegen, was heißt "ausreichende Anonymisierung"? Verpixelt wird nämlich nur das Gesicht. Manche Menschen lassen sich aber bereits an der Statur sehr ein-

deutig erkennen. Selbst Google räumt ein, dass es eine Fehlerquote gibt, dass die Anonymisierung nicht fehlerlos klappt und dass es Ausreißer gibt.

Nun zum entscheidenden Punkt: Wie exakt müssen Fahrten angekündigt werden? Wie soll die Benachrichtigung erfolgen? Das ist der Kernpunkt. Unsere Nachfrage beim Hamburger Datenschutzbeauftragten, mit dem wir in intensivem Kontakt stehen, hat ergeben, dass die Einigung bedeutet, dass die Fahrtrouten in etwa angegeben werden. Google könnte zum Beispiel sagen, dass man im Juli von München über Landsberg nach Memmingen und Kempten fahren wolle. Wann und wo genau die Aufzeichnungen erfolgen, weiß man nicht. Der Bürger ist nicht genau informiert.

Es gibt zwei entscheidende Gründe, warum man als Bürger wissen sollte, wann die Aufzeichnungen erfolgen. Der erste Grund: Es ist zwar höchst umstritten, ob Abbildungen von Immobilien einen Persönlichkeitsbezug aufweisen und vor unfreiwilliger Aufzeichnung geschützt sind. Natürlich habe ich aber das Recht, zu verhindern, dass nicht ich, meine Familie oder meine Katze aufgenommen werden. Hier kann ich Vorkehrungen treffen. Das ist aber nur möglich, wenn ich ganz genau weiß, wann und wo eine Aufzeichnung erfolgt.

Der zweite Grund ist, dass ich von meinem Widerspruchsrecht Kenntnis haben muss. Wenn ich keine Kenntnis habe, kann ich der Veröffentlichung auch nicht widersprechen. Ich muss wissen, wann und wo aufgezeichnet wurde. Stellen Sie sich vor, ich würde erst im Juli erfahren, dass in München aufgezeichnet wurde. Wenn Sie zufälligerweise ein Münchner Abgeordneter sind, werden Sie nicht mehr genau wissen, wann Sie welche Straße in München besucht haben. Vielleicht war eine Straße dabei, in der Sie nicht aufgenommen werden wollten. Deshalb ist es wichtig, dass eine Benachrichtigung der Bürger erfolgt.

Ich möchte jetzt zu den beiden nachgezogenen Dringlichkeitsanträgen Stellung nehmen. Zunächst zum Antrag der GRÜNEN: Ich bin schon etwas enttäuscht darüber, dass Sie so einfallslos sind, Ihren alten Entwurf wieder einzubringen. Ich frage Sie konkret: Warum sollte die Bayerische Staatsregierung in Verhandlungen mit Google eintreten, wenn doch schon die zuständigen Datenschützer seit Monaten verhandeln? Glauben Sie, dass dadurch das Gewicht in entscheidendem Maße verändert wird?

Ich frage Sie weiter: Warum stellen Sie einen Antrag, der von vornherein rechtlich nicht umsetzbar ist, weil das Aufzeichnen grundsätzlich zulässig ist? Sie können es nicht verhindern. Es geht nicht um das Ob, sondern um das Wie. Deswegen können wir diesem Dringlichkeitsantrag so nicht zustimmen. Es gibt einen weiteren

Grund: Eine Löschanordnung, die Sie haben möchten, kann vom Freistaat Bayern nicht verfügt werden. Hinsichtlich der anonymisierten Daten ist dies rechtlich schlicht nicht möglich. Hinsichtlich der nicht anonymisierten Daten fehlt es an der Zuständigkeit. Hier müsste der federführende Hamburger Datenschutzbeauftragte tätig werden. Werte Kolleginnen und Kollegen, Ihr Antrag geht nicht nur zu weit, er geht ins Leere.

Nun zum Dringlichkeitsantrag der SPD. Auch dieser Antrag wirft Fragen auf. Werte Kolleginnen und Kollegen, was sind "unfreiwillige Aufnahmen"? Welche Folgerungen ergeben sich aus der Aussage, dass die Staatsregierung dagegen sei? Der zweite Satz in Ihrem Antrag ist richtig. Er ist aber auch überflüssig, weil er genau so bereits vom Ausschuss für Verfassung, Recht, Parlamentsfragen und Verbraucherschutz beschlossen wurde. Schließlich fordern Sie gesetzliche Ansprüche auf Löschung. Diese kann nur der Bundesgesetzgeber schaffen. Die Bayerische Staatsregierung könnte nur im Rahmen einer Bundesratsinitiative tätig werden.

Wie sollen die Betroffenen nachträglich benachrichtigt werden? Entschuldigen Sie bitte, aber es ist doch realitätsfremd zu fordern, dass die Betroffenen benachrichtigt werden sollen. Soll überall, wo der Wagen durchgefahren ist, an die Anwohner ein Brief versandt werden? Das geht nicht. Richtig ist lediglich der fünfte Satz, weil er eine Konkretisierung auf zwei Wochen enthält. Ansonsten entspricht er genau unserem Antrag. Das reicht mir nicht, um Ihrem Antrag zuzustimmen.

Meine Damen und Herren, Politik ist die Kunst des Machbaren. Deswegen schließen Sie sich unserem Antrag an, da ist alles drin.

(Beifall bei der FDP und Teilen der CSU)

Dritter Vizepräsident Peter Meyer: Nächste Wortmeldung für die Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN: Frau Kollegin Stahl. Bitte schön.

Christine Stahl (GRÜNE): Liebe Kolleginnen und Kollegen!

(Zuruf von der CSU: Gerade noch Präsidentin, jetzt Rednerin!)

- Ich kann nichts für den Rollenwechsel.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, mein Vermittlungsversuch, diesen Tagesordnungspunkt in die Ausschüsse zu verweisen, hat leider keine Gegenliebe erfahren. Deswegen müssen wir uns jetzt mit dem Thema befassen. Liebe FDP, Sie haben sich damit keinen Gefallen

getan. Letztendlich zeigt Ihr Antrag sehr deutlich - deshalb hätten Sie der Debatte im Ausschuss zustimmen sollen -, dass sich die Staatsregierung von Google Street View mit vagen Zusicherungen hat abspesen lassen, nämlich Minimalforderungen des Bundesdatenschutzgesetzes erfüllen zu wollen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der Abgeordneten Johanna Werner-Muggendorfer (SPD))

Sie haben sich mit sehr wenig zufrieden gegeben. In den Pressemitteilungen der letzten Wochen, vor allem in den Pfingstferien, wollten Sie den Bürgerinnen und Bürgern weismachen, dass Sie sich ernsthaft mit dem Datenschutz beschäftigt hätten. Letztendlich sind Sie doch geblieben, was Sie immer sind, wenn es um wirtschaftliche Interessen geht: Sie sind Datenschützer auf Urlaub. Sie schicken aus dem Urlaub irgendwelche Beruhigungspostkarten an die Daheimgebliebenen.

Bereits im Januar 2009 - ich komme zu Ihrem Vorwurf, Herr Dr. Fischer, den ich ein bisschen daneben finde - haben wir diesen Antrag eingereicht. Insofern ist es richtig, dass das ein bereits existierender Antrag ist. Auf Wunsch der CSU und der FDP haben wir den Antrag in einen "Berichtsantrag" umgewandelt. Ich war einverstanden, weil das der Positionsfindung dienen sollte. Daraus uns einen Strick drehen zu wollen,

(Ulrike Gote (GRÜNE): Das ist eine Frechheit!)

obwohl wir bis heute den Bericht nicht bekommen haben, der Austausch aber über die Medien stattfindet, beweist, dass Sie mit sehr viel Chuzpe arbeiten.

(Ulrike Gote (GRÜNE): Eine Frechheit ist das!)

Sie dürfen sich also nicht wundern, wenn wir uns an Zusagen nicht gebunden fühlen und den ursprünglichen Antrag wieder auf das Tapet bringen.

(Ulrike Gote (GRÜNE): Der viel besser war!)

Ich frage mich, ob wir den Bericht noch nicht bekommen haben, weil sich Innen- und Justizministerium nicht einigen können, wer letztendlich für den Verbraucherdatenschutz zuständig ist. Das Justizministerium gibt Pressemitteilungen heraus, und der Innenminister gibt ebenfalls Pressemitteilungen heraus. Es wäre schön zu wissen, wo der Verbraucherdatenschutz verortet ist. Wir jedenfalls machen das Theater nicht mit und stellen unseren alten Antrag zur Abstimmung. Wir beugen uns Google Street View nicht, wir fordern: Stoppt Google.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Weitere Datenerhebungen sind zu unterlassen. Erstellte Datenbestände sind zu löschen. Bei Nichtbeachtung

sind gegebenenfalls rechtliche Schritte einzuleiten. Der Antrag enthält keine weiteren Verhandlungsaufträge, sondern es heißt, dass sich die Staatsregierung mit Google Deutschland auseinandersetzen und darauf hinwirken soll, dass eine Erhebung von weiterem Datenmaterial nicht stattfindet; denn die ist inzwischen angekündigt worden für Juni und Juli 2009, wie im Antrag der FDP beschrieben.

Es geht nicht um Löschanordnungen, sondern es soll darauf hingewirkt werden, dass bereits bestehende Datenbestände gelöscht werden. Das alles ist meines Wissens nicht verhandelt worden. Sie sind schon darüber froh, dass verkündet werden kann, dass uns Widerspruchsrechte nach dem Bundesdatenschutzgesetz zustehen - wie immer das in der Realität aussehen soll.

Sie kritisieren, dass die Forderungen der SPD unrealistisch sind. Ihre sind auch nicht sehr viel realistischer; denn wie wollen Sie informieren, damit alle Menschen wissen, dass Sie ein Widerspruchsrecht haben. An diesem Punkt wird der Datenschutz scheitern.

Bei Nichtbeachtung durch Google - der Punkt, zu dem wir rechtliche Schritte verlangen - ist es durchaus möglich, mit den bestehenden Gesetzen zu operieren. Wenn Sie es mit dem Datenschutz ernst meinen, sollten Sie wenigstens den Versuch starten, die rechtlichen Möglichkeiten auszuschöpfen. Ich denke an § 4 Absatz 2 des Bundesdatenschutzgesetzes in Verbindung mit § 3 des Bundesdatenschutzgesetzes, in dem es um die Erhebung, automatisierte Verarbeitung und Veröffentlichung personenbezogener Daten geht. Unter bestimmten Umständen könnte man prüfen, ob § 29 des Bundesdatenschutzgesetzes greifen könnte, wenn es um die Bereitstellung von Daten von Grundstücken und Wohnungen im Internet geht.

Für uns ist Folgendes klar: 66 % der Bürgerinnen und Bürger sehen Google Street View äußerst kritisch und halten das Vorgehen für bedenklich. Nur 28,5 % halten Google-Aktionen für unbedenklich. 5,4 % ist das egal.

Google Deutschland meint, man müsse den Menschen die Angst nehmen. Ich meine, Google hat überhaupt noch nicht begriffen, wo die Bürger und Bürgerinnen nach all den Skandalen heute stehen. Es geht nicht darum, Menschen die Angst zu nehmen und sie über diese Behauptung schon fast diffamierend in die Psychoecke zu stellen. Es geht darum, die Menschen, die ihr Recht auf Selbstbestimmung in den Netzen wahrnehmen wollen, ernst zu nehmen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Die Bürgerinnen und Bürger sind sensibler geworden, weil sie sehen - hier gebe ich den Ausführungen von

Herrn Herrmann recht -, dass mit Rundumaufnahmen Sicherheitsbedürfnisse nicht ausreichend gedeckt werden. Ich möchte nicht, dass meine Wohnung, mein Haus oder wo immer ich lebe, in Zukunft von den Nazis per Google Street View ausfindig gemacht werden kann. Mir reicht es bereits, dass ich namentlich und mit Foto bei diesen Leuten im Netz auftauche. Man muss sehen, dass es auch Unsicherheitsaspekte gibt.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Ich weise darauf hin, dass die Redezeit verlängert wurde. Es kann nicht sein, dass hier angezeigt wird, meine Redezeit sei zu Ende.

Der Internetanbieter missachtet seit Langem die Privatsphäre der Menschen, indem er große Mengen persönlicher Daten auswertet und für kommerzielle Zwecke verfügbar macht. Wem das egal ist - in Ordnung. Ich will niemanden missionieren. Das sind die circa 30 % Menschen, von denen ich vorhin gesprochen habe. Diesen Leuten stehen mannigfaltige Möglichkeiten zu nach der Devise, mein Haus, meine Familie, meine Yacht, mein Hamster, alles ins Internet einzustellen. Der Rest von uns soll in Ruhe gelassen werden. Wir haben ein Recht darauf. Danke.

(Beifall bei den GRÜNEN, Abgeordneten der SPD und der Freien Wähler)

Zweiter Vizepräsident Prof. Dr. Peter Paul Gantzer: Vielen Dank, Frau Kollegin. Nächste Wortmeldung: Kollege Horst Arnold, Fürth.

Horst Arnold (SPD): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Liberalitas Bavariae - Freiheit Bayerns.

(Tobias Thalhammer (FDP): Das fängt schon gut an!)

- Ja, das fängt gut an, hört aber schlecht auf, wenn man Ihren Antrag liest.

Was heißt das? - Wenn Google aufnimmt, muss das vorher angekündigt werden. Das geht nach dem Motto: Dreh' dich nicht um, der Kommissar geht um. Diejenigen, die möglicherweise ihren freien Lebensraum gestalten wollen, sind in dieser Zeit gezwungen, sich zurückzuziehen und sich nicht aus dem Haus zu wagen, weil Google seinen wirtschaftlichen Interessen gerecht werden und Aufzeichnungen durchführen will. Liberalitas Bavariae - so stelle ich mir das nicht vor.

(Johanna Werner-Muggendorfer (SPD): Man geht in Deckung!)

Wir müssen im Grundsatz feststellen, dass es uns allen in Bayern nicht recht sein kann, unser Tun und Lassen auf den Straßen, in den Häusern, in den Gärten usw. zufällig aufzeichnen zu lassen. Wer das will, Herr Dr. Fischer, macht das freiwillig. Deshalb steht in unserem Antrag "freiwillig". In unserem Land gibt es einige Oberbürgermeister, die höchst begeistert sind, dass ihre wunderbaren Denkmäler von Google aufgezeichnet werden. Wenn sich dort niemand einfindet, habe ich nichts dagegen. Deshalb ist der erste Satz mit "freiwillig" ganz klar. Die anderen, die sich möglicherweise in diese Aufnahmen einfinden und unter Umständen Monate und Jahre später feststellen, dass sie dort gewesen sind, haben Pech gehabt.

Herr Innenminister, wir streiten hier im Hohen Haus zu Recht um Möglichkeiten, wie die Polizei Aufzeichnungen fertigen kann, wie lange die Daten zu speichern sind, und dann, wenn es Private machen, soll das unbegrenzt für alle Zeiten möglich sein. Das kann nicht sein. Sie messen mit zweierlei Maß.

(Beifall bei der SPD)

Wir sollten uns wirklich einerseits darin einig werden, dass wir derartige Aufzeichnungen nicht wollen. Auf der anderen Seite liegt seit gestern in Bezug auf die Verhandlungen mit Hamburg die Erklärung von Google vor, dass sie bereit sind, diese Daten bei Einspruch zu löschen, und zwar mindestens zwei Monate später. Man will Gesichter unkenntlich machen. Dann muss man aber wissen, wann man aufgezeichnet worden ist. Nimmt man das Prinzip der Liberalitas Bavariae ernst, dann muss man natürlich jeden davon informieren, dass er aufgezeichnet worden ist. Das darf man nicht dem Zufall überlassen, sondern man muss die Information tatsächlich tatkräftig durchführen.

(Beifall bei der SPD und Abgeordneten der GRÜNEN)

Dann geht es auch darum, Ansprüche zu schaffen. Was haben wir doch schon für Zusagen in diesem Hause gehört - Vereinbarungen und Sonstiges, die dann nicht eingehalten worden sind! Lassen Sie uns doch gemeinsam, Herr Staatsminister Herrmann, Initiativen ergreifen, um rechtlich einen Anspruch des Bürgers zu begründen, dass er diese Daten löschen lassen kann. Was nützen uns Zusagen von Google, wenn sie nicht einklagbar sind? Was nützen uns Zusagen eines Konzerns, der weltweit tut und lässt, was er will? Dem können wir nicht Einhalt gebieten; das ist das Entscheidende.

Wir haben in unserem Antrag ganz deutlich formuliert: Wenn ein Datenaufnehmer um die Häuser fährt, Höfe fotografiert, Kühe fotografiert, was möglicherweise für weitere Ermittlungen ganz wichtig ist - die Behörden

können sich dann zumindest privat über Google entsprechend informieren -, sollte das mindestens so veröffentlicht werden, wie öffentlich-rechtliche Mitteilungen in Amtsblättern, Ausschreibungen und Sonstigem, damit es jeder Mensch weiß. Die Folge wäre - ich weise noch einmal darauf hin -, dass sich alles zurückzieht, wenn Google herumfährt. Das darf nicht sein. Schreiben Sie "FDP" drauf, Freiheit in Bayern. Dank FDP muss ich mich ins Haus zurückziehen. Herzlichen Dank! Das können wir so nicht stehen lassen.

(Beifall bei der SPD und Abgeordneten der GRÜNEN)

Die Löschung von Daten muss ein Anspruch sein. Wir können uns nicht immer auf Zusagen von Industrie und Sonstigen einlassen. Es spricht doch nichts dagegen, das gemeinsam zu formulieren, wenn wir den Datenschutz richtig im Auge behalten wollen.

Ich frage mich schon, was Sie mit Ihrem zu kurz gefassten Antrag erreichen wollen. Das ist doch nur ein reines Alibi-Gehabe. Diese Etikettierung nehmen Ihnen die Bürger draußen nicht mehr ab; denn es ist so, dass die Straßen verschlossen sind, wenn Google Aufzeichnungen macht.

Wir haben große Sorgen - davon ist auch der Innenminister betroffen -, dass damit Örtlichkeiten ausgespäht werden. Wenn jemand drei Tage lang vor einem Haus steht und auskundschaftet, wer da hinein- und herausgeht, fällt ihm viel auf. Das ist in Zukunft alles nicht mehr nötig. Wenn Google Street View richtig aufzeichnet, sind sämtliche Grundstücke mit Ausgängen und Hausnummern festgehalten; das kann man sich dann alles herunterladen. Das ist für mich persönlich ein Sicherheitsrisiko allererster Güte. Wenn das der Freiheit dienen soll, dann ist mir diese Freiheit zuviel!

(Beifall bei der SPD)

Der Antrag der SPD geht am weitesten, weil er konkrete Maßnahmen fordert, zum Beispiel Veröffentlichungspflichten. Wir wollen in diesem Hohen Haus Konsens herstellen, dass wir solche Aufzeichnungen in unserem Bayernland nicht wollen, es sei denn, wir wollen sie bewusst. Dann sollen die Bürgermeister ihre Kulturgüter ablichten lassen. Wir wollen aber nicht, dass unsere Häuser, unsere Kindergärten, unsere Grundstücke abgelichtet werden, und auch nicht, dass das abgelichtet wird, was uns am allerliebsten ist, nämlich unsere Freizeit. Das ist mir zu gefährlich.

(Beifall bei der SPD und Abgeordneten der GRÜNEN)

Zweiter Vizepräsident Prof. Dr. Peter Paul Gantzer: Herr Kollege, bleiben Sie gleich am Rednerpult. Ich er-

teile Herrn Kollegen Fischer zu einer Zwischenbemerkung das Wort.

Dr. Andreas Fischer (FDP): (Vom Redner nicht autorisiert) Herr Kollege Arnold, offenbar haben Sie nicht gesehen - oder nicht sehen wollen -, dass sich unser Antrag sehr kritisch mit Google Street View auseinandersetzt. Ihr Antrag verfolgt zwar hoch gesteckte Ziele, aber mir ist nicht klar, wie Sie die erreichen wollen. Sie können nicht einfach etwas nach dem Motto verbieten: Jetzt machen wir ein Gesetz. Mich würde interessieren, wie Sie Ihren Antrag praktisch umsetzen wollen und welche verfassungsrechtlichen Chancen Sie sehen, dass das so möglich gemacht wird. Derartige Chancen sieht kein Datenschutzbeauftragter. Derartige Chancen sieht, nachdem Sie eine Bundesratsinitiative ansprechen, offensichtlich auch keines der SPD-geführten Bundesländer. Das überrascht mich schon.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP)

Horst Arnold (SPD): Sehr geehrter Herr Dr. Fischer, wie Gesetzesinitiativen ablaufen, brauche ich Ihnen als Jurist nicht zu erklären; das ist das eine. Zum anderen mache ich Sie darauf aufmerksam, dass die Einigung zwischen Google Street View und dem Datenschutzbeauftragten deswegen zustande kam, weil der Datenschutzbeauftragte von Hamburg - offensichtlich hat er etwas in der Hose, und zwar am Hintern - gezwungen erklärt hat, dass er diese Aufnahmen verbieten wird, wenn diese Vereinbarung nicht getroffen wird. Was in Hamburg geht, wird in Bayern immer gehen, und zwar dreifach besser.

(Dr. Andreas Fischer (FDP): Das wollen wir doch auch!)

Wenn man sich wie Sie darin sonnen würde, dass man entsprechende Dinge verfassungsrechtlich bis zum Sankt Nimmerleinstag überprüfen lässt, verliert man ganz schnell das Ziel aus dem Auge. Mir geht es um den Schutz der Bürgerinnen und Bürger Bayerns und nicht um irgendwelche Präludien mit dem Titel "Liberalitas Bavariae", wie Sie sie dauernd abspielen.

(Beifall bei der SPD - Dr. Andreas Fischer (FDP): Auch wenn es rechtlich nicht geht?)

Zweiter Vizepräsident Prof. Dr. Peter Paul Gantzer: Herr Kollege, vielen Dank. Nächste Wortmeldung: Frau Kollegin Guttenberger.

Petra Guttenberger (CSU): Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Bei manchen Diskussionen kommt man doch sehr ins Grübeln.

(Horst Arnold (SPD): Stimmt!)

Das Böse lauert immer und überall. Ein Beschluss wurde nicht umgesetzt; ein Bericht wurde nicht gegeben. Es steht außer Frage, dass wir alle das Thema Google Street View mit großer Wachsamkeit betrachten. Das haben wir im Ausschuss hinreichend deutlich gemacht; das möchte ich nicht weiter ausführen.

Frau Kollegin Stahl, wir sind uns schon einig, dass der berühmte Beschluss, der nicht umgesetzt wurde, vom 27.05. stammt, wir seit den Pfingstferien keine Ausschusssitzung mehr hatten und dieser Bericht im Ausschuss gegeben werden sollte. Da sollte auch berichtet werden, welche datenschutzrechtlichen und sonstigen Möglichkeiten einer Problemlösung es geben wird. Wie gesagt, der Beschluss stammt vom 27.05. Welches Datum wir heute haben, wissen wir alle, und dass gerade Pfingsten war, wissen wir auch alle. Deshalb sollte man mit solchen Verdächtigungen im Interesse eines kontinuierlichen und vertrauensvollen Ablaufes gar nicht erst anfangen.

Ich bin schon einigermaßen verwundert, dass ich jetzt das Wiederaufleben eines GRÜNEN-Antrags vom Januar dieses Jahres erlebe, weil man erst den Bericht abwarten sollte. Wir waren uns auch alle darüber im Klaren - ich hoffe, das sind wir immer noch, auch wenn ich heute von der SPD schon etwas erschreckende Aussagen zum Verfassungsrecht gehört habe -, dass jedes Recht auch im verfassungsmäßigen Kontext gesehen werden muss. Wir wissen auch, dass Datenschutz ausgelegt werden muss. Es ist rechtlich nicht zulässig, einfach nach Gutsherrenart etwas zu verbieten: "Das gefällt uns nicht, und diese Firma gefällt uns auch nicht, die darf sich hier nicht bewegen."

Das wissen wir auch alle. Wir wissen, dass wir nicht grundsätzlich eine Aufzeichnung verbieten können, weil die Kolleginnen und Kollegen, die hier sitzen, dann auch nicht einfach ein Urlaubsfoto von der Residenz machen könnten; denn es könnte da vielleicht jemand ins Bild laufen. Das würde dann ein großes datenschutzrechtliches Problem ergeben. Das wissen Sie auch alle, auch wenn Sie jetzt so tun, als wüssten Sie es nicht.

(Dr. Paul Wengert (SPD): Und das muss man sich anhören!)

Man muss zwischen der Erhebung und der Verbreitung von Daten unterscheiden. So sieht es auch der Antrag der FDP, den wir ausdrücklich unterstützen. Wir waren uns im Ausschuss auch darin einig, dass man widersprechen kann. Man kann bereits vorher widersprechen, und man kann klarlegen, welche Daten man veröffentlicht haben will und welche nicht. Es ist wesentlich angenehmer und leichter, vorher zu widerspre-

chen, wenn ich den Routenplan kenne. Das steht wohl außer Frage.

(Horst Arnold (SPD): Anspruchsgrundlage!)

Das ist ein Antrag, der, nicht so wie Ihre Anträge, den Beschluss vom Mai gar nicht mehr gelten lassen will. Es ist ein Antrag, der den Beschluss im Vorfeld des Ergebnisses flankiert und für die Bürgerinnen und Bürger eine leichtere Art der Umsetzung und eine effizientere Art der Umsetzung gewährleistet. Das halte ich für absolut richtig und wichtig.

Tun wir doch nicht so, als würden wir hier in einem realitätsfernen Raum leben. Jeder, der sich jemals einen Ort über Google Maps angesehen hat, weiß: Er kann erkennen, wie man in ein Haus hineinkommt und wo die Eingangstüre ist. Aufgrund der Daten können sie sogar sehen, in Umrissen, was auf der Terrasse steht. Ich weiß zum Beispiel, die Aufnahme muss älter als drei Jahre sein, denn die Garnitur, die auf der Terrasse steht, habe ich seit etwa drei Jahren nicht mehr.

(Horst Arnold (SPD): Und das ist gut so!)

Ich kann all dies also bereits jetzt ersehen. Wir tun jetzt so, als wäre da nichts ersichtlich, als wäre keine Straße, kein Haus ersichtlich. Das alles gibt es doch bereits.

Nunmehr geht es darum, dass ich Hausnummern und Gesichter löschen lassen kann und, dass ich vielleicht nicht unbedingt mein Kfz-Kennzeichen auf dieser Darstellung haben möchte. In dieser Frage sind wir uns wieder einig: Das wollen wir auch. Wir wollen das aber realistisch und machbar gestalten. In Ihrem Antrag steht, jeder ist zu informieren, dass er eventuell aufgenommen worden ist. Gerade hier sehe ich einen Verstoß gegen den Datenschutz, denn ich müsste zu jedem, der auf dem Marienplatz herumgelaufen ist sagen: Geben Sie mir doch bitte ihre Adresse, denn ich muss Sie anschreiben. Ich muss Ihnen meine Aufnahmen vorspielen. Sie können dann entscheiden, ob ich die Aufnahme löschen soll. - Entschuldigung! Wir müssen schon realistisch miteinander umgehen und leben.

Aus diesem Grund unterstützen wir den Dringlichkeitsantrag der FDP. Wir werden ihm zustimmen, weil er die Widerspruchsmöglichkeiten für die Bürgerinnen und Bürger erleichtert. Wir sollten nicht so tun, als wüsste der Bürger nicht, wohin er sich wenden kann. Es gibt das Verbraucherinformationssystem Bayern. Dort kann sich der Bürger informieren, wie er es macht. Es gibt zu Google View das "Google Streetview Germany", wo sich der einzelne auch hinwenden kann. In jeder Plattform kann er die Adressen finden, wohin er sich wenden kann, um zu widersprechen. Auf dieser Basis halten wir den Vorschlag, die Routen bekannt zu geben und ähnliches für einen wichtigen Punkt. Da kann ich mir näm-

lich im Vorfeld schon überlegen, ob meine Straße dabei ist. Dann kann ich mein Recht schnell wahrnehmen.

(Horst Arnold (SPD): Anspruchsgrundlage!)

In dieser Zeit kann ich dann auch entscheiden, ob ich es möchte, dass die Aufnahmen verpixelt werden oder nicht. Vielleicht ist es mir auch egal, denn es gibt auch Menschen, denen das schlicht egal ist. Dieser Antrag ergänzt den Beschluss vom 27.05.09. Ansonsten halten wir an dem Beschluss fest. Wir werden also dem FDP-Antrag als einer sinnvollen Erweiterung und einer Ergänzung dieses Beschlusses zustimmen. Die anderen Anträge werden wir, aus genau den rechtlichen Gründen, die schon Herr Kollege Fischer ausgeführt hat, ablehnen.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Zweiter Vizepräsident Prof. Dr. Peter Paul Gantzer: Frau Kollegin, vielen Dank. Nächste Wortmeldung: Herr Kollege Streibl.

Florian Streibl (FW): Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Schöne neue Welt, die wir hier bekommen. Es ist die Welt des Internets, eine virtuelle Welt, in der alles machbar scheint, in der alles möglich ist. Wir müssen uns fragen: Dürfen wir denn alles machen, was möglich ist, was wir technisch können? Ich denke, es ist nicht richtig, wenn wir das machen. Unsere Welt wird immer öffentlicher, immer einsichtiger. Wir sehen immer mehr. Es ist ein Voyeurismus, der ins Grenzenlose wächst. Alle können alles sehen. Wo haben wir noch eine Privatsphäre, einen privaten Raum, in den wir uns zurückziehen können, außer den eigenen vier Wänden zu Hause? - Und die sind auch nicht mehr ganz sicher, wenn man dort mit Google hineinschaut. Ich denke, hier muss man ganz vorsichtig sein. Diese Daten müssen erst einmal erhoben werden. Es werden Daten von Häusern, Straßen und von allem erhoben, was krecht und fleucht. Sind die Daten aber erst einmal da, dann ist es mit der Anonymisierung der Daten lange nicht so, wie das sein sollte. Das sieht man in den USA, man kann auf den Bildern sehr gut erkennen, wer das ist.

Wir sind aufgefordert, diesen Irrsinn, der in einer immer öffentlicher werdenden Welt geschieht, zu stoppen. Wir alle wollen nicht, dass wir immer und überall ansichtig sind. Wir diskutieren in diesem Hause über die Videoüberwachung von Wertstoffhöfen und darüber, ob sie zulässig oder nicht zulässig ist. Hier nun werden ganze Straßen, ganze Ortschaften aufgezeichnet, und das nicht von hoheitlichen Organen, sondern von Privaten zu gewerblichen Zwecken. Das kann doch nicht sein. Ich denke, der Ansatz, der in den Anträgen der SPD und der GRÜNEN enthalten ist, ist der richtige. Wehret den Anfängen! - Ich muss doch gleich am Anfang darauf

achten, dass möglichst wenige Daten erhoben werden, denn wenn sie erst einmal da sind, wer garantiert mir denn dann, wie damit umgegangen wird?

Zum Widerspruchverfahren: Google sagt, es wird ein Link im Internet angebracht. Wer aber kein Internet hat, wie kann der widersprechen bzw. wo weiß ich, wann und wo ich aufgenommen wurde? Außerdem wird der Widerspruch in den USA bearbeitet. Woher wissen wir, was dort genau läuft? Welche Möglichkeiten haben wir, einzugreifen, wenn die Sache nicht so läuft, wie wir sie uns vorstellen oder wie wir sie uns wünschen? - Wir werden deshalb die Anträge der SPD und der GRÜNEN unterstützen.

Zum Antrag der FDP: Hier kann ich aufnehmen, was vorhin von Ihnen kam: Immer grüßt das Murmeltier. - Das war ein Koalitionsgezüge und -geeiere, denn man musste ja den kleinsten gemeinsamen Nenner finden, und den hat man mit einem Antrag gefunden, der sich doch zum Teil schon überholt hat.

(Beifall bei den Freien Wählern und des Abgeordneten Horst Arnold (SPD))

Dieser Antrag hinkt der Zeit hinterher. Das Thema ist dringlich, der Antrag leider nicht.

(Horst Arnold (SPD): So ist es!)

Es verwundert schon, dass so etwas wie Street View in den USA zugelassen wird. Wenn ich eine gewisse Terrorismushysterie bedenke: Was gibt es denn Schöneres, als dass jeder von Al-Kaida sich zu Hause am Schreibtisch hinsetzen kann und ausspähen kann, wer, wie, wo und was tut, und wie es dort aussieht. Das ist doch unvorstellbar! Man muss es doch nicht noch einfacher machen. Jeder, der schon einmal mit Staatsschutz zu tun hatte, weiß, wie wichtig eine Voraufklärung ist. Er weiß, wie wichtig es ist, gefährdete Objekte vorher zu beobachten, um zu sehen, ob sich Veränderungen oder Ausspähungen abspielen. Das kann man vergessen, wenn es Google Street View gibt. Mit Hilfe dieses Programms kann ich alle Anschläge vorbereiten, so genau ich nur mag. Ich brauche vorher nichts mehr ausspähen.

Außerdem: Wie steht es mit der informellen Selbstbestimmung unserer Bürgerinnen und Bürger, mit dem Recht am eigenen Bild? Ich sagte schon einmal: Erst sind die Daten da, dann sollen sie verpixelt werden. Irgendwo bleiben die Rohdaten immer, und das Internet vergisst nichts.

(Dr. Andreas Fischer (FDP): Das muss gelöscht werden!)

- Ja, aber wer sagt denn das? Wenn Sie das sagen, dann höre ich es zwar gerne, aber der Glaube fehlt.

(Horst Arnold (SPD): Jawohl!)

Die Sache ist doch die: Das Internet vergisst nichts. Wenn hier eine private Firma weltweit Straßen, Orte, Städte, ganze Länder aufzeichnet, dann wird mir das unheimlich. Die Bilder werden ins Netz gestellt, jeder kann damit machen, was er will. Für Historiker ist es später vielleicht einmal interessant, so in etwa 2000 Jahren zu sehen, wie wir einmal gelebt haben. Für uns, hier und jetzt, ist das aber nichts. Wir werden Ihren Antrag deshalb ablehnen und den Anträgen der Oppositionsparteien zustimmen.

(Beifall bei den Freien Wählern und Abgeordneten der SPD)

Zweiter Vizepräsident Prof. Dr. Peter Paul Gantzer: Herr Kollege, vielen Dank. Ich erteile jetzt das Wort Herrn Staatsminister Joachim Herrmann.

Staatsminister Joachim Herrmann (Innenministerium): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Schon seit einiger Zeit sind auch durch bayerische Städte die Aufnahmewagen der Firma Google gefahren. Sie sind auch in diesen Monaten unterwegs. Google hat angekündigt, die Wagen werden weiterhin unterwegs sein. Das ruft bei vielen Bürgerinnen und Bürgern verständlicherweise datenschutzrechtliche Befürchtungen hervor. Ich habe dazu schon in der vergangenen Woche deutlich Stellung genommen.

Auch wenn die geltende Rechtslage das Aufnehmen und Speichern der Bilder zulässt, wird das Persönlichkeitsrecht durch Google Street View faktisch doch erheblich beeinträchtigt. Kollege Arnold hat vorhin zu Recht darauf hingewiesen, dass der Staat solche Befugnisse bei weitem nicht hat. Wir haben die Fälle, in denen die Polizei Fotoaufnahmen machen darf, und die Zeit der Speicherung eng begrenzt. Darüber werden wir in diesem Hohen Haus demnächst noch einmal sprechen müssen. Das ist auch richtig so. Wenn aber ein amerikanisches Unternehmen wie Google ohne jede Beschränkung und ohne jede Kontrolle Daten beliebig speichern kann und kein Bürger weiß, wer eines Tages darauf zugreifen kann, werden unabhängig von der jetzigen Gesetzeslage Persönlichkeitsrechte ausgehöhlt.

Vor diesem Hintergrund haben die Datenschutzaufsichtsbehörden der Länder bereits im April einstimmig datenschutzrechtliche Forderungen an Google Street View erhoben. Auch das Bayerische Landesamt für Datenschutzaufsicht unterstützt diese Forderungen. Die örtlich zuständige Datenschutzaufsichtsbehörde für Google ist der Hamburgische Datenschutzbeauftragte, da die deutsche Niederlassung dieser Firma dort ihren

Sitz hat. Die Hamburger Behörde hat deshalb federführend mit Google verhandelt, allerdings ausdrücklich im Einvernehmen mit allen anderen Datenschutzaufsichtsbehörden in Deutschland.

Gestern haben die Hamburger Kollegen mitgeteilt, dass es nach langen Verhandlungen mit der Firma Google zu einer Einigung in datenschutzrechtlichen Fragen gekommen sei. Die wesentlichen Punkte, die die Hamburger Behörde mitgeteilt hat, lauten:

Erstens. Google hat zugesagt, die Befahrungspläne bis zu zwei Monate im Voraus zu veröffentlichen und laufend zu aktualisieren.

Zweitens. Google räumt den Betroffenen ein Recht auf Widerspruch gegen die Veröffentlichung der sie betreffenden Bilder ein. Entsprechende Widersprüche der Betroffenen werden vor und auch nach der Veröffentlichung berücksichtigt.

Drittens. Google hat zugesagt, auf seiner Internetseite deutlich auf das Widerspruchsrecht hinzuweisen.

Google wird ferner Gesichter und Kfz-Kennzeichen vor einer Veröffentlichung unkenntlich machen. Ganz wesentlich für die Datenschutzaufsichtsbehörden ist, dass Daten, deren Veröffentlichung unzulässig ist, auch im Rohdatenbestand unkenntlich gemacht werden. Google hat zwar schon bisher zugesagt, diese Daten unkenntlich zu machen. Bisher stand allerdings im Raum, dass nur die Daten, die im Internet stehen, verpixelt werden, dass aber die Rohdaten, die im Computer von Google gespeichert sind, unverpixelt bleiben. Damit hätte kein Mensch etwas gewusst, wenn zu irgendeinem späteren Zeitpunkt irgendwer - womöglich missbräuchlich, wenn ein Hacker in den Computer eindringt - plötzlich doch auf die unanonymisierten Daten zugreift.

Nachdem sich Google lange Zeit total stur gestellt hat, möchte ich es schon als positiv bewerten, dass aufgrund des öffentlichen Drucks eine fast überraschend schnelle Einigung der zuständigen Datenschutzaufsichtsbehörde mit der Firma Google zustande gekommen ist. Wir werden zusammen mit dem Bayerischen Landesamt für Datenschutzaufsicht darauf achten, dass die Zusagen der Firma Google auch in vollem Umfang eingehalten werden. Die Kamerafahrten müssen deutlich angekündigt werden. Auf das Widerspruchsrecht muss deutlich hingewiesen werden. Natürlich werden wir von Seiten des Freistaats Bayern genauso wie die anderen Bundesländer öffentlich darauf hinweisen, dass es ein Widerspruchsrecht gibt.

Insofern ist die Hamburger Vereinbarung ein großer Erfolg. Ich sage aber auch ganz deutlich, dass in den nächsten Tagen und Wochen noch einmal sorgfältig

geprüft werden muss, ob und wie weit diese Vereinbarung reicht. Uns liegt bislang nur die Kurzmitteilung der Hamburger Behörde vor. Jetzt müssen wir uns im Detail mit den rechtlichen Rahmenbedingungen auseinandersetzen. Die Vereinbarung muss mit der im Moment geltenden Gesetzeslage in Deutschland abgeglichen werden. Erst wenn wir dann feststellen, dass es noch größere Lücken gibt, ist Google bereit, in weiteren Verhandlungen weitere Zugeständnisse zu machen.

Im Übrigen muss auch berücksichtigt werden, wie es mit anderen Bildern aussieht, die heute schon im Internet stehen. Die Problematik beschränkt sich keineswegs nur auf Google. Konkurrenten von Google verfolgen ähnliche Ziele. Sie haben für manche Großstädte schon Stadtansichten mit völlig eindeutig erkennbaren Personen als Panoramabilder und dergleichen ins Internet gestellt. Alles das muss sehr sorgfältig geprüft werden.

Dann müssen wir entscheiden, ob die Vereinbarung reicht und ob wir uns damit zufrieden geben können oder ob wir die Gesetze verändern und verbessern müssen, denn mehr gibt die momentane Gesetzeslage nicht her, um ein solches Treiben einschränken zu können. Wir werden das sehr intensiv prüfen. Unabhängig von den einzelnen Anträgen, die heute vorliegen, sage ich dem Hohen Haus zu, dass wir dem Parlament alsbald in den zuständigen Ausschüssen berichten werden, was die genaue Analyse dieser Vereinbarung von Hamburg ergeben hat bzw. wie weit wir weitere gesetzgeberische Maßnahmen für eine vernünftige Lösung für notwendig halten.

Abschließend möchte ich mich bei Herrn Kollegen Fischer ausdrücklich für die Feststellung bedanken - ich darf es mit meinen Worten sagen -, dass man Menschen von Format auch ohne oder trotz Verpixelung erkennen kann.

(Beifall und Heiterkeit bei der CSU und der FDP)

Zweiter Vizepräsident Prof. Dr. Peter Paul Gantzer: Mir liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Damit ist die Aussprache geschlossen. Wir kommen zur Abstimmung. Dazu trenne ich die drei Anträge.

Wer dem Dringlichkeitsantrag auf Drucksache 16/1531 - das ist der Antrag der FDP - seine Zustimmung geben will, den bitte ich um das Handzeichen. - Der Antragsteller und die CSU-Fraktion. Gegenstimmen? - Die SPD, Frau Pauli und die Freien Wähler. Enthaltungen? - Die Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN. Damit ist der Dringlichkeitsantrag angenommen.

Wer dem Dringlichkeitsantrag auf Drucksache 16/1539 - das ist der Antrag der Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN - seine Zustimmung geben will, den bitte

ich ums Handzeichen. - Das sind die Antragsteller, die SPD-Fraktion, die Freien Wähler und Frau Pauli. Gegenstimmen? - Die beiden anderen Fraktionen. Damit ist dieser Dringlichkeitsantrag abgelehnt.

Wer dem Dringlichkeitsantrag auf Drucksache 16/1540 - das ist der Antrag der SPD-Fraktion - seine Zustimmung geben will, den bitte ich um das Handzeichen. - Das ist - - Jawohl! Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Das ist genau das gleiche Stimmergebnis wie vorher. Damit ist dieser Dringlichkeitsantrag auch abgelehnt.

Die Dringlichkeitsanträge auf Drucksachen 16/1533 und 16/1535 mit 16/1537 werden an die zuständigen federführenden Ausschüsse verwiesen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, jetzt folgen einige Bekanntgaben. Zuerst das Ergebnis der namentlichen Abstimmung zu den beiden Dringlichkeitsanträgen auf Offenlegung der Agrarzählungen. Der Antrag auf Drucksache 16/1528 wurde von der SPD gestellt. Mit Ja haben 50 Mitglieder des Hohen Hauses gestimmt, mit Nein 110. Es gab zwei Stimmenthaltungen. Dieser Antrag ist abgelehnt.

(Abstimmungsliste siehe Anlage 1)

Dann zum Dringlichkeitsantrag des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN auf Drucksache 16/1534: Mit Ja haben 47 Mitglieder des Hohen Hauses gestimmt, mit Nein 104. Es gab zwei Stimmenthaltungen. Damit ist auch dieser Antrag abgelehnt.

(Abstimmungsliste siehe Anlage 2)

Jetzt das Ergebnis der namentlichen Abstimmung zum Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Aiwanger, Schweiger, Glauber und Fraktion (FW), betreffend die Vorlage des Raumordnungsberichts gemäß Artikel 28 des Bayerischen Landesplanungsgesetzes auf Drucksache 16/1529: Mit Ja haben 65 Mitglieder des Hohen Hauses gestimmt, mit Nein 85. Dieser Dringlichkeitsantrag ist abgelehnt.

(Abstimmungsliste siehe Anlage 3)

Dann zum Dringlichkeitsantrag der GRÜNEN auf Drucksache 16/1530 - Bildungsstreik ernst nehmen: Mit Ja haben 65 Mitglieder des Hauses gestimmt, mit Nein 86. Es gab eine Stimmenthaltung. Der Antrag ist damit abgelehnt.

(Abstimmungsliste siehe Anlage 4)

Zum Dringlichkeitsantrag der SPD-Fraktion - Keine Repressalien für Bildungsstreik-Teilnehmende - auf Drucksache 16/1532: Zu Ziffer 1 haben mit Ja 49 Mit-

glieder des Hohen Hauses gestimmt, mit Nein 87. Es gab 13 Stimmenthaltungen. Damit ist die Ziffer 1 abgelehnt.

(Abstimmungsliste siehe Anlage 5)

Zu Ziffer 2 haben 64 Mitglieder des Hohen Hauses mit Ja gestimmt, 82 mit Nein. Damit ist auch die Nummer zwei des Dringlichkeitsantrags abgelehnt.

(Abstimmungsliste siehe Anlage 6)

Ich rufe Tagesordnungspunkt 6 auf:

**Abstimmung
über eine Verfassungsstreitigkeit und Anträge, die gemäß § 59 Abs. 7 GeschO nicht einzeln beraten werden (s. a. Anlage 7)**

Vorweg lasse ich einzeln über die Listennummer 6, das ist der Dringlichkeitsantrag der CSU-Fraktion betreffend "Förderung von Beschneiungsanlagen und Seilbahnen" auf der Drucksache 16/754, abstimmen. Der federführende Ausschuss für Wirtschaft, Infrastruktur, Verkehr und Technologie empfiehlt auf Drucksache 16/1473 die unveränderte Annahme. Wer dem Dringlichkeitsantrag zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. - Die CSU-Fraktion und die FDP-Fraktion. Gegenstimmen? - Das sind die drei anderen Fraktionen und Frau Pauli. Gibt es Stimmenthaltungen? - Das ist nicht der Fall. Dann ist der Dringlichkeitsantrag angenommen.

Hinsichtlich der jeweiligen Abstimmungsgrundlagen mit den einzelnen Voten der Fraktionen zur Verfassungsstreitigkeit und den übrigen Anträgen verweise ich auf die Ihnen vorliegende Liste.

(siehe Anlage 7)

Wer mit der Übernahme seines Abstimmungsverhaltens bzw. dem jeweiligen Abstimmungsverhalten seiner Fraktion entsprechend der aufgelegten Liste einverstanden ist, den bitte ich um das Handzeichen. - Das müssen bitte alle sein. Gegenprobe! - Enthaltungen? - Dann ist das so angenommen. Der Landtag übernimmt die jeweiligen Voten.

Außerhalb der Tagesordnung gebe ich gemäß § 26 Absatz 2 der Geschäftsordnung bekannt, dass die Fraktion der Freien Wähler mitgeteilt hat, dass Frau Dr. Gabriele Pauli als Mitglied des Ausschusses für Kommunale Fragen und Innere Sicherheit ausscheidet. An ihrer Stelle wurde als neues Mitglied Herr Bernhard Pohl benannt.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 5 auf:

Gesetzentwurf der Abg.

**Georg Schmid, Thomas Kreuzer, Petra Guttenberger (CSU),
Thomas Hacker, Tobias Thalhammer, Jörg Rohde (FDP)
zur Änderung des Gesetzes über die Errichtung der Bayerischen Landesstiftung (Drs. 16/413)
- Zweite Lesung -**

Eine Aussprache findet hierzu nicht statt. Wir können deshalb sofort abstimmen. Der Abstimmung liegen der Initiativgesetzentwurf auf Drucksache 16/413 und die Beschlussempfehlung mit Bericht des federführenden Ausschusses für Verfassung, Recht, Parlamentsfragen und Verbraucherschutz auf Drucksache 16/1470 zugrunde. Der federführende und endberatende Ausschuss für Verfassung, Recht, Parlamentsfragen und Verbraucherschutz empfiehlt Zustimmung mit der Maßgabe, dass in § 2 als Datum des Inkrafttretens der "1. Juli 2009" eingefügt wird.

Wer dem Gesetzentwurf mit dieser Ergänzung zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenprobe! - Enthaltungen? - Dann ist das einstimmig so beschlossen.

Da ein Antrag auf Dritte Lesung nicht gestellt wurde, führen wir gemäß § 56 der Geschäftsordnung sofort die Schlussabstimmung durch. Ich schlage vor, sie in einfacher Form durchzuführen. - Kein Widerspruch.

Wer dem Gesetzentwurf in der Fassung des endberatenden Ausschusses für Verfassung, Recht, Parlamentsfragen und Verbraucherschutz seine Zustimmung geben will, den bitte ich, sich vom Platz zu erheben. - Ich bitte, Gegenstimmen auf die gleiche Weise anzuzeigen. - Enthaltungen? - Das ist nicht der Fall. Dann haben wir das gleiche Abstimmungsverhal-

ten wie vorher. Das Gesetz ist damit angenommen. Es hat den Titel: "Gesetz zur Änderung des Gesetzes über die Errichtung der Bayerischen Landesstiftung".

Auf der Tagesordnung stehen noch drei Erste Lesungen, nämlich zum Flüchtlingsaufnahmegesetz und zum Bayerischen Richtergesetz. Jetzt schaue ich auf die Uhr. Wir könnten theoretisch fortfahren, weil wir keine Abstimmungen haben, aber ich verweise darauf, dass um 19.15 Uhr die Kabinettsitzung stattfindet. Ich meine, wir sollten in Anbetracht der Wichtigkeit - -

(Zuruf von den GRÜNEN)

- Jawohl, die GRÜNEN sind nicht dabei. Das ist richtig, aber ich nehme an, dass alle Kabinettsmitglieder anwesend sein müssen.

(Thomas Kreuzer (CSU): Wir würden auf eine Aussprache verzichten!)

- Es würde auf Aussprache verzichtet werden. Sind Sie damit einverstanden für das Flüchtlingsaufnahmegesetz?

(Zurufe von den GRÜNEN: Nein!)

Wie ist es mit dem Bayerischen Richtergesetz? - Da wird auch nicht auf Aussprache verzichtet.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, bevor wir uns jetzt hetzen und außerdem dieser schöne Sommerabend von draußen hereinleuchtet und die Biergärten geöffnet sind, schlage ich vor, ich schließe die Sitzung. Ich wünsche Ihnen einen schönen Abend.

(Schluss: 18.43 Uhr)

Abstimmungsliste

zur namentlichen Abstimmung am 18.06.2009 zum Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Franz Maget, Dr. Linus Förster, Inge Aures u. a. und Fraktion SPD; Vertragsverletzungsverfahren und Strafgeleider vermeiden: Durch Offenlegung EU-Agrarförderung sicherstellen, dass Gelder bei Bauern ankommen und nicht von anderen zweckentfremdet werden (Drucksache 16/1528)

Name	Ja	Nein	Enthalte mich	Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Ackermann Renate	X			Dr. Goppel Thomas		X	
Aiwanger Hubert		X		Gote Ulrike	X		
Arnold Horst	X			Gottstein Eva			X
Aures Inge	X			Güll Martin	X		
Bachhuber Martin		X		Güller Harald	X		
Prof. Dr. Barfuß Georg		X		Guttenberger Petra		X	
Prof. (Univ Lima) Dr. Bauer Peter		X		Hacker Thomas		X	
Prof. Dr. Bausback Winfried		X		Haderthauer Christine		X	
Bause Margarete	X			Halbleib Volkmar	X		
Dr. Beckstein Günther		X		Hallitzky Eike	X		
Dr. Bernhard Otmar				Hanisch Joachim		X	
Dr. Bertermann Otto		X		Hartmann Ludwig			
Dr. Beyer Thomas				Heckner Ingrid		X	
Biechl Annemarie		X		Heike Jürgen W.			
Biedefeld Susann				Herold Hans		X	
Blume Markus		X		Dr. Herrmann Florian		X	
Bocklet Reinhold		X		Herrmann Joachim		X	
Breitschwert Klaus Dieter		X		Dr. Herz Leopold		X	
Brendel-Fischer Gudrun		X		Hessel Katja			
Brunner Helmut		X		Dr. Heubisch Wolfgang		X	
Dr. Bulfon Annette		X		Hintersberger Johannes		X	
Daxenberger Sepp	X			Huber Erwin		X	
Dechant Thomas		X		Dr. Huber Marcel		X	
Dettenhöfer Petra		X		Dr. Hünnerkopf Otto		X	
Dittmar Sabine	X			Huml Melanie			
Dodell Renate		X		Imhof Hermann		X	
Donhauser Heinz		X		Jörg Oliver		X	
Dr. Dürr Sepp	X			Jung Claudia	X		
Eck Gerhard		X		Kamm Christine	X		
Eckstein Kurt				Karl Annette			
Eisenreich Georg		X		Kiesel Robert			
Dr. Fahn Hans Jürgen		X		Dr. Kirschner Franz Xaver		X	
Felbinger Günther		X		Klein Karsten		X	
Dr. Fischer Andreas		X		Kobler Konrad			
Dr. Förster Linus	X			König Alexander		X	
Freller Karl		X		Kohnen Natascha	X		
Füracker Albert		X		Kränzle Bernd		X	
Gantzer Peter Paul	X			Kreuzer Thomas		X	
Gehring Thomas	X			Ländner Manfred		X	
Glauber Thorsten		X		Graf von und zu Lerchenfeld Philipp		X	
Goderbauer Gertraud		X		Lorenz Andreas		X	
Görlitz Erika		X					

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Prof. Männle Ursula			
Dr. Magerl Christian	X		
Maget Franz			
Matschl Christa		X	
Meißner Christian		X	
Dr. Merk Beate		X	
Meyer Brigitte		X	
Meyer Peter			X
Miller Josef		X	
Müller Ulrike		X	
Mütze Thomas	X		
Muthmann Alexander		X	
Naaß Christa	X		
Nadler Walter		X	
Neumeyer Martin		X	
Nöth Eduard		X	
Noichl Maria	X		
Pachner Reinhard		X	
Dr. Pauli Gabriele		X	
Perlak Reinhold	X		
Pfaffmann Hans-Ulrich	X		
Prof. Dr. Piazolo Michael		X	
Pohl Bernhard		X	
Pointner Mannfred		X	
Pranghofer Karin	X		
Pschierer Franz Josef		X	
Dr. Rabenstein Christoph	X		
Radwan Alexander		X	
Reichhart Markus		X	
Reiß Tobias		X	
Richter Roland		X	
Dr. Rieger Franz		X	
Rinderspacher Markus	X		
Ritter Florian	X		
Rohde Jörg		X	
Roos Bernhard			
Rotter Eberhard		X	
Rudrof Heinrich		X	
Rüth Berthold		X	
Dr. Runge Martin	X		
Rupp Adelheid	X		
Sackmann Markus		X	
Sandt Julika		X	
Sauter Alfred		X	
Scharfenberg Maria	X		
Schindler Franz	X		
Schmid Georg		X	
Schmid Peter		X	
Schmitt-Bussinger Helga			
Schneider Harald	X		
Schneider Siegfried		X	
Schöffel Martin		X	
Schopper Theresa	X		

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Schorer Angelika			
Schreyer-Stäblein Kerstin		X	
Schuster Stefan	X		
Schweiger Tanja		X	
Schwimmer Jakob		X	
Seidenath Bernhard		X	
Sem Reserl		X	
Sibler Bernd		X	
Sinner Eberhard		X	
Dr. Söder Markus			
Sonnenholzner Kathrin	X		
Dr. Spaenle Ludwig			
Sprinkart Adi	X		
Stachowitz Diana			
Stahl Christine	X		
Stamm Barbara		X	
Stamm Claudia	X		
Steiger Christa	X		
Steiner Klaus			
Stewens Christa			
Stierstorfer Sylvia		X	
Stöttner Klaus		X	
Strehle Max			
Streibl Florian		X	
Strobl Reinhold	X		
Dr. Strohmayr Simone	X		
Taubeneder Walter		X	
Tausendfreund Susanna	X		
Thalhammer Tobias		X	
Tolle Simone	X		
Unterländer Joachim		X	
Dr. Vetter Karl		X	
Wägemann Gerhard		X	
Weidenbusch Ernst			
Weikert Angelika	X		
Dr. Weiß Bernd			
Dr. Weiß Manfred		X	
Dr. Wengert Paul	X		
Werner Hans Joachim	X		
Werner-Muggendorfer Johanna	X		
Widmann Jutta		X	
Wild Margit	X		
Will Renate		X	
Winter Georg		X	
Winter Peter		X	
Wörner Ludwig			
Zacharias Isabell	X		
Zeil Martin		X	
Zeitler Otto		X	
Zellmeier Josef		X	
Dr. Zimmermann Thomas		X	
Gesamtsumme	50	110	2

Abstimmungsliste

zur namentlichen Abstimmung am 18.06.2009 zum Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Margarete Bause, Sepp Daxenberger, Ulrike Gote u. a. und Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN; Sofortige Offenlegung der Agrarzahlungen in Bayern (Drucksache 16/1534)

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Ackermann Renate	X		
Aiwanger Hubert		X	
Arnold Horst	X		
Aures Inge	X		
Bachhuber Martin		X	
Prof. Dr. Barfuß Georg		X	
Prof. (Univ Lima) Dr. Bauer Peter		X	
Prof. Dr. Bausback Winfried		X	
Bause Margarete	X		
Dr. Beckstein Günther		X	
Dr. Bernhard Otmar			
Dr. Bertermann Otto		X	
Dr. Beyer Thomas			
Biechl Annemarie		X	
Biedefeld Susann			
Blume Markus		X	
Bocklet Reinhold		X	
Breitschwert Klaus Dieter		X	
Brendel-Fischer Gudrun		X	
Brunner Helmut		X	
Dr. Bulfon Annette		X	
Daxenberger Sepp	X		
Dechant Thomas		X	
Dettenhöfer Petra		X	
Dittmar Sabine	X		
Dodell Renate		X	
Donhauser Heinz		X	
Dr. Dürr Sepp	X		
Eck Gerhard		X	
Eckstein Kurt			
Eisenreich Georg		X	
Dr. Fahn Hans Jürgen		X	
Felbinger Günther		X	
Dr. Fischer Andreas		X	
Dr. Förster Linus	X		
Freller Karl		X	
Füracker Albert		X	
Prof. Dr. Gantzer Peter Paul	X		
Gehring Thomas	X		
Glauber Thorsten		X	
Goderbauer Gertraud		X	
Görlitz Erika		X	

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Dr. Goppel Thomas		X	
Gote Ulrike	X		
Gottstein Eva			X
Güll Martin	X		
Güller Harald	X		
Guttenberger Petra		X	
Hacker Thomas		X	
Haderthauer Christine		X	
Halbleib Volkmar	X		
Hallitzky Eike	X		
Hanisch Joachim		X	
Hartmann Ludwig			
Heckner Ingrid		X	
Heike Jürgen W.			
Herold Hans		X	
Dr. Herrmann Florian		X	
Herrmann Joachim		X	
Dr. Herz Leopold		X	
Hessel Katja			
Dr. Heubisch Wolfgang		X	
Hintersberger Johannes		X	
Huber Erwin		X	
Dr. Huber Marcel		X	
Dr. Hünnerkopf Otto		X	
Huml Melanie			
Imhof Hermann		X	
Jörg Oliver		X	
Jung Claudia	X		
Kamm Christine	X		
Karl Annette			
Kiesel Robert		X	
Dr. Kirschner Franz Xaver		X	
Klein Karsten		X	
Kobler Konrad			
König Alexander		X	
Kohnen Natascha			
Kränzle Bernd		X	
Kreuzer Thomas		X	
Ländner Manfred		X	
Graf von und zu Lerchenfeld Philipp		X	
Lorenz Andreas		X	

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Prof. Männle Ursula			
Dr. Magerl Christian	X		
Maget Franz			
Matschl Christa		X	
Meißner Christian		X	
Dr. Merk Beate			
Meyer Brigitte			
Meyer Peter			X
Miller Josef		X	
Müller Ulrike		X	
Mütze Thomas	X		
Muthmann Alexander		X	
Naaß Christa	X		
Nadler Walter		X	
Neumeyer Martin		X	
Nöth Eduard		X	
Noichl Maria	X		
Pachner Reinhard		X	
Dr. Pauli Gabriele		X	
Perlak Reinhold			
Pfaffmann Hans-Ulrich	X		
Prof. Dr. Piazolo Michael		X	
Pohl Bernhard		X	
Pointner Mannfred		X	
Pranghofer Karin	X		
Pschierer Franz Josef		X	
Dr. Rabenstein Christoph	X		
Radwan Alexander		X	
Reichhart Markus		X	
Reiß Tobias		X	
Richter Roland		X	
Dr. Rieger Franz			
Rinderspacher Markus	X		
Ritter Florian	X		
Rohde Jörg		X	
Roos Bernhard			
Rotter Eberhard		X	
Rudrof Heinrich		X	
Rüth Berthold		X	
Dr. Runge Martin	X		
Rupp Adelheid	X		
Sackmann Markus		X	
Sandt Julika		X	
Sauter Alfred			
Scharfenberg Maria	X		
Schindler Franz	X		
Schmid Georg		X	
Schmid Peter		X	
Schmitt-Bussinger Helga			
Schneider Harald	X		
Schneider Siegfried			
Schöffel Martin			
Schopper Theresa	X		

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Schorer Angelika			
Schreyer-Stäblein Kerstin		X	
Schuster Stefan	X		
Schweiger Tanja		X	
Schwimmer Jakob		X	
Seidenath Bernhard		X	
Sem Reserl		X	
Sibler Bernd		X	
Sinner Eberhard		X	
Dr. Söder Markus			
Sonnenholzner Kathrin	X		
Dr. Spaenle Ludwig			
Sprinkart Adi	X		
Stachowitz Diana			
Stahl Christine	X		
Stamm Barbara		X	
Stamm Claudia	X		
Steiger Christa	X		
Steiner Klaus			
Stewens Christa			
Stierstorfer Sylvia			
Stöttner Klaus		X	
Strehle Max			
Streibl Florian		X	
Strobl Reinhold	X		
Dr. Strohmayr Simone	X		
Taubeneder Walter		X	
Tausendfreund Susanna	X		
Thalhammer Tobias		X	
Tolle Simone			
Unterländer Joachim		X	
Dr. Vetter Karl		X	
Wägemann Gerhard		X	
Weidenbusch Ernst			
Weikert Angelika	X		
Dr. Weiß Bernd			
Dr. Weiß Manfred		X	
Dr. Wengert Paul	X		
Werner Hans Joachim	X		
Werner-Muggendorfer Johanna	X		
Widmann Jutta		X	
Wild Margit	X		
Will Renate		X	
Winter Georg		X	
Winter Peter		X	
Wörner Ludwig			
Zacharias Isabell	X		
Zeil Martin		X	
Zeitler Otto		X	
Zellmeier Josef		X	
Dr. Zimmermann Thomas		X	
Gesamtsumme	47	104	2

Abstimmungsliste

zur namentlichen Abstimmung am 18.06.2009 zum Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Hubert Aiwanger, Tanja Schweiger, Thorsten Glauber u. a. und Fraktion FW; Vorlage des Raumordnungsberichts gemäß Art. 28 des Bayerischen Landesplanungsgesetzes (BayLplG) (Drucksache 16/1529)

Name	Ja	Nein	Enthalte mich	Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Ackermann Renate	X			Dr. Goppel Thomas			
Aiwanger Hubert	X			Gote Ulrike	X		
Arnold Horst	X			Gottstein Eva	X		
Aures Inge	X			Güll Martin	X		
Bachhuber Martin		X		Güller Harald	X		
Prof. Dr. Barfuß Georg		X		Guttenberger Petra		X	
Prof. (Univ Lima) Dr. Bauer Peter	X			Hacker Thomas		X	
Prof. Dr. Bausback Winfried		X		Haderthauer Christine		X	
Bause Margarete	X			Halbleib Volkmar			
Dr. Beckstein Günther		X		Hallitzky Eike	X		
Dr. Bernhard Otmar				Hanisch Joachim	X		
Dr. Bertermann Otto		X		Hartmann Ludwig			
Dr. Beyer Thomas				Heckner Ingrid		X	
Biechl Annemarie		X		Heike Jürgen W.		X	
Biedefeld Susann				Herold Hans		X	
Blume Markus		X		Dr. Herrmann Florian		X	
Bocklet Reinhold		X		Herrmann Joachim		X	
Breitschwert Klaus Dieter		X		Dr. Herz Leopold	X		
Brendel-Fischer Gudrun		X		Hessel Katja			
Brunner Helmut				Dr. Heubisch Wolfgang			
Dr. Bulfon Annette		X		Hintersberger Johannes		X	
Daxenberger Sepp	X			Huber Erwin		X	
Dechant Thomas		X		Dr. Huber Marcel		X	
Dettenhöfer Petra		X		Dr. Hünnerkopf Otto		X	
Dittmar Sabine	X			Huml Melanie			
Dodell Renate		X		Imhof Hermann		X	
Donhauser Heinz		X		Jörg Oliver		X	
Dr. Dürr Sepp	X			Jung Claudia	X		
Eck Gerhard		X		Kamm Christine	X		
Eckstein Kurt				Karl Annette			
Eisenreich Georg		X		Kiesel Robert			
Dr. Fahn Hans Jürgen	X			Dr. Kirschner Franz Xaver			
Felbinger Günther	X			Klein Karsten			
Dr. Fischer Andreas		X		Kobler Konrad			
Dr. Förster Linus				König Alexander			
Freller Karl		X		Kohnen Natascha	X		
Füracker Albert		X		Kränzle Bernd		X	
Gantzer Peter Paul	X			Kreuzer Thomas		X	
Gehring Thomas	X			Ländner Manfred		X	
Glauber Thorsten	X			Graf von und zu Lerchenfeld Philipp		X	
Goderbauer Gertraud		X		Lorenz Andreas		X	
Görlitz Erika		X					

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Prof. Männle Ursula			
Dr. Magerl Christian	X		
Maget Franz			
Matschl Christa		X	
Meißner Christian		X	
Dr. Merk Beate		X	
Meyer Brigitte		X	
Meyer Peter	X		
Miller Josef		X	
Müller Ulrike	X		
Mütze Thomas	X		
Muthmann Alexander	X		
Naaß Christa	X		
Nadler Walter		X	
Neumeyer Martin		X	
Nöth Eduard		X	
Noichl Maria	X		
Pachner Reinhard		X	
Dr. Pauli Gabriele	X		
Perlak Reinhold	X		
Pfaffmann Hans-Ulrich	X		
Prof. Dr. Piazolo Michael	X		
Pohl Bernhard	X		
Pointner Mannfred	X		
Pranghofer Karin	X		
Pschierer Franz Josef		X	
Dr. Rabenstein Christoph	X		
Radwan Alexander		X	
Reichhart Markus	X		
Reiß Tobias		X	
Richter Roland		X	
Dr. Rieger Franz		X	
Rinderspacher Markus			
Ritter Florian	X		
Rohde Jörg		X	
Roos Bernhard			
Rotter Eberhard		X	
Rudrof Heinrich		X	
Rüth Berthold			
Dr. Runge Martin	X		
Rupp Adelheid	X		
Sackmann Markus		X	
Sandt Julika		X	
Sauter Alfred		X	
Scharfenberg Maria	X		
Schindler Franz	X		
Schmid Georg		X	
Schmid Peter		X	
Schmitt-Bussinger Helga			
Schneider Harald	X		
Schneider Siegfried		X	
Schöffel Martin		X	
Schopper Theresa	X		

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Schorer Angelika			
Schreyer-Stäblein Kerstin		X	
Schuster Stefan	X		
Schweiger Tanja	X		
Schwimmer Jakob			
Seidenath Bernhard		X	
Sem Reserl		X	
Sibler Bernd		X	
Sinner Eberhard		X	
Dr. Söder Markus		X	
Sonnenholzner Kathrin	X		
Dr. Spaenle Ludwig			
Sprinkart Adi	X		
Stachowitz Diana			
Stahl Christine	X		
Stamm Barbara		X	
Stamm Claudia	X		
Steiger Christa			
Steiner Klaus			
Stewens Christa			
Stierstorfer Sylvia			
Stöttner Klaus		X	
Strehle Max			
Streibl Florian	X		
Strobl Reinhold	X		
Dr. Strohmayr Simone	X		
Taubeneder Walter		X	
Tausendfreund Susanna	X		
Thalhammer Tobias		X	
Tolle Simone	X		
Unterländer Joachim		X	
Dr. Vetter Karl	X		
Wägemann Gerhard		X	
Weidenbusch Ernst			
Weikert Angelika	X		
Dr. Weiß Bernd			
Dr. Weiß Manfred		X	
Dr. Wengert Paul	X		
Werner Hans Joachim	X		
Werner-Muggendorfer Johanna	X		
Widmann Jutta			
Wild Margit	X		
Will Renate		X	
Winter Georg		X	
Winter Peter		X	
Wörner Ludwig			
Zacharias Isabell	X		
Zeil Martin		X	
Zeitler Otto		X	
Zellmeier Josef		X	
Dr. Zimmermann Thomas		X	
Gesamtsumme	65	85	0

Abstimmungsliste

zur namentlichen Abstimmung am 18.06.2009 zum Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Margarete Bause, Sepp Daxenberger, Ulrike Gote u. a. und Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN; Bildungsstreik ernst nehmen - Grundlegende Veränderungen im Bildungssystem anpacken (Drucksache 16/1530)

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Ackermann Renate	X		
Aiwanger Hubert	X		
Arnold Horst	X		
Aures Inge	X		
Bachhuber Martin		X	
Prof. Dr. Barfuß Georg		X	
Prof. (Univ Lima) Dr. Bauer Peter	X		
Prof. Dr. Bausback Winfried		X	
Bause Margarete	X		
Dr. Beckstein Günther		X	
Dr. Bernhard Otmar			
Dr. Bertermann Otto		X	
Dr. Beyer Thomas			
Biechl Annemarie		X	
Biedefeld Susann			
Blume Markus		X	
Bocklet Reinhold		X	
Breitschwert Klaus Dieter		X	
Brendel-Fischer Gudrun		X	
Brunner Helmut			
Dr. Bulfon Annette			
Daxenberger Sepp	X		
Dechant Thomas		X	
Dettenhöfer Petra		X	
Dittmar Sabine	X		
Dodell Renate		X	
Donhauser Heinz		X	
Dr. Dürr Sepp	X		
Eck Gerhard		X	
Eckstein Kurt			
Eisenreich Georg		X	
Dr. Fahn Hans Jürgen	X		
Felbinger Günther	X		
Dr. Fischer Andreas		X	
Dr. Förster Linus			
Freller Karl		X	
Füracker Albert		X	
Prof. Dr. Gantzer Peter Paul	X		
Gehring Thomas	X		
Glauber Thorsten	X		
Goderbauer Gertraud		X	
Görlitz Erika		X	

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Dr. Goppel Thomas		X	
Gote Ulrike	X		
Gottstein Eva	X		
Güll Martin	X		
Güller Harald	X		
Guttenberger Petra		X	
Hacker Thomas		X	
Haderthauer Christine		X	
Halbleib Volkmar			
Hallitzky Eike	X		
Hanisch Joachim	X		
Hartmann Ludwig			
Heckner Ingrid		X	
Heike Jürgen W.		X	
Herold Hans		X	
Dr. Herrmann Florian		X	
Herrmann Joachim		X	
Dr. Herz Leopold	X		
Hessel Katja			
Dr. Heubisch Wolfgang		X	
Hintersberger Johannes		X	
Huber Erwin		X	
Dr. Huber Marcel		X	
Dr. Hünnerkopf Otto		X	
Huml Melanie			
Imhof Hermann		X	
Jörg Oliver		X	
Jung Claudia	X		
Kamm Christine	X		
Karl Annette			
Kiesel Robert			
Dr. Kirschner Franz Xaver		X	
Klein Karsten			
Kobler Konrad			
König Alexander			
Kohnen Natascha	X		
Kränzle Bernd		X	
Kreuzer Thomas		X	
Ländner Manfred		X	
Graf von und zu Lerchenfeld Philipp		X	
Lorenz Andreas		X	

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Prof. Männle Ursula			
Dr. Magerl Christian	X		
Maget Franz			
Matschl Christa		X	
Meißner Christian		X	
Dr. Merk Beate		X	
Meyer Brigitte		X	
Meyer Peter	X		
Miller Josef		X	
Müller Ulrike	X		
Mütze Thomas	X		
Muthmann Alexander	X		
Naaß Christa	X		
Nadler Walter		X	
Neumeyer Martin		X	
Nöth Eduard		X	
Noichl Maria	X		
Pachner Reinhard		X	
Dr. Pauli Gabriele	X		
Perlak Reinhold	X		
Pfaffmann Hans-Ulrich	X		
Prof. Dr. Piazolo Michael	X		
Pohl Bernhard			X
Pointner Mannfred	X		
Pranghofer Karin	X		
Pschierer Franz Josef		X	
Dr. Rabenstein Christoph	X		
Radwan Alexander		X	
Reichhart Markus	X		
Reiß Tobias		X	
Richter Roland		X	
Dr. Rieger Franz		X	
Rinderspacher Markus			
Ritter Florian	X		
Rohde Jörg		X	
Roos Bernhard			
Rotter Eberhard		X	
Rudrof Heinrich		X	
Rüth Berthold			
Dr. Runge Martin	X		
Rupp Adelheid	X		
Sackmann Markus		X	
Sandt Julika		X	
Sauter Alfred		X	
Scharfenberg Maria	X		
Schindler Franz	X		
Schmid Georg		X	
Schmid Peter		X	
Schmitt-Bussinger Helga			
Schneider Harald	X		
Schneider Siegfried		X	
Schöffel Martin		X	
Schopper Theresa	X		

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Schorer Angelika			
Schreyer-Stäblein Kerstin		X	
Schuster Stefan	X		
Schweiger Tanja	X		
Schwimmer Jakob			
Seidenath Bernhard		X	
Sem Reserl		X	
Sibler Bernd		X	
Sinner Eberhard		X	
Dr. Söder Markus			
Sonnenholzner Kathrin	X		
Dr. Spaenle Ludwig			
Sprinkart Adi	X		
Stachowitz Diana			
Stahl Christine	X		
Stamm Barbara		X	
Stamm Claudia	X		
Steiger Christa	X		
Steiner Klaus			
Stewens Christa			
Stierstorfer Sylvia			
Stöttner Klaus		X	
Strehle Max			
Streibl Florian	X		
Strobl Reinhold	X		
Dr. Strohmayr Simone	X		
Taubeneder Walter		X	
Tausendfreund Susanna	X		
Thalhammer Tobias		X	
Tolle Simone	X		
Unterländer Joachim		X	
Dr. Vetter Karl	X		
Wägemann Gerhard		X	
Weidenbusch Ernst			
Weikert Angelika	X		
Dr. Weiß Bernd			
Dr. Weiß Manfred		X	
Dr. Wengert Paul	X		
Werner Hans Joachim	X		
Werner-Muggendorfer Johanna	X		
Widmann Jutta			
Wild Margit	X		
Will Renate		X	
Winter Georg		X	
Winter Peter		X	
Wörner Ludwig			
Zacharias Isabell	X		
Zeil Martin		X	
Zeitler Otto		X	
Zellmeier Josef		X	
Dr. Zimmermann Thomas		X	
Gesamtsumme	65	86	1

Abstimmungsliste

zur namentlichen Abstimmung am 18.06.2009 zu Nr. 1 des Dringlichkeitsantrags der Abgeordneten Franz Maget, Hans-Ulrich Pfaffmann, Martin Güll u. a. und Fraktion SPD; Keine Repressalien für Bildungsstreik-Teilnehmende - Solidarität mit den Forderungen der jungen Menschen (Drucksache 16/1532)

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Ackermann Renate			X
Aiwanger Hubert	X		
Arnold Horst	X		
Aures Inge	X		
Bachhuber Martin		X	
Prof. Dr. Barfuß Georg		X	
Prof. (Univ Lima) Dr. Bauer Peter			X
Prof. Dr. Bausback Winfried		X	
Bause Margarete			X
Dr. Beckstein Günther		X	
Dr. Bernhard Otmar			
Dr. Bertermann Otto		X	
Dr. Beyer Thomas			
Biechl Annemarie		X	
Biedefeld Susann			
Blume Markus		X	
Bocklet Reinhold		X	
Breitschwert Klaus Dieter		X	
Brendel-Fischer Gudrun		X	
Brunner Helmut			
Dr. Bulfon Annette			
Daxenberger Sepp			X
Dechant Thomas		X	
Dettenhöfer Petra		X	
Dittmar Sabine	X		
Dodell Renate		X	
Donhauser Heinz		X	
Dr. Dürr Sepp			X
Eck Gerhard		X	
Eckstein Kurt			
Eisenreich Georg		X	
Dr. Fahn Hans Jürgen	X		
Felbinger Günther	X		
Dr. Fischer Andreas		X	
Dr. Förster Linus			
Freller Karl		X	
Füracker Albert		X	
Prof. Dr. Gantzer Peter Paul	X		
Gehring Thomas			X
Glauber Thorsten	X		
Goderbauer Gertraud		X	
Görlitz Erika		X	

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Dr. Goppel Thomas		X	
Gote Ulrike			X
Gottstein Eva		X	
Güll Martin	X		
Güller Harald	X		
Guttenberger Petra		X	
Hacker Thomas		X	
Haderthauer Christine		X	
Halbleib Volkmar			
Hallitzky Eike	X		
Hanisch Joachim	X		
Hartmann Ludwig			
Heckner Ingrid		X	
Heike Jürgen W.		X	
Herold Hans		X	
Dr. Herrmann Florian		X	
Herrmann Joachim		X	
Dr. Herz Leopold	X		
Hessel Katja			
Dr. Heubisch Wolfgang			
Hintersberger Johannes		X	
Huber Erwin		X	
Dr. Huber Marcel		X	
Dr. Hünnerkopf Otto		X	
Huml Melanie			
Imhof Hermann		X	
Jörg Oliver		X	
Jung Claudia	X		
Kamm Christine			X
Karl Annette			
Kiesel Robert			
Dr. Kirschner Franz Xaver		X	
Klein Karsten			
Kobler Konrad			
König Alexander			
Kohnen Natascha	X		
Kränzle Bernd		X	
Kreuzer Thomas		X	
Ländner Manfred		X	
Graf von und zu Lerchenfeld Philipp		X	
Lorenz Andreas		X	

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Prof. Männle Ursula			
Dr. Magerl Christian	X		
Maget Franz			
Matschl Christa		X	
Meißner Christian		X	
Dr. Merk Beate		X	
Meyer Brigitte		X	
Meyer Peter	X		
Miller Josef		X	
Müller Ulrike	X		
Mütze Thomas	X		
Muthmann Alexander	X		
Naaß Christa	X		
Nadler Walter		X	
Neumeyer Martin		X	
Nöth Eduard		X	
Noichl Maria	X		
Pachner Reinhard		X	
Dr. Pauli Gabriele	X		
Perlak Reinhold	X		
Pfaffmann Hans-Ulrich	X		
Prof. Dr. Piazolo Michael	X		
Pohl Bernhard		X	
Pointner Mannfred			X
Pranghofer Karin	X		
Pschierer Franz Josef		X	
Dr. Rabenstein Christoph	X		
Radwan Alexander		X	
Reichhart Markus	X		
Reiß Tobias		X	
Richter Roland		X	
Dr. Rieger Franz		X	
Rinderspacher Markus			
Ritter Florian	X		
Rohde Jörg		X	
Roos Bernhard			
Rotter Eberhard		X	
Rudrof Heinrich		X	
Rüth Berthold			
Dr. Runge Martin	X		
Rupp Adelheid	X		
Sackmann Markus		X	
Sandt Julika		X	
Sauter Alfred		X	
Scharfenberg Maria	X		
Schindler Franz	X		
Schmid Georg		X	
Schmid Peter		X	
Schmitt-Bussinger Helga			
Schneider Harald	X		
Schneider Siegfried		X	
Schöffel Martin		X	
Schopper Theresa			X

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Schorer Angelika			
Schreyer-Stäblein Kerstin		X	
Schuster Stefan	X		
Schweiger Tanja	X		
Schwimmer Jakob			
Seidenath Bernhard		X	
Sem Reserl		X	
Sibler Bernd		X	
Sinner Eberhard		X	
Dr. Söder Markus			
Sonnenholzner Kathrin	X		
Dr. Spaenle Ludwig			
Sprinkart Adi	X		
Stachowitz Diana			
Stahl Christine			X
Stamm Barbara		X	
Stamm Claudia	X		
Steiger Christa			
Steiner Klaus			
Stewens Christa			
Stierstorfer Sylvia			
Stöttner Klaus		X	
Strehle Max			
Streibl Florian	X		
Strobl Reinhold	X		
Dr. Strohmayr Simone	X		
Taubeneder Walter		X	
Tausendfreund Susanna			X
Thalhammer Tobias		X	
Tolle Simone			X
Unterländer Joachim		X	
Dr. Vetter Karl	X		
Wägemann Gerhard		X	
Weidenbusch Ernst			
Weikert Angelika			
Dr. Weiß Bernd			
Dr. Weiß Manfred		X	
Dr. Wengert Paul	X		
Werner Hans Joachim	X		
Werner-Muggendorfer Johanna	X		
Widmann Jutta			
Wild Margit	X		
Will Renate		X	
Winter Georg		X	
Winter Peter		X	
Wörner Ludwig			
Zacharias Isabell	X		
Zeil Martin		X	
Zeitler Otto		X	
Zellmeier Josef		X	
Dr. Zimmermann Thomas		X	
Gesamtsumme	49	87	13

Abstimmungsliste

zur namentlichen Abstimmung am 18.06.2009 zu Nr. 2 des Dringlichkeitsantrags der Abgeordneten Franz Maget, Hans-Ulrich Pfaffmann, Martin Güll u. a. und Fraktion SPD; Keine Repressalien für Bildungsstreik-Teilnehmende - Solidarität mit den Forderungen der jungen Menschen (Drucksache 16/1532)

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Ackermann Renate	X		
Aiwanger Hubert	X		
Arnold Horst	X		
Aures Inge	X		
Bachhuber Martin		X	
Prof. Dr. Barfuß Georg		X	
Prof. (Univ Lima) Dr. Bauer Peter	X		
Prof. Dr. Bausback Winfried		X	
Bause Margarete	X		
Dr. Beckstein Günther		X	
Dr. Bernhard Otmar			
Dr. Bertermann Otto		X	
Dr. Beyer Thomas			
Biechl Annemarie		X	
Biedefeld Susann			
Blume Markus		X	
Bocklet Reinhold		X	
Breitschwert Klaus Dieter		X	
Brendel-Fischer Gudrun		X	
Brunner Helmut			
Dr. Bulfon Annette			
Daxenberger Sepp	X		
Dechant Thomas		X	
Dettenhöfer Petra		X	
Dittmar Sabine	X		
Dodell Renate		X	
Donhauser Heinz		X	
Dr. Dürr Sepp	X		
Eck Gerhard		X	
Eckstein Kurt			
Eisenreich Georg		X	
Dr. Fahn Hans Jürgen	X		
Felbinger Günther	X		
Dr. Fischer Andreas		X	
Dr. Förster Linus			
Freller Karl			
Füracker Albert		X	
Prof. Dr. Gantzer Peter Paul	X		
Gehring Thomas	X		
Glauber Thorsten	X		
Goderbauer Gertraud		X	
Görlitz Erika		X	

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Dr. Goppel Thomas			
Gote Ulrike	X		
Gottstein Eva	X		
Güll Martin	X		
Güller Harald	X		
Guttenberger Petra		X	
Hacker Thomas		X	
Haderthauer Christine		X	
Halbleib Volkmar			
Hallitzky Eike	X		
Hanisch Joachim	X		
Hartmann Ludwig			
Heckner Ingrid		X	
Heike Jürgen W.		X	
Herold Hans		X	
Dr. Herrmann Florian		X	
Herrmann Joachim		X	
Dr. Herz Leopold	X		
Hessel Katja			
Dr. Heubisch Wolfgang		X	
Hintersberger Johannes		X	
Huber Erwin		X	
Dr. Huber Marcel		X	
Dr. Hünnerkopf Otto		X	
Huml Melanie			
Imhof Hermann		X	
Jörg Oliver		X	
Jung Claudia	X		
Kamm Christine	X		
Karl Annette			
Kiesel Robert			
Dr. Kirschner Franz Xaver		X	
Klein Karsten			
Kobler Konrad			
König Alexander			
Kohnen Natascha	X		
Kränzle Bernd		X	
Kreuzer Thomas		X	
Ländner Manfred		X	
Graf von und zu Lerchenfeld Philipp		X	
Lorenz Andreas		X	

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Prof. Männle Ursula			
Dr. Magerl Christian	X		
Maget Franz			
Matschl Christa		X	
Meißner Christian		X	
Dr. Merk Beate			
Meyer Brigitte		X	
Meyer Peter	X		
Miller Josef		X	
Müller Ulrike	X		
Mütze Thomas	X		
Muthmann Alexander	X		
Naaß Christa	X		
Nadler Walter		X	
Neumeyer Martin		X	
Nöth Eduard		X	
Noichl Maria	X		
Pachner Reinhard		X	
Dr. Pauli Gabriele	X		
Perlak Reinhold	X		
Pfaffmann Hans-Ulrich	X		
Prof. Dr. Piazolo Michael	X		
Pohl Bernhard	X		
Pointner Mannfred	X		
Pranghofer Karin	X		
Pschierer Franz Josef		X	
Dr. Rabenstein Christoph	X		
Radwan Alexander		X	
Reichhart Markus	X		
Reiß Tobias		X	
Richter Roland		X	
Dr. Rieger Franz		X	
Rinderspacher Markus			
Ritter Florian	X		
Rohde Jörg		X	
Roos Bernhard			
Rotter Eberhard		X	
Rudrof Heinrich		X	
Rüth Berthold			
Dr. Runge Martin	X		
Rupp Adelheid	X		
Sackmann Markus		X	
Sandt Julika		X	
Sauter Alfred		X	
Scharfenberg Maria	X		
Schindler Franz	X		
Schmid Georg		X	
Schmid Peter		X	
Schmitt-Bussinger Helga			
Schneider Harald	X		
Schneider Siegfried		X	
Schöffel Martin		X	
Schopper Theresa	X		

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Schorer Angelika			
Schreyer-Stäblein Kerstin		X	
Schuster Stefan	X		
Schweiger Tanja	X		
Schwimmer Jakob			
Seidenath Bernhard			
Sem Reserl		X	
Sibler Bernd		X	
Sinner Eberhard			
Dr. Söder Markus		X	
Sonnenholzner Kathrin	X		
Dr. Spaenle Ludwig			
Sprinkart Adi	X		
Stachowitz Diana			
Stahl Christine	X		
Stamm Barbara		X	
Stamm Claudia	X		
Steiger Christa			
Steiner Klaus			
Stewens Christa			
Stierstorfer Sylvia			
Stöttner Klaus		X	
Strehle Max			
Streibl Florian	X		
Strobl Reinhold	X		
Dr. Strohmayr Simone	X		
Taubeneder Walter		X	
Tausendfreund Susanna	X		
Thalhammer Tobias		X	
Tolle Simone	X		
Unterländer Joachim		X	
Dr. Vetter Karl	X		
Wägemann Gerhard		X	
Weidenbusch Ernst			
Weikert Angelika	X		
Dr. Weiß Bernd			
Dr. Weiß Manfred		X	
Dr. Wengert Paul			
Werner Hans Joachim	X		
Werner-Muggendorfer Johanna	X		
Widmann Jutta			
Wild Margit	X		
Will Renate		X	
Winter Georg		X	
Winter Peter		X	
Wörner Ludwig			
Zacharias Isabell	X		
Zeil Martin		X	
Zeitler Otto		X	
Zellmeier Josef		X	
Dr. Zimmermann Thomas		X	
Gesamtsumme	64	82	0

Beschlussempfehlungen der Ausschüsse, die der Abstimmung über die Verfassungsstreitigkeit und die nicht einzeln zu beratenden Anträge zu Grunde gelegt wurden gem. § 59 Absatz 7 (Tagesordnungspunkt 6)

Es bedeuten:

- (E) einstimmige Zustimmungsempfehlung des Ausschusses
 (G) Zustimmungsempfehlung des Ausschusses mit Gegenstimmen
 (ENTH) Zustimmungsempfehlung des Ausschusses mit Enthaltungen oder Enthaltung einer Fraktion im Ausschuss
 (A) Ablehnungsempfehlung des Ausschusses oder Ablehnung einer Fraktion im Ausschuss
 (Z) Zustimmung einer Fraktion im Ausschuss

Verfassungsstreitigkeit

1. Schreiben des Bayerischen Verfassungsgerichtshofs vom 9. April 2009 (Vf. 9-VII-09) betreffend Antrag auf Feststellung der Verfassungswidrigkeit der Verordnung des Landkreises Rosenheim über das Landschaftsschutzgebiet „Inntal Süd“ vom 31. Oktober 2007 (ABl 2008 S. 7)
 PII/G-1310/09-6
 Drs. 16/1435 (G)

Votum des federführenden Ausschusses für
 Verfassung, Recht, Parlamentsfragen und Verbraucherschutz

Der Landtag beteiligt sich nicht am Verfahren

CSU	SPD	FW	GRÜ	FDP
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

Anträge

2. Antrag der Abgeordneten Margarete Bause, Sepp Daxenberger, Ulrike Gote u.a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
 Nachdrucke von NS-Propaganda
 Drs. 16/330, 16/1477 (G)

Antrag der CSU-Fraktion gem. § 126 Abs. 3 Satz 3 GeschO

Votum des mitberatenden Ausschusses für

Bildung, Jugend und Sport

CSU	SPD	FW	GRÜ	FDP
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

3. Antrag der Abgeordneten Margarete Bause, Sepp Daxenberger, Ulrike Gote u.a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
Projektstand des Digitalfunks in Bayern für die Polizei, Feuerwehr und Rettungsdienste
Drs. 16/626, 16/1464 (E)

Votum des federführenden Ausschusses für
Kommunale Fragen und Innere Sicherheit

CSU	SPD	FW	GRÜ	FDP
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

4. Antrag der Abgeordneten Christian Meißner u.a. CSU,
Dr. Andreas Fischer, Dr. Franz Xaver Kirschner, Julika Sandt u.a. FDP
Fluggastdatenregelung der EU
Drs. 16/708, 16/1436 (E)

Votum des federführenden Ausschusses für
Kommunale Fragen und Innere Sicherheit

CSU	SPD	FW	GRÜ	FDP
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

5. Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Margarete Bause, Sepp Daxenberger, Ulrike Gote u.a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
Konjunkturprogramm II nachhaltig umsetzen
Drs. 16/752, 16/1425 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für
Staatshaushalt und Finanzfragen

CSU	SPD	FW	GRÜ	FDP
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

6. Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Georg Schmid, Erwin Huber, Klaus Stöttner und Fraktion (CSU)
Förderung von Beschneiungsanlagen und Seilbahnen
Drs. 16/754, 16/1473 (G)

Über den Dringlichkeitsantrag ist gesondert abzustimmen.

7. Antrag der Abgeordneten Hans-Ulrich Pfaffmann, Stefan Schuster, Christa Naaß u.a. SPD
Junge Lehrerinnen und Lehrer unterstützen
Drs. 16/795, 16/1467 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für
Fragen des öffentlichen Dienstes

CSU	SPD	FW	GRÜ	FDP
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

8. Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Hubert Aiwanger, Tanja Schweiger, Prof. (Univ. Lima) Dr. Peter Bauer u.a. und Fraktion (FW)
Erstattung Abwrackprämie auch für gemeinnützige Vereine
Drs. 16/891, 16/1472 (G)

Votum des federführenden Ausschusses für
Wirtschaft, Infrastruktur, Verkehr und Technologie

CSU	SPD	FW	GRÜ	FDP
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

9. Antrag der Abgeordneten Margarete Bause, Sepp Daxenberger, Ulrike Gote u.a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
Freie Wahl der Ausbildungsrichtung an den Berufsoberschulen (BOS)
Drs. 16/901, 16/1400 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für
Bildung, Jugend und Sport

CSU	SPD	FW	GRÜ	FDP
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

10. Antrag der Abgeordneten Stefan Schuster, Martin Güll, Diana Stachowitz u.a. SPD
Personalbedarfsberechnung für die bayerischen Finanzämter
Drs. 16/904, 16/1468 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für
Fragen des öffentlichen Dienstes

CSU	SPD	FW	GRÜ	FDP
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

11. Antrag der Abgeordneten Johanna Werner-Muggendorfer, Dr. Linus Förster, Hans-Ulrich Pfaffmann u.a. und Fraktion (SPD)
Einrichtung einer Kinderkommission im Landtag
Drs. 16/742, 16/1487 (Erledigt erklärt)

12. Antrag der Abgeordneten Brigitte Meyer, Renate Will, Julika Sandt u.a. FDP,
Georg Schmid, Thomas Kreuzer, Karl Freller u.a. und Fraktion (CSU)
Einsetzung einer Kommission zur Wahrnehmung der Belange der Kinder im Landtag
Drs. 16/905, 16/1488 (E)

Votum des federführenden Ausschusses für
Verfassung, Recht, Parlamentsfragen und Verbraucherschutz

CSU	SPD	FW	GRÜ	FDP
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

13. Antrag der Abgeordneten Annemarie Biechl u.a. CSU,
Thomas Dechant, Tobias Thalhammer, Dr. Annette Bulfon u.a. FDP
Signal für kleine landwirtschaftliche Betriebe, Nebenerwerbsbetriebe und
Sonderkulturbetriebe
Drs. 16/940, 16/1490 (ENTH)

Votum des federführenden Ausschusses für
Ernährung, Landwirtschaft und Forsten

CSU	SPD	FW	GRÜ	FDP
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

14. Antrag der Abgeordneten Annemarie Biechl, Gerhard Eck, Alexander König u.a. CSU,
Thomas Hacker, Tobias Thalhammer, Thomas Dechant FDP
Veröffentlichungspflicht für Zuwendungen an Landwirte stoppen!
Drs. 16/958, 16/1491 (G)

Votum des federführenden Ausschusses für
Ernährung, Landwirtschaft und Forsten

CSU	SPD	FW	GRÜ	FDP
<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

15. Antrag der Abgeordneten Hubert Aiwanger, Tanja Schweiger, Eva Gottstein u.a. und
Fraktion (FW)
Statistische Erhebungen zum Übertrittsverfahren einleiten
Drs. 16/1108, 16/1478 (E)

Votum des federführenden Ausschusses für
Bildung, Jugend und Sport

CSU	SPD	FW	GRÜ	FDP
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

16. Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Franz Maget, Dr. Thomas Beyer, Adelheid Rupp
u.a. und Fraktion (SPD)
Transparenz, Flexibilität und Kommunalfreundlichkeit bei der Umsetzung des
Kommunalen Investitionsprogramms
Drs. 16/921, 16/1465 (A) [X]

**Votum des mitberatenden Ausschusses für Staatshaushalt und Finanzfragen,
der den Antrag für erledigt erklärt hat.**